Goethes Werke

Herausgegeben

im

Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen

IV. Abtheilung

5. Band

Briefe 7. November 1780 — 30. Juni 1782

Weimar

Hermann Böhlau

1889.

☞ Jede der vier Abtheilungen ist einzeln zu beziehen, dagegen werden einzelne Bände derselben nicht abgegeben. Der Subskribent einer Abtheilung verpflichtet sich zur Abnahme sämmtlicher Bände derselben.

Goethes Werke

Herausgegeben

im

Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen

IV. Abtheilung

5. Band

Weimar

Hermann Böhlau

1889.

Goethes Briefe

5. Band

Weimar

7. November 1780 — 30. Juni 1782.

Weimar
Hermann Böhlau
1889.

Inhalt.

1037.

An Charlotte v. Stein.

Heut sinds fünf Jahre dass ich nach Weimar kommen bin. Es thut mir recht leid dass ich mein Lustrum nicht mit Ihnen feyern kan.

Gestern hatten wir recht schön und wunderbaar Wetter, kamen sehr vergnügt hierher. Ihrer Liebe wieder ganz gewiss, ist mirs ganz anders, es muss mit uns wie mit dem Rheinweine alle Jahr besser werden. Ich rekapitulire in der Stille mein Leben seit diesen 5 Jahren, und finde wunderbaare Geschichten. Der Mensch ist doch wie ein Nachtgänger er steigt die gefährlichsten Kanten im Schlafe. Behalten Sie mich lieb. Das muss einen befestigen dass man mit allem guten bleibender und näher wird, das andre wie Schaalen und Schuppen täglich von einem herunter fällt.

Der Prinz hat auch wie ich mercke eine politisch sentimentalische Visite gemacht.

Der Graf v. d. Lippe ist angekommen. Vielleicht ist schon Donnerstags Comödie. Wenn Sie wieder kommen müssen wir doch einmal einige Politika tracktiren. Die Erde bebt immer fort. Auf Candia sind

viel Orte versuncken. Wir aber auf dem uralten Meeresgrund wollen unbeweglich bleiben wie der Meeresgrund.

Adieu Grüsen Sie Lingen. Es warten ihrer eingemachte Früchte. Auch Steinen und Frizzen.

Kommen Sie glücklich.

Weimar, d. 7. Nov. 80. G.

1038.

An Frau v. Hendrich.

Die versprochene Silhouette kommt erst iezt weil ich sie nicht eher schicken wollte bis ich zugleich was Lavater über die Ihrige sagen würde mit vermelden könnte.

Er schreibt

In der Silhouette ist

a. sehr viel Poetismus

b. Feiner reiner Sinn

c. Kindliche Gutmüthigkeit

d. Wohlanstelligkeit.

Nun sehn Sie ob das Alles in Ihnen ist oder ob Sie einen Theil hineingeschnitten haben. Die andre kommt mit bey. Nächstens erhalten Sie auch ein Bild von Lavater.

Legen Sie mich auch den durchlauchtigsten Herrschafften zu Füssen. Meinen gnädigen Hofdamen bringen Sie einen alten Tischnachbar ins Gedächtniss.

Empfehlen Sie mich Ihrem Herrn Gemahl und bleiben Sie meiner vollkommensten Achtung versichert.

Weimar, 7. Nov. 80.

Goethe.

1039.

An Charlotte v. Stein.

[9. November.]

Ich wollte anfragen ob Sie diesen Nachmittag zu Hause sind? Ich käme von Hof herüber und brächte die erste Scene vom Tasso mit. Es scheint mir räthlich zu seyn daß wir uns nach und nach mit diesem Stück bekannt machen. Kebeln wollte ich es sagen laßen.

G.

1040.

An C. v. Knebel.

[9. November.]

Ich danke dir deinen Morgengruß und deine Expectoration. Schon ist es Trost, daß wir auch eine Masse sind, die übereindenken. Heut früh ist die erste Scene des Tasso fertig geworden. Ich gehe an Hof und lese sie auch diesen Nachmittag bey Frau von Stein, wenn nichts hindert.

Ich möchte Euch nun nach und nach mit dem Stück bekannt machen und mich mit Euch zum Schluß ermuntern.

Der deinige

G.

1041.

An Charlotte v. Stein.

Heut will ich in der Stille zubringen.

Friz kommt mit Kupfern beladen zurück, auch bringt er ein Kästgen, davon Sie Carolingen was geben können wenn sie gut Englisch lernt. Lassen Sie mich wissen wo Sie heut Abend sind.

Adieu beste. Mein Erster Ackt muss heute fertig werden.

d. 12ten Nov. 80. G.

1042.

An Charlotte v. Stein.

Lassen Sie mich meine beste Ihnen einen guten Morgen sagen, hierhaussen ist es wild und trüb, die Wolcken liegen der Erde und dem Geiste schweer auf. Doch ist unter der Hülle mein erster Ackt fertig geworden, ich mögt ihn gerne lesen, dass Sie Theil an allem hätten was mich beschäfftigt. Sagen Sie mir dass Sie mich lieben, und ersezzen das Licht der Sonne. Heut ein Jahr waren wir auf dem Gotthart. d. 13. Nov. 80.

G.

1043.

An C. v. Knebel.

[13. November.]

Dein kleiner Bote fand mich schreibend am Tasso. Ich bin heute nicht unglücklich an der Arbeit ge-

wesen. Es ist mir leid, daß du bey Hofe speisest, sonst könnten wir zusammen essen; ich bin zu Hause. Lebe wohl. Ich hoffe Euch bald wieder etwas zu lesen.

G.

1044.

An Charlotte v. Stein.

Da der Tag anbricht mag ich schon wieder bey Ihnen seyn, und nehme also Ihre Einladung zu Mittage an. Ich hoffe das Conseil soll kurz werden. Verzög es aber so essen Sie nur und heben mir etwas auf. d. 14. Nov. 80.

G.

1045.

An Charlotte v. Stein.

Ihr gütigs Zureden und mein Versprechen haben mich heute früh glücklich den IIten Ackt anfangen machen. Hier ist der 1ste mög er in der Nähe und bey wiederhohltem Lesen seinen Reiz behalten. Lassen Sie ihn niemand sehen. Ich will heute spazieren laufen und zu hause essen. Adieu.

d. 15. Nov. 80. G.

Der Zeichentisch ist wieder angekomen und eingeräumt.

1046.

An Charlotte v. Stein.

Danck für den guten Morgen. Wenn Sie erlauben so komm ich zu Tische und bring auch etwas mit.

Frühmorgens nehm ich mir vor zu Hause zu bleiben und bestelle mein Essen, wenns gegen Mittag kommt zieht mich das alte Verlangen zu Ihnen. Behalten Sie den Ackt wie Sie wollen, er wird mir erst lieb da Sie ihn lieben. Schicken Sie mir doch gleich die Adresse des Brockenburgs in Rudolstadt.

d. 16. Nov. 80. G.

1047.

An C. v. Knebel.

[16. November.]

Ich dancke dir herzlich für dein freundliches Wort. Es trifft mich eben beym Tasso an dem ich um desto lebhaffter arbeite, als mich mein nächstes und ich mögte sagen einziges Publikum ermuntert. Ich sehne mich recht nach der Stunde in der ich dir ihn senden kann. Lebe wohl. und 1000 Danck für deinen Antheil.

G.

1048.

An Charlotte v. Stein.

Lassen Sie mir wissen ob Sie in die Kirche gehen? und wie Ihr Mittag und Nachmittag eingetheilt sind, ich mögte gern das Portefeuille vorwärts bringen.

Mein Stück ist heute vorgerückt, dessen Ende Sie mit keinen freundlichen Erinnerungen zu beschleunigen gesinnt sind. Adieu beste. d. 19. Nov. 80.

G.

1049.

An Charlotte v. Stein.

Der Himmel sey mit Ihnen und mache Ihnen recht wohl, aber nicht der untere der heute sehr leidig ist. Geschrieben ist worden heute früh, wenig, doch stockts nicht. Behalten Sie den Anteil den ich offt leider einen Augenblick nicht fühle an dem was mich angeht und helfen mir leben. Und lassen mir den Glauben dass ich auch etwas zu Ihrer Zufriedenheit beytrage. d. 20. Nov. 80.

G.

1050.

An Louise v. Göchhausen.

[21. November.]

Die lieben Reisenden sollen mir willkommen seyn. Alles andre soll wo nicht heut Abend doch zur rechten Stunde fertig werden.

Leben Sie wohl und Danck.

G.

Ich schreibe an Tasso und kann nichts weiter dencken.

1051.

An Charlotte v. Stein.

Guten Morgen beste. Sagen Sie mir wie's Ihnen geht und ob Sie noch heut Abend mit Ihren Freunden kommen. Das Wetter ist wild und wüst wir wollens aber hinaus sperren. Die kleine Werthern

und Knebel kommen von Daura auch zu uns. Gestern war ein sehr böser Weeg. Wie ist Ihr Abendessen abgelaufen? d. 21. Nov. 80.

G.

Heut früh war ich nicht fleisig.

1052.

An Charlotte v. Stein.

[21. November.]

So lang ich Bleystifft beym Aufmachen eines Zettelgens sehe wird mirs nicht wohl. Ich bedaure Sie herzlich. Bleiben Sie ruhig und hören Sie auch den Arzt.

Mir hat er ein Regim vorgeschrieben dem ich folge und soll auch etwas einnehmen. Knebel hat kuriose Sachen über den 1sten Ackt gesagt. Aber gute.

G.

1053.

An Charlotte v. Stein.

Lassen Sie mir sagen wie Sie sich befinden. Gestern Abend wollt es nicht recht, meine Gäste waren artig und disponirt, doch schiens als wenn ein Meelthau drein gefallen wäre. Heute ess ich bey der Herzoginn Mutter, und sehe Sie einen Augenblick. Der Schnee macht doch die Welt fröhlicher, ich fürchte nur er hält nicht. d. 22. Nov. 80.

G.

1054.

An Charlotte v. Stein.

Sagen Sie mir wie Sie geschlafen haben, und dass Sie mich lieben. Hufland hat mir ein böses Frühstück geschickt.

Geben Sie doch überbringern den 1. Ackt des Tasso mit, ich will weiter schreiben lassen. Die erste Scene des zweiten Ackts ist so ziemlich fertig.

d. 23. Nov. 80. G.

1055.

An Charlotte v. Stein.

Ich dancke für den Anteil meine beste. Das Unvermeidliche muss ertragen werden. Nur bitt ich Sie sich täglich zu sagen dass alles was Ihnen an mir unangenehm seyn konnte aus einer Quelle kommt über die ich nicht Meister bin, dadurch erleichtern Sie mir viel. Adieu beste. Heut ist Conseil und war poetischer Rasttag.

d. 24. Nov. 80. G.

1056.

An Charlotte v. Stein.

Es geht mir heute ganz wohl, meine liebste und beste. Ich habe etwas geschrieben um nicht stecken zu bleiben. Heut Mittag ess ich mit Knebeln, und gegen Abend mögt ich wohl Lingen und Ihnen die erste Scene des II Ackts lesen.

d. 25. Nov. 80. G.

1057.

An Charlotte v. Stein.

Soll ich auf heut Abend noch den Rehbraten zurecht machen lassen. Nachmittage will ich spazieren lauffen. Wie befinden Sie Sich. Ich bin fleisig in allem Sinn. d. 27. Nov. 80.

G.

1058.

An Charlotte v. Stein.

Wenn Sie mögen lass ich den Rehrücken braten und bring ihn zu Ihnen dass wir ihn zusammen verzehren. Wollen Sie einen Gast dazu bitten?
d. 29. Nov. 80. G.

Heut ist vor Tag geschrieben worden.

1059.

An Charlotte v. Stein.

[30. November.]

Ich wills doch erzwingen dass Sie von meinem Rehrücken essen sollen. Geseegnete Mahlzeit an die ganze Gesellschafft.

G.

1060.

An Charlotte v. Stein.

Wir müssen einander in Sprachen und allem forthelfen. Dancke, recht sehr. Darf ich heut mit

Ihnen ein Feldhuhn verzehren? Hier ist ein Billet das sich zu mir verlohren. Es freut mich dass man nicht glaubt Sie könnten wo anders hin schreiben.

d. 2. Dez. 80. G.

1061.

An Ferdinand Kobell.

Ihre Gemälde, mein lieber Kobell, sind richtig angekommen, und haben viel Vergnügen verursacht. Unsere Durchl. Herrschaften sind sehr damit zufrieden, und werden sich drein theilen. Ich werde sorgen, dass Sie den Betrag dafür so bald als möglich erhalten. Ich habe dieser Tage her wie mit einem Stäbchen dabei gestanden, und einem jeden, der es hören wollte, die Auslegung davon gemacht. Man kann diese Stücke, besonders wenn sie beisammen sind, recht als einen Text tractiren, um über die Kunst zu lesen. Mir hat es ein grosses Vergnügen gemacht, daraus auch wieder Ihren Reichthum an Erfindung zu sehen, zu beobachten wie gewiss Sie Ihrer Sache sind, und dass Sie eben machen können was Sie wollen. Ich wünsche, dass Ihnen die Achtung Ihres gleichzeitigen Publikums so völlig zum Genusse werden möge, wie die Nachwelt sie nur meist zu spät dem Künstler gewährt. Bei denen Zeichnungen, die unsere Durchl. Herzogin Amalie von Ihnen mitgebracht, habe ich mich der angenehmen Stunden erinnert, da wir sie in Ihrer Stube durchblätterten.

Ich habe auch für mich eine kleine Zeichensammlung angefangen, wenn Sie mir dazu etwas aus Ihrer Fülle gönnen wollten, würden Sie mich sehr verbinden. Unterdessen habe ich mich auf den Raub gelegt, und unsern Reisenden etwas abgezwackt. Bestellen Sie doch ein Duzend Zeichnungen von Ihrem Bruder in Rom, dagegen 24 Dukaten zu Diensten stehen. Er soll sie aber ja, wenigstens zum Theil nach der Natur nehmen, und sie dann ausführen, wie er will.

Sie selbst haben Durchl. dem Herzoge einige ausgeführte Zeichnungen versprochen, auch diese vergessen Sie nicht. Gewiss, Ihre Kunst kann nach ihrem ganzen Umfang, dem inneren Werthe nach, nicht mehr geschätzt werden, als bei uns.

Der Musikus Kranz von hier, der einige Zeit in Mannheim bleiben soll, wird Sie besuchen, und ich bitte Sie um einige Gefälligkeit gegen diesen guten Menschen.

Empfehlen Sie mich gelegentlich dem Herrn von Dalberg auf das Beste.

Weimar den 3. December 1780.

Goethe.

1062.

An Charlotte v. Stein.

Ich soll nicht zu den Feldhünern kommen. Man hat mich nach Hofe zitirt. Heut Abend kommen Sie

ja wohl auch hinauf. Adieu beste. Der Sonntag ist mir kein Ruhetag. d. 3. Dez. 80.

G.

1063.

An Charlotte v. Stein.

Auf meine gestrige Beichte befind ich mich um ein gros Theil leichter und besser, möge sie doch vollkommen werden. Der Reif dieses Morgens war mir auch sehr willkommen. Heut ist Conseil nachher will ich in der Stille zu Hause essen, und Sie gegen Abend aufsuchen. Hier ist das Halstuch zurück, und ein Frühstück für Frizzen. d. 4. Dez. 80.

G.

1064.

An Reich.

Wollten Sie die Güte haben mir die Geschichte der Mis Sidney Bidulph im engl. Original zu verschaffen. Angenehm wäre mirs, wenn ich sie noch vor Weihnachten haben könnte. Auch bitt' ich um eine Rechnung was ich diese Zeit schuldig geworden.

Weimar den 4. Dez. 1780.

Goethe.

1065.

An Charlotte v. Stein.

Auf die gestrige Eisfahrt hab ich sehr gut geschlafen. Wenn Sie nur einen Augenblick gekommen

wären! Ich esse wieder draussen und nähme wohl ein Stück Braten an, mein Gözze solls im Vorbeygehn mit nehmen. d. 6. Dez. 80.

G.

1066.

An Kraft.

6. Dezember 1780.

Der Amtmann soll sich nicht von jedem panischen Schrecken in so große Bewegung bringen lassen und das seinige zu thun fortfahren.

Es wäre mir angenehm, solch einen Vorschlag zu sehen, wie der Steuerkasse geholfen werden könnte.

Ich danke für die Excerpten, es ist eine große und beschwerliche Arbeit.

G.

1067.

An Charlotte v. Stein.

Dancke liebe beste dass Sie mein Mittagessen durch ein Gericht haben wollen schmackhafft machen. Ich habe mich beschäfftigt und mir ists wohl. Hier ist auch das Portefeuil. Ohngeachtet hundert Pinselstrichen und Tupsgen ists immer noch nicht fertig, lassen Sies aber machen, und gebens noch unsern Meinungern mit. Adieu allerliebste. d. 8. Dez. 80.

G.

1068.

An Charlotte v. Stein.

Zum Tanze schick ich dir den Straus
Mit himmelfarbnem Band,
Und siehst du andern freundlich aus,
Reichst andren deine Hand,
So denck auch an ein einsam Haus
Und an ein schöner Band.

d. 9. Dez. 80. G.

1069.

An Charlotte v. Stein.

Sagen Sie mir meine beste wie Sie geschlafen haben? Wie Sie Sich befinden? denn ich fürchte dass Ihnen mögte nicht wohl seyn. Ists Ihnen aber so, und können Sie mir den heutigen Tag schencken, so soll er mir in mehr als einer Betrachtung Sabath seyn.

Seit Donnerstag Abends kan ich Sie versichern bin ich nicht einen Augenblick von Ihnen gewichen. Gestern und vorgestern hab ich meine Pflicht gethan, aber was ist Pflicht ohne die Gegenwart der Liebe. Adieu liebste wenn Sie wollen so seh ich Sie bald.

d. 10. Dez. 80. G.

1070.

An Charlotte v. Stein und . . .

d. 11. Dez. 1780.

Aus Kötschaus Thoren reichet Euch
Ein alter Hexenmeister,

Confeckt und süsen rothen Wein
Durch einen seiner Geister.

Der sollt wenn er nicht heiser wär
Euch auch dies Liedgen singen,
Doch wird er einen holden Grus
Von mir Euch überbringen.

Kein Wetter kan der arme Tropf
Am hohen Himmel machen,
Sonst sollt euch Sonne Mond und Stern,
Zu Eurer Reise lachen.

Genieset weil Ihr süse seyd
Auch etwas süses gerne
Und denckt bey Scherz und Fröhlichkeit
An einen in der Ferne.

Der gerne mögt mit mancher Lust
Euch Schönen zu vergnügen
An iedem Weeg, in iedem Busch
Im Hinterhalte liegen.

Den Ihr drum als Oresten saht
Als Scapin sich gebärden,
Und der nun mögt zu Eurem Spas
Auch Wirth von Kötschau werden.

G.

1071.

An Charlotte v. Stein.

Zwar wollt ich heut wieder durchs Entbehren erfahren wie lieb ich Sie habe. Ich dencke doch aber ists besser Linsensuppe mit Ihnen aus der Pasteten Schaale zu essen also komm ich um 12 Uhr.

d. 12. Dez 80. G.

1072.

An Charlotte v. Stein.

Ich schicke Ihnen unsre Locke wieder, und verlange sehr zu wissen wie Ihnen die Nachtfahrt bekommen ist. Mein Bote brachte mir um ein Uhr das Zettelgen vors Bette das mir ein gros Vergnügen gemacht hat. Sind Sie wohl; so kom ich heute zu Tisch.

d. 13. Dez. 80. G.

1073.

An Charlotte v. Stein.

Guten Morgen meine beste. Sie erhalten die guten Begleiter wieder die Sie mir mit gegeben bis auf eins das ich selbst bringe. Ich habe vielerley zu thun und werde wohl zu Hause essen. Man hat mich gestern gescholten dass ich so spät kam. Man war sehr artig und die Gesellschafft ganz belebt. Gegen Abend seh ich Sie wenn Sie sonst nichts vorhaben. Adieu meine

einzige. Ich habe wieder wundersame Gedancken mitzutheilen. d. 14. Dez. 80.

G.

1074.

An Charlotte v. Stein.

Hier ist der Brief an die Frl. Thunger. schicken Sie mir ihn mit dem Portefeuil wieder, aber ich bitte bald. Sagen Sie mir dass Sie wohl sind, und dass Sie mir das Capital noch lange stunden wollen, das ich in meinem weitlaufigen und gefährlichen Handel so nothwendig brauche. Adieu beste.

d. 16. Dez. 80. G.

1075.

An Charlotte v. Stein.

[17. December.]

Ihr Bote ist noch nicht da, ich will voraus schreiben. Gestern bin ich noch lange spazieren gegangen es war sehr schön, und mein warmer Pelz hielt mich wohl. Ich hab eine grose Unterredung mit meinen Bäumen gehabt, und ihnen erzählt wie ich Sie liebe. Heut will ich viel wegarbeiten, Jagemannen zu Tisch bitten, und immer an Sie dencken.

Ich bin offt versucht worden Ihnen zuvorzukommen. Nach Tisch mahl ich am Portefeuil, und heut Abend geh ich um Ihr Haus herum.

1076.

An Charlotte v. Stein.

Ich schicke zartes Papier zum Einpacken des Portefeuille. Heut will ich recht fleisig seyn um einen guten Abend bey Ihnen zu verdienen.

d. 18. Dez. 80. G.

1077.

An Charlotte v. Stein.

Kaum hab ich noch Einen Augenblick Ihnen guten Morgen zu bieten. Grüsen Sie Steinen ich hoffe er ist besser. Lieber blieb ich zu Hause wäre fleisig, und sähe dann Sie.

d. 19. Dz. 80. G.

1078.

An Charlotte v. Stein.

[21. December.]

Ich habe mich zur Einsamkeit entschlossen. Schicken Sie mir doch meinen Pinsel Tusche Muscheln u. s. w. Auf heut Abend ists bestellt, bringen Sie Bier mit, ich sorge für Wein, laden Sie einige gute Geister ein. Es wäre artig wenn man den Prinzen hohlte vielleicht thu ichs. Um 7 ist mein Essen bereit. Adieu. Lucken und Staffen könnte mans auch sagen. Dass es nur Menschen giebt. Adieu.

G.

1079.

An Charlotte v. Stein.

Was man thut ist doch immer besser als was man sagt, Sie geben mir mit Ihrem Geschenck den Muth wieder den Sie mir gestern genommen haben. Ich dancke recht sehr und weihe hiermit Ihre Feder ein. Adieu beste. Ich esse heut bey Fritschens, wahrscheinlich sind Bechtolsheims da. d. 24. Dez. 80.

G.

1080.

An Charlotte v. Stein.

[25. December.]

Den ganzen Morgen bin ich schon im Begriff zu Ihnen zu gehen. Heut zu Mittag bin ich bey Hof. Dancke fürs überschickte und freue mich Sie mit dem Muff, bey der Musick zu sehn. am Cristtag der mir auch ein Geburtsfest Tag ist. 80.

G.

1081.

An den Herzog Ernst II. v. Gotha.

Durchlauchtigster Herzog,
Gnädigster Herr

Daß ich nach so vieler Zeit und mancherlei Bemühungen nur so wenig in allem Sinne überschicken kann, würde mich beschämt machen, wenn ich nicht

von Ew. Durchl. Nachsicht ganz gewiß wäre, worauf ich bei einem solchen Unternehmen vorzüglich Rechnung machen muß. Nur Einiges unterstehe ich mich hier anzuführen, auf was für Anlässe und in welcher Ordnung die Bemerkungen entstanden sind, die ich Ew. Durchl. unterthänig überreiche, alsdann scheinen die darauf gebauten Risse und Meinungen weniger abenteuerlich und gewagt.

Als ich den Einfall hatte, durch den Bergverständigen Voigt in Ermangelung praktischer Arbeit die thüringischen Gegenden untersuchen zu lassen, fingen wir bei dem Ettersberge als unserm nächsten Punkte an, bemerkten sorgfältig die Oberfläche der Berge sowohl als die zu Tage ausgehenden Lagen an den Abhängen und breiteten uns auf diese Weise weiter aus, wo wir in einer Gegend, deren Tiefen unerforscht sind, nur genau Acht haben konnten, wie in einer Folge vom Erdstriche ganz fremde Lagen unter einander einschießen oder auf einander liegen. Das Ilm- und Saalthal waren uns hier im Großen, was die Wasserrisse auf jedem Berge im Kleinen sind. Wir entdeckten aber hier nur das obere Tuffsteinlager N, das Kalchgebirge M, die Lettenstreifen L, das schwache Gipslager K und das mächtige Sandlager J. Wir wußten, daß dieses letzte auch bei Ilmenau sichtbar war und suchten es daselbst um so mehr wieder auf, als wir ohnedies das Grundgebirge dort vermutheten, und fanden uns in unsern Erwartungen nicht be-

trogen. Aus den Nachrichten des vorigen Bergbaues sowohl als aus dem, was theils über Tage, theils in den tiefen Stollen sichtbar ist, wußten wir, daß unter dem Sande der Stinkstein H, unter selbigem der Gips G, noch tiefer das Dachgestein F und endlich das mit Gold angelegte Kupferflöz E folgte, worunter das Todeliegende D ansteht. Da wir nun bei näherer Untersuchung, wo sich das Flöz an den Thüringerwald anlegt, es mit seinem sandigen Untergesteine an der Sturmhaide auf dem Porphyr B ruhen fanden, und aus diesem wieder an sehr vielen Stellen der Granit A hervorstach, so glaubten wir nun nicht mehr fehlen zu können, wenn wir die Lagen des diesseitigen Thüringens auf solche Weise angäben.

Weil uns bekannt war, daß die Flöze bei Eisleben und Bottendorf mit wenigen Abänderungen eben so lägen, so unterstunden wir uns, das Flöz als einen allgemeinen Niederschlag der alten Wasser unter Thüringen fortzusetzen, und weil der Gibichenstein und der Petersberg bei Halle wirklich auf ihren Gipfeln denselben Porphyr wie der Schneekopf haben, so wagten wir auch dieses Gestein unter allen Lagen, und tiefer den Granit unsichtbar fortlaufen zu lassen. Eben so wurde aus gleichen Erfahrungen die südwestliche Gegend von Thüringen nach der Rhön zu bestimmt. Vielleicht wird es nach dieser Vorarbeit in wenigen Jahren möglich, den unterirdischen Zusammenhang des Harzes mit unserm Thüringerwalde

auf das Wahrscheinlichste anzugeben, zu welcher fortzusetzenden Betrachtung mich der Antheil, den Ew. Durchl. an diesen Bemühungen nehmen, vorzüglich ermuntern wird. Vorausgesetzt, daß die Betrachtungen der Erdoberfläche so sorgfältig als möglich angestellt werden, habe ich, um den großen Riß nicht gar zu hypothetisch und abenteuerlich scheinen zu machen, in die weiße Linie, die ihn umgiebt, zwei kleine Sternchen angebracht. Wenn Ew. Durchl. an beiden einen Faden quer über's Blatt anschlagen, so wird, ich will nicht sagen durchgängig, aber doch meistentheils, was über dem Faden ist, durch bergmännische Erfahrungen bewiesen werden können, was drunter ist, läßt sich freilich nur schließen. Ich nehme hiervon die schornsteinförmige Gestalt des Tolmars und die dazwischen liegenden untern Flözschichten gegen die Rhön zu aus, die ganz willkührlich angegeben sind.

Es sei mir erlaubt, noch etwas Weniges über die Basaltberge dieser südwestlichen Seite und die vulcanischen Producte der Rhön anzufügen. Auf der nordöstlichen Seite des Thüringerwaldes und in denen ganzen nach uns gekehrten Gegenden findet sich nicht die mindeste Spur von Basalt oder irgend einem andern vulcanischen Producte. Vielleicht sind die Basaltberge bei Stolpen die ersten, die auf diesem Striche wieder vorkommen, dagegen sich drüben der Tolmar, die Gleichberge und sodann die ganze Rhön unwidersprechlich basaltisch zeigen, auch hinter der

Rhön bei Hersfeld und weiterhin in's Fuldische, offenbare Craters mit allen vulcanischen Producten, deren nur einige hier beiliegen, von dem diesen Sommer dahin abgeschickten Voigt entdeckt worden. Wenn man nun nimmt, daß die Vulcane sodann rechts bis Cassel hinauf und weiter links bis Frankfurt, ja bis Andernach fortgehen, so würde es eine in der Folge höchst interessante Untersuchung werden, ob und wie sich die ungeheure vulcanische Wuth des gedachten großen Erdstriches an dem unerschütterlichen Grundgebirge des Thüringerwaldes gebrochen und dieses ihm gleichsam wie ein ungeheurer Damm widerstanden. Verzeihen mir Ew. Durchl. diesen vielleicht etwas zu kühnen und schnellen Flug. Aber wie der Hirsch und der Vogel sich an kein Territorium kehrt, sondern sich da äst und dahin fliegt, wo es ihn gelüstet, so, halt' ich davon, muß der Beobachter auch sein. Kein Berg sei ihm zu hoch, kein Meer zu tief. Da er die ganze Erde umschweben will, so sei er frei gesinnt wie die Luft, die Alles umgiebt. Weder Fabel noch Geschichte, weder Lehre noch Meinung halte ihn ab zu schauen. Er sondere sorgfältig das, was er gesehen hat, von dem, was er vermuthet oder schließt. Jede richtig aufgezeichnete Bemerkung ist unschätzbar für den Nachfolger, indem sie ihm von entfernten Dingen anschauende Begriffe gibt, die Summe seiner eigenen Erfahrungen vermehrt und aus mehreren Menschen endlich gleichsam ein Ganzes macht. Was

die Wissenschaft, von der hier die Rede ist, unendlich erschwert, ist die unbestimmte Terminologie. Einmal thut die poetisch-figürliche, an sich sehr lebhafte und interessante Bergmannssprache dem reinen Ausdrucke in solchen Sachen sehr vielen Eintrag, sie ist theils von den bergmännischen Begriffen unzertrennlich geworden, theils ist sie wieder höchst uneigentlich und macht, wenn man in wissenschaftlicher Verbindung sie unter andern eigentlichen Worten braucht, nothwendig Verwirrung. Ein anderes Übel entstehet aus den trivialen Namen, die Bergleute, ja sogar Bergverständige verschiedener Gegenden den Gesteinarten aufgehängt haben. Doch sehe ich die beste Hoffnung vor mir, daß durch die Bemühung der freiberger Akademie und durch die Ausbreitung so vieler Schüler daher ein großer Theil dieser Beschwerde gehoben werden wird.

Ew. Durchl. werden durch das Ganze finden, daß wir uns über die Entstehung unserer Gebirge kein Wort erlaubt haben. Es ist dies meist die Thorheit derjenigen, die ein Paar Berge beschrieben, daß sie zugleich etwas zur Erschaffung der Welt mit beitragen wollen. Noch eins muß ich freilich mit beifügen. Bei dieser Sache, wie bei tausend ähnlichen, ist der anschauende Begriff dem wissenschaftlichen unendlich vorzuziehen. Wenn ich auf, vor oder in einem Berge stehe, die Gestalt, die Art, die Mächtigkeit seiner Schichten und Gänge betrachte und mir

Bestandtheile und Form in ihrer natürlichen Gestalt und Lage gleichsam noch lebendig entgegenrufe, und man mit dem lebhaften Anschauen so ist's einen dunkeln Wink in der Seele fühlt so ist's erstanden! wie wenig kann ich freilich davon mit den abgebrochenen Musterstückchen und den wieder auf der andern Seite zu generalisirten Durchschnitten überschicken. Doch ich eile mich ohne Bedenken meiner Pflicht zu entledigen, und bitte um Ew. Durchl. Schutz und Erlaubniß auch in Ihren Landen diese allgemeinen Begriffe durch Erfahrung noch näher bestimmen zu dürfen. Vielleicht findet sich bei solch' einer Untersuchung etwas den Menschen näher Nützliches und Einträgliches. Wenigstens erfährt man gewiß, was man besitzt, und die dunkeln Seiten der Dinge, an die sich Projectmacher und Schatzgräber anhängen, werden lichter.

Wie Vieles und Merkwürdiges hätt' ich noch hinzuzufügen, das ich bis auf die Stunde verspare, wenn ich des Glücks, Ew. Durchl. unterthänigst aufzuwarten, wieder theilhaftig werde. Doch finde ich es billig, Ew. Durchl. noch auf eine Schrift aufmerksam zu machen, die für mich nicht ohne Nutzen gewesen; sie stehet in dem ersten Theile der ältern erfurtischen Akademieacten und führt den Titel: Historia terrae et maris ex historia Thuringiae per montium descriptionem eruta a Georgio Christiano Fuechsel. Diese Schrift war, wie mir von einem seiner über=

bliebenen Freunde erzählt worden, erst deutsch aufgesetzt, hatte nachher das Unglück, weil in jenen Acten die deutsche Sprache nicht erscheinen sollte, von einem Andern in's Lateinische übersetzt zu werden; dadurch ist sie so verunstaltet und schwer zu verstehen geworden, daß, so genau ich mit den Sachen bekannt bin und so sehr sie mich interessiren, doch gestehen muß, sie noch nicht ganz gelesen zu haben. Doch habe ich soviel daraus gesehen, daß er bis auf Weniges eben die Erfahrungen, worauf wir uns gründen, auch gemacht hat und seine Erdschichten eben so über einander herlegt. Das Wenige, worin wir von einander abgehen, hoff' ich in der Folge auch noch zu berichtigen. Wie ich denn alle Aufsätze hiervon an Trebra'n zu communiziren im Begriff stehe, mit der inständigen Bitte, daß er auf eben die Weise vom Gipfel des Brocken, der aus Granitfelsen besteht, bis in die tiefsten Schachten der Harzer Bergwerke, wie ich es gethan, die Schichten stufenweise verfolgen möge. Wenn wir nun also gegen einander zurücken, uns über die Namen der Gesteinarten vergleichen und so verschiedene Gebirge mit einerlei Augen sehen, können wir wohl ein hübsches Stück Land für die Naturgeschichte erobern. — Die kleine Sammlung ist so eingerichtet, daß man sie nach und nach in jedem Fache complettiren kann. Indessen ist sie hinreichend zum nähern Verständniße der Risse sowohl als der Anmerkungen.

Ew. Durchl. werden verzeihen, daß dieser Brief

nicht von meiner eigenen Hand ist. Die so lang aufgehaltene Kiste hätte noch einen Posttag warten müssen und es war mir schon verdrießlich, daß sie nicht vor den Feiertagen abging. Ich empfehle mich zu fortdauernden Gnaden und unterzeichne mich mit aufrichtiger Verehrung

Weimar, den 27. Dec. 1780.

Ew. Durchl.
unterthänigster
Goethe.

1082.

An Charlotte v. Stein.

Guten Morgen beste. Von meinem Franckfurter heiligen Christ schick ich Ihnen ein Teil. Ich habe einen Morgen gehabt, der bunter war als die gestrige Redoute. Bleiben Sie mir. Adieu. Schicken Sie mir durch Überbringern das Wachstuch Packet, ich brings wieder.

d. 30. Dez. 80. G.

1083.

An Charlotte v. Stein.

Dancke meine Beste, und wäre nicht schon heut früh des Wesens so viel geworden, hätt ich schon angefragt, ob Sie mich heute zu Tisch haben wollen? Es ist aber auch Sonntags bey mir als wärs Jahrmarckt. Gestern Abend ist mirs herzlich weh geworden, recht von Grund aus, davon mündlich mehreres.

Der Abschied des dicken, ist freylich nicht ohne unangenehmes für mich gewesen, und giebt mir auf die erste Zeit viel mehr zu thun. Doch ists immer besser mit solchen Menschen auf keine Art verwandt zu seyn. Adieu beste. Mein Tasso dauert mich selbst er liegt auf dem Pult und sieht mich so freundlich an, aber wie will ich zureichen, ich muss auch alle meinen Waizen unter das Commissbrod backen. Gestern sagte mir Oertel, ich wollt ich wäre wieder so iung wie Sie ich wollte mirs besser zu Nuzze machen.

d. 31. Dez. 80. G.

1084.

An Charlotte v. Stein.

Schon war ich erwacht, und lag und dachte was ich Ihnen zum neuen Jahr sagen und schicken wollte, als mir Ihr Packetgen zuvorkam. Ich dancke tausendmal meine beste. Keine Reime kan ich Ihnen schicken denn mein prosaisch Leben verschlingt diese Bächlein wie ein weiter Sand, aber die Poesie meine Beste zu lieben, kan mir nicht genommen werden. Ihr artig Büchsgen werd ich immer bey mir führen, und schicke etwas süses dagegen, das freylich seiner Natur nach angenehm und vergänglich ist. Adieu. d. 1. Jan. 81.

G.

1085.

An Charlotte v. Stein.

Sagen Sie mir wie Sie geschlafen haben? wie Sie leben und ob Sie noch reisen? Nehmen Sie's gut auf dass ich für Ihre Gesundheit besorgt bin, denn wenn Sie nicht wohl sind bin ich auch kranck.

d. 3. Jan. 81. G.

1086.

An Charlotte v. Stein.

Guten Morgen beste. Unser Spas ist gestern sehr glücklich ausgeführt worden. Heut will ich auf dem Eis essen, und diesen Abend seh ich Sie bey Hof. Adieu.

d. 7. Jan. 81. G.

1087.

An Charlotte v. Stein.

Schweer enthalt ich mich noch einmal in meinen liebsten Spiegel zu sehen, die schöne Dämmerung lockt mich aus der Stube. Wenn Sie nur auch sähen wie lieblich es iezt um mich herum ist. Gute Nacht meine beste. Ich habe keine zusammenhängende Gedancken, sie hängen aber alle zusammen an Ihnen. Addio.

d. 8. Jan. 81. G.

1088.

An Johanna Schlosser, geb. Fahlmer.

Für dein liebes Andenken und die überschickten Elsheimer danke ich herzlich. Sie sind mir noch so schön, und noch von so viel Werth als ehmals, obgleich meine Augen sich in der Kunst und in manchem aufgeklärt haben. Gebe euch Gott ruhigen Genuß eueres Erbtheils. Grüß den Bruder recht schön und die Mädgens und die Kinder. Willst du mir manchmal ein Wort schreiben so ist's eine Wohlthat.

Ich treibe meinen Handel zu Wasser und Lande, und hoffe nicht bankrot zu werden. Adieu. Weimar d. 10. Jan. 81.

Goethe.

1089.

An Kraft.

11. Januar 1781.

Für alles, was Sie mir durch Bernstein geschickt, danke ich recht sehr; fahren Sie fort, mir mit Ihrer gewöhnlichen Freimüthigkeit über die Gegenstände zu schreiben. Was Sie selbst betrifft, glaube ich, Sie völlig zu beruhigen, wenn ich Ihnen überhaupt für dieses Jahr 200 Thlr. anbiete. Zu jedem Vierteljahr sollen Sie 50 haben, alsdann aber stehen Sie für alles. So viel kann ich entbehren; Sie brauchen nicht bei jeder Kleinigkeit ängstlich zu sein und können eintheilen wie Sie wollen. Ich habe meinem Seidel

schon darüber Befehl gegeben. Leben Sie wohl und lassen mir bald wissen, daß Ihre Schmerzen Sie gänzlich verlassen haben.

G.

1090.

An Charlotte v. Stein.

Guten Morgen beste, ich hab es nicht vergessen und werde kommen. Heut Nacht fehlten Sie mir an allen Enden. Die Menschen waren ganz artig und ich auch. Schon lang hätt ich Ihnen gerne etwas geschenckt. Hier schick ich die Zeichnung die Ihnen wohlgefallen hat, dencken Sie sich dabey, dass zwischen solchen Felsen, im tiefsten dieser Gegenden ich immer an Sie gedacht habe. d. 13. Jan. 81.

G.

1091.

An Charlotte v. Stein.

[Mitte Januar.]

Da ich Ihr Zettelgen habe worauf ich seit meinem Erwachen hoffe ist mein Tag vollendet. Ich gehe nicht aufs Eis und will mich der Einsamckeit ergeben. Der Mensch ist so gebaut dass wenn er auch auf wichtige Vorfälle bereitet, ruhig schläft, ihn doch eine verächtliche Wanze um die Nacht bringen kan. Leben Sie wohl und vergnügt, und glauben Sie dass ich nichts höher schäzze als Ihre Liebe.

G.

1092.

An Charlotte v. Stein.

Da ich Sie gestern nicht gesehen habe sind Sie so artig gewesen mich heute Nacht mit Knebeln zu besuchen, dafür ich dancke. Geben Sie doch Überbringern das Röllgen Geld, und ich schicke zugleich die Mitschuldigen. Bitten Sie doch Steinen daß er sie liest, und sich entschliest den Wirth zu machen. Er wird ihn gewiß recht hübsch spielen, und uns wär es eine grose Freude das Stück zu geben. Es ist entsezlich kalt. Wenn Sie auf der Ilm fahren wollen, es wird Bahn gekehrt. Thun Sies um der Seltenheit willen. Ich gehe auf die Kriegs Commission lassen Sie mir die Stunde sagen wenn Sie herunter kommen wollen, vielleicht um Mittag. Auch bitt ich um die Papiere die bey Ihnen liegen, versiegelt. Womöglich noch vor 9 Uhr.

d. 15. Jan. 81. G.

1093.

An Charlotte v. Stein.

Wenn irgend eine Gefahr wäre hätt ich Sie nicht eingeladen, es thut mir weh daß man mich für so leichtsinnig oder Gott weis was hält, es trägt Lastwagen an dem Ort wovon die Rede war. Doch will ich auf die grose Bahn kommen, es war ohne dies

nur ein Scherz denn der Plaz ist nicht gros. Adieu beste. d. 15. Jan. 81.

G.

1094.

An Charlotte v. Stein.

[Mitte Januar.]

Heut ist Conseil also bin ich von allen dichtrischen und Eisfreuden getrennt. Der Herzog isst auf dem Zimmer. Dancke für die schönen Materialien. Adieu. Beste.

G.

1095.

An Charlotte v. Stein.

Heute werd ich Sie schwerlich zu sehen kriegen. Mittags bin ich in der Welt, und Sie des Abends. Hier sind die Kegelschnitte zum leichteren Begriff des unbegreiflichen. Adieu beste. d. 16. Jan. 81.

G.

1096.

An Charlotte v. Stein.

Die gestrigen Äpfel ess ich zum Frühstück und dancke dafür. Bey Ihrer Partie zu seyn, machte mir grose Freude, es ist nicht hübsch dass Sie sich mir endlich einmal nähern ohne mich dazu zu nehmen. Da ich mit dem Wetter stimme und traurig bin, nehm ich alles von der ominosen und schlimmsten Seite, und über ein Mittag essen dabey ich nicht seyn

kan, wird mir das unlustig wozu ich geladen bin. Adieu wenn ich den dunklen Vorstellungen recht ihre Gewalt lasse, so komm ich auch nach Tische nicht auf die Bahn. Adieu beste allerliebste. d. 18. Jan. 81.

G.

1097.

An den Herzog Carl August.

Nach mehrerer Überlegung wars natürlich daß ich mich entschließe zu Hause zu bleiben. Es ist nicht klug ein noch unbefestigtes Reich zu verlassen. Dann weis ich ich schon ich komme sobald nicht von Gotha weg, sondern muss die ganze Woche drüben bleiben. Es häuft sich dann hier wieder so viel, und ich mögte doch auch wider des Teufels List und Gewalt, die Litteratur aufs trockne bringen. Bedenck ich noch dazu den Zug auf dem Gothischen Schlosse, die Kälte, und dass man weder Herr von seinem Rock noch Fusbekleidung bleibt, so schröckt mich das ganz in mein Dachsloch zurück, wo mich ohne dies eine hypochondrische Vorliebe gefangen hält. Die guten Geister begleiten Sie.

d. 18ten Jan. 81. G.

1098.

An Charlotte v. Stein.

Wenn Sie mich mögen, so sollen nach 1 Uhr zwey gebratne Feldhühner ankommen, die wir zusam=

men verzehren wollen in Friede und Eintracht. Ich hoffe das Conseil soll nicht lang dauern, denn es ist nicht viel da. Nur ein Wörtgen Antwort. Adieu beste. d. 19. Jan. 81.

G.

1099.

An den Herzog Ernst II. v. Gotha.

Durchlauchtigster Herzog
Gnädigster Herr.

Wenn mich Ew. Durchl. gleich für vergessen halten müssen, wollt ich doch nicht, daſſ Sie mich für unordentlich hielten. Als ich den lezten Brief schrieb war mir nicht gegenwärtig daſſ ich den Empfang der 80 Ldrs zu melden schuldig war. Um diese Nachlässigkeit wo möglich wieder gut zu machen übersende ich hierbey die Quittung des alten Forsters, der über den geendigten Handel sehr vergnügt ist. Er hat an einer Hämorhoidal Kolick kranck gelegen und kan sich in seinem vaterländischen Klima noch nicht wiederfinden.

Mein gnädigster Herr schreibt mir von Eisenach so viel guts von den neu angekommenen Zeichnungen daß meine Neugierde doppelt vermehrt wird Er ist wie ich höre erst Nachts halb dreye in Eisenach angekommen, und hat den Prinz Adolf aus dem Bette geholt. Der schöne Schnee scheint die Jagd zu begünstigen, wozu ich der Gesellschaft viel Glück wünsche.

Eben erhalte ich die Nachricht daſſ die für mich ſo lang beſtellte Kiſte Bergarten von Freyberg, auf nächſten Freytag hier ankommen wird, ſo bald ich ſie durchgeſehen habe, will ich Ew. Durchl. melden, was ſie intereſſantes enthält, und unterthänig anfragen ob Sie auch eine dergleichen befehlen. Mit wahrer Verehrung mich unterzeichnend

Weimar d. 24. Jan. 1781.

Ew. Durchl.
unterthänigſter
Goethe.

1100.

An Charlotte v. Stein.

d. 25. Jan. 81.

Unſere Freude iſt zu Waſſer, und ich kan mir nichts an deren Statt erdencken. Gerne bät ich Sie zu Gaſte, und Sie brächten noch iemand mit, etwa die Kleine und Ihren Bruder. Sagen Sie mir was Sie mögen, das Wetter iſt entſezlich. Ich fürchte noch einen Sturm wie der auf Barbados wenigſtens ein nach geſchwiſter Kind. Schreiben Sie mir was Ihnen lieb iſt, ich mögte heut etwas apartes mit Ihnen genieſſen.

1101.

An den Herzog Carl Auguſt.

Dieſer Brief ſoll Ihnen bis Erfurt entgegen gehn und Abends auf der Redoute werden wir Sie alle erwarten.

Das veränderliche Wetter werden Sie mit uns gemein gehabt haben, dagegen ist unsere grose und schöne Welt desto beständiger. Eine Schlittenfahrt mit vielen Postzügen ist glücklich abgelaufen, zwey andre, eine nach Belveder wo der Prinz tracktiren wollte, und eine nach Ettersburg unter den Flügeln der unendlichen Fledermaus, werden mit diesem Morgen zu Wasser.

Ein leiser Windzug der Freundschafft hat die kleine Werthern nach Dauer geführt, und Knebel ist von diesem Strömgen nachgeschleift worden. Er versprach heute Abend wieder hier zu seyn, denn morgen früh ist Probe der Iphigenie auf dem Theater. Wir hoffen Sie sollen mit dem Portal zufrieden seyn, Schumann hat seine ganze Rafaelische und Oeserische Ader darauf ausgegossen. Apropos von Künstlern, die Cristiane das leidige Stubenmädel an der Herzoginn Mutter Hof, ist von Ettersburg her schwanger, und giebt den alten Oeser zum Vater an. Die Herzoginn ist wild und droht ihr mit dem Zuchthaus, sie hat schon einmal in ihrer Aussage variirt.

Ihre Frau Gemahlinn ist nicht recht wohl, darüber ein Thee der Dienstags beym Prinzen getruncken werden sollte, nicht eingenommen worden. Ich habe sie nicht gesehen, und Ihren Grus durch die Waldner ausrichten lassen, die seit der grose Schnee hunten ist, vom Zahnweh Ruh hat. Der Wöllwarth hab ich ein Collegium über die Perspecktiv gelesen, sie hat

eine kindische Lust am Zeichnen. Die Stunde ist so besezt daß niemand mehr Plaz hat. Unsre Maskerade schleicht im Stillen, iedes scheut die Kosten. Die Stein hat sich ein Paar Kleider ausgewählt die sie will zerschneiden lassen. Wenn Sie selbst kommen, wirds schon gehn. Die Redoute nach der Herzoginn Geburtstag wird an Erscheinungen reich seyn, es werden Verse von allen Seiten gemacht. Wieland ist über Wolfen entzückt, der seine Cantate auch zu Ehren des dreysigsten komponirt hat. Asträa kommt drinne vom Himmel, und es fängt mit Donner und Bliz und Windsbraut an. Ich glaub es ist ein Geheimniss drum lassen Sie Sich nichts mercken. Die Crone hatte Stechen auf der Brust, das ihr sehr ungewohnt schien. Gestern Abend hab ich während des Conzerts bey der Herzoginn, auf der Göchhausen Stube gesessen eine Flasche Champagner ausgetruncken, und der Literatur aufgeholfen. Nun ist wieder Hoffnung daß das Werck vollendet werden wird. Für die Garnison Schule lass ich eine geräumige Stube im Waisenhaus zurechte machen, es kann auf sechzig Thaler kommen, dann wollen wir sehen ob wir von der feinen äuserlichen Zucht weiter zum innern kommen können. Auf der Kriegs Commission gehts sehr gut, und da alles von mir abhängt, und ich Ordnung bis aufs lezte halten kan, sehr leicht. Auch ist eine viel freyere Luft oben. Vom dicken Amtmann hab ich ein Projeckt die Steuersache zu reguliren das recht

gut ist, man muß nur erst sehn was das lezte Rescript würckt. In Publicis ists ganz still um uns, die Ministres fahren auf dem Schlitten. Sievers ist wieder besser. Wette hat sich auch gelegt. Bey Hofe bin ich neulich bald abgestanden, ich spazierte ganz allein im Grosen Saal, da alles in Partien beschäfftigt war, ia sogar Lingen aus Verzweiflung mit Lucken Schach spielte. Das schlimmste war dass iedes das König wurde, glaubte mich unterhalten zu müssen.

Die Herzoginn von Gotha hab ich gebeten sich vom Prinzen August das Exemplar der Geschwister das er hat, geben zu lassen und sich dessen zu bedienen. Ich hatte kein leserliches zu Hause. Der schönen Gräfin hab ich das Trauerspiel geschickt.

Ich bin sehr neugierig wie Ihre Jagd abgelaufen ist, die meine schränckt sich auf einen Raben ein, den ich gestern von den hohen Aschen, aus einer Entfernung wo er sich sicher glauben konnte, mit meiner guten Flinte, wie einen Sack herunter geworfen habe.

Über die Mengs und Correges mündlich mehr.

Stein ist nach Kochberg, ich fürchte seine Einkünfte werden über diese Sorgfalt, alle zu Spiritus, aber nicht vini.

Grüsen Sie Wedeln, sobald er kommt, wollen wir seine Idee wegen der Exekutionsgelder Casse realisiren. Die General Polizei Direcktion hat mit mir kommunizirt.

Nun wünsch ich glückliche Fahrt, und empfehle mich zu Gnaden.

d. 25ten Donnerstags früh.
d. Jenners 81.

G.

1102.

An Charlotte v. Stein.

Mein Hals ist nicht besser geworden, ich habe mir etwas von Huflanden hohlen lassen, und will heut zu Hause bleiben. Gegen Abend wird mir das Verlangen ankommen Sie zu sehen, und ich werde es nicht befriedigen können. Ihr Halstuch will ich noch behalten, und mögte Ihnen gern etwas schicken, wenn ich nur Steine zu Kuchen machen könnte, so bald das Schweingen zerlegt ist, sollen Sie Ihr Theil daran haben. Mit dem Schirm scheint mir's ohnmöglich fertig zu werden, ich kan mich kaum entschliesen wieder daran anzufangen. Adieu beste. und sagen Sie mir etwas. d. 28. Jan. 81.

G.

1103.

An Charlotte v. Stein.

Es geht mir ziemlich doch fürcht ich dass sich mein Hals nicht ganz giebt, ich hab auch äusserlich einige Spannung. Ich will mich ruhig halten, und hoffen. Am Schirm hab ich nichts machen können ich will

morgen früh das mögliche thun. Der Wind geht von mir zu Ihnen also bringt er Ihnen meine Gedancken. Doch können auch die gegen den Wind gehn und also hoff ich Besuch von den Ihrigen. Um achte will ich nicht vergessen sie bey der Uhr zu grüssen. Wenn ich ein Paar Racketen hätte so würf ich sie, Ihnen einen guten Abend zu sagen.

d. 28. Jan. 81. G.

1104.

An Charlotte v. Stein.

Dancke für den guten Morgen auf Frizzens freundlichem Gesicht. Gestern Abend kriegte ich noch Ziehen im Kopf darum ich mich bald niederlegen musste und ich lies mich um 8te aufwecken um Ihnen guten Abend zu sagen, und ein wenig zu Essen. Ich darf nicht wagen zu zeichnen, weil es immer anstrengt und mich wenn ich so bin erhizt. Mein Hals ist besser doch spür ichs noch, auf die Probe heut Abend muss ich mich Sammeln. Schicken Sie mir doch das Exemplar der Iphigenie, ich muss noch einige Stellen ansehen. Adieu. Wenns besser Weeg und Wetter wäre besuchten Sie mich wohl. Adieu liebste. d. 29. Jan. 81.

G.

1105.

An Charlotte v. Stein.

Es ist umgekehrt wie gestern, ich habe sehr gut geschlafen und mein Hals ist schlimmer. Ich halte

mich sehr still um bis den Abend auszulangen. Dancke für Ihren Anteil, und hoffe Sie durch mein Spiel vergessen zu machen daß mir was fehlt. Bringen Sie ein feines Herz mit, wir wollen das unsrige thun.

d. 30. Jan. 81. G.

1106.

An Kraft.

31. Januar 1781.

Sie haben wohl gethan, mir den ganzen Zustand Ihrer Seele zu entdecken; ich lege gewiß alles zurechte, so wenig ich im Stande bin, Sie ganz zu beruhigen. Mein Etat, über den ich halten muß, wenn ich am Ende des Jahres nicht selbst Andern Verbindlichkeiten haben will, die sich für meinen Platz am wenigsten schicken, erlaubt mir nicht das mindeste über die 200 Thaler für Sie zu thun. Diese sollen Sie richtig erhalten, damit suchen Sie auszukommen und sich nach und nach das nöthige zu schaffen.

Ausdrücklich halt ich mir vor, daß Sie ohne mein Wissen und Einwilligung nicht Ihr Quartier noch den Ort Ihres Aufenthalts verändern. Jeder Mensch hat seine Pflicht, machen Sie sich das zur Pflicht Ihrer Liebe zu mir und es wird Ihnen leicht werden.

Wenn Sie von irgend Jemand borgten, würde mir es sehr unangenehm sein; eben diese unselige Unruhe, die Sie jetzt martert, hat das Unglück Ihres ganzen Lebens gemacht, und Sie sind mit 1000 Tha=

lern nie zufriedener gewesen als jetzt mit den 200, weil Ihnen immer noch was zu wünschen übrig blieb, und Sie sich nie gewöhnt haben, Ihre Seele in den Gränzen der Nothwendigkeit zu halten. Ich mache Ihnen darüber keine Vorwürfe, ich weis leider zu gut wie es in Ihnen zusammenhängt, und fühle, wie das Unverhältniß Ihres jetzigen und vorigen Zustandes Sie plagen muß. Genug aber, Ein Wort für Tausend: Am Ende jedes Vierteljahrs erhalten Sie Ihre fünfzig Thaler, fürs gegenwärtige soll Ihnen Seidel etwas vorausgeben. Schränken Sie sich alsdann ein: das Muß ist hart, aber beim muß kann der Mensch allein zeigen, wie's inwendig mit ihm steht. Willkührlich leben kann jeder.

Melden Sie mir die erste Verfügung der Regierung an den Amtmann in Steuersachen.

G.

1107.

An Charlotte v. Stein.

Lang hab ich gesonnen wie ich Ihnen ein Zettelgen in die Gesellschafft zu bringen wollte. Zulezt ging auch Knebel nicht, und ich sizze ganz allein in der unfreundlichen Nacht.

So will ich Ihnen noch einen guten Abend auf den Schreibtisch legen lassen, dass Sie mein gedencken wenn Sie nach hause kommen. Auch schick ich das Schweinsköpfgen und Rückgen. Es ist mir gar nicht

als wenn ich Gäste haben mögte. Laden Sie Sich iemand drauf der Ihnen lieb ist und vergessen mich nicht dabey. Adieu beste allerliebste. d. 31. Jan. 81.

G.

1108.

An Charlotte v. Stein.

Ich schicke Ihnen ein Stückgen Brod, und bitte mich zu Tisch wenn Sie nichts hindert. Heut früh war ein sehr schöner Sonnenblick. Knebel läuft schon mit seiner Pfeife in der Welt herum. d. 1. Febr. 81.

G.

1109.

An Charlotte v. Stein.

Sagen Sie mir wie Sie geschlafen haben. Ich soll heute zu Haus bleiben, und wenn Sie Sich nicht meiner annehmen, hab ich einen betrübten Tag vor mir. Recht lieb wären Sie wenn Sie zu Mittag bey mir essen wollten, ich lies Ihnen einen Phasan braten. Sie brächten mit wen Sie wollten. Sagtens Knebeln und so würde es hier in der Einsamkeit lebendig. Vielleicht käme der Herzog ein wenig und Sie steckten den Cinna ein. Adieu. Ich muß mich ruhig halten sehe ich wohl. Es will nicht recht mit mir fort. d. 3. Febr. 81.

G.

1110.

An Charlotte v. Stein.

Kaum bin ich aufgestanden so mach ich schon Plane wie ich zu Ihnen kommen und den Tag bey Ihnen zubringen will. Ich bin recht leidlich ausser dem Hals und mag gerne allerley thun. Solang das geht werd ich in meinem Schneegestöber aushalten, und schreiben und zeichnen, hernach komm ich und fahre mit Ihnen ins Conzert. Adieu meine liebe Cometenbewohnerinn.

d. 4. Febr. 81. G.

1111.

An Charlotte v. Stein.

Mir ists ganz leidlich, wie befinden Sie Sich? Ich habe vielerley bey Seite zu bringen, und muß doch sachte gehn, denn ich spüre gleich dass es nicht fort will.

Hier kommt Ihr Zettelgen. Heut werd ich mich ruhig halten, vielleicht seh ich Sie Abends. Wir wollen uns recht herausputzen und ich will uns schöne Versgen machen. Adieu beste. Halten Sie mit mir, so lang ich noch halte. d. 5. Febr. 81.

G.

1112.

An Ferdinand Kobell.

Nehmen Sie einen recht aufrichtigen Dank für die schönen Zeichnungen, die Sie mir geschickt haben!

Mir scheint unmöglich, die Virtuosität höher zu treiben. Ich habe mich sogleich hingesetzt und eines nachgekritzelt; man sieht die Höhe, die der Künstler erreicht hat, nicht lebhafter, als wenn man versucht, ihm einige Stufen nachzuklettern. Alle meine Freunde habe ich zur Bewunderung aufgefordert, und meine kleine Sammlung erhält neues Leben. Ich wünsche, mich von dieser Schuld auf einige Weise lösen zu können. Behalten Sie mich in gutem Andenken und grüßen Sie Kranzen! Sobald der Frühling eintritt, sollen Sie nicht eine Zeichnung, sondern eines der Stoßgebete haben, mit denen ich manchmal Natur und Kunst, Gott und die Künstler verehre.

Weimar, den 5. Februar 1781.

Goethe.

1113.

An Charlotte v. Stein.

Wenn mir Knebel nicht schon zuvorgekommen ist, wie ich vermuthe, so wird Ihnen dies platonische Gespräch zum Abende angenehm seyn. Gerne geb ich Ihnen heut noch so etwas guts. Ich will zu hause aushalten, bin still und fleisig. Adieu beste liebste.

d. 5. Febr. 81. G.

1114.

An Charlotte v. Stein.

Es reizt mich Ihre Einladung sehr. Ich werde wohl kommen und mein liebstes wieder sehn. Knebel

war schon bey mir. Ich hab ihm die Literatur vorgetragen an der ich gestern gearbeitet habe. Adieu bis zu Mittag, und leiden Sie nicht daß ich zu viel esse.

d. 6. Febr. 81. G.

1115.

An Charlotte v. Stein.

Mit Ihrem Freunde gehts so ziemlich, er hat gut geschlafen nur heute früh Nasenbluten beym Aufstehn gehabt, welches ich einem gebratnen Täubgen und einigen Gläsern Wein zuschreibe die er gestern Abend als er von Ihnen ging noch zu sich nahm. Es zeigt sich also immer noch eine Unregelmäsigkeit welche nebst anderen die Götter ins gleiche bringen mögen.

Ferner geht mir eine Grille durch den Kopf: ob ich wohl thue bey der Maskerade zu seyn. Wär ich nicht mit Ihnen versprochen, würd ich ihr nachhängen, so aber will ich's ganz in Ihre Hände legen, sehen Sie's unbefangen an und sagen Sie mir ob ich soll oder nicht, ohne die Ursachen hinzuzuthun. Ihr Ausspruch allein soll mich bestimmen und beruhigen. Fänden Sie daſſ ich wohl thue davon zu bleiben; so hab ich in meiner Kranckheit eine bereite Entschuldigung, ich will doch für alles sorgen, Ihre Maske mit ausstudiren helfen die Verse machen, kurz es soll nichts fehlen. Der Prinz würde Ihre Moitie, und wenn ich ihn heimlich beneidete so würd ich doch ein

süs Gesicht dazu machen. Adieu beste. sagen Sie mir wie Sie leben. Ich will mich heute zu Haus halten. d. 8ten Febr. 81.

G.

1116.

An Charlotte v. Stein.

Wie stehen Sie mit Ihrem hypochondrischen Freunde? ich hoffe gut! Mir ist die Redoute wohl bekommen, Sie sagen mir nicht wie Sie geschlafen haben, mir ist recht leidlich. Gestern Abend macht ich noch von unsern nötigen Versen. Die Schrötern hab ich heut in der Absicht zu Tisch gebeten, um sie hernach zu Ihnen zu bringen. Lassen Sie es dabey, und sagen ihr allenfalls ein artig Wörtgen daß sie nach dem Essen mit mir kommen mögte, und daß Sie sie hätten einladen wollen. Hier ist die Maske. Ich dicktire eben an dem neuen Wercke. Es geht lustig. Wie siehts mit Knebels Thee? den haben Sie wohl über Ihre Musikalische Liebhaber ganz vergessen. Die irdische Harmonie ist doch gewaltiger als die Himmlische. Adieu. schicken Sie dies Zettelgen bitt ich dem Herzog.

d. 10. Febr. 81. G.

1117.

An Charlotte v. Stein.

Mir gehts recht leidlich meine Beste. Mein Hals ist fast wieder gut, und die unregelmäsige Bewegung

des Bluts legt sich auch. Ich sehe Sie bald. Leben Sie wohl.

d. 11. Febr. 81. G.

1118.

An Kraft.

11. Februar 1781.

Wenn Sie meinen letzten Brief nochmals unbefangen ansehen wollen, so werden Sie deutlich sehen können, daß Sie ihn falsch gedeutet haben. Sie sind weder in meiner Achtung gesunken noch hab ich einen schlechten Begriff von Ihnen, noch habe ich die gute Meinung fahren lassen, noch hat Ihre Denkungsart in meinen Augen einen Flecken bekommen; dies sind alles übertriebene Ausdrücke, die sich ein gesetzter Mann gar nicht erlauben sollte. Indem ich auch freimüthig meine Gedanken sage, indem ich einige Züge Ihrer Denk- und Handelsart anders wünsche, heißt das gleich Sie für einen schlechten Menschen halten und das bisherige Verhältniß aufheben.

Eben diese hypochondrische allzuweiche und gleich aus dem Maas schreitende Sinnesart, die Ihnen den letzten Brief wieder eingegeben, ist's, die ich tadle und bedaure. Ist's schicklich, daß Sie mir sagen: ich soll befehlen, in was für einem Ton Ihre Briefe künftig sein sollen. Befiehlt man das einem ehrlichen und verständigen Manne? Ist's artig,

daß Sie mir bei dieser Gelegenheit unterstreichen, daß Sie mein Brod essen? Ist's einem moralischen Menschen anständig, wenn man ganz leise etwas an ihm tadelt oder ihn von einer Seite krank nennt, gleich oben aus zu sein oder zu thun, als wenn ihm das Haus über dem Kopf einfiele.

Verdenken Sie mir doch nicht, wenn ich Sie mit dem, freilich Wenigen, was ich für Sie thun kann, auch vergnügt und zufrieden wüßte.

Es bleibt also, wenn Sie wollen, beim alten; ich wenigstens werde in meinem Betragen gegen Sie nichts ändern.

Was den Plan betrifft, den der Amtmann in der Steuersache einzuschicken hat, so mag er ihn aufrichtig, doch mit der für seine Lage nöthigen Vorsicht abfassen. Besonders wegen des Zukünftigen ganz bestimmte und auslangende Vorschläge thun, das Übrige wird sich finden.

G.

1119.

An Charlotte v. Stein.

Wenn ich zu Hause bleibe, ist mir es ein angenehmer Gedancke daß zwischen mir und Ihnen nur die liebe freye Luft ist, und meine Seele keine widrigen Wohnungen überspringen darf um zu Ihnen zu kommen. Heute früh hab ich den ganzen Plan unsrer Maskerade zurecht schreiben lassen und alle Departements aus-

getheilt. Es wird noch gehn ob es gleich ein ungeheuer Gewirre ist. Auch diesen Nachmittag will ich in ernstlichern Dingen fleisig seyn und Abends bey Ihnen anfragen. Lassen Sie sich aber von nichts abhalten, sagen mir nur wo Sie etwa sind.

d. 12. Febr. 81. G.

1120.

An Charlotte v. Stein.

Mein liebes A und O wie befinden Sie sich. Der Wind hat mich diese Nacht nicht schlafen lassen er ist wüthend hierhaußen.

Auch heute Morgend bin ich ganz wohl, wenn es gegen Abend kommt, spür ich mehr das Übel. Adieu ich muß noch Verse machen. Es rückt nach und nach alles zusammen. Sagen Sie mir was Sie auf den Abend vorhaben. Mittags will ich alleine essen. d. 13. Febr. 81.

G.

1121.

An Charlotte v. Stein.

Guten Morgen meine beste und liebste, ich kan Ihnen nichts weiter sagen als daß, wenn ich so wohl wäre als ich Sie lieb habe, ich recht sehr wohl seyn müsste. Ich sehe Sie wenigstens einen Augenblick. Zu Mittag hab ich mich bey meinem Collegen Schnaus versprochen. d. 14. Febr. 81.

G.

1122.

An Charlotte v. Stein.

Das grose Wasser hat uns einen seltnern Gast, einen Spiegel-Karpfen zugeschickt, den ich Ihnen gleich abliefre. Adieu meine beste. Wenn Sie diesen Abend nach Hause kommen finden Sie etwas von mir. Da sich der Himmel aufgeheitert hat, bin ich auch gleich wohler. Seyn Sie vergnügt, ich will fleisig seyn.

d. 14. Febr. 81. G.

1123.

An Charlotte v. Stein.

Hier meine liebe sind die Verse zu unserm Aufzug lassen Sie sie Steinen sehen sonst niemand. Der Lobgesang fällt weg, die Musick ist fertig, die Sänger habens nicht können lernen. Der Bogen ist deswegen umgedruckt. Sie mögen mich doch heut zu Tische. Ich bin recht artig und your lover for ever.

d. 15. Febr. 81. G.

1124.

An Charlotte v. Stein.

Wie haben Sie geschlafen. Zu Mittage lad ich mich ein. Lieber Tag und liebe Nacht. d. 17. Febr. 81.

G.

1125.

An Charlotte v. Stein.

Der Tag lässt sich gar schön an. Den Nachmittag mit Ihnen zuzubringen ist mir die angenehmste Aussicht. Schicken Sie mir doch das Portefeuil mit Zeichnungen das noch bey Ihnen liegt, und sagen mir daß Sie wohl sind und mich lieben.

Wenn Sie allenfalls bey Hof gehn wollten so hab ich bedacht daß wir unser Werck vorher fertig machen können. Adieu beste liebste. d. 18. Febr. 81.

G.

1126.

An den Herzog Carl August.

So gros als die Begierde war in mir
Die altgeliebten Bilder zu erlangen,
Mit gleicher Lust geb ich sie dir
Und scheine sie dadurch erst zu empfangen.

den 18. Febr. 81. G.

1127.

An Charlotte v. Stein.

Bey diesem Sturm kommen mir die doppelten Fenster wohl zu statten.

Diesen Morgen bleib ich zu Hause, Nachmittag hab ich zu thun und wenn Sie diesen Abend nicht in Gesellschafft gehn, so komm ich und vielleicht

schreiben wir. Ich werde erst meine Sachen lieb kriegen wenn ich sie von Ihrer Hand sehe. Der Brief an Lavatern macht mir grose Freude. Ich bin recht wohl, und schreibe es dem Queckensaft zu den mir der Hofrath eingeschüttet hat. Was macht Ihr Hals?

d. 19. Febr. 81. G.

1128.

An J. K. Lavater.

Bäbe schreibt mir du habest Calliostro gesehen, er dir angeboten dich gleiches sehn zu lassen, du von der Gewissheit überzeugt hättest nicht gewollt und mehr verlangt. Sage mir doch nun über die Sache ein Wort aus der ganzen Tiefe. Denn wird man nur darum älter um wieder kindisch zu werden.

Sag mir auch von der schönen und den guten.

Du hast deinen Husten wieder? Wie gehts.

Ich bin auch zeither kranck, meist ohne es zu sagen, dass niemand frage, und der Credit aufrecht bleibe. Ich halt es offt mit den Zähnen wenn die Hände versagen. Sonst geht alles recht gut, die Herzoginn giebt uns Hoffnung zu einem Prinzen, der Herzog wächst schnell, und ist sich sehr treu.

Ich lade fast zu viel auf mich, und wieder kan ich nicht anders. Staatssachen sollte der Mensch der drein versetzt ist, sich ganz wiedmen, und ich mögte doch soviel anders auch nicht fallen lassen.

d. 19. Febr. 1781.

Soweit war ich als dein Brief kam den ich in der Beylage beantworte.

Du hast den Calliostro gesehen laß mir doch durch Bäben wenigstens etwas ausführliches sagen, es ist dächt ich der Mühe werth.

Die lezten Tage der vorigen Woche hab ich im Dienste der Eitelkeit zugebracht. Man übertäubt mit Maskeraden und glänzenden Erfindungen offt eigne und fremde Noth. Ich tracktire diese Sachen als Künstler und so gehts noch. Reime bey dieser Gelegenheit gemacht schickt dir vielleicht Kayser. Wie du die Feste der Gottseeligkeit ausschmückst so schmück ich die Aufzüge der Thorheit. Es ist billich daß beyde Damen ihre Hofpoeten haben. Kayser läßt sich gut an, ich hoffe sein Leben hier soll ihn geschmeidiger machen. Er hat Gelegenheit in seiner Kunst manches zu sehn und zu hören.

Übrigens wollte Gott daß wir nicht soweit auseinander wären!

Adieu lieber Bruder antworte mir bald. Grüse deine Frau und Kinder und Pfenningern. Bäben schreib und schick ich nächstens, sie soll mir meine Sachen wiederschicken es sind die einzigen Abschrifften.

G.

[Beilage.]

Dein Zettelgen lieber Bruder hab ich Knebeln nicht gegeben und will dir vorher nochmals über die

Sache schreiben, damit du erst einen lebhafften Begriff habest wie es mit ihm steht, und du auch diese Seite bedencken könnest, da du ausser der Beschweerlichkeit des Transports, bisher nur Eure Empfindung zu Rathe gezogen hast.

Knebel lebt iezt meist für sich, auser dem griechischen das ihn beschäfftigt, unterhält ihn vorzüglich die allgemeinere Naturlehre, und die Betrachtung der Linien die sich von der Verbindung dieses grosen Ganzen ziehen lassen. Die Astronomischen Kenntnisse sind nicht die geringsten dabey, und wenn du Lamberts kosmologische Briefe kennst, und ich dir sage daß er sich mit Freunden und Freundinnen in diesem Briefe weidet, so wirst du das übrige leicht dazu dencken. Ich habe sie, da dieses ungeheure Uhrwerck mich selbst nur in der dunckelsten Ahndung interessirt, gar offt angetroffen, daß sie sich von einer schönen Harmonie der Sphären unterhielten und sich dabey ein Hahnisches Model mit groser Lebhafftigkeit und Begierde wünschten. Sezze hinzu daß sich Knebel nach seiner Art, bey einem ganz geschäfftslosen Leben, auf seinem einsamen Zimmer keinen unterhaltendern Gesellschaffter erwarten kan als eben die Uhr von der die Rede ist. Vielleicht hat ihm das Glück noch nie ein so angenehmes Geschenck gemacht, seine Freude wird auserordentlich drüber seyn, und ich wüste nicht was ich drum geben wollte wenn ichs ihm heute Abend noch ankündigen dürfte.

Dies ist der erste Theil meiner Rede, nun folgt der zweite: Knebels Verhältniß zu dir, welches dir vielleicht weniger als mir bekannt ist.

Er liebt dich so zärtlich als man kan, und nimmt einen weit näheren Anteil an den zartgesponnenen Saiten deines Wesens als mir selbst bey meiner roheren Natur nicht gegeben ist. Er hat mir zuerst nach seiner Rückkunft mit sehr treffender Wahrheit, verschiedne Dinge an dir mit denen ich nicht stimme: daß du giebst was du hast, und nicht hast, die ewige Spedition wodurch du immer raubst und giebst, zugleich nutzest und kompromittirst; diese sag ich hat er mir so schön zurecht gelegt, dass ich seit der Zeit mit dir einiger bin als iemals. Durch ihn ist mir erst lebhafft geworden, daß man dir dem ewigem Geber nichts geben kan, was man dir nicht für andre giebt, daß man dir nie wieder vergelten wird was du moralisch und politisch, für deine Freunde und für uns besonders thust. Über eben diese Ader aus der dein gegenwärtiger Wunsch fliest, hat er so offt mit mir gesprochen, und seine theilnehmende Seele hat mir zu Beobachtung vieler Schattierungen in dir geholfen; der ich mir selbst überlassen gewisse Strahlenbrechungen zu starck und andre zu wenig sehe.

Hier endigt sich mein zweyter Theil, und um beyde wieder aufzunehmen, wirst du hieraus deutlich sehen, daß es ihm eine unsägliche Freude machen wird die Uhr gewonnen zu haben, und zu besitzen, daß er aber

auch wenn er deinen Wunsch erfährt, sie dir gewiß abtreten wird, denn es kan sich niemand so sehr in deine Lage versezzen als er, und niemand die guten Folgen für uns durch dich, und für dich durch uns so lebhafft wünschen.

Es ist also hier nicht mehr von Indiskretion die Rede, nicht mehr von dem Verhältniß der Einlage zum Werth der Uhr, worauf du in dem Zettelgen an ihn das ganze Räthsel drehst, was ich bisher gesagt, entkörpert die Sache gänzlich und ich überlaße dir was du mir weiter drüber zu sagen hast.

Bis deine Antwort kommt verschweig ich ihm den Gewinst.

Die Schwürigkeit des Transports und was daraus entstehen kann kommt alsdann erst in Betrachtung. Ich kan mich auch wohl an deinen Plaz stellen, wie gelegen dirs käme deinem ehr und unehrsamen Publiko zu zeigen daß wir auch noch einiger Grosmuth fähig sind, denn solche Handlungen sind wie bekannt die ächten Eselskinbacken womit man die Philister erlegt.

Weimar, d. 19. Febr. 81. G.

1129.

An Charlotte v. Stein.

Ich bin noch fleisig gewesen, ob ich gleich lieblichere Geister durch Ihre Feder aufs Papier zu zaubern hoffte. Jerusalems deutsche Literatur ist

da. Wohlgemeynt, bescheiden, aufrichtig, alt kalt und arm. Die Magre Verbrämung unsres neulichen Winters ist mir wieder eingefallen.

Ungern versag ich mir noch einmal zu Ihnen zu laufen. Grüßen Sie Steinen und bleiben mir gewogen. d. 19. Febr. 81.

G.

1130.

An Charlotte v. Stein.

Mir hätte nicht leicht etwas fatalers begegnen können als daß Lessing gestorben ist. Keine viertelstunde vorher eh die Nachricht kam macht ich einen Plan ihn zu besuchen. Wir verliehren viel viel an ihm,, mehr als wir glauben. Adieu beste. Heut ist Conseil, ich will zu Hause essen, und Sie nach der Comödie sehn. Ich habe gar nicht Lust hineinzugehn. Weimar, d. 20. Febr. 81.

G.

1131.

An Charlotte v. Stein.

Wenn es Ihnen lieb ist komm ich um sechs, denn ich mag nicht in die Comödie. Vielleicht bringen wir das Gespräch zu stande. Erst will ichs Ihnen lesen und dann wollen wir weiter sehn. Adieu Beste.

G.

1132.

An Charlotte v. Stein.

Das blaue Papier und ein Stückgen Brod kommt mit einem guten Morgen.

Bitten Sie Steinen daß er das Packet an den Prinzen August besorgt.

Antworten Sie mir nicht ich gehe gleich aus. Zu Mittag bin ich bey Ihnen. d. 21. Febr. 81.

G.

1133.

An Charlotte v. Stein.

Mein Franckfurter ist angekommen und ich muss ihm diesen Tag schencken. Einen Augenblick seh ich Sie doch. Morgen wollen wir uns dafür entschädigen. Adieu meine beste. Lassen Sie mich hören, daß Sie mich lieben.

d. 22. Febr. 81. G.

1134.

An Charlotte v. Stein.

Diesen Tag will ich ruhig und fleisig zu bringen, um Ihres Besuchs auf den Abend werth zu seyn.

Ihre Schleife will ich Ihnen nicht vorenthalten.

Mit meinen Leuten ists gestern noch ganz gut gegangen, ich bin artig gewesen habe ihnen wohlge=

macht, und heute früh sind sie weg, so wär auch dies mit guter Art vorbey.

Lieben Sie mich. Ich will suchen es zu verdienen.

d. 23. Febr. 81. G.

Vielleicht komm ich nach Tisch.

1135.

An Charlotte v. Stein.

Knebel hat mich zu Tische geladen, sonst wär ich in Versuchung zu Ihnen zu kommen. Haben Sie wohl geschlafen? und sind Sie mit Ihrem Wirthe zufrieden? Um welche Zeit kan ich Sie heut Abend sehen, oder haben Sie sonst etwas vor? Ich schicke den gewöhnlichen Brodtribut und den Schweinskopf. Adieu beste. d. 24. Febr. 81.

G.

1136.

An Charlotte v. Stein.

Mein liebes Orackel hat sich noch nicht hören lassen, hat mein Schicksaal noch nicht entschieden, hat noch nicht gesagt was es heute mit mir anfangen will. Hier ist das Bild, das ich mit der grösten Uneigennützigkeit eingehefftet habe. Adieu.

d. 25. Febr. 81. G.

1137.

An Charlotte v. Stein.

Das ist ein schlimmer Fall. Ich wünschte Sie hätten aus Überzeugung gewählt, so wäre ich beruhigt gewesen, nun wird die Sache erst verwickelt. Adieu zu Mittage komm ich. Die Karte hat nach meinem Wunsch geantwortet, besonders diese, und doch ist mirs sehr unangenehm etwas zu lassen was Sie für gut halten. Ich mags nun thun oder nicht so fällt der Vorwurf und das übel auf mich. d. 25. F. 81.

G.

1138.

An Charlotte v. Stein.

Das Wetter ist lieblich und dem Menschen erfreulich. Wie befindet sich meine Beste, und was hat sie auf heute gutes zu verordnen? Adieu. Ich schicke das Band nicht weil ich hoffe es soll nicht nötig seyn. Sagen Sie mir auch etwas. d. 26. Febr. 81.

G.

1139.

An Charlotte v. Stein.

Nur ein Wort, daß ich Sie liebe, daß ich Sie gegen Abend sehe, und bitte mich auf die Redoute zu nehmen. d. 27. Febr. 81.

G.

1140.

An Charlotte v. Stein.

Da Sie heute im nachlässigen Tabarro auf die Redoute gehen wollen, so hab ich sorgen müssen Sie zu zieren. Wie lieb ist mirs daß es Künste giebt die schönen Gestalten des Frühlings in dieser Jahrszeit hervorzutreiben. Denn es ist mir kein willkommner Zeichen Ihnen zu sagen daß ich Sie liebe als immer wechselnde Blumen. Ich sehe Sie bald.

d. 27. Febr. 81. G.

1141.

An Charlotte v. Stein.

Wie hat mein lieber Müdling geschlafen? Ich bin um halb drey nach Hause gekommen und die Ausschweifung scheint mir wohl zu bekommen. Ich bin heute Mittag bey Hof. Sie wohl den Abend. Haben Sie noch etwas von den Blumen mit nach Hause gebracht? Wie Sie weg waren hab ich der Frau v. Oertel die Cour gemacht, und noch gewalzt. Adieu liebste. d. 28. Febr. 81.

G.

1142.

An Charlotte v. Stein.

Guten Morgen meine beste. Sie haben mich nicht verlassen, Sie sind mir auch im Traume freund-

lich gewesen dafür danck ich Ihnen und wünsche daß Sie recht gut mögen geschlafen haben. d. 1. Merz 81.

G.

1143.

An Charlotte v. Stein.

Wie sind Sie mit dem Schlaf zufrieden, und werden Sie seinen Repräsentanten heute auch lieben? Um 10 Uhr. Komm ich.

d. 2ten März. G.

1144.

An Charlotte v. Stein.

Da ich erwache wünsche ich daß sich meine liebe Nacht möge in Tag verwandelt haben und mögte mir gleich vor den Augen seyn. Ich esse mit Knebeln und sehe Sie alsdenn. Sagen Sie mir wie Sie aufgestanden sind. Sagen Sie mir was ich so gerne höre! Aus Zerstreuung tauch ich eben die Feder in den brennenden Wachsstock der auf dem Tische bey mir steht, sie scheint nach dem hefftigsten und reinsten Element zu verlangen, da ich im Begriff war Ihnen zu sagen daß ich Sie unendlich liebe. d. 3. Merz 81.

G.

1145.

An Charlotte v. Stein.

Ihr Packet erhalt ich im Kloster, wo ich an diesem anmutigen Morgen schon lange auf den ge=

hofften Boten laure. Die Äpfel sind mir sehr willkommen denn es mangelte mir am Frühstück. In Ihr Geschenck will ich mich kleiden wie in Ihre Liebe. Es ist so schön daß ich wünschte Sie kämen nachher einen Augenblick herunter. Zu Tische werden Sie wohl Ihren immer getreuen Gast haben.

d. 4. März 81. G.

1146.

An Charlotte v. Stein.

[4. März.]

Kaum bin ich von Ihnen weg; so hab ich Ihnen schon etwas zu sagen und zu schicken. Der Himmel war gar schön, ich wünschte Sie nur einen Augenblick heraus. Die Lufft war gelinde und deutete von fern auf den Frühling. Der Braten den ich Ihnen schicke wird von härtlicher Natur seyn. Vielleicht wär er am Besten in einer Pastete. Entscheiden Sie das und lassen mich wo möglich noch davon geniessen. Adieu beste! wenn es nur Worte gäbe Ihnen zu sagen wie ich Sie liebe und eine Dinte sie zu schreiben. Adieu! Adieu.

G.

1147.

An Charlotte v. Stein.

Guten Morgen meine liebste, ich habe viel zu krabeln um noch alles in Ordnung zu bringen eh

ich gehe. Daß ich Sie verlasse mag ich gar nicht dencken, und kanns nicht dencken, denn ich bleibe immer bey Ihnen. d. 5. Merz 81.

G.

1148.

An Charlotte v. Stein.

Zum leztenmal auf eine lange Zeit schreib ich Ihnen des Morgens mit der schönen Hoffnung die besten Stunden des Tags mit Ihnen zuzubringen. Wie ists mit unserm Braten heute? Es wird kein Conseil seyn und wir können ihn also in Ruhe verzehren. Weder der Tag, noch der Frühling noch die Liebe werden immer wiederkehrend alt. d. 6. März 81.

G.

1149.

An Charlotte v. Stein.

Wir pflegen mit dem Todte zu spasen, und es fällt doch so schweer sich auf kurze Zeit zu trennen. Beym anziehn konnt ich nicht begreifen daß ich mich ankleidete ohne die Absicht zu Ihnen zu gehen. Wir werden einen sehr bösen Ritt haben, doppelt für mich denn mein Herz zieht mich, und der Wind stöst mich zurück. Adieu meine Geliebte. Grüsen Sie Steinen, Ihre Schwägerinn und Lingen. Machen Sie Knebeln wohl, und lieben mich, und versäumen nicht mir zu schreiben.

d. 7. März 81. G.

1150.

An Charlotte v. Stein.

Neunheiligen d. 7. März Nachts 10.

Man ist auseinander gegangen, ich habe mein neues Nachtwestgen zum erstenmale angezogen, und will dem Kutscher der Morgen früh zurück geht einige Worte mitgeben. Der Ritt hierher war ein bittrer Bissen, besonders die lezten Stunden, wo es feinen Regen im Winde trieb. Der Herzog hat einen entsezlichen Schnuppen, mir ists ganz wohl bekommen und wir sind hier gar artig. Ihnen danck ich tausendmal für die Nähe Ihrer Liebe, und alles was Sie mir mitgegeben und mich hoffen lassen. Dafür hab ich Ihnen auch ein Paar schöne Gleichnisse erfunden. Morgen soll wenn das Glück gut ist gezeichnet werden.

Unsre Wirtinn ist ein zierliches Wesen, und er hat sich noch ganz gut gehalten. Seine Narrheit nehm ich für bekannt an und toll ist er noch nicht gewesen.

Ich sehne mich nach Ihren lieben Augen die mir gegenwärtiger sind als irgend etwas sicht oder unsichtbaares. Noch nie hab ich Sie so lieb gehabt und noch nie bin ich so nah gewesen Ihrer Liebe werth zu seyn. Adieu beste. Grüsen Sie die Waldnern. Empfehlen Sie mich der Herzoginn.

G.

1151.

An F. J. Bertuch.

Haben Sie die Güte, la Religieuse par Diderot ein Manuscript im Nahmen Serenissimi von Durchl. der Herzoginn Mutter abhohlen zu lassen.

Ingleichen die Briefe über Wasern in meinem Nahmen von Herrn v. Knebel.

Innliegende Briefe bitte zu bestellen und fragen zu lassen ob nichts an mich abzugeben ist, auch so lang mit der Abfertigung des Husaren zu verziehen.

Obige Manuscripte mit dem was etwa sonst an Seren. oder mich eingelaufen wäre, schicken Sie wohl eingepackt unter meiner Adresse hierher und sagen mir gefällig mit einem Worte was Hof Stadt und Land neues führt. Leben Sie recht wohl. [Neunheiligen] d. 8. März 81.

G.

1152.

An Charlotte v. Stein.

Morgen geht ein Husar um die Religieuse zu hohlen, ihm will ich auch dieses Blat an Sie mitgeben.

Es geht uns recht gut. Der Tag lauft weg wie das Leben, man thut nichts und weis doch nicht wo die Zeit hinkommt. Der Herzog hat einen entsezlichen Schnuppen der ihn in der Sozietät nicht sehr interessant seyn läßt, ich bin auch davon ein wenig

angegriffen, doch sind meine Ideen immer um ein gut Theil losgebundener.

Sie ist liebenswürdig, einfach, klug, gut, verständig, artig pp alles was Sie wollen, und ihr ganzes Wesen ist recht gemacht mich an das zu erinnern was ich liebe.

Heute ist gezeichnet worden. Der Graf hat auserordentlich schöne Ewerdingen, davon hab ich zwey angefangen, es ist eine Gröse und Krafft drinne an der man sich ewig erlaben kan.

Sonst liest und schwäzt man, isst und trinckt, mir kommts ganz ungewohnt vor solche harmlose Tage zu haben.

Im Zeichnen war ich heute wieder recht unzufrieden mit mir, es wird eben nichts draus und kan nichts werden. Ich bin immer so nah und so weit wie einer der vor einer verschlossnen Thüre steht.

Versäumen Sie ia nicht mir mit dem rückkehrenden Husaren ein Wort zu sagen. Bertuch soll mit der Abfertigung so lange warten. Sagen Sie mir was ich immer hören mag daß Sie mich lieben, immer neuer und schöner lieben.

Gestern auf dem langen Weeg, dacht ich unsrer Geschichte nach, sie ist sonderbaar genug. Ich habe mein Herz einem Raubschlosse verglichen das Sie nun in Besiz genommen haben, das Gesindel ist draus vertrieben, nun halten Sie es auch der Wache werth, nur durch Eifersucht auf den Besiz erhält man

die Besiztühmer. Machen Sie's gut mit mir und schaffen Sie gottseelig den Grimmenstein in Friedenstein um. Sie haben es weder durch Gewalt noch List, mit dem Freywillig sich übergebenden muß man aufs edelste handlen, und sein Zutraun belohnen.

Da ich der ewige Gleichnißmacher bin, erzählt ich mir auch gestern, Sie seyen mir was eine Kayserliche Kommission den Reichsfürsten ist. Sie lehren mein überall verschuldetes Herz haushältischer werden, und in einer reinen Einnahme und Ausgabe sein Glück finden. Nur meine Beste unterscheiden Sie sich von allen Debit Commissarien daß Sie mir eine reichlichre Competenz geben als ich vorher im Vermögen gehabt. Sezzen Sie Ihr gutes Werck fort, und lassen Sie mich iedes Band der Liebe Freundschafft, Nothwendigkeit, Leidenschafft und Gewohnheit mich täglich fester an Sie binden. Wir sind in der That unzertrennlich, lassen Sie es uns auch immer glauben und immer sagen. Gute Nacht. Sie müssen iezt meinen gestrigen Brief haben und morgen bey guter Zeit erhalten Sie diesen. Wenn Sie fleisig und artig waren; so kann ich auch übermorgen von Ihrer Hand lesen was ich so sehr wünsche. Da die Tage so schnell herumgehn, so lebt die Hoffnung in mir Sie bald wiederzusehn.

Der Herzog kan für Schnuppen nicht schreiben sagt er. Mich lockt ein Husar der nach Weimar geht ganz anders.

Adieu. Ich habe das liebe Band im Schreiben um die Hand gebunden, und küsse Ihnen in Gedancken tausendmal die Hände. [Neunheiligen] Donnerstag d. 8ten. Abends 10 Uhr.

G.

1153.

An Charlotte v. Stein.

[Neunheiligen] d. 10ten März 81. früh.

Heut ist eine Fahrt nach Ebeleben ein Schwarzburgisches Lustschloss angestellt. Vorher schick ich Ihnen noch diesen Grus und Wunsch daß Ihnen recht wohl seyn möge.

Gestern hab ich gezeichnet, dann kam Besuch von Langensalza, der gröste Theil des Tags wurde weggestanden und wegdiskurirt. Wenn es nicht immer nüzlich wäre Menschen zu sehen, sie seyen von welcher Art sie wollen, so würde mich die schöne Zeit dauern. Ich habe einen Everdingen angefangen, nach meiner gewöhnlichen Art, auf schlecht Papier und nun dauert mich die Arbeit da ich ans Ausmachen komme. Die Ruhe, die Entfernung von aller gewohnten Plage thut mir gar sehr wohl, ich fühle daß ich noch immer bey mir selbst zu Hause bin, und daß ich von dem Grundstock meines Vermögens nichts zugesezt habe.

Gestern bey guter Zeit erhielt ich Ihren lieben Brief den schönen Abdruck Ihrer Seele. Ich hab ihn gleich sechsmal hintereinander gelesen und les ihn

immer wieder. Hoffentlich fahren Sie fort mir immer zu schreiben bis ich wiederkomme, es ist gewiß bey mir angewendet was Sie für mich thun.

Wir wollen den Grafen nicht berufen, sonst müßt ich sagen er führt sich recht gut auf. Wir haben noch keine Sekkatur auszustehn gehabt, der Herzog versichert er kenne ihn gar nicht.

In ihr ist eine Richtigkeit der Beurtheilung, ein unzerstörliches Leben und eine Güte die mir täglich neue Bewundrung und Freude machen. Sie ist dem Herzog sehr nützlich, und würde es noch mehr seyn wenn die Knoten in dem Strange seines Wesens nicht eine ruhige gleiche Aufwicklung des Fadens so sehr hinderten.

Mich wundert nun gar nicht mehr daß Fürsten meist so toll, dumm, und albern sind. Nicht leicht hat einer so gute Anlagen als der Herzog, nicht leicht hat einer so viel verständige und Gute Menschen um sich und zu Freunden als er, und doch wills nicht nach Proportion vom Flecke, und das Kind und der Fischschwanz gucken eh man sich's versieht wieder hervor. Das größte Übel hab ich auch bemerckt. So passionirt er fürs gute und rechte ist, so wirds ihm doch weniger darinne wohl als im unschicklichen, es ist ganz wunderbaar wie verständig er seyn kan, wie viel er einsieht, wieviel kennt, und doch wenn er sich etwas zu gute thun will so muß er etwas Albernes vornehmen, und wenns das Wachslichter Zerknaupeln

wäre. Leider sieht man daraus daß es in der tiefsten Natur steckt, und daß der Frosch fürs Wasser gemacht ist wenn er gleich auch eine Zeitlang sich auf der Erde befinden kan. Die Zeit unsrer Abfahrt rückt herbey, ich sollte schon lang geschlossen haben.

Leben Sie wohl meine Beste und grüsen die guten und lieben.

Können Sie gelegentlich meine Literatur von der Herzoginn zurücknehmen; so heben Sie mir's auf. Wenn Sie mit ihr und auch Herdern drüber sprächen, wäre mir's sehr angenehm, denn ich möchte durch den Mund meiner Geliebten am liebsten hören, was sie davon sagen. Übrigens ist's in mir so still wie in einem Kästgen voll allerley Schmucks, Gelds und Papiere das in einen Brunnen versinckt. Adieu es soll alles für Sie aufgehoben seyn. grüsen Sie auch Frizzen und Ernsten. Ich muss fort.

1154.

An Charlotte v. Stein.

Neuenheiligen d. 11ten März. Ihr Bleystifft Zettelgen von gestern Abend hat mir einen guten Morgen gesagt, wir dürfen uns nicht beschweeren, daß unsre Boten zu langsam gehen, wäre nur der Brief nicht im Schreibe Pult verschlossen gewesen, daß ich mehr von Ihnen gehabt hätte.

Heut ist Sonntag, Donnerstags früh geh ich hier

weg und bin Abends bey Ihnen weil ich in Ringleben noch etwas zu sehen habe. Der Herzog will einige Tage nach Cassel, ich gehe nicht mit, aus viel Ursachen davon ich ihm einige gesagt, einige verschwiegen habe, er läßt Wedeln kommen und sie mögen glücklich fahren. Er wirft mir vor daß ich ans Brod gewöhnt sey, und mich deswegen nicht weit verlaufen mögte. Es kan seyn daß auch das unter den neun und neunzig keine der geringsten Ursachen ist.

Gestern haben die Ratten zu maneuvriren angefangen; da ich nun auf alle solche inn- und ausländische Tiere sehr präparirt bin, hab ich mich sogleich einiger bemächtigt, sie secirt um ihren innern Bau kennen zu lernen, die andern hab ich wohl beobachtet, und ihre art die Schwänze zu tragen bemerckt, daß ich gute phisiologische Rechenschafft davon werde geben können. Ich hoffe in diesen wenigen Tagen noch einige Scenen, um die Erscheinung recht rund zu kriegen. Ich erstaune wie das plumpste so fein, und das feinste so plump zusammenhängt. So still bin ich lang nicht gewesen, und wenn das Auge Licht ist wird der ganz Körper licht seyn et vice versa. Die Gräfinn hat mir manche neue Begriffe gegeben, und alte zusammengerückt. Sie wissen daß ich nie etwas als durch Irradiation lerne, daß nur die Natur und die größten Meister mir etwas begreifflich machen können, und daß im halben oder einzelnen etwas zu

fassen mir ganz unmöglich ist! — Wie offt hab ich die Worte. Welt, grose Welt, Welt haben u. s. w. hören müssen und habe mir nie was dabey dencken können, die meisten Menschen die sich diese Eigenschafften anmasten, verfinsterten mir den Begriff, sie schienen mir wie schlechte Musickanten auf ihren Fiedeln Symphonien abgeschiedner Meister zu kreuzigen, ich konnte eine Ahndung davon aus diesem und ienem einzelnen Liede haben, vergebens sucht ich mir das zu dencken was mir nicht mit vollem Orchester war produzirt worden.

Dieses kleine Wesen hat mich erleuchtet. Diese hat Welt oder vielmehr sie hat die Welt, sie weis die Welt zu behandlen (la manier) sie ist wie Quecksilber das sich in einem Augenblicke tausendfach theilt und wieder in eine Kugel zusammenläuft. Sicher ihres Werths, ihres Rangs handelt sie zugleich mit einer Delikatesse und Aisance die man sehn muß um sie zu dencken. Sie scheint iedem das seinige zu geben wenn sie auch nichts giebt, sie spendet nicht, wie ich andre gesehn habe, nach Standsgebühr und Würden iedem das eingesiegelte zugedachte Packetgen aus, sie lebt nur unter den Menschen hin, und daraus entsteht eben die schöne Melodie die sie spielt daß sie nicht ieden Ton sondern nur die auserwählten berührt. Sie tracktirts mit einer Leichtigkeit und einer anscheinenden Sorglosigkeit daß man sie für ein Kind halten sollte das nur auf dem Klaviere, ohne auf die Noten

zu sehen, herumruschelt, und doch weis sie immer was und wem sie spielt. Was in ieder Kunst das Genie ist, hat sie in der Kunst des Lebens. Tausend andre kommen mir vor wie Leute die das durch Fleis ersezzen wollen was ihnen die Natur versagt hat, noch andre wie Liebhaber die ihr Conzertgen auswendig gelernt haben und es ängstlich produziren, noch andre — nun es wird uns Stoff zur Unterredung genug geben. Sie kennt den grösten Teil vom vornehmen, reichen, schönen, verständigen Europa, theils durch sich theils durch andre, das Leben, Treiben, Verhältniß so vieler Menschen ist ihr gegenwärtig im höchsten Sinne des Worts, es kleidet sie alles was sie sich von iedem zueignet und was sie iedem giebt thut ihm wohl. Sie sehen ich trete geschwind auf alle Seiten um mit todten Worten, mit einer Folge von Ausdrücken ein einziges Lebendiges Bild zu beschreiben. Das Beste bleibt immer zurück. Ich habe noch drey Tage und nichts zu thun als sie anzusehn, in der Zeit will ich noch manchen Zug erobern. Nur noch einen der wie eine Parabel den Anfang einer ungeheuren Bahn zeichnet. Der Pfarr hier ist ein schlechter Kerl, nicht so daß man ihn absezzen könnte, genug er ist schlecht. Wenn der Graf ihn zu Gaste lädt so ißt sie nicht mit hausen, und sagt es sey recht und nothwendig auch öffentlich zu zeichen wenn man iemanden um seiner Schlechtigkeit willen verachtet. Thun Sie dieses zu ienem oben gesagten hinzu so multiplizirt es die

Summe ungeheuer. Gerne macht ich Ihnen nun auch von ihm das Portrait so weit ichs habe und führte den Rattentext weiter aus, wenn mich bey diesem Gegenstande nicht der natürliche Widerwille gegen das Schreiben behende ergriff. So viel kan ich sagen er macht mir meine dramatische und epische Vorraths-kammer um ein gutes reicher. Ich kan nicht ver-derben, da ich auch aus Steinen und Erde Brod machen kan.

Adieu meine beste. Ich zähle die Stunden bis Donnerstags Abends, nicht mit Ungeduld (denn ich habe bis dahin mein Pensum noch vor mir) sondern mit der stille der gewissen Liebe und des festen Zu-trauens daß ich nicht von Ihnen entfernt bin und daß mich zur gesezten Stunde die Gegenwart meines Glückes empfangen wird als wenn ichs nie ver-lassen hätte. Adieu grüsen Sie Steinen und was mir gut ist.

Adieu süse Unterhaltung meines innersten Herzens. Ich sehe und höre nichts guts das ich nicht im Augen-blick mit Ihnen theile. Und alle meine Beobachtun-gen über Welt und mich, richten sich nicht, wie Marck Antonins, an mein eignes, sondern an mein zweites selbst. Durch diesen Dialog, da ich mir bey iedem dencke was Sie dazu sagen mögten, wird mir alles heller und werther. Wir haben heute Gäste von Langensalza. auf das Siegel drück ich einen Kuß und bin dein für ewig.

G.

1155.

An Charlotte v. Stein.

Sie haben mir durch den Boten eine grose Freude geschickt, schon furcht ich, heut und Morgen nichts von Ihnen zu hören, und so kam mir das Gute unvermuthet. Es ist mir zu wider daß mein Brief versteckt geblieben, und daß die andern Sie so spät auffinden; gerne wollt ich daß Sie so bald als möglich mein Andencken erhielten. Ihr Bote ist recht frisch gegangen, er war schon vor sechs heut Abend hier.

Unsre arme schöne Wirthinn ist kranck, und trägts wie Frauen zu tragen gewohnt sind. Heute früh hatten wir einen langen politischen Diskurs; auch diese Dinge sieht sie gar schön, natürlich und wie ihres gleichen. Sie liebt den Herzog schöner als er sie. und in diesem Spiegel hab ich mich beschaut und erkannt daß auch Sie mich schöner lieben als wir gewöhnlich können. Doch ich geb es nicht auf ich fühle mich zum Streit aufgefordert, und ich bitte die Grazien daß sie meiner Leidenschafft die innre Güte geben und erhalten mögen aus der allein die Schönheit entspringt.

Behalten Sie ia was Sie mir gutes zu sagen haben, auch mir haben die Geister der Welt viel nüzliches in's Ohr geraunt, haben mir über mich und andre schöne Eröffnungen gethan.

Donnerstags Abends hoff ich Sie allein zu finden,

hoffe die ersten Stunden ganz bey Ihnen zu seyn. Freytags wollen wir zusammen essen und fröhlig seyn.

Heut ist wenig gezeichnet worden gestern gar nichts, kaum werd ich eine Landschafft fertig bringen die ich hier lasse. Was gehen mir über den Erwerdingen für neue Lichter auf, warum muß man so lang im Dunckeln tappen und in der Dämmrung schleichen.

Meine Seele ist fest an die deine angewachsen, ich mag keine Worte machen, du weist daß ich von dir unzertrennlich bin und daß weder hohes noch tiefes mich zu scheiden vermag. Ich wollte daß es irgend ein Gelübde oder Sakrament gäbe, das mich dir auch sichtlich und gesezlich zu eigen machte, wie werth sollte es mir seyn. Und mein Noviziat war doch lang genug um sich zu bedencken. Adieu. Ich kan nicht mehr S i e schreiben wie ich eine ganze Zeit nicht d u sagen konnte.

Der Bote verspricht beyzeiten in Weimar zu seyn. In zwey Tagen folg ich ihm. Wo möglich kriegst du noch einen Brief eh ich komme.

Noch etwas von meiner Reiseandacht. — Die Juden haben Schnüre mit denen sie die Arme beym Gebet umwickeln, so wickle ich dein holdes Band um den Arm wenn ich an dich mein Gebet richte, und deiner Güte Weisheit, Mäsigkeit und Geduld theilhafft zu werden wünsche. Ich bitte dich fusfällig vollende dein Werck, mache mich recht gut! du kannsts, nicht nur wenn du mich liebst, sondern deine Gewalt wird

unendlich vermehrt wenn du glaubst daß ich dich liebe. Lebe wohl.

Ich hoffe immer daß du wohl seyst. Leb wohl. Mir fällt eins aufs andre ein. Leb wohl, ich kan nicht von dir kommen wenn nicht des Blättgens Ende wie zu Hause die Thüre mich von dir schiede.

[Neunheiligen] d. 12. März Montags um halb 11 Nachts. 81.

G.

1156.

An Charlotte v. Stein.

Heute früh vor sechsen ist der Bote ab mit der Antwort auf Ihr gestriges, wahrscheinlich kommt dieses durch den Husaren früher, vielleicht zugleich. Der Tag ist schön heiter ich wünscht mir ihn übermorgen so. Heute beym Erwachen hab ich schon meine Andacht zu Ihnen gerichtet, und verlange sehnlich Sie wiederzusehn.

Hier ist ein Brief von Lavatern an Knebel, er steht ganz von der Idee ab und kündigts ihm an. Durch Ihre Hand soll er die Nachricht seines Glücks erhalten, denn was wird dadurch nicht werther. Ich mögte Ihnen mein Leben, mich ganz hingeben um mich aus Ihren Händen mir selbst wieder zu empfangen. Es ist auch schon zum Teil so mit mir, und das ist was ich am liebsten an mir habe.

Der Herzog hat mir Ihren Brief den der Husar brachte, bis iezt vorenthalten, und schickt mir ihn in

übereinander gesiegelte Couverts eingeschlossen herauf. Ich hatte schon der Hoffnung entsagt etwas von Ihnen zu sehn.

Tausend Danck meine liebste.

Es ist wahr offt wünsch ich Ihnen selbst mehr Zeit der Sammlung, und mag doch nichts von dem Teil hergeben den ich Ihnen raube.

Also hoffte ich vergebens Sie und wenige auf den Freytag bey mir zu sehn, doch will mir Ihre Güte sich selbst behalten, ich nehms an weil ich glaube daß es kein Opfer ist, und nähm es auch vielleicht wenn es ein Opfer wäre. Adieu. Einen so schönen Morgen hoff ich bald mit Ihnen im Stern zuzubringen. Heut früh fang ich zum erstenmal an einige Unruhe zu spüren und ein Verlangen wieder bald bey Ihnen zu seyn. Der Flus läuft sanft und sachte, ie näher er ans Wehr kommt iegeschwinder ziehts.

Grüsen Sie Kenebeln und geniesen mit ihm die Erstlinge der Freude über seinen Gewinnst.

Steinen, die Waldnern Lingen und die Kleine grüsen Sie, auch die Werthern und Seckendorfen.

Frizzen nicht zu vergessen. Er hätte mir wohl einmal schreiben können.

Tausendmal Adieu. [Neunheiligen] d. 13. März 81. früh 8te.

G.

1157.

An Charlotte v. Stein.

[15. März.]

Mit grosem Verlangen bin ich bey Ihnen vorgeritten, und habe mein bestes nicht zu Hause angetroffen. Ich wollte zu Ihren Eltern weil ich doch zu Hause nichts zu Essen wusste, dann zog mich wieder ein Winck nach meinem Garten. Da bin ich in Erwartung zu hören wenn Sie nach Hause kommen.

G.

1158.

An Charlotte v. Stein.

Für das volle Käftgen schick ich Ihnen hier ein leeres zur schwarzen Kreide, und nur weniges von dem vielen guten. Eh ich meine Visiten antrete gegen 10 Uhr komm ich Sie zu sehn. Zu Mittag will ich nach Hof gehn und entbehre also mein Leib essen und mein Lieb essen. Ich habe mich recht wohl geschlafen und hoffe mit Mäsigkeit bald wieder auf den guten Weeg zu kommen. Adieu meine beste, meine immer nahe. d. 16. März 81.

G.

1159.

An J. K. Lavater.

Von einer kleinen Reise zurückgekommen schreib ich dir nur weniges, mit dem nächsten Posttag mehr über alle deine Briefe.

Knebeln hat die Nachricht grose Freude gemacht, doch war er mehr betroffen darüber daß er die Uhr euch weggenommen hätte, er sagte mir er habe dir geschrieben, und mögte sie eben so gern dir oder der Gesellschafft schencken wenn es dir Freude machte.

Ich muß dir sagen daß wie ich meinen lezten wohl gedachten Brief zugesiegelt hatte fiel mir ein: vielleicht kommt er selbst auf den Gedancken und dann ists schön, doppelt und dreyfach. Denn das Gefühl macht offt das bessre als was andre für uns überlegen können.

Nun lieber Bruder schreib ich dir nur geschwind um dir zu sagen daß ich dich nun wieder ganz frey gebe zu thun was du willst. Er hat auch an die Schwürigkeit des Transports gedacht. Wir haben unsre Schuldigkeit gethan und es ist lieblich daß ihm sein Herz sagt was ich ihm nicht gerne abgefordert haben wollte. Schreib mir doch noch darüber und bald.

Was mit dem verwechselten Packet an Kaysern ist, begreif ich noch nicht.

Bäbe schreibt es sey ein Packet in Quart zusammengelegt, du sagst ein Rouleau. An Kaysern ist bis iezt ein Clavier Conzert angekommen, dabey lag ein Packet in gros Quart auch unter seinem Couvert, das hab ich aufgerissen und drinne ein eingebunden geschrieben Exemplar geistlicher Gedichte gefunden. Ists das vielleicht? Ich habe nicht drinne

gelesen. Indess bis ich Antwort habe will ich aufpassen ob etwa noch was ankommt.

Der Brutus ist köstlich.

Das Buch hat der Herzog v. Gotha wieder. Über die übrigen Sachen nächstens.

Auf die Gemählde freu ich mich. Sey unbesorgt. Gott mit dir. d. 16. März 81.

G.

1160.

An Charlotte v. Stein.

Heut erhalten Sie nichts süses zum Frühstück. Sie werden sich mit schwarzem Brod begnügen. Die ersten Veilgen schick ich meinem Ersten und hoffe lange sie zu schicken. Adieu. Ihr Geist ist bey mir und hilft mir schaffen, hilft mir Ihre Liebe verdienen. Adieu. Wenigstens seh ich Sie nach Tische.

d. 17. März 81. G.

1161.

An Charlotte v. Stein.

Einen süsen guten Morgen meine beste, und frage wie Sie geschlafen und ob Ihnen mein Abendessen nicht geschadet? Heute seh ich soviel zu thun vor mir daß ich wohl zu Hause bleiben muss. Vielleicht seh ich Sie eh Sie in die Assemblee gehn, wenigstens wenn Sie mich mögen nach dem Conzert gewiss.

Adieu liebste und kommen Sie meinem Geiste entgegen, der nicht zum Himmel auffsteigen kan, weil er an Ihrer Wohnung drüben auf dem Hügel immer aufgehalten wird. d. 18. März 81.

G.

1162.

An J. K. Lavater.

d. 18ten März.

Die Stille von Sonntagsfrüh will ich benutzen um mich mit dir mein lieber zu unterhalten.

Bäbe schreibt mir unterm ersten März was ich hier beyfüge.

> Durch ein fatales versehen ist von der Reblaub nur mit schwerer Post mit einer Rolle an Kaiser ein päckgen groß quart zusammengelegt eingegangen — das letzte ist nun etwas daß nicht soll eröffnet werden — entweder so verbrannt — oder mit gelegenheit wieder zurückgeschickt werden soll —.

Also wäre das nicht aufzumachende, das Päckchen in gros Quart.

Du schreibst unterm 3. März, es sey ein dir gehörendes Rouleau. Noch aber ist nichts angekommen als ein Packet gros Oktav, das Religiose Poesien enthält, davon ich nichts lese weil ich doch dencke es könnte dir zuwider seyn. Auch hab ich sorgfältig nachgesehen ob etwa ein Billet drinne läge deswegen ihr in Verlegenheit wäret, um es dir sogleich zu schicken, aber auch nichts dergleichen ist dabey. Des=

wegen erwart ich neue Nachricht und Auftrag. Käme ein Rouleau so lass ichs nicht aufmachen, und eröffne es auch selbst nicht.

Was du mir in dem Brutus schencktest hast du wohl gewusst. Ich dancke dir tausendmal. In der Mäsigkeit und Mittelmäsigkeit des Lebens tritt eine solche Erscheinung ungeheuer würckend auf. Wir legens aus, daß es der Moment sey wo er den Geist sieht. Ist's so gemeynt? Deine Auslage ersez ich mit Freuden.

Auf die überschickten Gemählde wart ich mit Schmerzen das Grose ist so selten. Halten wir die Trümmer der Statuen so wehrt, klauben wir sie aus dem Greuel der Verwüstung und der Restauration so ängstlich hervor, warum nicht Gemählde.

Es ist mir leid daß dir in meinem didacktischen Briefe etwas misbehagt hat. Ich habe die Art wenn eine Sache auseinander zu sezzen ist grade mit dem Schwerdt drein zu gehn, es offt zu scharf, und nicht immer fein genug zu nehmen. Zu diesem Fehler bekenn ich mich im allgemeinen, ziehe auch in diesem Falle das ab, und zweifle nicht an meinem Glauben an dich Ganzen.

Du machst mir wohl da du sagst daß du gesund bist. Erhalt uns Gott lange auf dieser schönen Welt und in Krafft ihr zu dienen und sie zu nutzen. Mit mir stehts auch gut. Besonders innerlich. In weltlichen Dingen erwerb ich täglich mehr Gewandtheit,

und vom Geiste fallen mir täglich Schuppen und Nebel dass ich dencke er müsste zulezt ganz nackend dastehn, und doch bleiben ihm noch Hüllen genug.

Deine Rechnung vom 1. Nov. 80 hab ich erhalten, die grose nämlich, sonst seit der Zeit nichts.

Die Mannssilhouette will mir, verständig, wohl einsehend, fest, fein, und kältlich scheinen. Sag mir mehr und recktifizire, fern von dir und deinem Einfluss lern ich täglich zurück.

Die drey Könige! Seifenblasen, und Schwärmer, die dich noch dazu wohl verdriesen müssen. Daß ich den Glauben eines Teils der Welt, sogut als des andern, als Fabelfrazzen im Possenspiel tracktire. Verzeih mir, ich bin nun so.

Calliostro ist immer ein merckwürdiger Mensch. Und doch sind Narr mit Krafft, und Lump so nah verwandt. Ich darf nichts drüber sagen. ich bin über diesen Fleck unbeweglich. Doch lassen solche Menschen, Seiten der Menschheit sehen, die im gemeinen gange unbemerckt blieben.

Daß du meiner mit Branckoni im Guten gedacht hast erfreut mich. Das gewisse Andencken guter Menschen hat einen grösern Einfluß auf unser Leben, Charackter und Schicksaal als man sonst den Sternen zuschrieb.

Über Peter im Baumgarten ein besondres Blätgen das du an Tscharner schicken kannst.

Lynckern hab ich scharf exequirt. Er schiebts auf

Kaufmannen, daß der die Bestellung gemacht und die Bezahlung versprochen habe, ihm (Lynckern) auch noch Geld schuldig sey. Zulezt bekennt er sich nur zu 5 Carolin, die er mir auch ausgezahlt, und über die ich ihn quittirt habe; du kannst diese nun an Bucklen auszahlen und ich will dir sie zu gute schreiben, oder an wen du es verlangst entrichten.

Hast du des alten Königs Schrifft über die Deutsche Litteratur gelesen und was sagst du dazu. Lessings Tod hat mich sehr zurückgesezt, ich hatte viel Freude an ihm, und viel Hoffnung auf ihn.

Nun weis ich bald nichts mehr.

Kayser ist recht gut hier, er hört und sieht viel Musick und Menschen. Ich habe Absichten mit ihm davon mehr wenn sie reifer sind.

Grüs Bäben! Ihr bin ich lange einen Brief schuldig. Sie schrieb mir von einem Riesengeiste der dir erschienen sey. Verhalte mirs nicht.

Leb wohl. Grüse Frau und Kinder und sage mir etwas von ihnen.

Nun fang ich wieder an zu leben da um mich herum alle Knospen sich zu regen anfangen. Adieu. Nochmals Danck für den Brutus.

G.

Wegen der Uhr thust du was du willst.

1163.

An Charlotte v. Stein.

Gewünscht hab ich, nicht ganz gehofft daß Sie heut mir seyn mögten. Ich bin fleisig um mein Mittag essen bey Ihnen zu verdienen. Ihre Liebe macht ein immer schönes Clima um mich, und ich bin auf dem Weege mich durch sie von manchem Überreste der Sünden und Mängel zu kuriren. Adieu Beste! Hier die Politick. d. 19. März 81.

G.

1164.

An Charlotte v. Stein.

Geniesen Sie das Frühstück und dencken dabey an den Ihrigen. Sagen mir auch was heute Ihr Vorsaz ist. Der graue Tag will mir nicht schmecken. Hab ich doch wenn auch die Himmelssonne sich verbirgt eine andre die sich nicht versteckt noch untergeht. d. 20. März 81.

1165.

An Charlotte v. Stein.

Heute muß ich bis zu Tisch und nach Tisch fleisig seyn, drum will ich zu Hause essen und wenn Sie erlauben mir gegen 1 Uhr etwas hohlen lassen. Denn

wenn ich in Ihrer Athmosphäre erst aufquelle; so will alsdenn meine Seele nicht in das enge Maas der Geschäftlichkeit mehr passen. Adieu. Ich habe mir viel gutes vorgenommen und bin deswegen mit mir zufrieden. Auch d. 20ten März 81.

G.

1166.

An F. J. Bertuch.

Für die rückkommenden Papiere danck ich recht sehr.

Ich möchte gern einen schönen Erdglobus haben worauf die neusten Entdeckungen auch gezeichnet wären; Sie wissen ia wohl wo dergleichen zu haben sind und was einer allenfalls kostete.

Sie hätten auch wohl die Güte das Werck:
Recherches sur les Voleurs eteints du Vivarais et du Velaq . par Mr. Faujas de St. Fond.
von Strasburg zu verschreiben.

d. 20. März 81. G.

1167.

An Charlotte v. Stein.

Hier ein süs und saures Frühstück. Es ist Conseil, zu Tische bin ich bey der Herzoginn gegen 1 Uhr komm ich einen Augenblick mich Ihnen zu zeigen und meine Frisur in Ordnung zu bringen. Nachmittag werden Visiten gemacht und Abends sehn wir uns.

Adieu liebste. Gestern als ich nach Hause war sehnt ich mich wieder zu Ihnen. d. 21. März 81.

G.

1168.

An Charlotte v. Stein.

Deine Liebe ist mir wie der Morgen und Abendstern, er geht nach der Sonne unter und vor der Sonne wieder auf. Ja wie ein Gestirn des Pols das nie untergehend über unserm Haupt einen ewig lebendigen Kranz flicht. Ich bete daß es mir auf der Bahn des Lebens die Götter nie verdunckeln mögen. Der erste Frühlingsregen wird unsrer Spazierfahrt schaden. Die Pflanzen wird er aufquellen, daß wir bald des ersten Grüns uns erfreuen. Wir haben noch so keinen schönen Frühling zusammen erlebt, mögte er keinen Herbst haben. Adieu. Ich frage gegen 12 Uhr nach wie es wird. Adieu beste liebste.

d. 22. März 81. G.

1169.

An Charlotte v. Stein.

Sagen kan ich nicht, und darfs nicht begreifen was deine Liebe für ein Umkehrens in meinem innersten würckt. Es ist ein Zustand den ich so alt ich bin noch nicht kenne. Wer lernt aus in der Liebe. Adieu. Gott erhalte dich. Hier ist ein Brief an

Lenzen, du wirst daraus sehen was und wie du ihm zu schreiben hast. Adieu.

d. 23. März 81. G.

1170.

An J. G. Herder.

Für die Monita danck ich recht sehr.

Was verändert werden muß und kan, will ich gleich abthun, und nachher wenn du magst noch einmal mit dir darüber sprechen.

Es ist wunderbaar daß ich bey mehrmals durchlesen übersehen habe daß hinten der Franzos als deutscher spricht. Man familiarisirt sich mit so einem Dinge daß man zulezt gar nichts mehr drinne sieht.

Was du von der Akademie sagst verändert viel, ich will sehn wie ich ihm ausweiche. Lebwohl und nimm nicht übel daß ich dich mit dieser Kleinigkeit plage.

d. 23. März 81. G.

1171.

An den Herzog Carl August.

Dancke tausendmal für die schöne Zeichnungen, und wünsche daß die Reise in allem Sinn wohl bekommen möge. Gehn Sie nur auf dem wiederbetretnen Hausboden sachte und nehmen sich in acht daß nicht die gewöhnliche Würckung Sie überfalle.

Ich hoffe auf das Frühjahr wo ich hoffe uns die Dialogen in freyer Lufft besser als noch nie bekommen sollen. Es geht mit dem guten wie mit den Quecken, die Cur schlägt erst im dritten Jahre Wiederhohlung recht an.

d. 23. März 81. G.

1172.

An Charlotte v. Stein.

Mein Vorsaz ruhig zu bleiben wird wieder gestört, der Herzog hat mich zur Tafel gebeten, indess will ich früh fortfahren. Zum Mittag schick ich Ihnen ein Stück Wildpretsbraten den ich gerne mit Ihnen verzehrt hätte. Adieu

meine neue. d. 23. März 81.

G.

Hier ist auch das Nestgen, schicken Sies nachher der Waldner.

1173.

An Charlotte v. Stein.

[25. März.]

Ich dancke für den Brief an Lenz. Schicken Sie mir Frizen bald durch den sag ich Ihnen mehr. An Tasso wird heut schwerlich gedacht werden. Mercken Sie aber nicht wie die Liebe für Ihren Dichter sorgt. Vor Monaten war mir die nächste Scene unmöglich wie leicht wird mir sie iezt aus dem Herzen fliesen. Müsst

ich nur nicht so einen schönen Ruhe Tag auch mit angeben um von meinen Schulden los zu kommen.

G.

1174.

An Charlotte v. Stein.

Der Herzog und Knebel haben meine Ruhe und meinen Fleis unterbrochen eh ich fortfahre wende ich noch dies Gebet an Sie. Meine Liebe diese fünf iahre her kommt mit dem schönen Reihen so vieler guten Empfindungen vor mir aufgezogen. O könnt ich dir sagen was ich dir schuldig bin.

d. 25. März 81. G.

Ich habe Sie in Frizzen aufs herzlichste umarmt.

1175.

An Charlotte v. Stein.

Den heutigen Tag meine Beste will ich in der Resignation zubringen Sie nicht zu sehen. Ich bin zu glücklich als daß ich mich wagen sollte. Ein unangenehmer Eindruck über den ich nicht Herr wäre könnte mich stören. Freylich wird mir's gegen Abend schweer werden, doch wird der schöne Gedancke Ihrer Liebe mir diese Stunden übertragen helfen. Adieu. Erst dacht ich einmal die Schröter einzuladen die in 8 Wochen nicht bey mir war, hernach zog ich die

Einsamkeit vor. Leb wohl, und wisse wie sehr du mich glücklich machst.

d. 26. März 81. G.

1176.

An . . .

Ew. Wohlgeb. dancke ergebenst für die Mittheilung rückkommenden Auffazzes, und gebe eine eigne Bearbeitung der Materie auf, da Sie solche aus eben dem Gesichtspunckte genommen haben, aus dem ich sie ansah.

Wie wohl mir übrigens die Behandlung selbst gefallen verspaare ich Ihnen zu sagen, bis ich das Vergnügen habe Sie mündlich zu sprechen.

Allerdings wenn Sie nicht um den Preis mit streiten wollen, wird es gut seyn wenn Ihre Schrifft vor dem Termin ins Publikum kommt.

d. 26. März 1781.

Goethe.

1177.

An Charlotte v. Stein.

Schon heute früh hab ich gezweifelt ob ich's aushalten würde Sie gar nicht zu sehn, und ich überlies es dem Abend. Da ich weis wo Sie sind wird mich wohl meine Neigung zum Wirbel führen, in dem ich mich sogern verschlingen lasse.

Wenn die Menschen dir zur Freude Guts von

mir reden, so mögt ich erst auch um des Ruf's willen etwas thun. Führe dein gutes Werck aus und erhalte mich im Guten und im Genusse des Guten.

Beyliegendes Tuch wird iemand umhaben und mir sagen daß es mich liebt. d. 26. März 81.

G.

1178.

An Charlotte v. Stein.

Der Himmel trübt sich, ich werde nicht drüber murren, denn wenn ich bey dir bin so ist alles heiter. Den Frauens, und dir besonders hab ich in der Stille des Morgens eine Lobrede gehalten. Eure Neigungen sind immer lebendig und thätig, und ihr könnt nicht lieben und vernachlässigen. Die Offenheit und Ruhe meines Herzens die du mir wiedergegeben hast, sey auch für dich allein, und alles Gute, was anderen und mir draus entspringt sey auch dein. Glaub mir ich fühle mich ganz anders, meine alte Wohlthätigkeit kehrt zurück und mit ihr die Freude meines Lebens, du hast mir den Genuß im Guts thun gegeben, den ich ganz verlohren hatte. Ich thats aus Instinckt und es ward mir nicht wohl dabey. Adieu. So mögt ich immer fortfahren und seys gegenwärtig oder auf dem Papiere, wie schweer wird mirs, mich von dir zu scheiden.

d. 27. März 81. G.

Wann willst du wegfahren, ich komme eine Stunde früher damit wir reisen können.

Der Herzog ladt mich eben zum Essen ins Kloster und zu einem Nachmittag Spaziergang da komm ich sobald nicht los.

1179.

An Charlotte v. Stein.

Heute will ich mich in der Stille enthalten und verschiednes bey Seite schaffen.

Lassen Sie mir die Aussicht daß ich Sie heut Abend sehen kan, und schreiben mir ein langes Billet daß ich für den Tag etwas habe.

Wäre der Himmel nicht so umwölckt so würd ich Sie einladen nach Tische zu spazieren.

Sagen Sie mir was der Fus macht und wie Sie sich sonst befinden.

Adieu beste. Mir ists so ziemlich. Es ist mein Glück daß sich des Tags über so viele Haufen Geschäffte zwischen dich und mich legen, sonst wär ich den ganzen Tag bey dir, und wäre unglücklich dich nicht zu sehn. d. 28. März 81.

G.

Schicke mir den Longin.

1180.

An Charlotte v. Stein.

Innliegendes war schon gesiegelt als dein liebes Zettelgen kommt. Es ist mir ganz leidlich meine Beste. Wenn wir in einem bessern Clima wohnten; so wäre viel anders, ich bin der dezidirteste Barometer der existirt. Wie aber die schweere der Lufft und ihre Wärme nicht mit einander gehn, so macht mir deine Liebe auch ein besonder Clima.

Hier schick ich ein Frühstück. Und bitte daß du mir noch einmal schreibst. Und mir sagst wie es heut Abend ist. d. 28. März 81.

G.

1181.

An Merck.

[28? März.]

Ich habe dir lange nichts gesagt, und hatte doch mancherley Anlaß. Der Herzog hatte gute Tage in Cassel und Göttingen gehabt, es hat mich sehr gefreut und ich denke, er hat auch da auf die Menschen gute Sensation gemacht. Schreibe mir ein Wort darüber.

Die Zeichnungen sind sehr hübsch und vermehren meine Sammlung ansehnlich. Nach und nach bring ich noch etwas zusammen. Sorge gelegentlich für mich. Der Huysum ist ganz allerliebst. Du weißt,

was für eine kindische Liebe mich an die Sachen bindet.

Dein Erasmus ist ein Monument erzteutschen Fleißes. Eine Reinlichkeit und Haltung bey der höchsten Mühsamkeit, die sich kaum denken läßt. Doch ist es von einem subalternen Menschen gemacht, wie man gleich sieht, wenn man's mit dem Kupfer zusammenhält. Der lebendige Hauch ist verschwunden, und die Geister sprechen nicht aus allen Winkeln wie im Original.

Sag mir etwas von deinem Aufenthaltsort in Cassel, von den Göttingern, von Büttnern und seiner Bibliothek und was man von dem Herzog gesagt hat. Es solls niemand erfahren.

Adieu, Alter. Behalte mich lieb. Ich lebe in meinem Wesen fort, behelfe mich oft und dann gehts wieder einmal. Das Clima ist abscheulich und ich bin ein bestimmtes Barometer. Wo du etwas von Everdingens Radirungen auftreiben kannst, schicke es doch ja. Neulich habe ich die ganze Sammlung beysammen gesehn; man will sie aber nicht hergeben. Seit ich diesen Menschen kenne, mag ich weiter nichts ansehn. Jetzt wirds in meinem Garten recht hübsch. Über meine mineralogischen Progressen würdest du erstaunen. Adieu, Alter.

1182.

An Charlotte v. Stein.

Das schöne Wetter und deine Liebe thun zusammen die gewohnte Würckung, es ist mir recht artig. Wenigstens spür ich gar keinen Husten.

Sage mir was der Fus auf den gestrigen Tanz macht. Heut ist Conseil. Sag mir etwas von heute Nachmittag und Abend. d. 30. März 81.

G.

1183.

An Charlotte v. Stein.

Ihr liebes Briefgen hat mich noch im Bette gefunden, wo ich die üblen Einflüsse der Jahrszeit zu lindern geblieben bin. Sehr ungern hör ich daß meine Wünsche nicht länger die Übel von Ihnen entfernt halten. Sie hätten nicht zeichnen sondern ruhen sollen. Der Himmel klärt sich auf, sonst bitt ich Sie nicht zu kommen. Ich bringe lieber die Zeichnungen hinüber.

Den Compte rendu des Herrn v. Necker hab ich erhalten. Es ist eine köstliche Schrifft es wird mir wohl damit gehn wie mit dem Ewerdingen. Adieu beste. Der Herzog hat sich heute nacht ins Dickbein verwundt. Ich will ihn heute früh besuchen. Adieu beste. Frizzen hab ich in deine Seele geküsst.

d. 31. März 81. G.

1184.

An J. F. v. Fritsch.

Darf ich Ew. Excellenz bey der nahen Aussicht auf die Zusammenkunft einer Loge, auch meine eigenen kleinen Angelegenheiten empfehlen? So sehr ich mich allen mir unbekandten Regeln des Ordens unterwerfe, so wünschte ich doch auch wenn es den Gesezzen nicht zu wider wäre, weitere Schritte zu thun, um mich dem Wesentlichen mehr zu nähern. Ich wünsche es sowohl um mein selbst als um der Brüder willen, die manchmal in Verlegenheit kommen mich als einen Fremden tracktiren zu müssen. Sollte es möglich seyn mich gelegentlich bis zu dem Meistergrade hinauf zu führen, so würde ich's danckbarlichst erkennen. Die Bemühungen die ich mir bisher in nüzlichen Ordenskenntnissen gegeben, haben mich vielleicht nicht ganz eines solchen Grades unwürdig gelassen.

Der ich iedoch alles Ew. Exc. gefälligster Einleitung und besseren Einsicht lediglich überlasse und mich mit unwandelbarer Hochachtung unterzeichne

Ew. Excellenz
den 31. März 1781. ganz gehorsamster
Goethe.

1185.

An Charlotte v. Stein.

Ich wünsche zu hören daß das schöne Wetter auf meine beste so gut würckt wie auf mich. Erst vor

kurzem erhebt sich ein Wind sonst ists Allerliebst. Sag mir wie du geschlafen hast und ob die Übel dein liebes Haupt verlassen haben? Ob du mich zu Mittage willst, und was du dir sonst auf den Tag ausgedacht hast. Schicke mir die Landschafft.

d. 1. Apr. 81. G.

1186.

An August,
Prinzen zu Sachsen-Gotha und Altenburg.

Durchlauchtigster Prinz
Gnädigster Herr,

Ew. Durchl. dancke auf das lebhaffteste für den Anteil den Sie meinem kleinen Versuche wiedmen wollen, ich werde von den Bemerckungen gewiss Gebrauch machen, die eine Stelle war ein Versehn.

Ich fange nun selbst an zu zweifeln ob es übersezlich seyn wird. Es muß nun noch einmal überarbeitet werden, hernach wollen wir einen Versuch machen. Auf alle Fälle untersteh ich mich Ew. Durchl. eine Abschrifft zu überreichen.

Hier folgen indeß die Vögel. Es ist freylich nur der erste Ackt, und die übrigen sind noch in Petto, vielleicht lockt die nächste Jahrszeit des Gefieders, auch diese merckwürdigen Geschichten hervor.

Die beyliegende Büste wird vielleicht nicht unwerth befunden werden bey Ew. Durchl. aufgestellt zu seyn.

Mich zur Fortdauer gnädiger Gesinnungen empfehlend unterzeichne ich mich

Weimar d. 2. Apr.
1781.

Ew. Durchl.
unterthänigster
Goethe.

1187.

An Charlotte v. Stein.

Mich fängt schon wieder an zu reuen daß ich diesen Mittag nicht mit dir seyn soll.

Sage mir etwas gutes und liebes meine Beste. Diesen Morgen ists gut wenns nur so den Tag lang fortgehn könnte. Adieu. Sag mir was du machst? wie es heut Abend seyn wird. Adieu Liebst.

d. 2. Apr. 81. G.

In der Neckerischen Schrifft liegt ein ungeheur Vermächtniss für Welt und Nachwelt. Der Geist macht lebendig, und das Fleisch ist auch nüzze.

1188.

An Charlotte v. Stein.

Guten Morgen meine liebste. Der Regen hat alle Knospen beschleunigt. Wie hast du geschlafen, und wie hast du deinen Tag eingerichtet. Es ist Conseil und ich will zu Hause essen, du gehst zu den Menschen und ich heut Abend zu dir. d. 3. Apr. 81.

G.

1189.

An Charlotte v. Stein.

[4. April.]

Sie sind wohl zusammen ohne mich wo nicht besser. Bey dreyen, die alte Verhältnisse und Erinnerungen sich mitzutheilen haben ist der vierte wenigstens müssig, drum schlich ich mich weg, denn Sie wissen wie mir gleich unheimlich werden kan wo ich nichts zu theilen habe. Ich bin gewiss sehr ungern gegangen. Entschuldigen Sie mich bey der Gräfinn. Mein Zahn lässt mir leidlich Ruhe. Gute Nacht beste. Morgen werden wir auch wieder von einander getrennt leben. Gute Nacht. Jezt da ich weg bin mögt ich wieder zu dir.

G.

1190.

An Charlotte v. Stein.

[5. April.]

Zum schönen Morgen schick ich ein Paar goldne Äpfel. Möge es Ihnen wohl seyn. Das Zahnweh hat mich gestern Abend nicht geplagt, und heut früh bin ich recht gut. Damit täglich etwas geschehe, will ich einige Stunden fleisig seyn und dann mit Knebeln ausreiten. d. 5. April 81. sagt Ihnen Ihr Freund und Geliebter auch noch einmal daß er Sie unveränderlich liebt.

G.

1191.

An Charlotte v. Stein.

Es mag noch so viel in mir und um mich in Bewegung seyn, so ist doch meine Liebe zu dir nie verdunckelt. Adieu! Sag mir was heute dich ruft. Ich esse nach dem Conseil zu Hause und harre deines Rufes. Ich bin recht wohl. d. 6. Apr. 81.

G.

1192.

An Charlotte v. Stein.

Ihrer Liebe erfreu ich mich in dem schönen Wetter und in ieder Knospe die so tausendfach hervorbrechen. Heut will ich mir etwas in der freyen Lufft zu gute thun denn ich habe gestern das dringendste weggeschafft.

Als ich mit Ihnen das Buch des Irrthums und der Wahrheit las, gingen mir schöne Lichter über meinen Zustand auf, ich hatte sie eben für Sie zu schönen klaren Worten gebracht als Stein hereinkam.

Hier sind Orangen und die Everdingens, ergözzen Sie sich dran bis ich komme. Was schaffen Sie heute? d. 7. Apr. 1781.

G.

1193.

An Charlotte v. Stein.

Vergebens hofft ich auch heute den stillen Tag von den Menschen gesondert zu feyern, und einige Stunden mit dir zu sehn. Der Marckgraf kommt um 10 Uhr und wir müssen auf die Parade. Ich bin immer wohl wenn du mich liebst. Das vorübergehende Weh, scheint auch heute aussetzen zu wollen. Adieu meine einzige eh ich nach Hof gehe seh ich dich einen Augenblick. d. 8. Apr. 81.

G.

1194.

An Charlotte v. Stein.

Immer mit meinen Gedancken um dich beschäfftigt, hab ich dir schon wieder viel zu sagen was ich für dich und an dich gedacht habe. Das sey auf die erste gute Stunde die mir mit dir wird. Du schienst gestern Abend zu verlangen daß ich mitfahren mögte, mache mit mir was du willst. Ich will meine Briefe schreiben. Warum ich gerne hier bliebe wäre auch die Probe von Wolfs Musick zu hören die heut Nachmittag um 4 Uhr ist. Doch dein Wille geschehe. Adieu ich seh dich in allen Gestalten immer vor mir und immer lieber. Adieu beste.

d. 9. Apr. 81. G.

1195.

An J. K. Lavater.

[9? April.]

Zum Morgengrus erhalt ich deinen Brief vom 31. März.

Erst also von der Uhr.

Aus beyliegendem Briefe Knebels siehst du was er thut. Es war sein erster Gedancke sie dir zu schencken und überlässt dir gern damit zu machen was du willst. Wir haben nicht gelost denn wir brauchtens nicht. Du konntests thun als der Annehmende, der Geber soll nicht fragen. Ich habe neulich viel mit Knebeln drüber gesprochen, er sagte zulezt: Ich finde es iezt so recht und gut daß mir das Gegentheil unerträglich wäre.

Eben erhalt ich einen Brief von Reich den ich auch beylege. Wie kommts daß der Kasten über Leipzig ging das macht grose Unkosten. Es ist ein Umweeg und muß beym Ein und Ausgehn Rechte abgeben. Schicke ia so etwas künftig an meine Mutter, die schaffts am sichersten hierher.

Wohl sagst du daß der Mensch Gott und Satan Himmel und Erde alles in Einem sey; denn was sind diese Begriffe anders als Conzepte die der Mensch von seiner eignen Natur hat.

In dem Buch des Erreurs et de la Verite das ich angefangen habe, welche Wahrheit! und welcher

Irrthum! Die tiefsten Geheimnisse der wahrsten Menschheit mit Strohseilen des Wahns und der Beschränckheit zusammen gehängt.

In der Silhouette hätt ich so viel *innerliches* nicht gesucht, mehr *sinnliches*.

Die 5 Carolinen übermach ich dir.

Wenn ich vom alten König höre ist mirs als wenn mich der *Prediger* auf einen hohen Berg führte, und mich dort einen Trauerblick auf die Menschen und ihre Herrlichkeit thun hiese. Dem Kayser gönn ich allen Seegen. Gieb acht! gieb acht! Sein Kopf steht gut. Irr ich nicht sehr; so fehlts am Herzen, das zum grosen Menschen, zur That wie zum Kunstwerck unentbehrlich, und durch Vernunft nicht zu ersezzen ist.

Die Nächste Wochen des Frühlings sind mir sehr geseegnet ieden Morgen empfängt mich eine neue Blume und Knospe. Die stille, reine, immer wiederkehrende, Leidenlose Vegetation, tröstet mich offt über der Menschen Noth, ihre moralischen noch mehr phisischen Übel.

Grüse Bäben, Frau und Kinder.

Hast du bey deiner Reise durch Colmar auf einen iungen Grafen Wartensleben geachtet, seine Mutter schrieb dir einmal über ihn. Sag mir etwas was du dich von ihm erinnerst.

Die Gemählde erwart ich also stündlich von Leipzig und freue mich sehr darauf.

1196.

An Charlotte v. Stein.

Sag mir liebste was in deiner schönen Seele vorgeht. Heut früh will ich spazierend allerley aussinnen. Dann zu Diedens gehn und dich um ein Mittagbrod bitten. Gern bät ich dich auch Nach Tisch ein wenig umherzugehn wenn dein Fus dich nicht hinderte. Der Tag ist der erste ganz schöne.

d. 10. Apr. 81. G.

1197.

An Charlotte v. Stein.

Zum Morgengrus schick ich dir schöne Blumen, und melde dir einen köstlichen Tag. Versäume nicht eh du in die Zeichenstunde gehst nur einige Schritte heraus zu thun der Regen hat gar viel hervorgelockt. In der Hoffnung dich Abends zu sehn will ich den Tag leben, und mich deiner Liebe erfreuen. Adieu meine beste. d. 11. Apr. 81.

G.

1198.

An Charlotte v. Stein.

Die Veilgen die unsre schöne Sonne für dich herausgelockt hat, sollen dir einen guten Morgen von mir sagen. Heut ist Conseil. Ich esse zu Haus, und bitte mir zu sagen wie du deinen Tag zubringst.

d. 12. Apr. 81. G.

1199.

An Charlotte v. Stein.

Das Bild ist mir doppelt und dreyfach werth. Könnt ich Ihnen doch einmal etwas recht guts dagegen geben. Der Herzog und Knebel sind bey mir. Zu Mittag komm ich und sag Ihnen was Sie schon wissen. Adieu beste. Es wird recht schön grün und putzt sich auf Morgen. d. 13. Apr. 81.

G.

1200.

An Charlotte v. Stein.

Der Tag ist wie gewünscht. Ich will ihn zu Hause zu bringen in Erwartung meiner Geliebten. Sie bringen Lingen mit. Die andre Gesellschafft lad ich ein.

Kommen Sie ia zeitig und lassen mir Ihre lieben Augen unter dem schönen Himel sagen, daß ich geliebt bin. Adieu. Adieu. d. 14. Apr. 81.

G.

1201.

An Charlotte v. Stein.

[15. April.]

Sie gehn wohl in die Kirche und sagen Ihrem Haiden wohl noch vorher ein Wort. Er hat Ihnen das immer neue alte zu sagen, und kommt noch Sie zu sehn ehe er bey Hof geht.

Es träumte mir, wir reisten zusammen und hätten besondre Schicksaale.

Ostertag 81. G.

1202.

An Charlotte v. Stein.

[16. April.]

Ich mögte hören wie sich meine beste befindet. Ob sie mich heute zu Tisch mag, und ob sie mir erlauben will ihr heute zu wiederholen was ich so gern von ihr höre.

2ten Ostertag 81. G.

1203.

An J. K. Lavater.

Weimar den 16. Aprill 1781.

Ohnerachtet ich, lieber Bruder, durch deinen Brief auf etwas sonderbares vorbereitet war, so gestehe ich dir, dass ich doch bei Eröfnung des Kastens zwar nicht geflucht habe, aber doch verstummt bin. Du hast im Ganzen gar wohl voraus gesehen, wie es mir mit diesen Sachen ergehen wird. Durch die abscheulige Verderbniss der meisten Stüken sieht man freilich die Grosheit der Form noch durch, nur hat auch diese weniger auf mich gewirkt, weil ich die Bilder alle schon kannte, denn es hängen Copien davon in der ganzen Welt herum. Wahrscheinlich stehen die Originale als Dekoration irgendwo in Italien und sind

nachher durch Künstler- und Handwerkstradition überall herumgekommen. Wenn sie alle gut wären, wär es wirklich ein Schaz um iunge Leute zu inspiriren und die Grosheit der Form und Manier ihnen vor Augen zu stellen, dazu werd ich auch, die noch brauchbaren bestimmen, dass ich sie in unserer Zeichenschule aufhänge. Du wirst mir gelegentlich sagen, was sie kosten sollen, der Herzog will sie gerne behalten ob er gleich höchlich von denen abscheulich verklebten und verschmierten Werken choquirt war. Das Kraut und Rübenstük ist wohl Copie nach Rubens, von seiner Hand ist kein Pinselstrich drinne, dargegen ist das Portrait des iungen Menschen desto schöner. Zwar gewis kein Vandyk, wenn ich nicht irre so ist es ein Deutscher, dessen Namen ich vergessen, von dem ich aber sonst Bilder gesehen habe. Lebe wohl und antworte bald wegen der Uhr, worüber du nunmehr meinen und Knebels Brief haben wirst.

G.

1204.

An Charlotte v. Stein.

Ich bin wie gebannt und kan nicht aus meiner Gegend kommen. Sag mir meine beste daß du wie ein guter Geist mit deinem Andencken über mir schwebst, und ob du mich noch heut Abend willst. Crone ist heut mit mir. Ich hab an Iphigenien übersezt und werds noch mit ihr. Adieu liebste Seele.

d. 17. Apr. 81. G.

1205.

An Charlotte v. Stein.

Wenn ich ein Wörtgen Antwort von Ihnen habe will ich meine Reise gleich antreten. Die Verse bitt ich sehr. Ich will sehn wie mich die Geister heute behandlen. Ihr guter Geist sey immer bey mir, und die Gegenwart des lieben Gesezzes mache mich gut und glücklich. Adieu bis auf heut Abend bleiben Sie nicht zu lange. d. 18. Apr. 81.

G.

1206.

An Charlotte v. Stein.

Kayser hat mit mir zu Mittage gegessen, dann sind wir spazieren gegangen. Jezt will ich ausruhen und dann fort arbeiten gegen achte kan ich fertig seyn. Da will ich meine Liebste aufsuchen und meines Herzens Lust noch am Ende des schönen Tages sehen. Indess sag ich Ihnen einen guten Abend und konnte Sie ohne diesen Grus nicht in Gesellschafft gehen lassen. d. 18. Apr. 81.

G.

1207.

An Charlotte v. Stein.

Da mich gute Geister in meinem Hause besucht haben bin ich nicht auswärts gegangen sie aufzufinden.

Am Tasso ist geschrieben, und wenn Sie mich bewirthen mögen; so komm ich zu Tische.

Da Sie sich alles zu eignen wollen was Tasso sagt, so hab ich heut schon so viel an Sie geschrieben daß ich nicht weiter und nicht drüber kann.

d. 19. Apr. 81. G.

1208.

An Charlotte v. Stein.

Ich hab ein groses Verlangen zu wissen wie du geschlafen hast und ob du wohl bist. Von mir sag ich dir nichts noch vom Morgen. Ich habe gleich am Tasso schreibend dich angebetet. Meine ganze Seele ist bey dir. Diesen Abend hoff ich mit dir zu spazieren. Heut will ich fleisig seyn.

d. 20. Apr. 81. G.

1209.

An Charlotte v. Stein.

Fritz hat mich noch im Bette angetroffen und so war das erste was ich heute sah das Beste was dir angehört. Gestern Nacht hat ich grose Lust meinen Ring wie Polykrates in das Wasser zu werfen, denn ich summirte in der stillen Nacht meine Glückseligkeit und fand eine ungeheure Summe. Ich werde wohl am Tasso schreiben können. Sag mir was du heute vorhast. Ich will doch die kleine Schwägerinn besuchen. Es ist ein unendlich schöner Tag, vielleicht

giebts einen warmen Regen. Adieu liebste. Du meine Erfüllung vieler Tausend Wünsche.

d. 22. Apr. 81. G.

1210.

An Charlotte v. Stein.

Diesen Morgen ward mirs sowohl daß mich ein Regen zum Tasso weckte. Als Anrufung an dich ist gewiss gut was ich geschrieben habe. Obs als Scene und an dem Orte gut ist weis ich nicht. Hier etwas neues von den Kindern der Erde. Ich habe mich zu reiten entschlossen, will zu hause essen, und hören was du für mich von deinen Abendstunden aufhebst da du zum Thee gehst. Adieu meine Seele ist auf deinen Lippen. d. 23. Apr. 81.

G.

1211.

An Charlotte v. Stein.

Heut seh ich dich wohl nicht unter meinen Blüten und mir wird nicht was daraus folgte. Ich will zu Hause bleiben und manches abthun. Sage mir von heut Abend, denn mit den Abend und Morgen-wolcken eilt meine Seele zu dir. Lebe wohl meine Theure wie hast du geschlafen und bist du wohl? es ist nicht mehr Anteil wenn du kranck bist, ich bin selbst kranck. Adieu tausendmal. d. 24. Apr. 81.

G.

1212.

An Charlotte v. Stein.

Ich hoffe das kühle Wetter soll die Blüten noch erhalten, und beym ersten Sonnenblick hoff ich auf dich. Heute wird mirs kaum so wohl werden.

Es ist Conseil, ich will zu hause Essen, sag mir von deinem Nachmittag und ob du ins Conzert gehst.

Hier ist ein Anschlag zu einer Sprüzze. Adieu liebste, ich bin sehr dein.

d. 25. Apr. 81. G.

1213.

An Charlotte v. Stein.

Sie wird kommen! Sie wird kommen! War mein Ausruf als ich die Augen aufmachte und die Sonne sah. Die Stunden dieses Tags bringen mir ein schönes Glück.

Hierbey ist eine Epistel wenn Sie meynen so schicken Sie das Blat dem Herzog, reden Sie mit ihm und schonen Sie ihn nicht. Ich will nichts als Ruhe, und daß er auch weis woran er ist. Sie können ihm auch sagen, daß ich Ihnen erklärt hätte, keine Reise mehr mit ihm zu thun. Mach es nach deiner Klugheit und Sanftheit. Und theile meine Ruhe und mein Glück, da du soviel mit mir ausgestanden hast. und wisse wie glücklich ich in deiner Liebe bin. d. 27. Apr. 81.

G.

1214.

An Charlotte v. Stein.

Der Himmel will mir das zugedachte Gute noch auffspaaren, indessen muß ich leben und kan dich nicht entbehren. Heut ist Conseil doch bitt ich hebe mir etwas zu Essen auf ich will mich von deinen händen nähren, aber warten mußt du nicht wegen Ernsts. Adieu beste ich habe allerley zu thun, und deine Liebe macht mir auch zu thun, so eine angenehme Beschäfftigung es ist. Ich bin bei dir bis zur Abenddämmrung der Götter.

d. 27. Apr. 81. G.

1215.

An Charlotte v. Stein.

Heute ruft dich das Wetter und heist dich das Herz zu mir zu kommen und dich am Reste der Blüten zu ergözzen. Sag mir liebe wie du geschlafen hast, und die Stunde wann du diesen Nachmittag kommen, und wen du mitbringen willst. Adieu du liebe unversiegende Quelle meines Glücks.

d. 28. Apr. 81. G.

1216.

An Charlotte v. Stein.

[April?]

Ungerührt von den zwey Canonschüssen bin ich an meinem Tische geblieben, habe verschiedne Arbeit ver-

richtet und nachher in Chandlers Reisen nach Griechenland gelesen. Ihr Briefsgen kam mir recht erwartet. Ich habe Sie in der Zeichenstunde besucht und Ihnen Glück gewünscht. Adieu. Ich sehe Sie bald.

G.

1217.

An Charlotte v. Stein.

[Anfang Mai.]

Im Stern erhalt ich den Grus. Ich gehe zur Schrötern und bin nur halb da, nicht einmal halb. Adieu. Ich seh Sie noch. Jezt schreib ich am Tasso.

G.

1218.

An Charlotte v. Stein.

Heut werd ich dich wenig sehn. Ein erwarteter Fremder Tobler von Zürch ist da den ich bewirthen muß. Meine Seele ist dir nahe. Sag mir wie du geschlafen hast und was du heute thun wirst. damit ich dir folgen kan. Adieu Liebe Lotte.

d. 1sten Wonnemond 81.

G.

Könnten Sie heut Abend die Waldnern alleine haben ich hätte ihr die zugedachte Predigt zu halten nötig.

1219.

An Charlotte v. Stein.

Ich bin geschäfftig und traurig. Diese Tage machen wieder in mir Epoche. Es häufft sich alles um gewisse Begriffe bey mir festzusezzen, und mich zu gewissen Entschlüssen zu treiben. Zu Mittage komm ich. empfange mich mit deiner Liebe und hilf mir auch über den dürren Boden der Klarheit, da du mich durch das Land der Nebel begleitet hast.

d. 3. May 81. G.

1220.

An Charlotte v. Stein.

Heute früh war ich fleisig werde Toblern zu Tisch haben. Diesen Nachmittag wenn ich aufgelegt bin wieder arbeiten und nicht bey Hof gehn. Wenn meine beste Abends um 8 wieder zu Hause ist such ich sie auf und lebe das alte Leben, und versichre Sie das alte.

d. 6. May 81. G.

1221.

An Charlotte v. Stein.

Deiner Liebe und der guten Stunden die du mir gönnst werth zu seyn will ich mich heute durch Fleis und Ordnung bemühen. Ich sehe einen arbeitsamen Tag vor mir und einen glücklichen Abend wenn du

mir erlaubst dir bey Sonnenuntergang zu sagen daß ich dich immer gleich liebe und verehre. d. 7. May 81.

G.

1222.

An J. F. v. Fritsch.

Der Herr Geh. Rath Schnaus hat die Güte gehabt die Kriegskasserechnung welche hier beyliegt gelegentlich anzusehn, und eins und das andre zu erinnern; ich bitte von Ew. Excell. ein gleiches, wodurch Sie mich aufs neue sehr verbinden werden. Es stecken hie und da einige Volgstädtiana die von selbst wegfallen. Aber auch in ieder andern Sache wünscht ich die Verwaltung der Casse auf das pünctlichste zu führen und erbitte mir dazu auch Ihren gütigen Rath. Mich mit der vollkommensten Hochachtung unterzeichnend

Ew. Excell.
gehorsamster Diener
Goethe.

Weimar
d. 7. May 81.

1223.

An J. K. Lavater.

Wenn ich ein Quartblat von dir sehe, ergözze ich mich iederzeit, Danck für deine beyden Briefe.

Über die Gemählde mögt ich wohl gegenwärtig mit dir sprechen wie über vieles! Warum sind wir so fern.

Die Summe von 45 St. Ldr. soll dir abgeschrieben werden.

Dass dir meine Büste lieb war macht mir grose Freude um meinet- und des Künstlers Willen. Der Herzog schickt dir sie, wie auch den crayonirten Kopf, sag ihm etwas über beydes. Ja lieber Bruder du könntest mich schon von manchem fliegenden Fieber des Grimms reinigen, was könnte nicht die Liebe des Alls wenn es lieben kan wie wir lieben. In mir reinigt sich's unendlich und doch gesteh ich gerne Gott und Satan, Höll und Himmel, die du so schön bezeichnest, in mir Einem. Oder vielmehr, mein lieber, mögt ich das Element woraus des Menschen Seele gebildet ist, und worinn sie lebt, ein Feegfeuer nennen, worinn alle höllisch und himmlischen Kräffte durcheinander gehn und würcken.

Über Woldemars Kreuzerhöhungsgeschichte kan ich dir nichts sagen, das Facktum ist wahr, eigentlich ists eine verlegne und verjährte Albernheit die du am klügsten ignorirst. Wenn ich Papier und Zeit verderben mögte so könnt ich dir wohl das nähere sagen, es ist aber nicht der Mühe werth. Sehn wir uns wieder und es fällt dir ein, so frage. Da du mich kennst solltest du dir's in Ahndung erklären können. Der leichtsinnig trunckne Grimm, die muthwillige Herbigkeit, die das halb gute verfolgen, und besonders gegen den Geruch von Prätension wüthen, sind dir ia in mir zu wohl bekannt. Und die nicht

schonenden launigen Momente voriger Zeiten weist du auch.

Viel von diesem allen wird verschlungen in thätiger Liebe.

Vielleicht von den Erreurs de la Verite einandermal mehr.

Mögtest du mir auch von deinem innern etwas entdecken!

Tobler ist gar lieb, ich kan offen gegen ihn seyn. Knebel hat ihm Quartier gegeben. Es wird dir auch wohl thun durch ihn von uns zu hören. Er erinnert mich in Momenten recht lebhafft an dich, besonders wenn er munter und scherzhafft wird.

Ists wahr was ich in den Zeitungen lese, daß der Abbt Raynal den drey ersten Eidgenossen auf der Imgrütlins Wiese ein Monument will aufrichten lassen? Der 30 Fus hohe Obelisk wird sich armseelig zwischen der ungeheuren Natur ausnehmen. Was sich der Mensch mit seiner Nadelspizze von Marmor einbildet. Ich hoffe es soll nicht zu Stande kommen. Ihr Monument ist eure Constitution.

Adieu liebster der Menschen. Spreche manchmal einen Seegen auf meine Büste, daß ich auch das geniese. Grüse Bäben. Schreibe mir viel, und stiehl dir eine viertelstunde für mich. Ich heise Legion, du thust Vielen wohl wenn du mir wohlthust.

den 7. May. G.

1224.

An Charlotte v. Stein.

Dancke tausendmal für den vervielfältigten Talismann! dem Sie auch das magische Zeichen recht ernstlich aufgedruckt haben.

Hier ist das Herz und die Überschrifft. Heute früh lebt Tasso in meinem Kopfe und läßt sich durch nichts irren. Adieu beste. In Hoffnung daß Sie mich bei Tisch wollen, komm ich gegen ein Uhr.

d. 9. May. 81. G.

1225.

An Charlotte v. Stein.

Dein treuer bleibender verläßt dich heute nicht mit der übrigen Welt. Er wohnt dir in der Nähe, und wird zu Tische kommen.

d. 10. May 81. G.

1226.

An Charlotte v. Stein.

Ich dancke Ihnen für den Schatten meiner lieben Lotte die durch ihre Geneigtheit mich so glücklich macht. Du kannst mir nicht gegenwärtiger und näher werden als du's bist, und doch ist mir iedes neue Band und bändgen sehr angenehm. Adieu wir werden uns ia wohl heute nicht verfehlen.

d. 12. May 81. G.

1227.

An Steinauer.

Ihr gütiges Andenken hat mich recht sehr gefreut. Nehmen Sie meine besten Wünsche mit auf die Reise! Mögten Sie doch nebst dem zerbrechlichen Schaz, den Sie zu überbringen haben glüklich in Petersburg anlangen. Wollten Sie etwa dort dem Herrn Grafen Görz meine beste Empfehlung machen und etwa einige Bestellung von ihm gütig übernehmen. Erhalten Sie mir Ihre Freundschaft und lassen Sie mich ia Ihre glükliche Rükkunft auf das baldigste wissen.

Weimar d. 12. Mai 1781.

Goethe.

1228.

An Charlotte v. Stein.

Aus allerley beschweerlicher Arbeit ruf ich dir zu daß ich dich liebe. Beste so wie du nie aufhören wirst, so schaffe und bilde mich auch so daß ich deiner werth bleibe und laß es uns so halten daß dein liebes Herz dir nicht widerspricht.

d. 14. May 81. G.

1229.

An Charlotte v. Stein.

Eben wollt ich dir schreiben und dich wo möglich um gute Nachricht bitten. Ich habe keine frohe

Stunde bis du wieder heil bist. Es war mir die ganze Zeit her bange für so etwas. Zu Mittage muß ich bey dir essen, und will dir Gesellschafft leisten und dein warten. Adieu meine beste. Laß doch ia Engelharten kommen, und schone dich aufs möglichste. d. 21. May 81.

G.

1230.

An Charlotte v. Stein.

Sag mir daß es sich immer bessert, daß du wohl geschlafen hast, und daß du mich heute wie gestern willst. Zu Tisch komm ich nicht, ich will Kaysern zum Abschiede bey mir haben, nachher komm ich und wir leben weiter zusammen. Adieu beste.

d. 23. May 81. G.

1231.

An Charlotte v. Stein.

Wie hast du geschlafen. Was macht der Fus und willst du mich zu Tische? Das sind meine alten Fragen, und noch eine die ich auch immer thue will ich mir diesmal selbst beantworten.

d. 25. May 81. G.

1232.

An Charlotte v. Stein.

Ich hatte schon alles zusammengepackt und wollte Ihnen Vorrath auf heute schicken als mir der Herzog

sagen läßt ich mögte zu ihm hinauf kommen, und mir also die Ruh und Hoffnung auf den ganzen Tag genommen ist.

Hier schick ich indessen allerley, und komme so bald als möglich wieder. Denn die Hofnoth steh ich nicht den ganzen Tag mit aus. Heben Sie mir ein recht freundlich Gesicht auf. Der deine auf ewig

d. 27. May 81. G.

1233.

An Charlotte v. Stein.

Es geht so bunt heute früh daß ich noch nicht habe an mein liebstes dencken können. Wie geht es dir, und bleibts noch bey unsrer Fahrt? Die Werthern hat mir ein gar artig Zettelgen bey Zurücksendung des Wilhelm Meisters geschrieben. Die Schröter kommt zu Mittage. Ich bin und bleibe einmal der Frauen Günstling, und als einen solchen mußt du mich auch lieben. Hier lies den köstlichen Brief von Lavatern. Adieu meine beste, einzige innigste. d. 28. May 81.

G.

1234.

An Bürger.

Ihrem Vertrauen kan ich nicht besser als mit Offenherzigkeit antworten.

Sie wünschen Ihren Zustand zu verändern, Sie glauben daß ich beytragen könnte Sie in einen andren zu versetzen.

Eh ich irgend etwas weiter sagen kann, bitte ich Sie um nähere Eröfnung: was Ihnen Ihren ietzigen Zustand drückend ia unerträglich macht, was für eine Aussicht Sie Sich wünschen, was für ein bestimmtes Talent Sie angeben, womit Sie Sich zu irgend einem Amt und Versorgung anbieten können?

Ich bin in nichts vorsichtiger, und habe so viel Anlass und Ursache es zu seyn, als das Schicksaal eines Menschen mehr zu übernehmen. Man kan ihnen kaum das nothdürftige geben und das nothdürftige findet sich überall. Mit Ihnen halt ich es doppelt für Schuldigkeit aufrichtig und behutsam zu Werke zu gehn.

Machen Sie mich also mit Ihren Umständen näher bekannt, wir wollen in einer so wichtigen Sache die möglichste Klarheit suchen.

Behalten Sie mich lieb.

Weimar, den 30. May 81.

Goethe.

1235.

An J. C. Kestner.

Wieder ein gutes Wort von Euch zu hören mein lieber Kestner war mir ein angenehm Begegnen unter den schönen Schatten meiner Bäume, unter denen ich Freud und Leid still zu tragen gewohnt bin.

Grüst mir Lotten mit ihren vielen Buben, es mögte wohl hübsch seyn wenn ich euch besuchen könnte.

Jetzt werd ich täglich mehr leibeigen, und gehöre mehr der Erde zu der wir wiederzukehren bestimmt sind. Die Aufzählung eurer Thaten, in euren kleinen Selbstgens, hat mir recht wohl gethan, ich hab euch dagegen nichts zu geben, denn ich bin ein einsamer Mensch. Brandes war nur wenige Zeit bey mir.

Hierbey schick ich Lotten ein klein Nachspiel, sie solls nur nicht aus Händen geben dass es nicht gedruckt wird. Adieu wie vor Alters.

Weimar d. 30. May 81.

Goethe.

1236.

An Reich.

Wenn der junge Herr Tobler aus Zürich, ein Sohn des bekannten Chorherrn, schon, ehe dieser Brief ankommt bei Ihnen gewesen ist, so werden Sie ihn, auch ohne meine Empfehlung wohl aufgenommen haben, weil er sich selbst auf das vortheilhafteste vorstellt. Eben dieses werden Sie finden, wenn er sich nach diesem Briefe bei Ihnen zeigen sollte. Ich bitte Sie nach Ihrer Gewohnheit ihm auch um meinetwillen gefällig zu sein, und ihm, wenn er zu einigen seiner wohlgeratenen Übersezungen aus dem Griechischen einen Verleger suchen sollte mit That, oder, wie es die Umstände erfordern, auch nur mit gutem Rath behülflich zu sein.

Der Herr Professor Garve ist so eben bei uns

und erinnert sich seiner Leipziger Freunde mit vielem Antheil.

Ich empfehle mich Ihrem gütigen Andenken.

Weimar den 30. Mai 1781.

Goethe.

1237.

An Wyttenbach.

Den Überbringer dieses, Herrn Kaiser von Frankfurt, habe ich ersucht Ihnen eine Empfehlung von mir zu überbringen, und mir bei seiner Rükkunft Nachricht von Ihrem Befinden zu geben. Es wird mir sehr angenehm sein durch ihn zu erfahren, daß Sie, wie ich ohnedies nicht zweifle, Ihre Untersuchungen der gebürgigen Gegenden mit Eifer fortsezen. In kurzer Zeit werde ich Ihnen eine kleine Schrift über verschiedene in der hiesigen Gegend gemachte Erfahrungen, zugleich mit denen dazu gehörigen Steinarten zu überschiken im Stande sein, und ersuche Sie dagegen, mir von Ihren bisherigen Beschäftigungen eine gefällige Nachricht zu ertheilen, wie ich denn Ihre, mir von der Messe angekündigte, Übersetzung des de Saussurischen Werks mit Begierde erwarte. Ich empfehle mich Ihnen bestens, und bitte dem wisbegierigen Überbringer gefällig zu sein.

Weimar den 30. Mai 1781.

Goethe.

1238.

An Charlotte v. Stein.

Frizze hat gezeichnet zieht aber doch das spazieren aller Arbeit vor, das ich ihm nicht verdencke.

Hier sind Lavaters und der Schulthes Briefe mein Herz hat vor deinem nichts verborgen. Und wenn ich dir Fehler verstecke so ists nur um deine Liebe nicht zu betrüben, vermindern kan sie nichts. Adieu meine beste. Sag mir von deinem Tage etwas. Frizzen schick ich dir zu Tische. d. 30. May 81.

G.

1239.

An Charlotte v. Stein.

Ich küsse dich mit dem Kuß der Gedancken. Sag mir ein freundlich Wort von dir und deinem Befinden. Und schick mir meine Everdingens und die Wertherischen. Adieu beste. d. 31. May 81.

G.

1240.

An Charlotte v. Stein.

[Mai?]

Ich will zu Hause essen, und fürchte Sie werden bey Hof gebeten. Der Wind wird mich wieder am Reiten hindern und so wäre mirs recht lieb wenn meine Beste mich mit wollte im Wagen nehmen.

Hierbey kommt das Verlangte. Adieu ich habe grose Lust zu zeichnen und das an deiner Seite.

G.

1241.

An Charlotte v. Stein.

[Mai?]

Es wäre mir sehr erfreulich gewesen Ihr Angesicht zu sehen. Das nothwendigste hab ich schon gethan. Wenn du es magst so komm ich zu Tische. Es verlangt mich heut sehr dich zu sehn.

G.

1242.

An Charlotte v. Stein.

Die Erdbeeren sind in meinem Garten schneller als die Rosen. Hier meine beste schick ich die ersten. Ich glaube nicht daß Conseil seyn wird, die Entfernung des Hofs macht die Nachrichten langsamer. Ich wünsche diesen Mittag bey dir zu essen. Gestern Abend begleitete ich die Gesellschafft bis unter deine Fenster, und sagte dir in einem feinen Herzen gute Nacht. Herder war gar gut, wenn er öffter so wäre man mögte sich nichts bessers wünschen. Mit dem Herzog hab ich eine sehr sinnige Unterredung gehabt. In dieser Welt meine beste, hat niemand eine reichere Erndte als der dramatische Schriftsteller. und die Weisen sagen: beurtheile niemand bis du an seiner Stelle gestanden hast. d. 1. Jun. 81.

G.

1243.

An Charlotte v. Stein.

Laß dir diese Früchte, die für dich gepflanzt worden sind und die iährlich für dich wachsen zum Frühstück schmecken. Sag mir daß du mich liebst, und daß du mich heute sehn willst. Zu Mittag bleib ich zu hause. Wo bist du den Abend. d. 5. Jun. 81.

G.

1244.

An Johann Ludwig Eckardt.

Ich lasse mir gern Ihre Vorschläge wegen der Conferenz-Punkte gefallen, wollen Sie die Güte haben, nach denselben die Instruction und den darauf bezüglichen Bericht aufsetzen.

Freylich wünscht ich, daß wir nur im äußersten Fall wegen des zwanzigsten und des Münzvertrags nachgäben.

Wegen einiger in der Behandlung nötigen Vorsichten habe ich die Ehre Ew. Wohlgeboren nächstens zu sprechen und wünsche Sie auf das baldigste wiederhergestellt.

Den 5. Juni 1781. G.

1245.

An Charlotte v. Stein.

Dancke für den lieben guten Morgen. Heut Mittag will ich zu Hause bleiben und Sie Abends erwarten.

Schick mir doch das kleine Portefeuille mit den Zeichnungen von gestern, ich wills durch Gözzen abhohlen lassen. Knebeln magst du den Tasso senden. Adieu. Ich muß fleisig seyn.

d. 5. Jun. 81. G.

1246.

An Charlotte v. Stein.

Ich schicke dir die Erstlinge meiner Früchte die allein für dich sind, wie meine Neigung, und bitte dich recht herzlich mich nicht unglücklich zu machen und mir nicht durch die Furcht dir zu misfallen, die wenigen geselligen Regungen gegen die Menschen noch zu verschliesen. Adieu. Sag mir was dein Fus macht. Ich enthalte mich in der Einsamkeit.

d. 6. Jun. 81. G.

1247.

An Charlotte v. Stein.

Ich habe des Prinzen Pferde nehmen wollen, weil er aber verboten hat seinen zugemachten Wagen zu brauchen, so werde ich mich der hohen Erlaubniss nur im schönen Wetter bedienen können. Knebels Wein hat mich sehr erhizt und mir diese Nacht Zahnweh gemacht. Wenn es gegen 1 Uhr regnet so muß mich meine Liebste speisen. Adieu meine l. L.

d. 13. Jun. 81. G.

1248.

An Charlotte v. Stein.

Hier Erdbeeren soviel dieser Morgen giebt und einige Rosen. Nach dem Buch will ich untersuchen lassen, bey mir hats niemand. Lebewohl und lieb mich! Möchtest du heute meine Rosen besuchen?

d. 15. Jun. 81. G.

1249.

An Eckardt.

[Mitte Juni.]

Gestern Abend vergas ich zu fragen, wie es noch mit dem separaten Protokoll gegangen und ob solches dem Herrn v. Fr. zugestellt worden.

Ich bitte um ein Wort Nachricht und wünsche wohl zu leben.

G.

1250.

An Charlotte v. Stein.

[Mitte Juni?]

Meine Köchinn hat einmal wider ihre Gewohnheit unser Mittags essen so schmal eingerichtet, daß es kaum für 3 Personen hinreicht. Also kan ich nichts schicken und will mich mit meinem Reiskuchen, den ich leider unter den grosen Troublen des Morgens zu bestellen vergessen habe, Morgen einfinden.

G.

Hierbey folgt ein sehr interessanter Brief den ich

bitte sogleich zu lesen und mir ihn wieder zurück zu schicken.

1251.

An Charlotte v. Stein.

Hier schick ich das versprochne meine beste. und den Brief dazu. Nach dem Conseil kommt dein immer bleibender.

d. 19. Jun. 81. G.

1252.

An Charlotte v. Stein.

Der Herzog ist bey mir. Es wird ein Medaillon gemacht und im Möser gelesen. Schicken Sie mir den Brief der Voigts und kommen heut Abend zeitig zu dem erwartenden.

d. 20. Jun 81. G.

1253.

An Friedrich Müller.

Ihre Gemälde, Zeichnungen und Briefe hab' ich alle ihrer Zeit wohl erhalten und erfreue mich, daß Sie wohl, munter und arbeitsam sind. Wenn ich Sie nicht kennte, so würde ich in Verlegenheit sein, Ihnen zu sagen, daß Ihre Sachen hier kein großes Glück gemacht haben, und wie sehr wünscht' ich selbst, einige Stunden über das, was ich dabei zu erinnern

finde, mit Ihnen sprechen zu können; doch lassen Sie uns es so machen. Ich will Ihnen gegenwärtig nur kurz meine Gedanken sagen, antworten Sie mir darauf, und wir können uns nach und nach hinreichend erklären. Ich verkenne in Ihren Sachen den lebhaften Geist nicht, die Imagination und selbst das Nachdenken; doch glaube ich Ihnen nicht genug rathen zu können, sich nunmehr jener Reinlichkeit und Bedächtlichkeit zu befleißigen, wodurch allein, verbunden mit dem Geiste, Wahrheit, Leben und Kraft dargestellt werden kann. Wenn jene Sorgfalt, nach der Natur und großen Meistern sich genau zu bilden, ohne Genie zu einer matten Ängstlichkeit wird, so ist sie es doch auch wieder allein, welche die großen Fähigkeiten ausbildet und den Weg zur Unsterblichkeit mit sicheren Schritten führt. Der feurigste Maler darf nicht sudeln, so wenig als der feurigste Musikus falsch greifen darf; das Organ, in dem die größte Gewalt und Geschwindigkeit sich äußern will, muß erst richtig sein. Wenn Raphael und Albrecht Dürer auf dem höchsten Gipfel stehen, was soll ein echter Schüler mehr fliehen als die Willkürlichkeit? Doch Sie wissen Alles, was ich Ihnen sagen könnte, besser; ich sehe es aus Ihren Briefen und Urtheilen, und ich hoffe, Sie sollen es auch auf Ihre eigene Sachen anwenden können und mögen. Ich finde Ihre Gemälde und Zeichnungen doch eigentlich nur noch gestammelt, und es macht dieses einen so übleren Ein-

druck, da man sieht, es ist ein erwachsener Mensch, der vielerlei zu sagen hat und zu dessen Jahrszeit ein so unvollkommener Ausdruck nicht recht kleidet. Ich hoffe, Sie sollen meine Freimüthigkeit gut aufnehmen, und das, was ich sage, Ihrem Freund Trippel mittheilen und auch ihn darüber hören; denn nach Ihrer Beschreibung scheint mir dieser Mann eben das zu haben, was ich Ihnen wünsche. Nach meinem Rath müßten Sie eine Zeit lang sich ganz an Raphaeln, die Antiken und die Natur wenden, sich recht in sie hineinsehen, einzelne Köpfe und Figuren mit Sorgfalt zeichnen und bei keiner eher nachlassen, bis sie den individuellen Charakter und das innere Leben der Gestalt nach Ihren möglichsten Kräften aus dem Papier oder aus der Leinwand wieder hervorgetrieben hätten; dadurch werden Sie sich allein den Namen eines Künstlers verdienen. Das Hinwerfen und Andeuten kann höchstens nur an einem Liebhaber gelobt werden. Ferner wünscht' ich, daß Sie auch eine Zeit lang sich aller Götter, Engel, Teufel und Propheten enthielten. Erlauben Sie mir, daß ich eine Stelle, die ich bei einem andern Anlasse geschrieben, hier einschalte.

„Es kommt nicht darauf an, was für Gegenstände der Künstler bearbeitet, sondern vielmehr, in welchen Gegenständen er nach seiner Natur das innere Leben erkennt und welche er wieder nach allen Wirkungen ihres Lebens hinstellen kann. Sieht er durch die

äußere Schale ihr innerstes Wesen, rühren sie seine Seele auf den Grad, daß er in dem Glanze der Begeisterung ihre Gestalten verklärt sieht, hat er Übung des Pinsels und Mechanisches der Farben genug, um sie auch so hinzustellen, so ist er ein großer Künstler. Der Gegenstand sei, welcher er wolle, durch diese Kraft entzücken uns die geringsten. Ein Blumengefäß, ein gesottener Hummer, ein silberner Kelch, ein Felsstück, eine Ruine, eine Hütte bleiben durch Jahrhunderte der Abgott so vieler Liebhaber. Lassen Sie uns nun höher steigen; denn der Geist des Menschen treibt immer aufwärts; lassen Sie den Künstler mit weiten Gegenständen, Seen und Gebüschen, seine Seele vermischen, lassen Sie seinen Pinsel wie den Himmel von tausendfältigen Lufterscheinungen schimmern, lassen Sie ihn zu der thierischen Natur sich gesellen, Richtigkeit und Zierlichkeit der Form an ihr gewahr werden, jedes mit seiner eigenthümlichen Natur beleben, lassen Sie ihn mit dem Schafe dämisch ruhen, mit dem Pferde wiehern und mit dem Vogel sich ausbreiten, — wie werden wir ihn, und das mit Recht, bewundern! Sehen Sie eine Galerie durch, und Sie werden in allen diesen Geschlechtern Muster vom gemein „Wahren", vom einfach „Edeln", vom Idealisirten und vom Manierirten finden. Lassen Sie den Künstler zuletzt als Herrn der obersten Schöpfung erscheinen, lassen Sie ihn die Gegenstände seiner Kunst, seiner Begeisterung unter seines Gleichen suchen, lassen Sie ihn Menschen,

Helden, Götter hervorbringen, — wie wird sich unsere Achtung in Ehrerbietung und Anbetung verwandeln, und doch immer nur alsdann, wenn er, wie seine Mitmeister niederer Klasse das Dasein des Höchsten, wie jene des Niedrigsten, gleich lebhaft begeistert gefühlt hat und leuchtend hinstellt. Phidias, von dem man sagte, daß ihm die Götterbilder besser als menschliche gelangen, verdiente den Tempel, der seinen Werken gebaut wurde. Wenn Raphael mit der glücklichsten Fruchtbarkeit das Einfältigste, Ungemeinste hervorbrachte, wenn das Edelste aus seinem Pinsel so willig wie die reinsten und stärksten Töne aus der Kehle einer Sängerin hervorquollen, so ist und bleibt auch er mehr der Abgott als das Muster seiner Nachfolger."

Ich setze noch hinzu, daß durch solches Übergreifen in ein fremdes Geschlecht der gute Mensch wie der gute Künstler sich herabsetzt, und indem er Prätension an einen höheren Stand macht, die Vortheile des, zu dem er gehört, sich verscherzt. In der Wahl Ihrer Gegenstände scheint Sie auch mehr eine dunkle Dichterlust als ein geschärfter Malersinn zu leiten. Der Streit beider Geister über den Leichnam Mosis ist eine alberne Judenfabel, die weder Göttliches noch Menschliches enthält. In dem alten Testament steht, daß Moses, nachdem ihm der Herr das gelobte Land gezeigt, gestorben und von dem Herrn im Verborgenen begraben worden sei; dies ist schön. Wenn ich nun aber, besonders wie Sie es behandelt haben, den kurz

vorher durch Gottes Anblick begnadigten Mann, da ihn kaum der Athem des Lebens verlassen und der Abglanz der Herrlichkeit noch auf seiner Stirn zuckt, dem Teufel unter den Füßen sehe, so zürne ich mit dem Engel, der einige Augenblicke früher hätte herbeieilen und den Körper des Mannes Gottes von der scheidenden Seele in Ehren übernehmen sollen. Wenn man doch dieses Sujet behandeln wollte, so konnte es, dünkt mich, nicht anders geschehen, als daß der Heilige, noch voll von dem anmuthigen Gesichte des gelobten Landes, entzückt verscheidet und Engel ihn in einer Glorie wegzuheben beschäftigt sind; denn das Wort: „Der Herr begrub ihn", läßt uns zu den schönsten Aussichten Raum, und hier könnte Satan höchstens nur in einer Ecke des Vorgrundes mit seinen schwarzen Schultern kontrastiren und, ohne Hand an den Gesalbten des Herrn zu legen, sich höchstens nur umsehen, ob nicht auch für ihn etwas hier zu erwerben sein möchte.

Die eherne Schlange steht auch an dem Ort, wo die Geschichte angeführt wird, ganz gut; zum Gemälde für fühlende und denkende Seelen ist's kein Gegenstand. Eine Anzahl vom Himmel herab erbärmlich gequälter Menschen ist ein Anblick, von dem man das Gesicht gern wegwendet, und wenn diese vor einem willkürlichen, ich darf wohl sagen magischen Zeichen sich niederzustürzen und in dumpfer Todesangst ein — ich weiß nicht was — anzubeten gezwungen

sind, so wird uns der Künstler schwerlich durch gelehrte Gruppen und wohl vertheilte Lichter für den üblen Eindruck entschädigen. Die beiden andern sind etwas glücklicher, doch auch nicht die fruchtbarsten. Suchen Sie sich künftig, wenn Sie meiner Bitte folgen mögen, beschränkte, aber menschlichreiche Gegenstände auf, wo wenig Figuren in einer mannichfaltigen Verknüpfung stehen! Wie sehr wünsche ich, Sie durch das, was ich Ihnen sage, aufmerksam auf sich selbst zu machen, damit Ihre innere Güte und Ihr guter Muth Sie nicht verführen mögen, sich früher dem Ziele näher zu glauben! Junge Künstler sind wie Dichter oft hierin in großer Gefahr, und meist, weil wir den Tadel von Personen, die wir nicht achten, verschmähen, und weil Diejenigen, die wir schätzen, gelind und nachsichtig mit uns zu verfahren pflegen. Schreiben Sie mir aufrichtig, was Sie dagegen aufzustellen haben! Wir wollen sehen, ob wir uns vergleichen und zu etwas Gutem vereinigen können; denn bleiben Sie versichert, daß es mir nur um die Wahrheit zu thun ist und daß ich wünschte, Ihnen nützlich zu sein. Wollen Sie mir einen Gefallen thun, so zeichnen Sie mir etwas, es sei, was es wolle, nach der Natur, und sei es eine Gruppe Bettler, wie sie auf den Kirchtreppen zu liegen pflegen. So viel für diesmal. Für die alten Zeichnungen danke ich Ihnen recht vielmals, die le Sueur's haben mir großes Vergnügen gemacht; wenn Ihnen dergleichen mehr

begegnet, so gedenken Sie an mich und schreiben mir, was sie kosten! Den Betrag von hundert Dukaten erhalten Sie vielleicht vor oder doch bald nach diesem Brief. Lassen Sie mich nächstens wieder etwas hören!

Weimar, den 21. Juni 1781.

Goethe.

1254

An Jenny v. Voigts.

Ihr Brief ist mir wie viele Stimmen gewesen, und hat mir gar einen angenehmen Eindruck gemacht. Denn wenn man in einer stillen Geschäftigkeit fortlebt, und nur mit dem nächsten und alltäglichen zu thun hat, so verliert man die Empfindung des Abwesenden, man kann sich kaum überreden, daß im Fernen unser Andenken noch fortwährt, und daß gewisse Töne voriger Zeit nachklingen. Ihr Brief und die Schrift Ihres Herrn Vaters versichert mich eines angenehmen Gegentheils. Es ist gar löblich von dem alten Patriarchen, daß er sein Volk auch vor der Welt und ihren Großen bekennet, denn er hat uns doch eigentlich in dieses Land gelockt, und uns weitere Gegenden mit dem Finger gezeigt, als zu durchstreichen erlaubt werden wollte. Wie oft hab ich bei meinen Versuchen gedacht, was möchte wohl dabei Möser denken oder sagen. Sein richtiges Gefühl hat ihm nicht erlaubt, bei diesem Anlaße zu schweigen, denn wer aufs Publicum wirken will, muß ihm ge-

wisse Sachen wiederholen, und verrückte Gesichtspuncte wieder zurechtstellen. Die Menschen sind so gemacht, daß sie gern durch einen Tubus sehen, und wenn er nach ihren Augen richtig gestellt ist, ihn loben und preisen, verschiebt ein anderer den Brennpunct, und die Gegenstände erscheinen ihnen trüblich, so werden sie irre und wenn sie auch das Rohr nicht verachten, so wissen sie sich's doch selbst nicht wieder zurecht zu bringen, es wird ihnen unheimlich, und sie lassen es lieber stehen.

Auch diesmal hat Ihr Herr Vater wieder als ein reicher Mann gehandelt, der jemand auf ein Butterbrod einlädt, und ihm dazu einen Tisch auserlesener Gerichte vorstellt. Er hat bei diesem Anlaße so viel verwandte und weit herumliegende Ideen rege gemacht, daß ihm jeder Deutsche, dem es um die gute Sache und um den Fortgang der angefangenen Bemühungen zu thun ist, danken muß. Was er von meinen Sachen sagt, dafür bleib ich ihm verbunden, denn ich habe mir zum Gesetz gemacht, über mich selbst und das Meinige ein gewissenhaftes Stillschweigen zu beobachten. Ich unterschreibe besonders sehr gern, wenn er meine Schriften als Versuche ansieht, als Versuche in Rücksicht auf mich als Schriftsteller, und auch bezüglich auf das Jahrzehend, um nicht zu sagen Jahrhundert, unserer Litteratur. Gewiß ist mir nie in den Sinn gekommen, irgend ein Stück als Muster aufzustellen, oder eine Manier ausschließlich zu begünstigen, so

wenig als individuelle Gesinnungen und Empfindungen zu lehren und auszubreiten. Sagen Sie Ihrem Herrn Vater ja, er soll versichert seyn, daß ich mich noch täglich nach den besten Überlieferungen und nach der immer lebendigen Naturwahrheit zu bilden strebe, und daß ich mich von Versuch zu Versuch leiten lasse, demjenigen, was vor allen unsern Seelen als das Höchste schwebt, ob wir es gleich nie gesehen haben und nicht nennen können, handelnd und schreibend und lesend immer näher zu kommen. Wenn der König meines Stücks in Unehren erwähnt, ist es mir nichts befremdendes. Ein Vielgewaltiger, der Menschen zu Tausenden mit einem eisernen Scepter führt, muß die Production eines freien und ungezogenen Knaben unerträglich finden. Überdies möchte ein billiger und toleranter Geschmack wohl keine auszeichnende Eigenschaft eines Königes seyn, so wenig sie ihm, wenn er sie auch hätte, einen großen Nahmen erwerben würde, vielmehr, dünkt mich, das Ausschließende zieme sich für das Große und Vornehme. Lassen Sie uns darüber ruhig seyn, mit einander dem mannichfaltigen Wahren treu bleiben und allein das Schöne und Erhabene verehren, das auf dessen Gipfel steht.

Mein Schattenbild liegt hier bei, vielleicht kann ich Ihnen bald etwas schicken, das weniger Fläche ist. Ich bitte auch um das Ihrige, und um das Ihres Herrn Vaters, doch am liebsten groß, wie es an der Wand gezeichnet ist und ohnausgeschnitten. Leben

Sie wohl, haben Sie für den Anlaß, den Sie mir zu diesem Brief gegeben, noch recht vielen Dank, und glauben, daß mir jede Gelegenheit erwünscht wäre, die Sie mir oder mich Ihnen näher bringen könnte.

Weimar, d. 21. Juni 1781.

Goethe.

1255.

An Charlotte v. Stein.

Nun muß ich meiner besten fremd erwachsene Erdbeeren schicken denn meine sind alle gepflückt.

Ich fahre nach Belvedere den Stadthalter bewirthen zu helfen, und komme wahrscheinlich erst späte wieder. Heut früh hab ich Briefe geschrieben die du lesen sollst eh ich sie wegschicke. Adieu Beste ich seh dich noch. d. 21. Jun. 81.

G.

1256.

An J. K. Lavater.

Ehe ich auf einige Zeit von hier weggehe, muß ich dir noch einmal ausführlich schreiben. Zuförderst dank' ich dir, du Menschlichster, für deine gedrukten Briefe. Es ist natürlich, daß sie das beste von allen deinen Schriften seyn müßen. Wie du voraus gesehen hast, nehmen dir viele, und auch gute Menschen, diesen Schritt übel, doch du weißt am besten, was du thun kannst, und fühlst wohl, daß dir erlaubt ist,

was keinem. Das Menschliche, und dein Betragen gegen Menschen darinne, ist höchst liebenswürdig, und mich macht es recht glüklich, daß ich keine Zeile anders lese als du sie geschrieben hast, daß ich den innerlichen Zusammenhang der manichfaltigen Äußerungen erkenne; denn für den eigentlichen Menschenverstand, was man gewöhnlich so nennt, und worauf eine gewiße Gattung von Köpfen die andere modelt, ist und bleibt auch hierinn, wie in allen deinen Sachen, vieles unzusammenhängend und unverständlich. Selbst deinen Christus hab' ich noch niemals so gern, als in diesen Briefen angesehen und bewundert. Es erhebt die Seele und giebt zu den schönsten Betrachtungen Anlaß, wann man dich das herrliche crystallhelle Gefäs (denn das war er, und als ein solches verdient er iede Verehrung) mit der höchsten Inbrunst fassen, mit deinem eigenen hochrothen Trank schäumend füllen, und den, über den Rand hinübersteigenden Gischt, mit Wollust wieder schlürfen sieht. Ich gönne dir gern dieses Glük, denn du müßtest, ohne daßelbe elend werden. Bei dem Wunsch und der Begierde, in einem Individuo alles zu genießen, und bei der Unmöglichkeit, daß dir ein Individuum genugthun kann, ist es herrlich, daß aus alten Zeiten uns ein Bild übrig blieb, in das du dein Alles übertragen, und, in ihm dich bespiegelnd dich selbst anbeten kannst. Nur das kann ich nicht anders als ungerecht und einen Raub nennen, der sich für deine gute Sache nicht ziemt, daß du alle

köstliche Federn, der tausendfachen Geflügel unter dem Himmel, ihnen, als wären sie usurpirt, ausraufst, um deinen Paradiesvogel ausschlieslich damit zu schmüken, dieses ist, was uns nothwendig verdrießen und unleidlich scheinen muß, die wir uns einer ieden, durch Menschen, und dem Menschen offenbarten, Weisheit zu Schülern hingeben, und als Söhne Gottes ihn in uns selbst, und allen seinen Kindern anbeten. Ich weiß wohl, daß du dich dadrinne nicht verändern kannst, und daß du vor dir Recht behältst, doch find' ich es auch nöthig, da du deinen Glauben und Lehre wiederholend predigst, dir auch den unsrigen als einen ehernen bestehenden Fels der Menschheit, wiederholt zu zeigen, den du, und eine ganze Christenheit, mit den Wogen eures Meeres, vielleicht einmal übersprudeln, aber weder überströmen, noch in seinen Tiefen erschüttern könnt. Verzeihe mir, daß ich dir begegne, wie du Gasnern, und laß mich Nervenbehagen nennen, was du Engel nennst.

Dein 122. Brief über dich selbst ist vortreflich, und du verfehlst deines Entzwekes nicht, dich durch diese Äußerungen deinen Freunden und Liebsten immer näher und näher zu bringen, vor ihnen immer wahrer und ganzer zu erscheinen, und dein Reich auf dieser Welt immermehr auszubreiten, indem du iederman überzeugst daß es nicht von dieser Welt ist.

Deine Poesien, davon mir Reich ein Exemplar verehrt hat, sind mir auch als Aufschluß deines

Innersten, und als Bild deines äußern Lebens sehr willkommen. Mit gutem Vorbedacht hast du sie deinen Freunden gewidmet, denn sie schließen sich so an deine Individualität an, daß niemand, der dich nicht liebt und kennt, eigentlich was damit zu machen weiß. Ich hab' es etlichemal versuchen wollen, in Gegenwart guter Menschen, denen du aber fremd bist, einige von diesen Gedichten zu lesen, und habe recht gefühlt, wie das Eigenste davon gar nicht übergeht.

Unser Bildhauer hat eine vortrefliche Büste von Herdern gemacht, davon dir auch ein Abguß zugeschikt werden soll. Du wirst, auch ohne ihn zu kennen, an ihrer wahren Unwahrheit wieder deine große Freude haben.

Was die geheimen Künste des Cagliostro betrift, bin ich sehr mistrauisch gegen alle Geschichten, besonders von M. her. Ich habe Spuren, um nicht zu sagen Nachrichten, von einer großen Masse Lügen, die im Finstern schleicht, von der du noch keine Ahndung zu haben scheinst. Glaube mir, unsere moralische und politische Welt ist mit unterirdischen Gängen, Kellern und Cloaken miniret, wie eine große Stadt zu seyn pflegt, an deren Zusammenhang, und ihrer Bewohnenden Verhältniße wohl niemand denkt und sinnt; nur wird es dem, der davon einige Kundschaft hat, viel begreiflicher, wenn da einmal der Erdboden einstürzt, dort einmal ein Rauch aus einer Schlucht aufsteigt, und hier wunderbare Stimmen gehört werden.

Glaube mir, das Unterirdische geht so natürlich zu als das Überirdische, und wer bei Tage und unter freyem Himmel nicht Geister bannt, ruft sie um Mitternacht in keinem Gewölbe. Glaube mir, du bist ein grösserer Hexenmeister als ie einer, der sich mit Abacadabra gewafnet hat. Auch untersteh' ich mich zu begreifen, warum die B. nicht mehr schreiben will.

Ich habe der Schultheß den Anfang eines neuen Dramas geschikt, lies es auch, wenn du Zeit findest, und zeigt mir es sonst niemand. Tobler wird dir geschrieben haben, seitdem er von uns weg ist, wir haben ihn gar lieb gewonnen, und es ist ihm bey uns so wohl, als unter seinen Umständen möglich, geworden.

Sage mir etwas von der van der Borg.

Grüse deine Frau, und gedenkt meiner am braunen Tische. Grüse auch Pfenninger und die Orells.

Der Chirurgus Hähling hat sich erst vor einigen Tagen gemeldet. Der Brief den ihm Hirzel an den Herzog mitgegeben, ist höchst abgeschmakt. Der Herzog las erst flüchtig den Nahmen als wenn es Hoze wäre, und konnte unter dem Lesen nicht begreifen, wie aus dieses ehrlichen Mannes Feder solche selbstische ungeschikte Albernheiten fließen könnten.

Schließlich bitte ich dich fortzufahren, mir mit deinem Geiste und deiner Art nüzlich zu seyn, und mir wenn du etwas über, vor, oder wider mich weißt, es nicht zu verhelen; sondern, wie bisher und, wo

möglich, noch mehr, eine gute und lebendige Wirkung unter uns zu erhalten.

Weimar den 22. Juny 1781. G.

1257.

An Charlotte v. Stein.

Guten Morgen meine Beste eh du ins Bad steigst! Daß es dir doch recht wohl bekommen möge. Die Briefe bring ich zu Mittage mit, denn du willst doch daß ich diese lezte Zeit so viel möglich mit dir zubringe. Adieu meine einzigste. Ich schicke dir hier einige Rosen. d. 23. Jun. 81.

G.

1258.

An J. F. v. Fritsch.

Ew. Exzell. heute nicht mit einem Besuch zu behelligen, erbitt ich mir die Erlaubniß diesen schrifftlichen Abschied zu nehmen, und zugleich einiger kleinen Angelegenheiten zu erwähnen.

Zuförderst dancke nochmals ergebenst für die gestrige gütige Aufnahme, und empfehle das weitere gütiger Vorsorge.

Ferner muß ich eines Menschen gedencken der sich gegenwärtig hier aufhält und dessen Zustand mich in Verlegenheit sezt. Es ist der Fechtmeister Fellon von Leipzig. Dieser Mensch dessen schon einmal in einer Session Erwähnung geschah, zeigte sich in Bel=

vedere, und bestand in einem Versuch mit dem hiesigen Fechtmeister nicht übel. Da Herr v. Brincken solche Bedingungen gemacht, und auf selbigen bestanden hatte, daß es schien als wenn man mit ihm nicht einig werden würde; so schien mir Fellon eine gute Acquisition zu seyn, ich hies ihn nach Leipzig zurückgehn und versprach ihm nach eingehohlter Erkundigung von dem Herrn Prof. Clodius auf den er sich berief eine baldige Entschliesung. Die Antwort des Professors auf meine Anfrage kam erst vor einigen Tagen und das Zeugniß lautete also: „Fellon hat in Leipzig nichts wider sich als ein Privilegium das ihn nötigt den Ort zu verlassen. Der Fechtmeister versagt ihm selbst das Zeugniß nicht, daß er nach französcher Art, gut fechte. Einige iunge Herrn von Stande die bey ihm fochten, versichern daß sein Betragen gegen sie seinem Berufe angemessen sey. Arm ist er, vielleicht dient auch dies zu seiner Empfehlung bey einem Menschenfreunde."

Diese Empfehlung schien mir für einen Mann dieser Art hinreichend, allein da Herr v. Brincken neuerdings mehrere Lust zu dieser Stelle gezeigt und sich wieder anbieten lassen, so wurde die Sache zweifelhafft und ich würde sie zur Deliberation vorgelegt haben, wenn meine Abreise mich nicht verhinderte.

Indessen ist mehrgenannter Fellon, der von Herrn Clodius gehört, daß er ihm ein gutes Zeugniß gegeben habe, hier angekommen, und liegt mit seiner

Frau, ohne einen Heller Geld, wie er mir mit der grösten, einem Franzosen nur möglichen Leichtigkeit versichert, im Elephanten, und bittet flehentlich um das Stückgen Brod, das ich ihm wohl gerne gönnen mögte. Ausser seiner Armuth spricht seine Munterkeit für ihn, und sein artiges Betragen, das mich überzeugt er werde mit iungen Leuten sich gut zu benehmen wissen und sich Schüler machen. Er wünscht nur etwas weniges zur Einrichtung und den Fechtboden frey, so getraut er sich ohne Pension seinen Lebensunterhalt zu erwerben, wollte man ihm 50 rh. oder 100 f. iährlich akkordiren so würde er glücklich seyn, und diese eigentlich unbesoldete Stelle fiele keiner herrschafftlichen Casse zur Last. Wollten Ew. Exzell. ihn einen Augenblick vor Sich kommen lassen; so würden Sie dessen Personale selbst beurtheilen können.

Da aber auf der andern Seite auch verschiednes für Brincken spricht; so wage ich nicht ienen ausschlieslich zu empfehlen, sondern bitte es geneigtest in Deliberation zu nehmen. Serenissimo, und Herrn Geh. Rath Schnaus habe eben diese Gesinnungen zu erkennen gegeben. Was ich an Brincken aussetze ist daß er zu still, nicht gegen iunge Leute prävenant genug, und für unsre Akademischen Umstände zu vornehm seyn möchte. Einem Fechtmeister schadet ein wenig Charletanerie nicht. Dem Franzosen will ich einige Thaler zu seinem nothdürftigsten Unterhalte reichen bis sein Schicksaal entschieden ist.

Noch ein Anliegen des iungen Voigts empfehl ich Ew. Exzell. er möchte gern einen Characketer haben. Besonders da er ietzo seine mineralogischen Reisen drucken läßt, wo es dem Werckgen, das hoff ich Beyfall erhalten wird, ein besseres Ansehn geben möchte; ich glaube ein Bergkommissarius würde sich für sein Verhältniss nicht übel schicken, und er verdient nach seinem Charackter und Applikation, ein solches aufmunterndes Gnaden Zeichen.

Wollten Sich Ew. Exzell. wohl wieder gütigst meiner verwaisten Kriegskasse annehmen, man wird Sie ohne Noth nicht behelligen.

Mich zu fortdauernder freundschafftlicher Zuneigung empfehlend

Weimar
d. 24. Jun. 81.

Ew. Exzell.
gehorsamster Diener
Goethe.

1259.

An Charlotte v. Stein.

Noch einmal Adieu meine beste ich bin so ungewohnt zu verreisen daß ich kaum weis wie ich mich dazu schicken soll. Behalte mich deinem Herzen nah, ich dencke immer an dich, und schreibe mir. d. 25. Jun. 81 früh.

G.

1260.

An den Herzog Carl August.

Wenn Sie Ihr Kreuzzug liebster gnädigster Herr, nach Sonneberg geführt hat, so werden Sie einen Theil des Vorwurfs zurücknehmen daß ich nicht schreibe, und die übrige Hälfte soll hoff ich der eingeschlossene Brief vertilgen.

Ihren Brief von Kaltennordheim der Montags geschrieben war erhielt ich erst zu Ende der Woche. Der Husar fand in Neehausen die Wohnung leer, und lies dem Sekretair den Brief und erst gestern erhalte ich was beyliegt, mit einem sehr artig stylisirten Briefgen dabey, das iedoch völlig in der Form abgefaßt ist als wenn der Herr Gemahl das Conzept signirt hätte.

Wenn es möglich ist, und Sie noch länger aussen bleiben; so bitt ich um einige Nachrichten, Ihrer Zurückkunft, und des Meinungischen Besuchs. Eins wegen des Abfeuerns, das andre wegen dramatischer Einrichtungen für Tiefurt.

Friede und Einigkeit haben bisher unter uns gewohnt, Ihre Frau Gemahlinn ist vergnügt, Ihre Frau Mutter auch, iedes in seinem Wesen. Die Wärme ist eine allgemeine Unterhaltung wie vor kurzem die Influenza, und die kalten Winde. Die Oberhofmeisterinn ist zurück, und das Brautpaar geht im Mondenscheine spazieren.

Mit der grösten Philister Behaglichkeit sitze ich in meinem Neste, nachdem ich mich vorher nach der Art der Windhunde mehrmal herumgedreht habe, um ihm eine meinem Körper analoge Form zu geben.

Kalb hat Abschied genommen und ist heute weg.

Unsre Johannisloge war magrer als ein Hof zur Curzeit. Und wenn Bode nicht noch durch einen Spas bey Tisch die Vorsteher beleidigt hätte, so daß gar der alte Germer den Hammer niederlegen wollte, und Rothmaler eine lange Rede aus dem Stegreife hielte, so wären wir ohne das geringste Interesse geschieden. Mehr Böcke sind wohl überhaupt im Ritual und Formal an keinem Johannistage vorgegangen. Ein deputirter, unpräparirter Meister vom Stuhl, zwey Vorsteher aus dem Stegreife pp. Und sobald von so etwas der Pedantismus getrennt ist; dann gute Nacht.

Leben Sie wohl und geniesen des Lebens.

Hitze werden Sie mit unter ausstehn.

Die Herzoginn wird wohl das übrige von neuem und altem vermelden.

Weimar d. 26. Jun. 81. G.

1261.

An Charlotte v. Stein.

Der erste Grus und die Bitte um Gerharden wird zu dir gekommen seyn. Hier den zweyten. Ich bin

in meinem Elemente unter deinen Nahmensverwandten. Wenn das leidige Geschäfft vorbey ist will ich mirs noch wohler seyn lassen. Adieu beste. Jezt ists an der Zeit daß ich zu dir zu gehn gewöhnt bin. Adieu und liebe mich. [Ilmenau] d. 28. Jun. 81.

G.

1262.

An J. F. v. Fritsch.

Ew. Exzell.

von den Schicksaalen unsrer Zusammenkunft vorläufig zu benachrichtigen, halte ich für Schuldigkeit.

Das Betragen beyder Deputirten haben wir auf alle Weise zu loben, und mit Gotha sind wir gröstenteils und in Hauptsachen einig. Chursachsen nur hat auf dem Münzvertrag und Schlägeschatz bestanden und da wir nicht nachgeben konnten, weil dadurch eine neue höchst unangenehme Connexion entstanden wäre, so hat der Deputirte auch ihre veralteten Forderungen zu behaupten gesucht. Da ihm aber auch die Unmöglichkeit einer Befriedigung gezeigt wurde, so wollte er uns durch einen Regreß schröcken der an das Haus Weimar genommen werden könnte, weil der Herzog ehemals das Haus Sachsen Zeitz beredet das versagte Holz an die Gewerckschafft abzugeben, und die Bezahlung versichert. Man hat auch hier das nötige reparirt, und die Gelegenheit ergriffen, die

ganze Forderung nochmals vom Wercke und der künftigen Gewerckschafft abzulehnen, auch den Schluss der Conferenz grade auf die Publikation und die Zusammenbringung einer Gewerckschafft gerichtet, ohne daß ienseits widersprochen worden wäre.

So weit sind wir gelangt und wünschen daß unsre Bemühungen den Beyfall Serenissimi und seines geheimen Consilii erlangen mögen. Das nähere wird eine mündliche Relation, und das unserm zu erstattenden unterthänigsten Berichte beyzufügende Protokoll ausweisen.

Auserdem haben wir unsre Gäste möglichst bewirthet und hoffen sie sollen von uns zufrieden scheiden.

Morgen werden sie wohl von hier abgehn, und ich will alsdenn noch eine kleine Exkursion in die Nachbaarschafft thun, um mich mit den Bergwercken in dieser Gegend bekannt zu machen, wo ich denn wohl in acht Tagen wieder zu Hause eintreffen mögte.

Serenissimo bitte ich mich zu Gnaden zu empfehlen und Herrn Geh.Rath Schnaus mein Andencken bestens zu erneuern. Hierbey liegen einige Kleinigkeiten um deren Beföderung ich wohl ersuchen darf.

Behalten Ew. Exzell. die mir zugewandte Freundschafft und bleiben meiner Ergebenheit versichert.

Ew. Exzell.
gehorsamster Diener
Goethe.

Illmenau
d. 30. Jun. 81.

1263.

An Charlotte v. Stein.

d. 1. Jul. 81. Ilmenau.

Dein Andencken hat mich stille bey Tag und Nacht begleitet, ich wollte dir nicht eher schreiben als bis ich ganz ruhig wäre. Heute ist der Valetschmaus, Morgen gehn unsre Freunde weg, und ich auch mit Knebeln nach Rudolstadt. In Schwarze will ich dir zeichnen wenn ich nur das rechte Fleckgen treffe. Diese Tage her hab ich auch etwas für dich gearbeitet das ich dir mitbringe du sollst ihm hoff ich ansehn daß ich dich liebe. Was es ist sag ich noch nicht. Daß deine Empfindung durch den lezten Abend gestört ward, nimmt mir von meinem freudigen Andencken an dich die schöne Beleuchtung, doch hoff ich du sollst mich mit lebendiger Liebe empfangen.

Leb wohl. grüse Steinen und was gut ist. Ich befinde mich wohl. Mehr kan ich nicht schreiben, ich bin in mich gekehrt und liebe dich.

G.

Gieb dem Boten etwas für mich mit, man weis mich zu finden.

Noch leg ich eine Sudeley von gestern Abend hierbey.

1264.

An F. J. Bertuch.

Hier erhalten Sie mein lieber Bertuch vorläufige Nachricht wegen der Medaillen. Die Hauptsache ist daß wir Stempel in Nürnberg bestellen lassen. Sie sind ia so gut und übernehmen die Mühe. Beyliegend P. N. enthält das nötige was dabey zu beobachten wäre, und unten auf dem Auswurf steht die Gröse. Ich dächte wir nähmen die von zwey Loth und Sie schickten dieses Maas wie auch das von der goldnen mit dem P. N. nach Nürnberg an einen guten Freund.

Wegen des Überschlags sprechen wir noch. Stockmar bossirt indessen, doch werden wir auf den Geburtstag nicht fertig.

Leben Sie wohl, und behalten mich in gutem Andencken. Illmenau d. 1. Jul. 81.

Goethe.

Unsre Sache ist nach Wunsch gelungen.

1265.

An Eckardt.

[Ilmenau, 2. Juli.]

Ich sollte dafür halten, wenn der Müller einen bündigen Revers ausgestellt, daß er Graben und Ort, sobald das Illmenauer Bergwerk ihn benötigt räumen wolle, so sind wir nicht gefährdet.

Doch müßte er solches selbst in Gotha anzeigen und man müßte von daher eine Art von Garantie erhalten.

Den Modum und die Stricke und Bänder, womit er zu vinculiren, überlasse ich Ihrer bekannten Klugheit. Und Wünsche nochmals wohl zu leben.

G.

1266.

An Charlotte v. Stein.

Noch ein Wort meine liebste Lotte durch einen Boten den der Herzog schickt. Wir steigen zu Pferde und gehn in die Gebürge. Ich sehne mich recht von hier weg, die Geister der alten Zeiten lassen mir hier keine frohe Stunde, ich habe keinen Berg besteigen mögen, die unangenehmen Erinnerungen halten alles befleckt. Wie gut ists daß der Mensch sterbe um nur die Eindrücke auszulöschen und gebadet wieder zu kommen.

Deine Liebe von allen will ich allein behalten. Du bist immer vor mir dein böser Fus und deine Herzlichkeit, und ich fühle still daß ich ganz dein bin. Adieu. Zu Ende der Woche kommen wir wieder und du erhältst wohl noch etwas indess.

[Ilmenau] d. 2. Jul. 81. G.

1267.

An Eckardt.

[Ilmenau, 4. Juli.]

Mit Ew. Wohlgeboren bin ich völlig einverstanden was den Modum betrifft. Die Angelegenheit selbst, glaub ich, wird sich durch ein gutes Benehmen gar leicht endigen lassen; indem die Leute sich doch meist willig erklärt haben im Fall eine neue Gewerckschafft zusammen käme und der Bergbau betrieben würde, die quaest. Grundstücke wieder herauszugeben und ihr ganzer Widerstand nur auf die Befreyung vom Pachte gerichtet zu seyn scheint. Morgen Nachmittag wünsche Ew. Wohlgeboren noch auf wenige Worte zu sprechen.

G.

1268.

An J. F. v. Fritsch.

Ew. Exzell.

erhalten abermals ein Schreiben von mir, indem mich ein Umstand veranlasst noch länger in diesen Gegenden zu bleiben.

In Blanckenburg, wo ich die Kupferwercke befahren, habe ich die Bekanntschafft eines mir schon gerühmten Bergmeister Mühlbergs gemacht; dieser Mann, der in seinem zwey und siebzigsten Jahre steht, genießt noch den Gebrauch aller Sinne und eines genauen Gedächtnisses. Er hat in seiner Jugend auf dem hiesigen Werck gearbeitet, und weis sich noch alles bis auf Nahmen, Vornahmen, Zahlen und

Maase zu erinnern. Da verschiednes was er von dem Wercke sagte mir gute Aufschlüsse zu versprechen schien, habe ich ihn bewogen sich hierher zu begeben, wo er auch nächsten Sonntag eintreffen wird. Ich werde alsdenn eine Unterredung zwischen ihm und dem Geschwornen veranlassen, noch einige alte Bergleute dazu ziehen, alle Punckte fleisig durchgehen, und die Äuserungen und Resultate wohl aufzeichnen lassen. Damit theils das was schon bekannt ist noch sichrer werde, verschiedne Zweifel sich heben und man vielleicht gar auf neue Gedancken komme. Da der Geschworne diese Jahre her viel über die Sache nachgedacht; so wird er nebst Voigten die Punckte aufsetzen, worüber besonders Auskunft zu wünschen ist. Ich habe ihnen eine kleine Leitung gegeben, in welcher Ordnung es geschehen soll. Wenn wir alsdann über der Erde alles besprochen haben, wollen wir zusammen einfahren und auch uns unterirrdisch überzeugen und unterrichten. Es ist mir äuserst angelegen in diese Finsternisse einiges Licht zu bringen. Möge auch diese Handlung so viel Vorteil schaffen als ich wünsche.

Legen mich Ew. Exzell. Serenissimo zu Füssen empfehlen mich meinem werthesten Herrn Collegen Herrn Geh. Rath Schnaus und erhalten mir ein beständiges Wohlwollen.

Ew. Exzell.
gehorsamster Diener
Goethe.

Illmenau
d. 5. Jul. 81.

1269.

An den Herzog Carl August.

Unsre Reise ist glücklich und gar angenehm bisher vollbracht.

Schwarzburg, Blanckenburg, Rudolstadt, Töschnitz haben wir besucht, von der Hitze etwas ausgestanden, doch auch ganz köstliche Morgen, Abende und Nächte gehabt. Knebel war sehr gut und munter. Ich hab ihn in die Klüffte der Erde initiirt, er hat Freude dran.

In Blanckenburg hab ich einen alten Bergmeister gefunden, der ehmals auf dem hiesigen Wercke gearbeitet hat. er ist 72 Jahr alt und erinnert sich aller Vornahmen und Zahlen. Dieser kommt Sonntags hierher und ich werde ein gros Colloquium anstellen und seine Aussagen protokolliren lassen damit alles klärer werde.

Wir haben sehr schöne Gegenden durchstrichen, auch sind uns menschliche Dinge allerley Art vorgekommen die Knebel erzählen soll.

Bei der Stein werden Sie eine Tasse finden die ich gemahlt habe.

Morgen wollen wir auf Friedrichrode und von da auf den Inselsberg, Sonntags denck ich wieder hier zu seyn, und die Verhandlung mit dem Berg Meister wird mich einige Tage aufhalten.

Leben Sie wohl. behalten Sie mich lieb. Die Welt ist voll Thorheit, Dumpfheit, Inconsequenz und

Ungerechtigkeit, es gehört viel Muth dazu diesen nicht das Feld zu räumen, und sich beyseite zu begeben. Addio.

Illmenau, d. 5. Jul. 81. G.

1270.

An Charlotte v. Stein.

Illmenau d. 5. Jul. 81.

Wir sind gestern Abend wieder hier angekommen. Ich fand einen Brief von dir und eben iezt empfang ich noch einen zum Nachtisch.

Ich bin nicht von dir gewichen, du hast mich immer begleitet, und hätten nicht die Wölckgen deines Unglaubens meinen Horizont getrübt, so wär es der reinste Himmel gewesen. Knebel ist sehr brav und unterhaltend. Es ist uns auch wohlgegangen, wir haben sehr manigfaltige Sachen gesehen, schöne Gegenden, und verschiedne Menschenerscheinungen in allerley Styl. Wir sind auf Schwarzburg das sehr interessant liegt, wie du aus einer leider nur umrissnen Zeichnung sehn wirst, gegangen. Von guten Menschen bewirthet worden, haben im Zucht- und Tollhaus merckwürdige Gestalten gesehn. Von da auf Blanckenburg wo Knebel einen Philister gemishandelt hat. Daselbst haben wir die Bergwercke befahren. NB. von Schwarzburg auf Blanckenburg ist ein fürtrefflicher Weeg der Schwarze nach, durch ein tiefes Thal zwischen Fels und Wald Wänden.

Dann sind wir auf Rudolstadt, haben da nur geschlafen. Von da nach Teschniz den Marmorbruch zu sehn, und wieder hierher. Die Sonne hat uns durchgeglüht und der Mond erquickt wir haben beydes im reichen Maase genossen. So kurz unsre Reise war so unterhaltend und angenehm war sie. Nun dencken wir Morgen nach dem Inselsberg zu gehn. Allein Sonntag, da ich dachte wieder bey dir zu seyn, muß ich wieder hierher und komme erst zu Ende der nächsten Woche. Verschiedne Sachen das Bergwerck betreffend will ich gleich in Ordnung bringen um nicht wieder heraus zu müssen.

Deine Stiefel sind bestellt.

Wir werden dir noch allerley artiges erzählen.

Die Tasse die beykommt hab ich dir gemahlt, ich wünschte die Masse des Porzellans wäre besser, ich habe eine kindische Freude dran gehabt und besonders in der Hoffnung daß dichs auch freuen soll. Wenn ich einmal Rothbergisches Porzellan haben kan, und nur noch ein wenig Übung, so soll auch das bessre dein seyn. Ich dencke drauf dir ein Paar Blumenkrüge zu mahlen.

Die Füllhörner werden auch noch fertig eh ich hier weggehe.

Ernstens husten beunruhigt mich, sorge doch auch für Fritzen, der auch einen Ansaz hat. Grüse Steinen. Wenn ich zurückkomme lad ich euch alle auf eine Geschichte ein, die euch gewiss rühren und gefallen soll.

1271.

An Charlotte v. Stein.

Ein Regen und Nebelwetter hat uns abgehalten auf den Inselsberg zu gehn, indessen habe ich dir meine beste beykommende zwey Blumentöpfe gemahlt, und hoffe sie werden dich freuen. Ich werds immer besser machen und du sollst auch das bessere haben.

Knebel ist gar gut und brav, wenn du es leiden magst, will ich ihm auch so einen Blumen Topf mahlen.

Was ich übrigens thue und leide um des Reiches Gottes willen mag ich dir gerne verschweigen.

Wir haben (Knebel und ich) schöne Dialogen über das Himmelreich gehalten und sind einig und vergnügt. Adieu liebe Lotte, bleibe bey mir. Ich habe dich sehr lieb.

Morgen wenn das Wetter gut bleibt, geh ich nach Paulin Zelle, dort eine Ruine zu zeichnen. Grüse den Herzog, Steinen, Carolingen und die Waldnern.

[Ilmenau] d. 6. Jul. 81. G.

Fritzen nicht zu vergessen, frag ihn was ich ihm mitbringen soll.

Leider ist einer von den Blumentöpfen im Feuer verunglückt und ich kan dir also nur einen schicken. Adieu liebste ich will dir gleich einen neuen mahlen.

1272.

An den Herzog Carl August.

Knebel wird Ihnen viele herzliche Grüse von mir bringen und erzählen wie wir gelebt haben.

Ein entsetzliches Gewitter, das zweyte im Rang seit Staffens hierseyn, hat uns diese Nacht geweckt. Es schlug auf der hohen Schlause in eine vierspännige Fichte und zündete.

Staff ist mit allen Holzhauern hinaus und sie war bald gefällt.

Mein alter Bergmeister ist angekommen, Morgen und Übermorgen wollen wir mit ihm unter und überirrdisch sprechen. Dann bin ich bald bey Ihnen. Mit Kneben ist mirs recht wohl gegangen er setzt meinen Text in Noten, und mein Text hält seine Noten zusammen. Leben Sie wohl.

Illmenau, d. 8ten Jul. 81. G.

1273.

An Charlotte v. Stein.

Knebel wird dir diesen Brief bringen und sagen wie es uns gegangen ist und wie es mir geht. Er wird von einem Donnerwetter erzählen das nach Mitternacht über den Wald kam und mit einer fürchterlichen Gewalt um uns leuchtete schlug und prasselte, da es gegen Nordost zog dacht ich vielleicht weckt es auch meine liebe auf, an mich zu dencken.

Ich sehne mich heimlich nach dir ohne es mir zu sagen, mein Geist wird kleinlich und hat an nichts Lust, einmal gewinnen Sorgen die Oberhand, einmal der Unmuth, und ein böser Genius misbraucht meiner Entfernung von euch, schildert mir die lästigste Seite meines Zustandes und räth mir mich mit der Flucht zu retten; bald aber fühl ich daß ein Blick, ein Wort von dir alle diese Nebel verscheuchen kan.

Lebe wohl meine Liebste die Tage die ich von dir entfernt seyn muß. Gar sehr verlang ich nach einem Briefe von dir.

Jeden Abend grüs ich das röthliche Gestirn des Mars, das über die Fichtenberge vor meinem Fenster aufgeht, es muß dir über meinem Garten stehn und bald seh ichs mit dir an einem Fenster. Gute Nacht meine beste, entfernt von seiner Liebe ist nicht zu leben.

Illmenau d. 8. Jul. 81. G.

In sorglichen Augenblicken ängstigt mich dein Fus, und deiner Kinder Husten. Wir sind wohl verheurathet, das heist: durch ein Band verbunden wovon der Zettel aus Liebe und Freude, der Eintrag aus Kreuz Kummer und Elend besteht. Adieu grüse Steinen. Hilf mir glauben und hoffen.

1274.

An Charlotte v. Stein.

Zum erstenmal wieder von Haus einen guten Morgen. Gestern Abend verlangte mich noch recht herzlich dich zu sehn. Die Gesellschafft blieb zu lang beysammen und ich konnte nicht weg. Heut bin ich bey Hofe geladen, und bringe vorher meine Sachen in Ordnung. So geht es alsdann unter dem alten Joche den gewohnten Pfad. Aber freylich auch wieder in guten Stunden den gewohnten Pfad zu dir. Adieu meine beste. d. 12. Jul. 81.

G.

1275.

An Eckardt.

Serenissimus haben auf vorläufigen unterthänigsten Vortrag des 3. Punktes unseres Berichts gnädigst resolviret, daß, ob sie gleich den Ersatz derjenigen Aufwände, welche sie zur Wiedererhebung des ilmenauer Werks neuerlich gemacht und noch zu machen genöthigt seyn würden, von einer künftigen Gewerkschaft oder mit noch mehrerem Fuge nach den Regeln der Gemeinschaft von den übrigen Theilhabern verlangen und erwarten könnten; so wollten Sie doch aus ganz besonderen Rücksichten auf den Fall, wenn man sich jenseits in allen übrigen Punkten nachgiebig erzeigen würde, auch diese Ausgaben über sich nehmen und

einer neuen Gewerkschaft ein ganz reines Werk anbieten, welches denn auch denen übrigen Herren Theilhabern in Absicht der künftig zu erlangenden Zehnden von unausbleiblichem Vortheil seyn würde.

Wollten Sie in dieser Maße einen Brief an Herrn von Taubenheim in unserer beider Namen aufsetzen und die sonst noch versprochenen Beylagen gefällig besorgen.

Was die Versicherung einer reellen Erkenntlichkeit betrifft, so traue ich theils wegen des mir noch unbekannten Charakters dieses Mannes nicht völlig und fürchte mich, ihn, wenn er redlich gesinnt seyn sollte zu beleidigen, theils ist auch unsere Sache so über und über gut, daß es Sünde wäre, noch irgend ein argumentum ad crumenam hinzuzufügen.

Ich empfehle mich Ihnen übrigens bestens und hoffe das Vergnügen zu haben Sie bald zu sprechen.

Weimar den 14. Juli 1781.

Goethe.

1276.

An Charlotte v. Stein.

Sag mir meine beste wie du dich befindest. Vielleicht magst du heute Abend eine Gesellschafft bey dir versammeln wo ich meine Geschichte erzählen will. Ich habe Toblern zu Tisch, den brächt ich auch mit, Kebeln siehst du iá irgend. Adieu meine süse.

d. 15. Jul. 81. G.

1277.

An Charlotte v. Stein.

Sag mir meine liebe wie du geschlafen hast! Ich will zu Hause bleiben und fleisig seyn, und dich gegen Abend sehen.

d. 16. Jul. 81. G.

1278.

An Kayser.

Ihr Gefährte empfiehlt sich nicht durch sein Betragen. Wanckelmuth und Unverstand sind böse Ingredienzien in einem Gehirn. Erzählen Sie mir ich bitte die Sache ausführlich, ich mag gern Menschen von allen Seiten kennen.

Sie sind nun wieder in Zürch, ich wünsche zu Ihrem besten. Fahren Sie in dem lebendigen Gebrauch der Welt fort, in dem Sie hier einige Schritte gewagt haben.

Schreiben Sie mir manchmal und lassen uns nicht aus Verbindung kommen.

Ehstens schick ich den versprochnen Plan.

Wie weit man mit 7 kleinen Schritten kommt wissen Sie.

Von meinem Plan auf Gluck, hören Sie ehstens mehr.

Reichard hat wieder Lieder herausgegeben die ich gelegenlich schicke.

Weimar d. 16. Jul. 81. G.

1279.

An Charlotte v. Stein.

Diesen Morgen hab ich allerley abgethan, und esse zu Haus. Sage mir was du heute Abend vorhast und daß du mich liebst.

d. 18. Jul. 81. G.

1280.

An Charlotte v. Stein.

Täglich werd ich mehr dein eigen, behalte mich so und bleibe mein. Schick mir les Erreurs et la Verité. Heut will ich einige Schulden abthun. Adieu ich sehe dich gegen Abend.

d. 18. Jul. 81. G.

1281.

An Kayser.

Da Sie den Geist meiner Maurerey kennen; so werden Sie begreifen was für einen Zweck ich mit vorstehendem Liede habe, und mit mehreren, die nachkommen sollen. Ich wünsche daß es eine Melodie in Ihrer Seele aufregen möge, es würde mich zu mehreren ermuntern.

Lassen Sie bald etwas von sich hören.

Weimar d. 20. Jul. 81. G.

1282.

An Charlotte v. Stein.

Schon seit dem frühsten Tag verlangt mich nach einem Worte von dir. Ich kan's nicht erwarten vor dir zu knien, dir tausend tausendmal zu sagen daß ich ewig dein bin.

d. 20. Jul. 81. G.

1283.

An Charlotte v. Stein.

Die wenigen Blumen, und schmächtigen Blumenstöcke nimm als Zeichen meiner Liebe und Sehnsucht freundlich auf. Ich habe die Schröter zu Tisch, und frage dich was du heute Abend thun willst. Adieu beste einzige.

d. 22. Jul. 81. G.

1284.

An Charlotte v. Stein.

Laß dir das Frühstück wohl schmecken, und gedencke mein. Schicke mir das silberne Beschläg zu dem Essigkännchen. Heut Abend wollen wir die Raritäten sehn. Adieu liebste.

d. 23. Jul. 81. G.

1285.

An Charlotte v. Stein.

Hier liebste ist neben dem gestrigen auch noch ein heutiger Grus. Als ich heute nach Hof geladen wurde lies mich die Hoffnung dich dort zu sehen nicht absagen. Welche Freude werd ich haben dich anzusehen und in deinen Augen die Gewissheit zu lesen daß du mich liebst.

d. 25. Jul. 81. G.

1286.

An Jenny v. Voigts.

In meinem letzten Briefe versprach ich Ihnen auf das baldigste ein lebhaffteres Bild von Ihrem Freunde als eine Silhouette nicht seyn kan. Gegenwärtig steht eine Büste eingepackt da, und wünscht abzugehen. Weil ich aber Unrichtigkeiten im Transport fürchte, so bitt ich um eine Adresse nach Osnabrück, wohin der Kasten abgeliefert werden kann. Leben Sie wohl! Diesmal nicht mehr von einem überhäuften.

Weimar, d. 31. Jul. 81.

Goethe.

1287.

An Charlotte v. Stein.

Du hast mir einen Teil meines Wohlseyns durch die Nachricht genommen, daß du Kopfweh hast. Gehe

ja nicht in die Zeichenstunde und halte dich ruhig. Adieu beste.

d. 1. Aug. 81. G.

1288.

An Charlotte v. Stein.

Es sage mir meine liebe daß sie sich besser befindet. Ich bleibe heute zu Haus und sehe dich Abends.

d. 2. Aug. 81. G.

1289.

An Charlotte v. Stein.

Wie befindet sich meine L. L. bey dem kühlen Wetter und erwünschtem Regen? Sag mir ein Wort. Heut bin ich zur Herzoginn Mutter geladen. Adieu beste. d. 3. Aug. 81.

G.

1290.

An Charlotte v. Stein.

Sag mir liebste wie du dich befindest und ob du mit mir einig bist. Es thut mir nichts weher als wenn wir uns einen Augenblick misverstehen, als wenn mein Wesen an deines falsch anschlägt, mit oder ohne meine Schuld.

Adieu. Schicke mir meine Schrifften.

d. 4. Aug. 81. G.

1291.

An Charlotte v. Stein.

Einen Grus zum Morgen und Artischocken. ich wünsche daß sie wohl schmecken mögen. Zu Mittag will ich nach Tiefurth, und zu Abend meine vielgeliebte wieder sehen. d. 9. Aug. 81.

1292.

An Friedrich Müller.

Ich enthalte mich, aus mehr als einer Ursache, auf Ihren letzten Brief ausführlich zu antworten. Wahrscheinlich würden wir bey einer Unterredung einig werden, da schriftlich die Standpunkte nicht zusammengerükt noch ihre Parallaxen verglichen werden können. Am sichersten ist es, wir gehen ieder auf seinem Weege fort, und da uns beyden angelegen ist, das ächte zu erkennen und zu thun, so wird die Zeit wohl am besten zwischen uns richten oder vermitteln. Wir werden beyde, ich in der Betrachtung des, was iene große Meister gethan haben, und Sie in der Nacheifferung dieser vorzüglichen Menschen vorrüken. Wie sehr wünsche ich Ihnen dereinst mit dem aufgeklärtesten Urtheil das lebhafteste Lob ertheilen zu können, und wie sehr beneide ich Sie um Ihre Wohnung mitten unter den Meisterstüken, von denen wir in unserm kargen Lande nur durch Tradition eine neb-

lichte Ahndung haben können, also gar weit zurükbleiben müßen.

Schreiben und schiken Sie wenn und was Sie mögen, Sie werden in mir einen immer wachsenden Antheil an der Kunst und dem Künstler finden.

Weimar den 9. August 1781.

Goethe.

1293.

An Katharina Elisabeth Goethe.

Der Devin du Village ist mit Melchiors Schrift gestern angekommen. Auf Ihren vorigen lieben Brief zu antworten, hat es mir bisher an Zeit und Ruhe gefehlt. In demselben Ihre alten und bekannten Gesinnungen wieder einmal ausgedrukt zu sehen und von Ihrer Hand zu lesen, hat mir eine große Freude gemacht. Ich bitte Sie, um meinetwillen unbesorgt zu seyn, und sich durch nichts irre machen zu lassen. Meine Gesundheit ist weit beßer als ich sie in vorigen Zeiten vermuthen und hoffen konnte, und da sie hinreicht um dasienige, was mir aufliegt wenigstens großentheils zu thun, so habe ich allerdings Ursache damit zufrieden zu seyn. Was meine Lage selbst betrift, so hat sie, ohnerachtet großer Beschweerniße, auch sehr viel erwünschtes für mich, wovon der beste Beweiß ist, daß ich mir keine andere mögliche denken kann, in die ich gegenwärtig hinüber gehen mögte.

Denn mit einer hypochondrischen Unbehaglichkeit sich aus seiner Haut heraus in eine andere sehnen, will sich dünkt mich nicht wohl ziemen. Merk und mehrere beurtheilen meinen Zustand ganz falsch, sie sehen das nur was ich aufopfre, und nicht was ich gewinne, und sie können nicht begreifen, daß ich täglich reicher werde, indem ich täglich so viel hingebe. Sie erinnern sich, der lezten Zeiten die ich bey Ihnen, eh ich hierhergieng, zubrachte, unter solchen fortwährenden Umständen würde ich gewiß zu Grunde gegangen seyn. Das Unverhältniß des engen und langsam bewegten bürgerlichen Kreyses, zu der Weite und Geschwindigkeit meines Wesens hätte mich rasend gemacht. Bey der lebhaften Einbildung und Ahndung menschlicher Dinge, wäre ich doch immer unbekannt mit der Welt, und in einer ewigen Kindheit geblieben, welche meist durch Eigendünkel, und alle verwandte Fehler, sich und andern unerträglich wird. Wie viel glüklicher war es, mich in ein Verhältniß gesezt zu sehen, dem ich von keiner Seite gewachsen war, wo ich durch manche Fehler des Unbegrifs und der Übereilung mich und andere kennen zu lernen, Gelegenheit genug hatte, wo ich, mir selbst und dem Schicksaal überlaßen, durch so viele Prüfungen ging die vielen hundert Menschen nicht nöthig seyn mögen, deren ich aber zu meiner Ausbildung äußerst bedürftig war. Und noch iezt, wie könnte ich mir, nach meiner Art zu seyn, einen glüklichern Zustand wünschen, als einen der

für mich etwas unendliches hat. Denn wenn sich auch in mir täglich neue Fähigkeiten entwikelten, meine Begriffe sich immer aufhellten, meine Kraft sich vermehrte, meine Kenntniße sich erweiterten, meine Unterscheidung sich berichtigte und mein Muth lebhaffter würde, so fände ich doch täglich Gelegenheit, alle diese Eigenschaften, bald im großen, bald im kleinen, anzuwenden. Sie sehen, wie entfernt ich von der hypochondrischen Unbehaglichkeit bin, die so viele Menschen mit ihrer Lage entzweyt, und daß nur die wichtigsten Betrachtungen oder ganz sonderbare, mir unerwartete Fälle mich bewegen könnten meinen Posten zu verlaßen; und unverantwortlich wäre es auch gegen mich selbst, wenn ich zu einer Zeit, da die gepflanzten Bäume zu wachsen anfangen und da man hoffen kann bey der Ärndte das Unkraut vom Waizen zu sondern, aus irgend einer Unbehaglichkeit davon gienge und mich selbst um Schatten, Früchte und Ärndte bringen wollte. Indeß glauben Sie mir daß ein großer Theil des guten Muths, womit ich trage und würke aus dem Gedanken quillt, daß alle diese Aufopferungen freywillig sind und daß ich nur dürfte Postpferde anspannen laßen, um das nothdürftige und Angenehme des Lebens, mit einer unbedingten Ruhe, bey Ihnen wieder zu finden. Denn ohne diese Aussicht und wenn ich mich, in Stunden des Verdrußes, als Leibeignen und Tagelöhner um der Bedürfniße willen ansehen müßte, würde mir manches viel saurer werden. Möge

ich doch immer von Ihnen hören, daß Ihre Munterkeit Sie, bey dem gegenwärtigen Zustande des Vaters, nie verläßt. Fahren Sie fort Sich so viel Veränderung zu verschaffen, als Ihnen das gesellige Leben um Sie herum anbietet. Es ist mir nicht wahrscheinlich, daß ich auf diesen Herbst mich werde von hier entfernen können, auf alle Fälle nicht vor Ende Septembers, doch würde ich suchen zur Weinlese bey Ihnen zu seyn. Schreiben Sie mir daher, ob diese vielleicht wegen des guten Sommers früher fallen möchte.

Leben Sie wohl. Grüßen Sie meine alten guten Freunde.

Weimar d. 11. Aug. 1781. G.

1294.

An Charlotte v. Stein.

Statt der gehofften Sonntagsruhe, bin ich seit heute früh wie besät von Menschen. Gestern ist unsre Feyerlichkeit zu iedermanns Vergnügen begangen worden. Heute will ich ganz zu Hause bleiben und die singenden Mäuse einladen. Schicke mir das Brätgen. Sag mir daß du mich liebst, und fühle daß ich dein bin. Dancke für das Andencken von gestern Abend.

d. 12. Aug. 81. G.

1295.

An Charlotte v. Stein.

Es ist mir gestern nicht recht wohl bekommen dich gar nicht zu sehen. Abends wär ich gar zu gern von meinen Gästen weggelaufen. Sag mir ein Wort meine beste. Und was du heute vorhast. d. 13. Aug. 81.

G.

1296.

An Kayser.

Ich habe Ihre beiden Briefe empfangen und will mich nach den verlangten Büchern erkundigen. Das Lied aufzusuchen werde ich meine alten Paquete aufbinden und durchkramen müßen, so bald es sich gefunden hat, sollen Sie es erhalten. Ich vermuthe, daß Sie die Sammlung von Rousseau's Liedern, die nach seinem Tode herausgekommen ist, noch nicht kennen, drum schreibe ich mit der heutigen Post an den Buchhändler Bauer nach Strasburg, daß er sie Ihnen sogleich zuschiken soll und freue mich zum voraus Ihrer Freude über diesen unschäzbaren Nachlaß. Die M. Schröter, die die meisten gespielt und gesungen, behauptet es seyen Fehler wider die Harmonie drinne, die sie für Drukfehler halten müßte. Die Sache ist aber zu delikat als daß ich iemand andern als Ihnen darüber trauen sollte, ich halte mir also bey Ihnen aus, daß Sie mir, wenn Sie Ihr Exemplar

durchgehen und korrigiren, die Fehler auf einen Bogen anmerken. Jedoch wünscht ich daß es bald geschähe, denn zu den meisten dieser Lieder sind Instrumente gesezt, die ich gerne, und doch nicht eher mögte ausschreiben laßen, biß ich wegen der Richtigkeit sicher bin.

Noch einen Auftrag habe ich Ihnen zu geben. Auf der Schule in Zürich, ich weiß nicht, ob sie ihr den Namen einer Realschule geben, genug es ist dieienige, wo sie in der Matesin, Baukunst u. s. w. unterrichtet werden, schreiben die Knaben gar saubern Cursus der Aritmetik, Geometrie und Trigonometrie, eine Abschrift von einem solchen wünschte ich gar sehr zum Gebrauch der hiesigen Akademie zu haben und ich glaube Sie werden mir solche leicht verschaffen können. Ich bin erbötig sie zu bezahlen.

Leben Sie wohl. Weimar, d. 13. Aug. 81.

G.

Melden Sie mir doch wo Sie wohnen. Und dancken der Frau Schulthes für den Devin.

1297.

An Charlotte v. Stein.

Schon den ganzen Morgen bin ich dir nah meine Beste, und hätte geschrieben und geschickt wenn mich nicht die Geister an mein neues Stück geführt hätten. Die zweyte Scene wird heute wohl fertig. Adieu ich bleibe und wohne in deiner Liebe, und es ist mir

schön daß deine Phantasie mich mit dem Onkle zusammenschmilzt. Leb wohl ich seh dich noch heute.

d. 19. Aug. 81. G.

1298.

An Charlotte v. Stein.

Ich fahre nach Tiefurt zum Essen, und nehme von meiner lieben Urlaub. Heute früh hab ich gehausvatert wie du mich haben willst. Adieu. Ich komme zeitig wieder. Das Wetter ist schlecht, doch will ich durch die grose Allee fahren. d. 20. Aug. 81.

G.

1299.

An C. v. Knebel.

Hier Möser über Iphigenie und die Rede eines Obristen von Scholten vor einer Gesellschaft der Wissenschaften in Treuenpriezen. Gewiss wird dich das viel dencken machen.

Adieu tausendmal. d. 23. Aug. 81.

G.

1300.

An Charlotte v. Stein.

[26. August.]

Mit einem guten Morgen schick ich meiner besten einen Brief von meiner Mutter, um sich an dem Leben drinne zu ergötzen.

Gestern war's recht artig. Die Werthern hat den Tasso mit rezitirt, und recht artig.

Die Lieder werden abgeschrieben.

G.

1301.

An Charlotte v. Stein.

Auser deinem Übel empfind ich keins an dem heutigen Tag. Meine Freunde sind freundlich und schicken mir allerley gutes. Hier hast du vom Angebinde dein Theil.

Gegen 10 geh ich ins Conseil. Adieu meine Beste. Ich bin immer dein und bey dir, leibeigner als sich dencken lässt.

d. 28. Aug. 81. G.

1302.

An Sophie v. Schardt.

[28. August.]

Mögen Sie, meine Liebe, das Leben wieder so freundlich ansehn, wie mich die Blumen von Ihrem Angebinde. Lassen Sie uns immerfort, so lang wir zusammen bleiben dürfen, des Guten miteinander geniessen und dadurch unsere Kraft stärken, das Übel vereint zu tragen. Glauben Sie mir, daß es eins von den liebsten Geschenken mir zum Geburtstage ist, daß ich Sie unter den Lebendigen nicht vermisse.

G.

1303.

An Charlotte v. Stein.

Gestern ist das Schauspiel recht artig gewesen, die Erfindung sehr drollig und für den engen Raum des Orts und der Zeit sehr gut ausgeführt.

Hier ist das Programm. NB es war en ombre Chinois wie du vielleicht schon weisst. Adieu Beste. Bleibe mir, und wenn's möglich ist so laß mich die Freuden rein geniessen die mir das Wohlwollen der Menschen bereitet. d. 29. Aug.

G.

1304.

An Charlotte v. Stein.

In der Hoffnung bald aufgeweckt zu werden legt ich mich nieder. und dancke nun für Ihr frühes Andencken. Ein Hemd kommt mit. Es ist Conseil und wenn ich nicht mit dem Herzog bleibe so folg ich Ihrer Einladung.

d. 31. Aug. 81. G.

1305.

An Charlotte v. Stein.

[September.]

Die Pfirschen sollen dich begrüsen, und ihr guter Geschmack dich erinnern daß ich dich liebe. Leb wohl meine beste. Und erhalte mir mein kostbaarstes.

G.

1306.

An Charlotte v. Stein.

[1. September.]

Danck für alles gute und liebe. Hier Trauben und Pfirschen. Vielleicht komm ich in die Zeichenschule.

Adieu beste. Ich bin heut musikalisch und esse mit der Schrötern, bin und bleibe doch aber ganz dein.

G.

1307.

An Charlotte v. Stein.

Wie hat meine beste und liebste geschlafen? Gar zu gerne hätt ich dir etwas geschickt. O warum wohn ich in keinem Weinberge. Hier sind indess einige Zeichnungen aufzuheben.

d. 10. Sept. 81. G.

1308.

An Kayser.

Ich habe Ihnen mein lieber Kayser einen Vorschlag zu thun, über den ich eine baldige Entschließung und Antwort erwarte. Sie erinnern sich, daß ich lange gewünscht hatte, Sie Gluken näher zu bringen, auch hatte ich schon bald nach Ihrer Abreise einen Brief geschrieben, der eben an ihn abgehen sollte, als

ich die Nachricht von dem Schlag erfuhr, der ihn gerührt hat. Durchl. der Herzog schrieben darauf selbst an ihn und erhielten beiliegende Antwort. Es kommt nun drauf an ob Sie Sich zu diesem wakern Schritte entschließen wollen. Bey Gelegenheit der Feyerlichkeiten in Wien zu seyn ist kein geringer Reiz für einen ieden, und doppelt für Sie. Es werden einige Opern von Gluk deutsch aufgeführet werden, der Alte kann Ihnen noch seinen ganzen musikalischen Segen hinterlaßen, wer weiß, wie lang er noch lebt. Freylich wünscht' ich, daß Sie gleich aufbrächen um noch bey allen Proben und Anstalten zu seyn und das Innerste kennen zu lernen. Haben Sie das Alles gesehen und gehört, haben Sie den Wiener Geschmak, Sänger und Sängerinnen kennen gelernt, so ist es alsdenn wohl Zeit, daß wir auch was versuchen. Einige Monate in Wien können Sie iezo weiter rüken als zehn Jahre einsames Studium. So bald Sie mir Ihren Entschluß melden, sollen Sie Empfehlungsschreiben an Gluk, und an den hiesigen Residenten bekommen, auch Geld, so viel Sie zur Reise nöthig haben und dort soll es Ihnen an nichts fehlen und Sie sollen zu weiter nichts verbunden sein, als alles aus Sich zu machen weßen Sie fähig sind. Antworten Sie mir aufs baldigste und wenn Sie Lust dazu haben so machen Sie Sich gleich reisefertig, mit der umlaufenden Post sollen die Briefe und das Geld folgen. Erkundigen Sie Sich nach der Route und nach allem.

Vergessen Sie nicht Sich einen warmen Mantel mitzunehmen. Ich glaube Sie gehn am besten auf Constans und fahren über den See nach Mörsburg, von da geht ein Postwagen über Memmingen, iedoch wie ich glaube nicht gerad auf München er wird einen Umweg auf Augspurg nehmen und dann müßen Sie auf München Linz und dann Wien. Doch das ist das geringste, Sie wißen ia wohl, wie man durch die Welt kommt. Lavater giebt Ihnen wohl einen Brief an den Grafen Thun mit, sagen Sie indeßen niemand weiter von der Sache. Schreiben Sie mir ia bald, ich glaube nicht daß etwas vortheilhafteres für Sie gefunden werden könnte.

Weimar den 10ten Sept. 1781. G.

Wie dieser Brief schon geschlossen war, erhielt ich den Ihrigen über Rousseaus Lieder. Ich kann mir vorstellen daß sie Ihnen große Freude gemacht haben. Ich habe die Stimmen ausschreiben lassen und so habe ich sie meistens schon etlichemal gehört. Man wird sie nicht satt und ich bewundere bei der Einfalt die große Mannigfaltigkeit und das reine Gefühl wo alles an seinem Platz ist. Wie sehr verlangt mich einen Brief von Ihnen zu erhalten, wenn Sie so viel mehr gehört und gesehen haben. Und da ich eben bedenke, daß acht Tage auf oder ab, diesmal gar viel thun, sowohl wegen der Umstände als der Jahrszeit so schreibe ich mit der heutigen Post an meinen Ban=

quier nach Eisenach, daß er Ihnen 200 rh. hiesigen Geldes in Zürich, wenn Sie es verlangen, soll auszahlen lassen. Entschließen Sie Sich also kurz und gut, nehmen Sie das Geld, setzen Sie Sich auf und fahren nach Wien. Die Empfehlungsbriefe sollen sogleich, wenn Sie mir ein Wort melden, von hier abgehen, daß Sie solche bey Gluck, der ohnedies schon von Ihnen weiß vorfinden. Denn bis Ihr Entschluß hierherkäme und die Briefe wieder zu Ihnen, ginge viel Zeit verlohren. Versäumen Sie nicht in München die trefflichen Meister, die der Churfürst von Bayern bey seiner Capelle hat kennen zu lernen. Erkundigen Sie Sich auch, was Sie auf der Route für Geldsorten nöthig haben. Ich glaube Ducaten werden das Beste seyn.

1309.

An Charlotte v. Stein.

Ich schicke Biörnstähl und die Scheere. Robertsonen hab ich im Closter liegen lassen. Und der Mensch der durch dich heil und gut und ganz wird ist auch ganz dein. d. 13. Sept. 81.

G.

1310.

An Charlotte v. Stein.

[Erfurt, 15. September.]

Eine Schachtel mit Früchten die hoff ich gut sind bringt dir die Botenfrau, durch die ich ein Wort von

deiner Liebe erbitte. Die schöne Gräfinn ist heute früh weg. sie sieht aus und ist wie eine schöne Seele, die aus den letzten Flammenspitzen eines nicht verdienten Fegfeuers scheidet und sich nach dem Himmel sehnend erhebt.

Sag mir daß du wohl bist. Der Stadthalter hat schon wieder mit mir ein unendliches Gespräch angefangen. Das eigne Wesen eines Menschen das ganz fremde Würckungen aus sich hervorbringt ist mir sehr merckwürdig. Adieu. Ich bleibe in deiner Liebe. Sonnabend Mittags.

G.

Grüse die Herzoginn von mir.

1311.

An Charlotte v. Stein.

Zum guten Morgen freundliche Früchte. Und bitte um meine Schweitzerreise, dem Prinz August zu schicken. Ich liebe Belwedere wo ich dich heute sehn werde.

d. 17. Sept. 81. G.

1312.

An den Prinzen August zu Gotha.

Durchlauchtigster Fürst
gnädigster Herr,

Ew. Durchl. nochmals meine Freude über die glückliche Begegnung in Erfurt zu versichern, und

mein Wort zu halten ergreif ich am frühen Morgen die Feder. Hier sind die beyden versprochnen Kleinigkeiten. Die Reise hat besonders von mehr als einer Seite die Augen eines freundschafftlichen Beschauers nötig, vielleicht mündlich darüber ein mehreres. Die Schuwalovische Carawane hat sich gestern von Erfurt auf Weimar bewegt, wo ich ihr zum Geleitsmanne gedient habe. Heut Abend gehn sie weiters. Durchl. dem Herzog und Herzoginn bitte mich zu Füsen zu legen, und selbst von meinen unveränderlich anhänglichen Gesinnungen überzeugt zu seyn.

Ew. Durchlaucht unterthänigster Goethe.

Weimar d. 17. Sept. 1781.

Die Reise war nicht in meinen Händen, der Bediente bleibt aus, und ich muss das Packet zumachen. Sie soll den nächsten Posttag folgen.

1313.

An Charlotte v. Stein.

Mit dem Tableau de Paris schick ich gute Pfirschen. Gedencke mein. Heute wär ich sehr gerne zu Hause geblieben und hätte gearbeitet, nun muß ich noch einmal zu den Kindern dieser Welt.

d. 19. Sept. 81. G.

1314.

An J. F. v. Fritsch.

In der Hoffnung Ew. Excell. bey Gelegenheit einer freudigen Nachricht schreiben zu können, hielt ich die ganze Zeit mit einem Briefe zurück. Nunmehr da unsre Hoffnungen in Trauer verwandelt sind, ist unsre Gemüthsverfassung freylich sehr geändert.

Diesen betrübten Vorfall nicht gegenwärtig erlebt zu haben, ist würcklich ein Glück, die ersten Augenblicke waren sehr hart, und die ersten Tage, die man sich voll Jubel dachte, recht bänglich.

Die Gesundheit Durchl. der Herzoginn ist allein aufrichtend bey diesen Umständen, und die Wünsche eilen schon wieder der Zukunft entgegen.

Mögen Ew. Excell. doch auch, befreyt von allen Übeln, und gestärckt, von Ihrer Cur zurückkehren, und mögen Sie mir alle die freundschafftlichen Gesinnungen in ganzem Maase erhalten zurückbringen, deren Versicherung mir bisher so viel Vergnügen verursacht hat.

Ich habe mir die Freyheit genommen mich in dem neuerbauten Stalle umzusehn, er wird sehr geräumig und schön und ist wohl nun bald zu Stande.

Übrigens ist bisher alles ruhig und in seinem Gleise gegangen, und ich komme sehr in Versuchung den Fürsten von Dessau auf den Geburtstag der Hoheit, welches der 28. dieses ist zu besuchen.

In Erwartung Ew. Excell. bald wieder mündlich zu begrüßen, empfehle ich mich Ihnen und der Frau Gemahlinn auf das beste und unterzeichne mich mit aufrichtiger Verehrung

Weimar d. 20. Sept. 81.

Ew. Exzell. gehorsamsten Diener Goethe.

1315.

An Charlotte v. Stein.

Sag mir wie du geschlafen hast. Ich komme gar nicht von dir weg. Von dem Kuchen gieb Fritzen ein Theil. Was beyliegt ist dein. Wenn du willst so geb ich's in's Tiefurter Journal und sage es sey nach dem Griechischen. Adieu beste. was wäre Morgen und Abend mir ohne dich. d. 20. S. 81.

G.

1316.

An J. G. und Caroline Herder.

[21. September.]

Morgen in aller Frühe geh' ich nach Dessau und will der Hoheit zum Geburtstag aufwarten und eine alte Versäumniß einbringen.

Ich werde bald und um so lieber zurückkehren, da ich auch von Euch Eures freundlichen Empfanges versichert bin.

Herder hat von meinen Gedichten verlangt. Hier

ist alles, was ich einmal zusammengeschrieben; es fehlen einige, die folgen sollen. Laßt sie niemand sehen.

Goethe.

1317.

An C. v. Knebel.

Den 21. September 1781.

Ich habe den schnellen Entschluß gefaßt morgen auf Dessau zu gehen und mein langes Aussenbleiben dadurch wieder gut zu machen, daß ich auf der Hoheit Geburtstag und zu den dabei angestellten Spielen und Festen komme.

Lebe indessen wohl. In acht Tagen bin ich wieder hier. Grüße Toblern. Mit Herdern bin ich in ein Verhältniß gerückt, das mir für die Zukunft alles Gute verspricht. Schone ihn! man schont sich selbst wenn man nicht streng und grausam in gewissen Lagen gegen Menschen ist, die uns oder den Unsrigen wieder näher werden können.

Leb recht wohl. Ich hoffe mir viel Gutes von dieser kleinen Ausflucht.

G.

1318.

An Charlotte v. Stein.

[21. September.]

Ich hatte groses Verlangen dir etwas zu schicken da kommen mir die Früchte die ich dir wiedme.

Zugleich meld ich dir daß ich mich verrechnet habe,

daß der Geburtstag der Hoheit d. 24ten ist und daß ich Sonnabends Nachmittag oder Sonntags ganz früh weg muß wenn ich zu diesem Feste kommen will. Richte Fritzens Bagage darnach ein. Nach Jena kommen wir also nicht. Adieu beste. Es übereilt mich schon von dir zu scheiden.

G.

1319.

An Charlotte v. Stein.

Es wird mir doch mitten in der Abreise Zerstreuung unheimlich von Ihnen zu gehn. Adieu beste. Sobald es möglich bin ich bey dir und nehme mit groser Freude dein liebes Unterpfand mit.

d. 22. Sept. 81. G.

1320.

An Charlotte v. Stein.

Mit Fritzen an einem Tisch hab ich eine Cantzley aufgeschlagen, er ist recht gut lieb und rein. Cristus hat recht uns auf die Kinder zu weisen, von ihnen kan man leben lernen und seelig werden.

Ohne den mindsten Zufall hat unsre Tagreise sich geendet die ewigen Stoppeln machten Fritzen Langeweile, indessen ich an einigen Gedichten mich sinnend ergötzte, die ich in das Tiefurter Journal schicke von da aus sie erst meiner Besten die Cour machen sollen.

Adieu. Ich bin noch nicht von dir weg und hoffe dieser Brief soll dich noch in Weimar treffen.

Empfiehl mich der Herzoginn, und bleibe um mich. Wie anders schreib ich dir iezt als sonsten.

Merseburg d. 22. Sept. 81. G.

1321.

An A. F. Oeser.

In der Zerstreuung, in die mich vielerley Geschäfte bey meiner Ankunft versezen, kann ich nur mein bester Herr Profeßor Ihnen für die viele Liebe und Freundschaft danken die Sie mir bey meinem Aufenthalt in Leipzig bezeiget. Da mir meine Stunden so knapp zugemeßen waren, wie viel bin ich Ihnen nicht schuldig daß Sie mir den größten Theil davon so angenehm und nüzlich haben verbringen machen.

Da ich übermorgen als den 3tten schon wieder von hier abreißen muß, so bitte ich Sie wegen der abzuschikenden Statue mit dem Herrn Rath Bertuch zu korrespondiren, dem ich den umständlichen Auftrag gegeben habe. Er wird wohl auf Ihre Nachricht den Fuhrmann zur rechten Zeit nach Leipzig schiken und das nöthige besorgen.

Ich empfehle mich Ihnen und den Ihrigen aufs beste, wobey sich mein kleiner Reisegefährdte mit anschließt. Verzeihen Sie alle Beschweerden die ich Ihnen

mache, und bleiben Sie meiner vollkommensten Ergebenheit versichert. Weimar d. 1. Okt. 1781.

Das bewußte Basrelief wird nächstens anlangen.

Goethe.

1322.

An Charlotte v. Stein.

d. 1. Oktbr. 81. Weimar.

Heute Nacht gegen zwölfe sind wir wieder angekommen. Fritz ist gar brav, es ist davon viel zu erzählen. Jetzt bin ich so zerstreut daß ich nichts ordentliches werde vorbringen können.

Steinen hab ich in Leipzig gesehn, er war vergnügt uns zu treffen.

Alles ist nach Wunsch gegangen. Ich komme beladen wieder zurück. Ein halbes Jahr in der Welt würde mich sehr weit führen. Ein Brief vom Herzog von Gotha lädt mich aufs verbindlichste ein, Grimm ist drüben und ich werde wohl übermorgen hingehn. Die Bekanntschafft mit diesem ami des philosophes et des grands macht gewiss Epoche bey mir, wie ich gestellt bin. Durch seine Augen wie ein schwedenborgischer Geist will ich ein gros Stück Land sehn.

Einige sehr schöne Bekanndtschafften hab ich gemacht.

Fritzens Urtheil über die Menschen ist unglaublich richtig. Nur müssen wir suchen zu hindern daß ihn das Glück nicht übermüthig mache. Ich hab ihm

einige ruhige, sehr wahre Lecktionen gegeben, und er ist sehr geschmeidig.

Du hattest mir verboten dir nichts mitzubringen, schon ging ich betrübt unter manchen schönen Sachen, als mir das Glück einen geschnittnen Stein zuführte, davon ein Abdruck beyliegt, selten findet man unter Juwelier Waare ein so artig Steingen. Es stellt Psyche vor mit dem Schmetterling auf der Brust in gelbem Achat. Es ist als wenn ich dich immer meine Liebe Seele nennte. Auch hab ich dir ein Gedicht gemacht das du durch den Weeg des Tiefurter Journals sollst zu sehen kriegen.

In Leipzig hab ich das Offenbaare Geheimniss gesehen und mein Gewissen hat mich gewarnt.

Meine Liebste ich habe mich immer mit dir unterhalten und dir in deinem Knaben gutes und liebes erzeigt. Ich hab ihn gewärmt und weich gelegt, mich an ihm ergötzt und seiner Bildung nachgedacht.

Knebel hat mir eine Stunde verplaudert die dir gewiedmet war. Ich habe ihm die Quintessenz meiner Reise erzählt warum kan ich es nicht dir diesen Mittag.

Den Boten will ich erst morgen fortschicken, denn ich kan doch von dir keine Antwort haben eh ich nach Gotha gehe.

d. 2. Oktbr.

Schon heute Abend will ich fort auf Gotha und habe noch viel zu schaffen und zu kramen.

Adieu Liebste. Hierbey kommt verschiednes von Fritzen. Grüse die Kleine und Carolingen. Jene soll haben was sie von mir in einem Billet verlangt. Dancke deinem Bruder für die Marmor. Tausendmal Adieu. Schreibe mir man schickt mir's nach. O wie mögt ich zu dir.

G.

1323.

An Charlotte v. Stein.

Ich bitte dich meine Geliebte die Ringmaase zu probiren und an den der dir gerecht ist ein Fädgen oder Bändgen zu knüpfen damit ich den Stein darnach kan fassen lassen schicke mir es balde wieder.

Adieu. In Eile. d. 2. Oktbr. 81.

G.

1324.

An C. v. Knebel.

[2. October.]

Ich gehe heut Abend auf Gotha hier ist Gablidon. lies ihn und zeige dies Wunder wem du denckst. Hier ein Brief an Tobler. Wahrscheinlich bin ich wieder hier ehe acht Tage vergehn. Adieu.

1325.

An Charlotte v. Stein.

Den einzigen Lotte welchen du lieben kanst
Foderst du ganz für dich und mit Recht.
Auch ist er einzig dein. Denn seit ich von dir binn
Scheint mir des schnellsten Lebens lärmende Bewegung
Nur ein leichter Flor durch den ich deine Gestalt
Immerfort wie in Wolcken erblicke,
Sie leuchtet mir freundlich und treu
Wie durch des Nordlichts bewegliche Strahlen
Ewige Sterne Schimmern.

[Gotha] d. 9. Oktbr. 81.

Grimm ist heute Nacht fort und ich bleibe aus vielen Ursachen hier.

Es geht mir wohl, und ich lerne endlich der Welt gebrauchen. Die Bekanntschafft mit dem Freunde hat mir die Vorteile gebracht die ich voraussah, es ist keiner ausgeblieben, und es ist mir viel werth auch ihn zu kennen und ihn richtig und billig zu beurtheilen.

Meine ehmalige Geschichten hier sind mir so lebhafft mit ihren Effeckten denn es sind dieselben Menschen derselbe Ort und die gleichen Verhältnisse. O Lotte was für Häute muß man abstreifen, wie wohl ist mirs daß sie nach und nach weiter werden, doch fühl ich daß ich noch in manchen stecke.

Die Zeichnungen des Herzogs machen mich glücklich, ich werde dir viel davon erzählen. Nach seinem Raphael hab ich gezeichnet und bring es mit, solch ein Blätgen zu besitzen wäre ein groser Wunsch. Nun versteh ich erst was nach ihm gestochen ist, nur der immediate Geist kan mich aufwecken. Zwischen allem durch denck ich an dich und an die Freude dich wiederzusehen. Manchmal wenn ich Abends die einsamen Treppen heraufgehe denck ich dich lebhafft als ob du mir entgegen kämst. Ich bin ganz dein und habe ein neu Leben und ein neu betragen gegen die Menschen seit ich weis daß du davon überzeugt bist. Adieu beste liebste. Grüse die deinigen.

G.

1326.

An den Herzog Carl August.

Um meinen hiesigen Aufenthalt mit einem Abenteuer zu endigen, will ich Morgen früh sechse in forma hier abfahren, in Siebeleben aussteigen, über die Gleichen, Ichtershausen, Dinstädt nach Kochberg zu Fuse gehn, und auf der einsamen Wandrung meine Lecktion rekapituliren.

Vom hohen Friedenstein durch das flache Land, aus dem zusammengefassten Leben der obern Menschen, zum einzelnen und einfacheren der niederen Landsbewohner.

Es ist mir recht wohl gegangen, ich habe viel ge-

zeichnet. Das lebhaffte Intresse des Cirkels in dem ich hier bin, am Augenblicklichen macht auch im Augenblick lebhafft, und durch Kleinigkeiten zum Allgemeinen Scherze thätig.

Mein Christoph der diesen Brief überbringt, soll Sonnabends Abends in Kochberg seyn, er wird mein Pferd hinreiten. Geben Sie ihm etwas an mich mit, und sagen mir wie es steht und ob ich kommen soll. Doch mögt ich nicht daß man wüsste wo ich bin, ich habs ihm verboten gegen iemanden etwas zu erwähnen.

Der Inselsberg ist sehr klar, ich hoffe einen schönen Tag auf morgen.

Leben Sie wohl und behalten mich lieb. Die Welt ist weit, und eines ieden zu Hause ist klein. Wohl dem der sich leidlich bettet.

Gotha, Donnerstag d. 11. Oktbr. 81. G.

Erfurt d. 12ten früh 10 Uhr.

Das sehr trübe Wetter heute früh hat meiner Wandrung eine prosaischere Wendung gegeben, ich bin hierher gefahren und will Miethpferde nehmen um über Tonndorf und Tannrode zu reiten.

Der Herzog fürchtet sich vor der Marckgräfinn und wird nicht eher kommen als bis sie weg ist; wer doch einmal einen guten Credit hat, kan sicher seyn daß er sich ausbreitet.

Ich bin sehr zufrieden von meinem Aufenthalt und wie es scheint sind es die Leute auch mit mir.

Da ich ein wenig mehr als sonst mit denen Effeckten bekannt bin die meine Existenz machen muß, und ich nach und nach lerne, offen zu seyn und mich bis auf gewisse Punckte gehen zu lassen, ohne die hergebrachten, und natürlichen Schicklichkeiten zu beleidigen, so werd ich für andre, und mir selbst wohlthätiger. Wenn ich noch einen Schluck aus dem Becher weiblicher Freundschafft gethan habe, kehr ich vergnügt in mein Thal zurück. Diese drey Wochen waren eben hinreichend die Summe des vergangnen Jahrs zu ziehen, und noch auf den Winter etwas einzutragen. Leben Sie recht wohl. Sagen mir wie es geht, und ob Sie mich noch einige Tage in der Welt wollen herumstreifen lassen.

Wenn man nach mir fragen sollte, so bin ich auf mineralogischen Weegen. Addio.

Um 12 Uhr.

Ich bin bey dem Stadthalter gewesen, und habe ihm gerathen den Herzog von Gotha nicht dringend auf den Montag einzuladen. Er glaubt nicht anders als ich ginge nach Weimar, wenn also die Rede von mir kommt so lassen Sie es fallen ob ich da bin oder nicht.

1327.

An Charlotte v. Stein.

Wie freundlich mich Thal und Garten empfangen hat, kan ich mit Worten nicht ausdrücken. Der Ge-

dancke an deine Liebe zu diesem Sonnenschein machte mich ganz glücklich, und zeigte mir die besten Hoffnungen.

Wenn ich die ersten Wellen ausgehalten habe die nach dieser Abwesenheit auf mich zuströmen schreib ich dir mehr.

Leb tausendmal wohl.

Grüse Lingen und die Schleusingen.

Adieu Beste. d. 15. Oktr. 81.

G.

1328.

An Charlotte v. Stein.

Eben erhalt ich durch den Hofmechanikus dein liebstes Briefsgen, als ich im Begriff bin dir zu schreiben und dir ein halb Schock Lerchen zu schicken. Verzehre sie mit deinen Gästen vergnügt, und grüse den Herzog. Ich sehe mit Sehnsucht das Zeichen über dem Camin an, und hoffe dich bald wieder dabey zu sehn.

Heute Abend habe ich Anatomie gezeichnet und bin fleisig in Ermanglung etwas bessern.

Adieu! meine Liebe ist und bleibt dir bewahrt. Ich bin gar nichts ohne dich. Adieu. Grüse Lingen. Der Schleusingen dancke für die Vögel.

Den 19. Oktbr. 81.

Abends.

G.

1329.

An Charlotte v. Stein.

Dein Quartier ist fertig und ich erwarte nun von ieder Stunde daß sie mir dich wiederschencken soll. Ich bin diese Tage her meist allein gewesen und habe mich viel beschäfftigt, mein Haus wird mir aufs neue lieb und werth, wenn ich auch eine Wohnung in der Stadt hätte ich zöge nicht hinein.

Der Augenblick dich wiederzusehn wird auch kommen, ich stehe viel gegen das Fenster wo ich mir dich hinter den Bergen dencke, meine Liebste! mein Glück! Es wird ein wohlthätigerer November seyn als der vorige.

Nun scheint mir alles fröhlich und gut wenn du mir gesund bleibst! komme bald! Bis dahin freu ich mich deiner Zeichen die ich hie und da antreffe. O du Gute. Halte mich nur an daß ich fleisig bin. Adieu ich kan nicht von dir kommen.

d. 23. O. 81. G.

Grüse deine Krancken.

Wenck will erst morgen mit einräumen fertig werden. Also wirst du eben recht kommen. Du brauchst doch einen Tag um von Kochberg loszuwerden. Adieu ich hoffe und harre auf dich.

1330.

An Charlotte v. Stein.

Sonnab. d. 27. Oktbr. 81.

Sehr unerwartet und unangenehm meine beste war mir die Nachricht daß du ausbleibst. Denn ich kan und darf nicht ohne dich leben. Schon hatte ich mir eine Menge Beschäfftigungen ausgesonnen, was ich in die nächste Woche legen wollte und nun schickt mir der Himmel eine neue Prüfung der Geduld in einem sehr beschweerlichen Auftrag davon du die Geschichte mündlich erfahren sollst.

Sonntag früh.

Ich gehe nach Jena in einer sonderbaaren Gesellschafft. Lebe wohl. Liebe mich ich hoffe auf Ruhe und Belohnung von allen Mühseeligkeiten bald wieder an deiner Seite.

G.

1331.

An Charlotte v. Stein.

[Jena, 29. October.]

Von Jena wo ich seit gestern bin schick ich dir eine Schachtel mit Trauben möge sie gut bey dir ankommen.

Ein beschweerlicher Liebesdienst den ich übernommen habe, führt mich meiner Liebhaberey näher. Loder erklärt mir alle Beine und Musklen und ich werde in wenig Tagen vieles fassen.

Meine Seele ist an dich fest gebunden, deine Liebe ist das schöne Licht aller meiner Tage, dein Beyfall ist mein bester Ruhm, und wenn ich einen guten Nahmen von aussen recht schäze, so ists um deintwillen daß ich dir keine Schande mache. Leb wohl meine liebste. Laß mich einen Brief von dir in Weimar finden.

Jezt ist mir lieb daß du noch nicht da bist, daß deine Abwesenheit mir durch ein verwickelt Abenteur kürzer wird. Ich habe diese zwey Tage Gelegenheit gehabt alles was von Klugheit und Resolution in mir ist zu brauchen. Wenns vorbey ist und wohlgeendigt; so ists nicht viel und doch waren viele Menschen in Verlegenheit. Adieu Beste. Grüse Lingen.

Montags. G.

1332.

An Charlotte v. Stein.

[3. November.]

Heute bin ich von Jena zurückgekommen, wo ich die ganze Woche in Geschäfften als moralischer Leibarzt zugebracht habe.

Ich höre du kommst erst Montags, ich erwartete dich morgen. Länger dürft es nicht dauren, mein Verlangen dich wieder zu sehen wird stärcker als daß ich Herr drüber werden könnte. Gar gerne wäre ich morgen zu dir geritten. Wie hoff ich dir meine Geschichten zu erzählen, und von deiner lieben Seele

verstanden zu werden. Adieu beste. Ich bleibe an dir! Wie sehn ich mich dir zu sagen daß ich ganz dein bin!

Sonnabend. Nachts. G.

1333.

An den Herzog Carl August.

Ihr Brief den ich erst gestern zu hause gefunden habe, war mir sehr erfreulich, ich sah daraus daß Sie Sich auf dem Gipfel menschlicher Dinge, von Liebe und Freundschafft begleitet, in Betrachtung des fürtrefflichen ergötzten.

Ich habe indeſſ als moralischer Leibartzt einen verworrnen Handel zwar leider nicht ans Ende (denn wenig menschliche Dinge endigen sich, auſſer durch den allgemeinen Schluſſ) doch biß zur Entwicklung führen helfen.

Eine alte Kranckheit zerrüttet die Einsiedlische Familie, der Häusliche, politische, moralische Zustand hat auf den Vater so gewürckt, daß er nahe an der Tollheit, wahnsinnige, wenigstens schweer erklärliche Handlungen vorgenommen hat, endlich zu Hause durchgegangen ist und seinen Sohn hier aufgesucht hat. Ich habe mich, um kurz zu seyn, des Alten bemächtigt und ihn nach Jena in das Schloß gebracht, wo ich ihn unterhielt, biß seine Söhne ankamen, die indeß zu Hause mit Mutter und Onckle

negotiirt und die Sache auf einen Weg geleitet hatten. Die ganze Woche ist mir auf diese Besorgnisse aufgegangen, und ich wollte Ihnen nicht eher schreiben biß ich dem Ausgang näher wäre, worauf ich ieden Tag hoffte.

Lassen Sie Sich auf Ihrer Reise wohl seyn und kommen vergnügt zurück.

Daß der Gräfinn die Perserinnen wohl gefallen hör ich sehr gerne, auch ich habe eine grose Vorliebe zu diesem Stück, und ich musste Toblern gleichsam mit Gewalt zur Übersetzung bringen.

Knebel nahm in Jena von mir Abschied und ging von da auf Saalfeld. Wenn er den Üblen so gut abhelfen oder sie tragen könnte, als er sie sieht, so würde er bald unentbehrlich seyn. In seinem ietzigen Zustande würckt alles auf ihn ohne daß er widerstehn oder gegenwürcken mögte, er hat sich Begriffe vom Leben und vom Zustande gemacht die eines ehrlichen Mannes nicht unwerth sind, nur scheint mir besteht sein Haupt Unglück darinne, daß er theils einmal ganz allein handlen und sich selbst überlassen seyn will, und gleich drauf wieder eine Vormundschafftliche Sorge von andern fordert.

Loder ist das geschäfftigste und gefälligste Wesen von der Welt, er freut und bereitet sich auf den fürstlichen Cursum Philologikum. Ich habe mich, wie Sie leicht dencken können gehütet ihm über die Studia der Prinzen nähere Begriffe zu geben.

Mir hat er in diesen 8 Tagen, die wir freylich so viel es meine Wächterschafft litte fast ganz dazu anwanden, Osteologie und Müologie durch demonstrirt. Zwey Unglückliche waren uns eben zum Glück gestorben die wir denn auch ziemlich abgeschält und ihnen von dem sündigen Fleische geholfen haben.

Ich schliese den Lynckerischen Brief bey. Die Sache wird also sehr kurz zu machen seyn wenn Sie dem Klienten eine Stelle bezahlen. Denn die Freystellen sind wie ich vermuthete auf weit hinaus besetzt.

Leben Sie wohl. Lieben Sie mich, und grüsen Ihre schöne Freundinn.

Auf den Mittwoch fang ich auf der Akademie Abends an das Skelet den iungen Leuten Abends zu erklären, und sie zur Kenntniß des menschlichen Körpers anzuführen. Ich thue es zugleich um meint- und ihrentwillen, die Methode die ich erwählt habe, wird sie diesen Winter über völlig mit den Grundsäulen des Körpers bekannt machen. Davon mündlich mehr.

Der neue Saal ergötzt einen ieden der hinein tritt und alle Schüler sind sehr vergnügt.

Der Prinz hat mir einen sehr guten und verständigen Brief von Florenz geschrieben. Es erfüllt sich doch was ich voraus sagte, daß diese Reise, und diese Art Reise, ihm von grosem Nutzen sein wird.

Leben Sie vielmals wohl.

d. 4. Nov. 81. G.

Ihre Frau Gemahlinn trägt mir auf Ihnen viel schönes und gutes zu sagen, Sie werden das Blancket wohl am besten selbst ausfüllen können.

G.

Grüßen Sie Wedeln vielmals.

1334.

An Charlotte v. Stein.

Sag mir meine Liebste wie du geschlafen hast und wie du lebst. Schicke mir den Rock und die Schlüssel. Zu Mittage ess ich mit dir damit meine durch Ackten eingeschnürte Seele sich wieder ausweite. Adieu meine Beste.

d. 6. Nov. 81. G.

1335.

An Charlotte v. Stein.

Ich bitte dich meine beste um den Schädel. Grüße dich tausendmal zum guten Morgen. Die vielerley Papiere halten mich zu hause, und ich will auch zu hause essen.

Adieu. Nach Tische frag ich an wie du lebst und was heut Abend wird. Gehst du ins Conzert?

d. 7. Nov. 81. G.

1336.

An Charlotte v. Stein.

Wenn nur die Schmerzen weg sind die guten Kräffte werden bald wiederkommen. Schone dich nur heute um deint und meintwillen, denn wie kan ich leben und am Leben mich freuen wenn du kranck bist. Um deinem Vorwurf zu entgehn als wenn man Jahrhunderte leben müsse, um in meinen Gärten des Schattens zu geniessen hab ich die Sache recht durchgedacht, und will dir einen Plan vorlegen den du gewiss billigen wirst. Der Herzog hat doch im Grunde eine enge Vorstellungs Art und was er kühnes unternimmt ist nur im Taumel, einen langen Plan durchzusetzen der in seiner Länge und Breite verwegen wäre, fehlt es ihm an Folge der Ideen und an wahrer Standhafftigkeit. d. 12ten Nov. 81.

G.

1337.

An Charlotte v. Stein.

Da ich mich entschliese zu Hause zu bleiben, eilt zuförderst mein Geist mit einem Morgengruse zu dir. Schicke mir meine Liebste, den Schädel, die Zeichnung davon, das Lateinische Büchel in Oktav, und eine Versicherung deiner Liebe. d. 14. Nov. 81.

G.

1338.

An J. K. Lavater.

Arbeiten und Zerstreuungen haben mich abgehalten dir für den überschikten Gablidon zu danken, welcher mir eine wunderbare Erscheinung gewesen ist. Daß ich die Sache um ein gut Theil roher nehme als du sie nehmen magst begreifst du wohl. Ich laße sie wie billig auf sich beruhen, und wenn ich ia etwas drüber denken oder sagen soll, so muß ich Ihnen für einen betrogenen Laffen und die beiden andern für ein paar Schelmen halten. Dieses ist nun freilich keine zierliche und befriedigende Auflösung des Problems, doch zerfallen alle Taschenspielerstreiche in diese grobe Bestandtheile, sobald man an der einen Seite die überraschte Unbesonnenheit und an der andern die vorbereitete gewanndte List hinwegnimmt.

Ich bin geneigter als iemand noch eine Welt außer der Sichtbaren zu glauben und ich habe Dichtungs- und Lebenskraft genug, sogar mein eigenes beschränktes Selbst zu einem Schwedenborgischen Geisteruniversum erweitert zu fühlen. Alsdenn mag ich aber gern, daß das alberne und ekelhafte menschlicher Exkremente durch eine feine Gährung abgesondert und der reinlichste Zustand in den wir versezt werden können, empfunden werde. Was soll ich aber zu Geistern sagen die solchen Menschen gehorchen, solches Zeug vorbringen und solche Handlungen begehen. Ich weiß

wohl wie du solche Dinge zusammenhängst und will dich weder widerlegen noch bekehren, mir aber wenden sich die Eingeweide bei dergleichen Thorheiten um, besonders da mir das Schädliche davon so oft sichtbar geworden ist. Zugleich mußt du mir erlauben, daß ich über das Costume, worinnen der Geist sich gemahlt, eine Chicann mache. Es ist dies die gewöhnliche Kleidung in welcher unsere Juden am Schabbeß zu gehen pflegen und ich zweifle sehr, daß die Seher iener Zeiten, woher sich Gablidone schreiben will, in einem solchen Puze aufgetreten seien. Daß die Stükgen vom wahren Kreuze mir nun noch völlig den ganzen Handel verdächtig machen, kannst du dir leicht einbilden. Genug ich kehre von dieser überirrdischen Bekanndtschaft um nichts klüger und um nichts beßer zurük, welches die einzige Bedingung wäre, unter welcher ich einige Ehrfurcht für iene unbekanndte Freunde haben könnte. Außerdem sie mir nach meiner Gedenkungsart äußerst gleichgültig bleiben müßen.

Das mir überschikte Portrait gefällt mir auserordentlich wohl und zeigt von einem männlichen Mahler. Es ist wohl gesehen und wohlangelegt, Schade daß er nicht Zeit gehabt hat es weiter auszuführen. Der Charakter scheint mir sprechend und die Stellung gut gewählt zu seyn. Nur hat es mich wundern müßen daß einige unbefangene Personen und besonders ein sehr wohl organisirtes, und in allen seinen Urtheilen über sinnliche Dinge höchst zu=

verläßiges Kind, es nicht erkannt haben. Ich machte dadrüber meine Betrachtungen, besonders da der Knabe auf einige verwandte Gesichter rieth und ich glaube es liegt vorzüglich in der Farbe und in der mehreren Männlichkeit und Stärke der Züge die das Original freilich nicht hat. Genug es gefällt mir so wohl, daß ich es für mich behalten werde und danke dir also auf das beste dafür.

Knebel ist hier weg und wird sich diesen Winter bey den Seinigen aufhalten. Er ist die Ursache daß Tobler so lange gezögert hat. Dieser wird nun bey dir angelangt seyn und dir mehr von uns erzählen können und mögen als ich in vielen Briefen nicht thun dürfte. Ich wünsche daß es ihm bey euch wohl gehen möge, welches, da er, durch den Genuß der weitern Welt ziemlich verwöhnt seyn mag, vielleicht im Anfange schweerer halten wird.

Mit dem nächsten Postwagen geht an Bäben der vollendete zweite Akt meines Taßo ab. Ich wünsche daß er auch für dich geschrieben sein möge.

Die Unruhe in der ich lebe läßt mich nicht über dergleichen vergnüglichen Arbeiten bleiben, und so sehe ich auch noch nicht den Raum vor mir die übrigen Akte zu enden. Es geht mir übrigens, wie du wohl weißt, daß es den Verschwendern geht, die in dem Augenblike, wenn über Mangel an Einnahme, überspannte Ausgaben und Schulden geklagt wird gleichsam von einem Geiste des Widerspruches außer

sich gesezt, sich in neue Verbindungen von Unkosten zu stürzen pflegen.

Auf deinen Pontius Pilatus bin ich sehr begierig schike wenn du kannst und willst ein Stük davon.

Die Frau von der Lühe habe ich in Gotha gesehen. Sie findet sich nach ihrer Art daselbst ganz wohl. Er ist eine sehr gute Art Menschen, verständig und gewißenhaft. Man legt ihm keine Hinderniße bey seiner Erziehung in den Weeg und der Herzog beträgt sich auf das beste gegen ihn.

Auf unserer Zeichenakademie habe ich mir diesen Winter vorgenommen mit den Lehrern und Schülern den Knochenbau des menschlichen Körpers durchzugehen, sowohl um ihnen als mir zu nuzen, sie auf das merkwürdige dieser einzigen Gestalt zu führen und sie dadurch auf die erste Stufe zu stellen, das bedeutende in der Nachahmung sichtlicher Dinge zu erkennen und zu suchen. Zugleich behandle ich die Knochen als einen Text, woran sich alles Leben und alles menschliche anhängen läßt, habe dabey den Vortheil zweimal die Woche öffentlich zu reden und mich über Dinge die mir werth sind mit aufmerksamen Menschen zu unterhalten. Ein Vergnügen welchem man in unserm gewöhnlichen Welt= Geschäffts= und Hofleben gänzlich entsagen muß. Dieienigen Theile die abgehandelt werden zeichnet alsdenn ein ieder und macht sie sich zu eigen. Dabey habe ich mir vorgenommen, das Wort Phisiognomik und Phisiognomie

gar nicht zu brauchen, vielmehr die Überzeugung davon durch die ganze Reihe des Vortrages einem ieden einleuchten zu lassen. Vielleicht kann dir etwas von dem was ich bey näherer Betrachtung der thierischen Ökonomie bemerke zu deinen Arbeiten in der Folge einen nüzlichen Beytrag geben.

Weimar den 14. Nov. 1781. G.

1339.

An Charlotte v. Stein.

Zuförderst also mein lieber Schutzgeist dir die Nachricht daß ich mit Helmershausen richtig gemacht habe. Auf Ostern zieht Hendrich aus und ich trete in seine Miethe habe den ganzen Sommer Zeit mich einzurichten, und künftigen Winter sehn wir unsern Planen entgegen. Adieu, beste du siehst das Glück sorgt für uns. Der Ausgang durch den Garten ist nicht das geringste von den Annehmlichkeiten dieser Wohnung.

d. 14. Nov 81. G.

1340.

An Merck.

Den 14. Nov. 81.

Deinen Brief, den ich heute erhalten, erwiedere ich sogleich mit vielem Dank. Schon seit langer Zeit steht einer an dich auf dem Stapel und es brauchte nur diese Erinnerung, um ihn abzulassen.

Das beigelegte Buch wird dir zeigen, daß wir in mineralogischen Dingen nicht faul gewesen sind, sondern unser Stückchen Land bey allen Zipfeln gefasset haben.

Voigt durchreiset jetzo auf Verlangen des Fürstbischofes das ganze Fuldische und hat noch nichts als vulkanische Produkte angetroffen. Ich will nachher davor sorgen, daß das übrige Stück von Thüringen und vielleicht der Harz nach gleichen Grundsäzen und mit eben der Terminologie beschrieben wird, welches, wenn der Verfaßer sich auch hier und da irrte, für das Publikum doch ein großer Vortheil ist, weil man bey eigenem Nachdenken und Nachsuchen auf der Stelle immer geschwinder sieht, wo es in ähnlichen Fällen hinaus will. Wenn du es verlangst, so schicke ich dir die Sammlung Steine, die dazu gehören, alle mit den Buchstaben bezeichnet, wie sie auf den Tafeln vorkommen, welches freylich höchst interessant ist, weil man alsdann die Terminologie des Autors mit seiner eigenen leicht vergleichen kann. Dagegen mußt du uns aber auch von euren Sachen schicken, besonders bin ich sehr neugierig auf die grüne glasige Lava von Butschbach.

Ich befinde mich zu Eintritt des Winters recht wohl, und kann dir mit Vergnügen sagen, daß diejenigen geist- und leiblichen Beschwerden, die mich vorigen Sommer mogten angefallen haben, so gut als gänzlich vorbeygezogen sind.

Mein Wesen treibe ich, wie du dir es allenfalls denken kannst, und schicke mich nach und nach immer beßer in das beschwerliche meiner Ämter, schnalle mir die Rüstung nach dem Leibe zurecht, und schleife die Waffen auf meine eigene Weise. Meine übrigen Liebhabereyen gehen nebenher und ich erhalte sie immer durch ein oder die andere Zubuße, wie man gangbare Gruben nicht gerne aufläßig werden läßet, so lange als noch einige Hoffnung von künftigen Vortheilen scheinen will. Diesen Winter habe ich mir vorgenommen mit den Lehrern und Schülern unserer Zeichenakademie den Knochenbau des menschlichen Körpers durchzugehen, sowohl, um ihnen als mir zu nutzen, sie auf das Merkwürdige dieser einzigen Gestalt zu führen und sie dadurch auf die erste Stufe zu stellen, das Bedeutende in der Nachahmung sinnlicher Dinge zu erkennen zu suchen. Zugleich behandle ich die Knochen als einen Text, woran sich alles Leben und alles Menschliche anhängen läßt, habe dabey den Vortheil, zweimal die Woche öffentlich zu reden, und mich über Dinge, die mir werth sind, mit aufmerksamen Menschen zu unterhalten, ein Vergnügen, welchem man in unserm gewöhnlichen Welt- Geschäfts- und Hofleben gänzlich entsagen muß. Diejenigen Theile, die abgehandelt werden, zeichnet alsdann ein jeder und macht sie sich zu eigen. Durch diesen Weg denke ich selbst in der Zeichnung, Richtigkeit und Bedeutsamkeit der Formen zuzunehmen.

Mein Gespräch über die deutsche Literatur will ich noch einmal durchgehen, wenn ich es von der Mutter zurückkriege. Ich hoffte dir, indem ich es schrieb, einiges Vergnügen zu machen. Mein Plan war, noch ein zweites Stück hinzuzufügen, denn die Materie ist ohne Gränzen. Nun ist aber die erste Lust vorbey und ich habe darüber nichts mehr zu sagen. Es hätte sich kein Mensch über die Schrift des alten Königes gewundert, wenn man ihn kennte, wie er ist. Wenn das Publikum von einem Helden hört, der große Thaten gethan hat, so mahlt es sich ihn gleich, nach der Bequemlichkeit einer allgemeinen Vorstellung, fein hoch und wohlgebildet; eben so pflegt man auch einem Menschen, der sonst viel gewürkt hat, die Reinheit, Klarheit und Richtigkeit des Verstandes zuzuschreiben. Man pflegt, sich ihn ohne Vorurtheile, unterrichtet und gerecht zu denken. Dies ist der Fall mit dem Könige; und wie er in seinem verschabten blauen Rock und mit seiner buklichten Gestalt große Thaten gethan hat, so hat er auch mit einer eigensinnigen, voreingenommenen, unrektificirlichen Vorstellungsart, die Welthändel nach seinem Sinne gezwungen.

Schließlich muß ich dir noch sagen, daß ich die zwey schönen Bücher besitze des Faujas de Saint Fond über die Vulkane und den Versuch über die Mineralogie der Pyrenäischen Gebürge, sie sind beide für das neuere mineralogische Studium unentbehrlich. Glück

zu, daß du mit Höpfnern auseinander bist. Grüße Frau und Kinder.

Denk an mich und laß manchmal von dir hören.

Diesen Winter bleib ich noch hier haussen in meinem Neste, künftig hab ich auch ein Quartier in der Stadt, das hübsch liegt und geräumig ist. Ich richte mich ein in dieser Welt, ohne ein Haar breit von dem Wesen nachzugeben was mich innerlich erhält und glücklich macht. Adieu.

Noch eins ich habe ein Portrait des Prinzen Constantin vom römischen Tischbein, flüchtig gemahlt erhalten, das ganz trefflich ist. Wo hält er sich jezo auf?

1341.

An Charlotte v. Stein.

Denen Sonnenstrahlen die deine Fenster bescheinen, sind meine Blicke mit eingemischt. Das abgefallne Laub gewährt mir nichts gutes, als daß ich deine Wohnung sehn kan. Sag mir ein Wort, daß du mich liebst, nach mir verlangst, laß mir die Hoffnung dich heute zu sehen, und so werde aus Morgen und Abend wieder ein glücklicher Tag.

d. 15. Nov. 81. G.

1342.

An Charlotte v. Stein.

Nur in der Eile einen guten Morgen. Zum Mittag erscheint der Phasan und der Freund. Adieu.

d. 16. Nov. 81. G.

1343.

An Charlotte v. Stein.

Hier hast du den Brief von Lavater und einen vom Herzog v. Gotha mit einer Antwort an Bäbe Schulthes. Das Kästgen will ich mahlen.

Diesen Mittag bin ich zu Hause und will holen lassen. Adieu. Liebe mich mit deiner bleibenden Liebe, denn die ist doch der Sonnenschein bey dem mir ietzo alles gedeiht. Die Herzoginn Mutter hat mir gestern eine weitläufige Demonstration gehalten daß mich der Herzog müsse und wolle adlen lassen, ich habe sehr einfach meine Meynung gesagt. und einiges dabey nicht verhelt, was ich dir auch noch erzählen will. Adieu. d. 18. Nov. 81.

G.

1344.

An Charlotte v. Stein.

Wir haben meine Beste einerley Gedancken gehabt, diesen Morgen aus Huflands Küche uns versorgen zu lassen. Ich bleibe zu Hause und suche dich gegen Abend, denn ich bedarf deiner Liebe die du mir so schön gönnen willst.

d. 19. Nov. 81. G.

1345.

An Charlotte v. Stein.

Hier schick ich Briefe die ich heute erhalte, damit du alles wissest was mit mir und um mich geschieht.

Auch Schmerlen die wir diesen Abend zusammen essen wollen.

d. 19. Nov. 81. G.

1346.

An Charlotte v. Stein.

Hebe mir meine Liebe einige Schmerlen auf, daß ich einige Bissen finde wenn ich aus dem Conseil komme, und würze mir sie mit bessrer Würze als die von der Insel Banda. Addio. d. 20. Nov. 81.

G.

1347.

An Charlotte v. Stein.

Sag mir liebe einzige wie du geschlafen hast? wie du dich befindest, ob du in dieser schönen Sonne auch freundlich zu mir herunter siehst. Ich war früh wach und meinen ersten und letzten Gedancken weist du. Die Schwüre des Barbiers gestern waren ernsthaffter als man dencken mochte, er durfte das anvertraute Geheimniss wohl verschwatzen denn sie waren nicht drauf gerichtet. Adieu beste sag mir ein Wort. Ich esse bey Hofe und bis dahin arbeit ich etwas für dich. d. 25. Nov. 81.

G.

1348.

An Charlotte v. Stein.

Dancke daß du mir auch dieses überlassen willst. Magst du heute Abend die Partie Whist zusammen=

bringen so komm ich um fünfe. Wonicht so komm ich auch. Adieu L. L.

d. 26. Nov. 81. G.

1349.

An J. K. Lavater.

Du hattest lieber Bruder eine Abschrifft meiner Iphigenie für den General Koch verlangt, ich schlug es ab, weil ich sie noch einmal durchgehn wollte, dies ist, zwar leider nach meinen Umständen nur flüchtig, geschehen.

Gegen Weynachten kan eine Abschrifft fertig seyn. Willst du sie nun an den General schicken? oder soll ich es thun? Im lezten Fall, schreibe mir wo er sich aufhält, seinen Titel, ob er die Exzellenz hat pp daß man mit einem solchen Fremden in Curialibus nicht anstose. Lebe wohl. Schreibe mir bald und liebe mich. Mit meinem Leben rückt es starck vor, und ich fange nun bald an zu begreifen warum wir, sobald wir uns hinieden einzurichten anfangen, wieder weiters müssen. Tausendmal Adieu.

d. 26. Nov. 81. G.

1350.

An Charlotte v. Stein.

Von meiner Tageswandrung, und nachdem ich stille unter deinen Fenstern weggegangen, komm ich nach Hause, und auch das heist zu dir kommen. Ich finde dein liebes Briefgen, mit dem lang gehoff=

ten Siegel gesiegelt. Es ist und wird gewiss recht schön und gut mit uns, denn alles geräth nach und nach. O wer doch öffters so verständig wäre sein Glück brauchen zu können, und so glücklich daß er seinen Verstand ganz anwenden könnte. Gott versteht mich und du auch. Gute Nacht beste. gieb beyliegendes der Kleinen.

d. 27. Nov. 81. G.

1351.

An Charlotte v. Stein.

[Ende November.]

Wie hat meine liebe geschlafen? was macht das Kopfweh und wie siehts mit unsrer Morgenden Parthie? Ich muß Lodern einen Boten schicken.

G.

1352.

An Charlotte v. Stein.

Einen guten Morgen Liebste, und das Tiefurter Journal. Ich suche dich in der Zeichenstunde auf und freue mich deiner Liebe, und deiner stillen Geschäfftigkeit. Gerne blieb ich Morgen hier wenn ich es Lodern nicht so sicher versprochen hätte.

d. 1. Dez. 81. G.

1353.

An Charlotte v. Stein.

Daß mein Geist dich nicht verlassen hat kannst du wohl dencken, ich habe die ganze Nacht von dir

geträumt. Unter andern hattest du mich an ein artiges Misel verheurathet und wolltest es sollte mir wohlgehn. Nachher war ich auf einmal ohne zu wissen wie, wieder von ihr geschieden. Wenn ich mich nicht schämte schickte ich die Pferde fort und schickte den Reitknecht absagen zu lassen. Adieu beste wenn ich nur noch diesen Abend Hoffnung hätte dich zu sehen es wird aber nicht werden. Wenn ich vor 10 Uhr komme seh ich nach deinen Lichtern. d. 2. Dez. 81.

G.

1354.

An Charlotte v. Stein.

Ich krame in meinen Papieren und Sachen, um mich auf die Reise vorzubereiten.

Diesen Abend seh ich dich. Krause isst zu Mittage mit mir.

Leb wohl mein süses Glück.

d. 3. Dez. 81. G.

1355.

An C. v. Knebel.

Die Chronologen schike ich sogleich mit Dank wieder zurük. Ich kenne sie schon eine Weile, und habe manchmal gerne drinne gelesen. Was du mir vom Verfaßer sagst, macht mich aufmerksam auf ihn. Es war mir bisher etwas in seinen Sachen, das mir anmaslich schien. Hier und da seyn sollender Wiz

und Geist, und ein Schnappen nach höherer Vorstellungsart als ihm von Natur gewährt seyn mögte; doch muß ich gestehen daß sich nach diesen beiden lezten Stüken und der Nachricht, daß er der Verfaßer des Milchtopfes sei, mein Urtheil anders wendet und sich berichtigt. Wenn das Bunte seiner Schrift und Schreibart nur ein wenig durch Geschmak mehr geläutert wäre, so könnte sie wirklich in ihrer Art vortreflich werden, denn er hat viele Manichfaltigkeit und Lebhaftigkeit und was zu allem diesem den hübschen Grund macht eine große natürliche Gutmüthigkeit. Schreibe mir mehr von ihm, und enthalte mir überhaupt nichts vor, was du merkwürdiges von Menschen und Sachen auf deiner Wanderung antriffst, damit ich in meiner Einsamkeit ergözzet werde.

Daß du über den neuen Beweiß meiner Unermüdlichkeit lächeln würdest konnte ich mir wohl vorstellen, doch ist sie bey mir wenig Verdienst. Das Bedürfniß meiner Natur zwingt mich zu einer vermanichfaltigten Thätigkeit, und ich würde in dem geringsten Dorfe und auf einer wüsten Insel eben so betriebsam seyn müßen, um nur zu leben. Sind denn auch Dinge die mir nicht anstehen, so komme ich darüber gar leichte weg, weil es ein Artikel meines Glaubens ist, daß wir durch Standhaftigkeit und Treue in dem gegenwärtigen Zustande, ganz allein der höheren Stufe eines folgenden werth und, sie zu betreten, fähig werden, es sey nun hier zeitlich oder dort ewig. Von

dem Kaiser denke ich auch wie du. Wenn ihm das Glük will und ihn sein Genius nicht verläßt, so ist er gemacht viel ohne Schwerdtstreich zu erobern.

Weimar d. 3. Dez. 1781. G.

1356.

An J. K. Lavater.

Deinen Brief erhalte ich so eben, und da ich daraus sehe, daß deine französische Phisiognomik bald fertig werden wird, bewegt mich dies, dir gleich wieder zu schreiben. Habe ia die Güte mir zwölf von den ersten Exemplaren zuschiken zu laßen, ich getraue mir diese, vielleicht auch noch mehrere abzusezen. Nur wünsche ich freylich sie gleich zu Anfang zu haben wenn das Buch herauskommt und Sensation macht.

Tobler wird dich näher zu uns bringen können, als viele Briefe nicht thun würden. Man ist niemals im Stande, dem Freunde das von sich zu schreiben, was ihm am intereßantesten wäre, weil man eigentlich selbst nicht weiß, was an einem intereßant ist.

Die Kapitels will ich wohl lesen, doch werde ich dir schweerlich was sagen können da du gewiß alles siehst was drinne ist und noch so viel hineinsiehst.

Grüße Bäben und Toblern und Pfenningern recht herzlich.

Den Taßo werdet ihr nun haben.

Von Knebels Hegire hat wohl Tobler gesprochen. Lebe wohl, schreibe und schike bald.

Weimar den 3. Dez. 1781. G.

Von allem was die Geister würcken und nicht würcken, erbitt ich mir meinen Teil.

1357.

An Charlotte v. Stein.

[4. December.]

Die Antwort von der Waldner liegt hier bey. Wenn das Wetter wie ich hoffe sich aushellt; so kommen wir um sechs zusammen. Ich habe alles bestellt. Könntest du mir noch ein Tellergen gesalzen Fleisch und etwa Zwieback dazu geben, so wär es mir lieb. Soll ich die Seckendorf Gustgen und die beyden Abreisenden dazu laden? Es scheint mir artig zu seyn, und wir können sie doch nicht so allein empfangen. Carolingen wollen wir weglassen. Die andern sind in Tiefurt.

G.

Du weist doch wer mein Schäzzel ist, fangt sich ein alt Lied an.

1358.

An Charlotte v. Stein.

Meine Gäste kommen, ausser der Seckendorf die kranck ist, ich erwart euch gegen sechse. Der neue

Spieltisch ist bereit und Karten nebst allem nach Ernstens Vorschrifft.

Hier schick ich die verlangten Everdingens und an Olympien nebst meinem Brief an Knebeln, schick ihm beydes nebst den Chronologen zurück und schreib ihm dazu. Dencke manchmal dran daß wir ihm mittheilen was hier vorkommt, was im Sande aufgeht. Adieu liebste! Truncken und nüchtern bin ich dein und überlasse mich dir ganz. Ich bitte um ein wenig Essen.

d. 4. Dez. 81. G.

Hab ich bey dir den Entwurf zum Ballet liegen lassen?

1359.

An Charlotte v. Stein.

Schick mir liebste meine Schlüssel die ich gestern habe liegen lassen. Aber die Schlüssel mit denen du mein ganzes Wesen zuschliesest daß nichts ausser dir Eingang findet bewahre wohl und für dich alleine. Adieu ich hoffe schon wieder auf dich. d. 6. Dez. 81.

G.

1360.

An Charlotte v. Stein.

Durch Arnolden der wieder zurückgeht, einen schö= nen guten Morgen! Es ist halb sechse und die Pferde werden bald da seyn, meine Gestalt geht vorwärts

und mein Geist zurück. Ich habe einen vergnügten Abend mit dem Stadthalter zugebracht, er stickt voller Kenntnisse und Interesse für tausend Dinge. Nun wollen wir sehn wie wir weiter kommen. An diesem rothen Tische hab ich dir schon offt geschrieben. Schon seit sechs Jahren sind meine Gedancken offt in dieser Stube an dich gerichtet gewesen.

Meinen neuen Roman über das Weltall hab ich unterweegs noch durchgedacht und gewünscht daß ich dir ihn dicktiren könnte es gäbe eine Unterhaltung und das Werck käme zu Papier. Adieu Lotte. Ich scheide nicht von dir. d. 7. Dez. 81. Erfurt.

G.

1361.

An Charlotte v. Stein.

Gotha d. 8. Dez. 81.

Von freundlichen Gesichtern empfangen, lustig unterhalten und beschenckt, hab ich gestern einen angenehmen Tag zugebracht. Es ist hier gewöhnlich daß der Nikolas beschеert, dieser hat mir auch allerley verehrt. Wäre etwas dabey das dir Freude machen könnte so schickte ich dir es gleich mit. Von der Herzoginn hab ich ein Paar schöne Manschetten, und von der Oberhofmeisterinn eine Dose mit Rousseaus bild. Wir waren sehr lustig bis Nachts um zwölfe, es wurden Austern gegessen und Punsch getruncken.

Durch alles das begleitet mich der vielgeliebte Talisman, und Abends und Morgens, und Nachts wenn ich aufwache nenn ich deinen Nahmen und hoffe auf dich. Schon freu ich mich bey meiner Rückkehr deinen Brief zu finden.

Leb wohl beste, deine Gestalt und deine Liebe glänzt immer um mich, und wie in eine glückliche Heimat trag ich alles in Gedancken zu dir. Leb wohl. Und schreibe mir viel.

G.

1362.

An Charlotte v. Stein.

Eisenach. Sonntags früh d. 9ten.

Ich kam gestern zu spät um noch nach Wilhelmsthal zu fahren, und gehe iezt dahin ab.

In Gotha hat man alle Arten von Höflichkeit und Aufmercksamkeit gegen mich erschöpft, und mir wohl gemacht. Auf dem Rückweege werd ich wohl ein Paar Tage hängen bleiben.

Adieu liebste die Pferde sind da. Ich darf dir nicht sagen wie ich an dich dencke! was für Aberglauben ich mit dem lieben Talismann Treibe, was ich für Wünsche und Hoffnungen mit Mährgen stille. Adieu du liebste.

Die Götter machen es recht künstlich daß auch ein Mensch den sie nach und nach der Kindheit entreisen, dem sie einige Klugheit gönnen, daß auch der

immer noch im Unmöglichen eine Laufbahn vor sich sieht. Adieu ich kan kaum vom Blatte weg.

G.

1363.

An Charlotte v. Stein.

Barchfeld Sonntags d. 9. Dez. 81.

Hierher verschlagen meine liebe, wendet sich meine Seele wieder zu dir. Als ich nach Wilhelmsthal kam, war der Herzog im Begriff hierher zu gehen und ich folgte.

Die gute Prinzess Wilhelmine seh ich denn auch verheurathet, und vergnügt. Sie lieben sich und ich gönn es ihnen von Herzen.

Hier hängt ein schlecht Pastellbild das dir gleicht wenn man den Mund zudeckt, alle Leute haben es gefunden und ich auch. Nur scheute ich mich es zu sagen als man mich fragte, denn ich dachte wenn es etwa andern anders vorkäme; so würde man sagen ich fände dich überall.

Stein ist gar gut. Er hat mir nur gutes von seinem Schwager erzählt.

Eisenach. Montags d. 10. Abends.

In Barchfeld ward mir die Zeit sehr Breit, um nicht zu sagen lang. Ich will doch, wenns möglich ist, spielen lernen, nur um solcher Stunden willen.

Auch da hielt ich mich am Gedancken deiner Liebe. Wenn ich auch etwas anders dencke, so hat meine Seele tausend Assoziationen um deine Erinnerung anzuknüpfen, und wenn ich noch so weit entfernt scheine, so hab ich schon wieder eine weile an dich gedacht eh ich's bemercke.

Beykommender Brief wird dich ergözen, weil er vom Wohlwollen der Menschen gegen den deinigen meldet. Der Mineralogische Theil ist wohl nicht für dich. NB meine einzige Beute von Barchfeld, ist eine köstliche Stufe, die ich dir auf Verlangen vorzeigen und den Werth erklären werde.

Unter uns gesagt die Lavas von Butspach sind sehr schön.

Hier in Eisenach hab ich mich von allem losgemacht um mir und dir zu seyn.

Stein ist bey seiner Schwester, und wird den Herrn Schwager sehr werth kriegen, der im Grund und auf der Oberfläche sicher ein Schufft ist.

Es wird mir recht natürlich Steinen gefällig zu seyn und ihm leben zu helfen. Ich bin es dir schuldig, und was bin ich dir nicht ieden Tag und den deinigen schuldig. Was hilft alle das kreuzigen und seegnen der Liebe wenn sie nicht thätig wird. Führe mich auf alles was dir gefallen kann ich bitte dich, denn ich fühls nicht immer.

Die Gunst die man mir in Gotha gönnt macht viel Aufsehn, es ist mir lieb um meinetwillen und

um der guten Sache willen. Es ist auch billich daß ich durch einen Hof wieder erhalte, was ich durch einen Hof verlohren habe.

Denn mein Passiv Wesen bisher war nicht genug, und die öffentliche Gleichgültigkeit der unsrigen gegen mich bey meiner Eingezogenheit, hat wie ich mercke im Publiko auch die nothwendige Sensation gemacht. Es bleibt immer gewiss, dieses so geehrte und Verachtete Publikum betrügt sich über das einzelne fast immer und über das ganze fast nie.

Grüse Ernsten und Fritzen, und grüse wenn du kannst dich selbst mit einem Gruse von mir.

Der Herzog ist vergnügt und gut, nur find ich den Spas zu theuer, er füttert 80 Menschen in der Wildniss und dem Frost, hat noch kein Schwein, weil er im freyen hetzen will, das nicht geht, plagt und ennuirt die seinigen, und unterhält ein Paar schmarutzende Edelleute aus der Nachbaarschafft die es ihm nicht dancken. Und das alles mit dem besten Willen sich und andre zu vergnügen. Gott weis ob er lernen wird, daß ein Feuerwerck um Mittag keinen Effeckt thut. Ich mag nicht immer der Popanz seyn, und die andern frägt er weder um Rath noch spricht er mit ihnen was er thun will. Ich hab ihn auch nur Augenblicke gesehen.

Ich bitte Gott, daß er mich täglich haushälterischer werden lasse um freygebig seyn zu können es sey mit Geld oder Gut, Leben oder Todt.

Eisenach d. 11ten Dienst.

Hier muss ich schliesen und von dir Abschied nehmen. Ich fahre nach Willhelmsthal. und gehe wohl morgen auf Gotha wo ich einige Tage bleibe.

Du hörst noch von mir.

ich hoffe Briefe von dir zu finden und zu hören daß du wohl bist. Manchmal überfällt mich eine Angst du seyst kranck. Adieu du liebe meine.

G.

Der Brief von Tischbein wird dich freuen.

1364.

An Charlotte v. Stein.

Willhelmsthal d. 12. Dez. Mittwoch Abends.

Vor allen Dingen, wie man vor einem Opfer alles unheilige wegzuwenden sucht, vor allen Dingen, liebe, wie du dirs   magst, geliebte Lotte, kein

men.   aufs heiligste,   durchlauchtig, allerdurchlauchtig und übergrosmächtig geben, mich nach morgenländischer Art in den Staub vor ein Bild werfen das ich verlache, wenn du mir du bist. um Gotteswillen kein Sie mehr! — Wie hofft ich auf deinen Brief ich macht ihn zulezt auf, und die Ihnen! er mag nun erst liegen ich muss dich erst aus diesen Ihnen wieder übersetzen. Zur Strafe schreib ich dir nichts von mir und meiner Liebe du sollst nur hören wie es andern geht und mir mit andern.

Indess die andre Seite trocknete hab ich deinen Brief durchkorrigirt, und alle Ihnen weggestrichen. Nun wird es erst ein Brief. Verzeih dass ich die Kleinigkeit zu etwas mache!

was es sey gleich du redst von vielen dritten. Lass das zum letztenmal seyn und verzeih.

Ich bin nun hier in Wilhelmsthal und will und muss abwarten was geschieht. Heute früh wollt ich fort, dann aber gings nicht, und es wäre eine Unschicklichkeit geworden wenn ich gegangen wäre. Wie du alles erfahren sollst liebe Beichtigerinn. Liebe Lotte ich habe einen rechten Arm voll moralischer und politischer Geheimnisse dir mit zu bringen. Denn ich unterstehe mich nicht zu schreiben weil es zu viel ist.

Der Herzog thut was unschickliches mit dieser Jagd, und doch bin ich nach seiner Herzoglichkeit mit ihm zufrieden. Die andern spielen alle ihre Rollen. Ach Lotte wie lieb ist mirs daß ich keine spiele. Ich lasse mich als Gast tracktiren und lasse mir als einem Fremden klagen, es geht nichts besser und nichts schlimmer als sonst, ausser daß der Herzog weit mehr weis was er will, wenn er nur was bessers wollte.

Sein Unglück ist daß ihm zu haus nicht wohl ist. Denn er mag gerne Hof haben pp

Liebe süse ich habe dir gar vieles zu erzählen.

Man hat mir eine Italiänische Übersetzung des

Werthers zugeschickt. Was hat das Irrlicht für ein Aufsehn gemacht! Auch dieser Mann hat ihn wohl verstanden, seine Übersetzung ist fast immer Umschreibung; aber der glühende Ausdruck von Schmerz und Freude, die sich unaufhaltsam in sich selbst verzehren, ist ganz verschwunden und darüber weis man nicht was der Mensch will. Auch meinen vielgeliebten Nahmen hat er in Annetta verwandelt. Du sollst es sehen und selbst urtheilen.

Nun sind die acht Tage um, und ich sehne mich eifrig nach Hause, nicht nach Hause, nur zu dir, denn es geht mir wohl, ich mag die Menschen leiden, und sie mich, ich bekümmre mich um nichts und schreibe Dramas. Mein Egmont ist bald fertig und wenn der fatale vierte Ackt nicht wäre den ich hasse und nothwendig umschreiben muß, würde ich mit diesem Jahr auch dieses lang vertrödelte Stück beschliesen.

Heut kommt der Herzog v. Gotha. Morgen gehts auf die Jagd und ich hoffe loszukommen. Auf den Sonntag giebt der Herzog ein Gastmal, um dem Vater im Himmel auch einmal gleich zu werden, nur mit dem Unterschied daß die Gäste von den Zäunen gleich Anfangs mit auf dem Fourier Zettel stehn. Des hin und wieder fahrens, schleppens reitens, laufens ist keine Rast. Der Hofmarschall flucht, der Oberstallmeister murrt, und am Ende geschieht alles. Wenn diese Hast und Hatze vorbey ist und wir wären um eine Provinz reicher so wollt ich's loben, da es aber

nur auf ein Paar zerbrochne Rippen, verschlagne Pferde und einen leeren Beutel angesehn ist, so hab ich nichts damit zu schaffen. Ausser daß ich von dem Aufwand nebenher etwas in meine politisch moralisch dramatische Tasche stecke.

Ich habe in der Italienischen Übersetzung gelesen, sie fängt mir an besser zu gefallen, die Sprache ist gar angenehm und ich habe noch keinen Misverstand gefunden, das viel ist.

Der Herzog v. Gotha ist noch nicht da. Ich muß schliesen, weil der Bote geht. Adieu tausendmal meine Einzige. Wie viel viel hab ich dir zu sagen.

d. 13ten Dez. 81. G.

1365.

An Charlotte v. Stein.

Eisenach d. 14. Dez. 81.

Endlich Glück auf zur Rückkehr! Heute Abend bin ich in Gotha, morgen bleib ich wohl da, und Sonntags binn ich wo mein Herz ist. Länger war mir's nicht möglich, und doch hätt ich gewünscht bey dem schönen Wetter die Jagd und einen grosen Ball auf den Sonntag mit abzuwarten. Adieu.

Dieses bringt ein Bote, wahrscheinlich Sonnabend zu guter Zeit.

G.

1366.

An Charlotte v. Stein.

Wie ich die Augen aufthue möcht ich schon wieder deine Stimme hören, und dich fragen wie du dich befindest. Ich bin nicht von dir weggekommen, und der Traum war so artig mich immer bey dir zu lassen. Hier schick ich den Italiänischen Werther, wir wollen die Briefe zusammen durchgehen. Auch liegt eine Geschichte bey die mir die Herzoginn von Gotha gegeben hat ein Drama draus zu machen. Die gute Frau weis nicht wie nah mich die Situation berührt. Adieu. Ungern reis ich mich von dir los wie bei iedem Adieu. d. 17. Dez. 81.

G.

Schick mir was ich bey dir habe.

1367.

An Charlotte v. Stein.

Ich schliese mit Coocks Todt das Buch und schick es dir. Es ist eine grose Catastrophe eines grosen Lebens, und schön daß er so umkam. Ein Mensch der vergöttert wird, kann nicht länger leben, und soll nicht, um seint und andrer willen.

Adieu. Ich bin dir ganz nah, deine Güte und Liebe ist die Lufft in der ich lebe. Gute Nacht. Wäre ich nicht ausgezogen ich brächte dir sie selber.

d. 19. Dez. 81. G.

1268.

An Charlotte v. Stein.

Es ist auch durch meine gestrige Enthaltsamkeit nicht anders geworden liebe Lotte und soll auch nicht. Hier schick ich dir die Folge zu dem Bogen von Liebe und selbstheit. Meine Verse zu der Zeichnung sind bald fertig. Gestern Abend gings ganz frisch. Coocks Todt kommt mir nicht aus dem Sinne, möge doch das Schicksaal iedem den es liebt einen Todt geben der so analog zu seinem Leben sey wie dieser war. Er ist in allem Betracht schön und auch schön daß die wilde Majestät ihre Rechte der Menschheit auf ihn behauptet hat. Adieu. d. 20ten Dez. 81.

G.

Es ist ein Schweinskopf angekommen, darauf ich die Gesellschafft morgen Abend zu Gast lade.

1369.

An Charlotte v. Stein.

Ich muß dir einen Guten Morgen sagen und dir ein Stück Feyertags Kuchen schicken, damit mein Verlangen dich zu sprechen nur einigermassen befriedigt werde, und ich noch an etwas anders diese Paar Stunden dencken könne bis ich dich sehe. Um 10 geh ich auf das Theater und vorher einen Augenblick zu dir.

d. 24. Dez. 81. G.

1370.

An Charlotte v. Stein.

Dancke aber und abermal für alles. Bald seh ich dich, denn ich werde mich in Feyerkleider setzen und dir geputzt und bey Hofe und überall sagen daß ich dich unaussprechlich liebe.

d. 25. Dez. 81. G.

Viel Glück zum Geburtstag.

1371.

An Charlotte v. Stein.

Deiner süssen Liebe schönes Zeichen, und einige Franckfurter Marzipane schick ich dir. Auch das verlangte Kupfer, ersetze meine Faulheit. Die Jöchhausen soll etwas zu ihrem Geburtstag haben. Erkundige dich nach ihm unter der Hand, auch nach Carolingens und der kleinen Schwägerinn. Adieu. d. 26. Dez. 81.

G.

1372.

An Charlotte v. Stein.

Dem Himmel sey Danck daß diese Empfindung vorübergehend und deine Liebe bleibend ist. Ich will fleisig seyn das thut gut. Herders Gespräche über die Seelenwandrung sind sehr schön und werden dich freuen, denn es sind deine Hoffnungen und Gesinnun-

gen. Einige Stellen sind ganz allerliebst. Leb wohl beste. Der Abend kommt mir angenehm, weil du mit dem Abend kommst.

d. 28. Dez. 81. G.

1373.

An Charlotte v. Stein.

— — — — — — — — — — — — — — —

befind ich mich sehr wohl. Zu Mittage ess ich mit dir. Bitte das Ballet zu lesen weil ich's gegen Abend brauche. Hier noch etwas süses, aber nichts süsers als die hundert Nahmen mit denen ich dich ewig nenne. d. 29. Dez. 81.

Goethe.

1374.

An Charlotte v. Stein.

Kaum fängt der Tag an in Bewegung zu gehn; so verlangt meine Seele schon wieder zu dir. Um mich zu enthalten lade ich Jagemannen zu Tisch. Schicke mir die Italiänischen Briefe Werthers und dein deutsch Exemplar dazu. Heut Abend wollen wir zu der Waldner.

Auf den neujahrstag hab ich mir etwas ausgedacht. Ich komme zu dir in aller Frühe um den Gratulationen auszuweichen, und mahle bey dir das Portefeuille für Gustgen Stolberg. Adieu. Fahre fort mir wohlthätig zu seyn.

d. 30. Dez. 81. G.

1375.

An den Herzog Ernst II. v. Gotha.

[Ende December.]

Durchlauchtigster Herzog,
Gnädigster Herr.

Ew. Durchl. übersende die Zeichnungen, die ich vom alten Forster erhalten, und hoffe, sie werden Ihnen neue Freude machen. Hier habe ich sie unsrer regierenden Herzogin gezeigt, die sie auch außerordentlich schön gefunden. Mir, muß ich gestehen, ist bei dieser Gelegenheit wieder aufgefallen, daß man sich des Fürtrefflichen in Abwesenheit niemals lebhaft genug erinnert, denn ich habe mich über die äußerste Präzision und Wahrheit, womit sie gearbeitet sind, gewundert, als wenn ich sie nie gesehen hätte. Gewiß wird man Ew. Durchl. über deren Besitz beneiden, denn es kommt gar vieles zusammen, was sie schätzbar macht. Wie gern hätte ich um die Erlaubniß gebeten, unsre gnädigsten Herrschaften begleiten zu dürfen, um Ew. Durchl. meine aufrichtigen Wünsche auf das nächste und alle kommenden Jahre mündlich vorzutragen, allein so wohl sollte mir's nicht werden, denn des Alten und Neuen hat sich so vielerlei zusammengedrängt, daß das neue Jahr mir ein zwar freundliches, doch auch mühseliges Gesichte zeigt.

Erhalten mir Ew. Durchl. Ihre höchste Gnade, damit ich mit meinen Gedanken, wenn sie von hier

aus nach meinem Vaterlande gehn, welches doch oft zu geschehen pflegt, immer mit Lust und einer gnädigen Aufnahme versichert auf dem Friedensteine eintreten kann. Mit schuldigster Verehrung mich unterzeichnend

Ew. Hochfürstl. Durchl.

unterthänigster

Goethe.

1376.

An Charlotte v. Stein.

Mit dem ersten langsamen Scheine des Tages sag ich dir einen Willkomm in's neue Jahr, du weisst mit welcher Zufriedenheit ich es anfange, und daß ich nur Einen Wunsch habe dir recht danckbaar seyn zu können, da ich dir alles schuldig bin. Es ist mir als wenn mich nun kein Übel berühren könnte, die schönsten Aussichten liegen vor mir. Mein Vorsatz zu Hause zu mahlen ist schwanckend, und doch mögt ich gleich zu Anfange etwas über mich gewinnen. Sage mir liebste wie du geschlafen hast. Ich schicke ein kleines Gerichte. Leb wohl! Leb wohl! d. 1. Jan. 82.

G.

Schicke mir die Everdingens und Dietrichs. Beykommendes bitte als ein Geheimniß zu verwahren, es ist ein lächerliches Werck, und besser ausgeführt als gedacht.

1377.

An Charlotte v. Stein.

Gotha den 1. Januar.

Wiewohl Sie mir schon eine abschlägliche antwort gegeben haben wage ich es doch Sie nochmals auf den Donnerstag zur redoutte zu bitten, niemand weis hier ein wort von dieser invitation als die Frau von Seckendorf, wenn Sie wollen recht artig seyn so Kommen Sie Donnerstags mittag, weil wir da beym Prinz August speisen leben Sie bis dahin wohl und Kommen Sie und zwar bald.

Charlotte.

Diese Briefe erhalt ich eben Liebe Lotte durch eine Staffette. Was das für eine Unruhe in den Fürstlichen Gliedern ist. Sie können weder stille sizzen noch andre lassen. Wenn es noch eine französche Chaussee wäre, lies ichs gelten, aber ein Zug wie durchs rothe Meer nach des ungenannten Beschreibung. Es geht ein Thauwind, und was schlimmer als alles ist, ich mag nicht. Sag du mir auch daß ich nicht soll damit ich meiner Sache recht gewiß bin. Ich will ihr einen artigen Brief schreiben, das mag ihr gnügen. Vor Frühjahr kriegt mich niemand zum Spas aus dem Neste.

Schicke mir doch meine Bücher. Die Kupfer behalte.

Der Wind verdirbt mir eine Eis Parthie ich wollte draus essen. Und hoffte dich, vor oder nach Tisch,

auch auf dem glatten Elemente zu bewillkommnen. Adieu Liebste. Sag mir ein Wort.

Unsre Herrschafften kommen also kaum zur Redoute, wenigstens Marode. Adieu. Willst du hinauf gehn?

d. 2. Jan. 82. G.

1378.

An Charlotte v. Stein.

Lege, meine Liebe, diese Bogen zu der übrigen Abschrifft, was noch fehlt wird bald nachkommen, alsdenn lass ich dir's binden.

Sage mir wieviel deine Mutter Geld braucht und wie bald sie es erstatten will, wenn es nicht auf zu lange ist kann ich es ihr selbst geben, es ist mir eingefallen wie ich es machen kann.

Sag mir was ich so gern höre. Das entsetzliche Wetter macht mir keine Freude, es ist doch immer schöner wenn die Sonne scheint, es mag innwendig aussehn wie es will.

Ich bleibe zu Hause und bin fleisig. Was beginnst du?

Wie wohl ist mir daß ich nicht unterweegs zum Diné bin. d. 3. Jan. 82.

G.

1379.

An Charlotte v. Stein.

Wie du die Augen aufthust mögt ich dir einen guten Morgen sagen, und hören wie du geschlafen hast. Ich schreibe dies Zettelgen, schon ganz frühe und muss es liegen lassen bis es Tag wird. Indessen antworte ich mir selber und sage mir in deinem Nahmen das beste. Ich freue mich auf ein süses Wort von dir im Masken Getümmel, freue mich aber nicht auf das Getümmel, was heute unser schönes ruhiges Zusammenseyn unterbrechen wird. d. 4. Jan. 82.

G.

1380.

An Charlotte v. Stein.

Noch eine Nachschrifft zu diesem Blättgen. Erlaube mir daß ich mit dir esse und nach Tisch den Schirm, wie du es gestern verlangtest, mahle. Hier schick ich auch die Farben und hoffe sie werden gut seyn. Sie kommen von hohen blonden Händen.

d. 4. Jan. 82. G.

1381.

An Charlotte v. Stein.

Da ich dir ieden Tag etwas geben mögte, und doch nicht ieder Tag reich ist; so ist mir's lieb daß

die Abschrifft in einzelnen Bogen kommt. Lege diese auch zu den übrigen, die letzten werden bald fertig seyn.

Meinen besten Grus zum schönen kalten Morgen, bald sehn wir uns auf dem Eise. Heute bleib ich zu hause und bin fleisig. d. 5. Jan. 82.

G.

1382.

An Charlotte v. Stein.

Du kommst mir mit deinem Zettelgen zuvor, schon den ganzen Morgen geh ich um dir zu schreiben, und konnte mich durch die vielen Papiere nicht zu dir durchwinden.

Diesen Mittag bin ich zu Hause, nach Tische seh ich dich, um 4 Uhr ist Probe.

Hier schick ich den Rahmen nimm dich des Werckes an.

Dein Siegel sieht heute so freundlich aus als wenn du mich recht lieb hättest.

Lebe wohl und möge dir meine Liebe seyn was mir deine ist und bleibt.

d. 10. Jan. 82. G.

1383.

An Charlotte v. Stein.

Mich verlangt ein Wort von dir zu sehen, zu hören wie du dich befindest. Ich bin an des Herzogs Aufzug und werde auch noch Balletmeister. Gegen

zwölfe will ich aufs Eis wenns geht. Adieu beste gehst du an Hof.

d. 13. Jan. 82. G.

1384.

An Charlotte v. Stein.

Endlich wird das Weynachtsgeschencke ganz. Ich will dir's nun einbinden lassen, damit es dir immer bleibe.

Eh ich zur Probe gehe frag ich bey dir an. Die viele Zerstreuung und das Vertrödeln der Zeit ist mir unangenehm, und doch seh ich daß es höchst nothwendig ist, mich mit diesen Sachen abzugeben, und daß man Gelegenheit gewinnt das Gute zu thun indem man zu scherzen scheint.

d. 14. Jan. 82. G.

1385.

An Charlotte v. Stein.

Wenn ich hören kann daß du wohl geschlafen hast, und besser bist werde ich sehr glücklich seyn. Der Herzog von Gotha hat mir einen Abguss der wahren Büste des Vatikanischen Apolls geschickt, gegen den der unsre ein würcklicher Bauerbube ist, du wirst grose Freude haben ihn zu sehen und zu zeichnen. Nur ein Wort. d. 16. Jan. 82.

G.

1386.

An Charlotte v. Stein.

In Hoffnung daß du gut geschlafen hast, hab ich meine Götter freundlich gegrüst. Sag mir wie du dich befindest, und daß du mir gewogen bist.

d. 17. Jan. 82. G.

1387.

An Charlotte v. Stein.

Die versprochene Birn schick ich dir mit einem Morgengruse, und bitte um Nachricht wie du geschlafen hast. Ich frage bald selbst. d. 18. Jan. 82.

G.

1388.

An Charlotte v. Stein.

Sag mir Liebe daß du wohl geschlafen hast und wohl bist, damit mir auch wieder wohl werde.

d. 19. Jan. 82. G.

1389.

An Charlotte v. Stein.

[19. Januar.]

Wie freut es mich von dir zu hören daß du besser bist. Das ist besser als alle Redouten. Unsre Possen sind gut gegangen und haben gefallen. Ich komme bald hinüber. Adieu.

G.

1390.

An Charlotte v. Stein.

Wie befindet sich meine beste? Wie hat sie geschlafen? Was wird sie vornehmen?

Ich habe den Kopf voll Ideen und Sorgen. Keine für mich denn mir bläst das Glück in den Nacken, desto mehr für andre, für viele. Für sich kan man wohl noch den rechten Weeg finden, für andre und mit andren scheint es fast unmöglich. Solang mich deine Liebe und mein guter Muth nicht verlässt mag es gehn wie's will. d. 20. Jan. 82.

G.

1391.

An Charlotte v. Stein.

Gerne mögt ich dir etwas schicken und habe nichts als das Tiefurter Journal. sage mir ein freundlich Wort zum freundlichen Wetter. Ich gehe aufs Eis gegen Mittag und sehe dich vorher. Wir sollen uns scheint es auf der glatten Fläche dies Jahr nicht begrüsen. Adieu.

d. 22. Jan. 82. G.

1392.

An Charlotte v. Stein.

Hier sind die Lieder, und gute Aepfel. Sie haben zwar Flecken, werden aber doch noch hoff ich genies=

baar seyn. Beym Aufstehen war ich so glücklich mein Lied, bis auf eine einzige Stelle gänzlich zu reinigen. Adieu beste. d. 24. Jan. 82.

G.

1393.

An Charlotte v. Stein.

[24. Januar.]

Der Herzog hat uns zu seiner Frau Mutter geladen, weil des Königs geburtstag ist. Ich habe nicht einen Augenblick abkommen können dirs zu sagen. Hier schick ich das Lied in seiner heutigen Gestalt.

G.

1394.

An Charlotte v. Stein.

Liebe Lotte schick mir den Schirm, wenn's möglich ist so mach ich ihn fertig.

Heute früh eh es Tag wurde wacht ich auf und rekapitulirte mein ganzes Leben, es ist sonderbar genug und sehr glücklich da es mich zu dir geführt hat. Lebe wohl! Ich dencke heute nicht auszugehen.

Schick mir auch Hausblase mit.

d. 27. Jan. 82. G.

1395.

An Charlotte v. Stein.

Nach überstandner Tageslast eilt ich zu dir. Da erschröckten mich Geibels erleuchtete Fenster. Doch

konnt ich noch hoffen dich zu hause zu finden und ging nur geschwinder. Ich fand dich nicht, und murrte einen Augenblick! dann ging ich in dem schönen Mondschein heraus und fand dein liebliches Wort wofür ich dir dancke. Psyche war nicht stumm. du Liebe! Gute Nacht! Wenn du gewusst hättest wie ich eines Blickes von dir bedarf, du wärst zu Hause geblieben. Ich will kein Kind seyn. Adieu.

d. 29. Jan. 82. G.

1396.

An Charlotte v. Stein.

[Anfang Februar.]

Wie nothwendig mir gestern Abend als ich nach Hause kam deine Gegenwart gewesen wäre kann ich dir mit Worten nicht ausdrücken, ich unterhielt mich lange im Geist mit dir. Habe tausend Danck für dein Briefgen ich komme noch vor Tische kann aber wegen einer dringenden Arbeit vor 12 Uhr nicht ausgehn. Diesen Abend sind wir zusammen und so immer fort. Lebe wohl. liebe mich es ist mein gröstes Bedürfniß.

G.

Wegen der Maske will ich Friedrichen den Auftrag thun. Du hast die übrigen französchen bon mots hier noch einige dazu.

1397.

An Charlotte v. Stein.

[Anfang Februar.]

Hier ein Brief an Knebeln. Meine Geliebte meine Vertraute. Wenn du meinst will ich ihn der Schardt zu lesen geben so etwas thut manchmal gut.

G.

1398.

An C. v. Knebel.

Wieder einmal ein Wort aus dem Lärm in deine Einsamkeit.

Der Herzog von Gotha und Prinz August sind seit gestern hier, und seit Anfang des Jahres hat es viel Treibens zur Comödie und Redouten gegeben, da ich denn freylich meine Hand den Kräusel zu treiben habe hergeben müssen, die von andern Expeditionen offt schon herzlich müde ist.

Hierbey liegt die Scizze eines Redouten Aufzugs der sich gut ausgenommen hat.

Am 30. haben wir ein Ballet meist von Kindern gegeben, das ich dir auch abschreiben lasse. Ein Amor brachte, am Schluß, der Herzoginn beyliegendes Band.

Auf der letzten Redoute erschien ein Aufzug der weiblichen Tugenden, die in einem Reihen, nachdem iede es zu thun abgelehnt hatte, durch die Bescheidenheit der Herzoginn Kränze überreichen liesen, die mit dem auch beyliegenden Band geflochten waren.

Graf Werther führte einen Aufzug der vier Jahrszeiten auf, die französchen Verse sind von ihm.

Ich unterhalte dich von nichts als Lust. Innwendig siehts viel anders aus, welches niemand besser als wir andern Leib und Hofmedizi wissen können. Doch ist meine Tenazität unüberwindlich, und da es mir gelingt mich täglich mehr einzurichten und zu schicken; so werd ich auch täglich zufriedner in mir selbst. Ich dancke Gott daß er mich bey meiner Natur in eine so eng-weite Situation gesezt hat, wo die manigfaltigen Fasern meiner Existenz alle durchgebeizt werden können und müssen. Die Stein hält mich wie ein Korckwamms über dem Wasser, daß ich mich auch mit Willen nicht ersäufen könnte. Die Schardt ist ein gutes treffliches Wesen. Sie hat neulich in meinem Stück das beste Wort das drinne war, aus dem Munde eines schlechten Ackteurs gleichwie aus der Luft geschossen, das den andern allen entgangen war. Die Werthern gewinnt nichts durch deine Abwesenheit. Ihre Natur die du ausgetrieben oder in die Enge getrieben hattest, kehrt in ihre alten Rechte zurück. Ich seh ihr so im Stillen zu, sie will mir gar nicht gefallen. Vielleicht sollt ich dir so was nicht sagen, aber warum auch immer schweigen.

Händel hats in Curia auch wieder gegeben. Stein, Werther und Seckendorf, haben sich gezanckt ohne sich die Hälse zu brechen. Wir haben an Schardt und Staff zwey Cammer-, an Luck einen Hofjuncker. Die

Herzoginnen sind wie es scheint zufrieden und leidlich mit sich und andern, das Prinzessgen wächst in seiner Prinzessheit. Mit dem Herzog hab ich gute Stunden gehabt. Leb wohl und schreibe mir bald.

d. 3. Febr. 82. G.

Arlekin Burgemeister hat von seinem Bruder dem Milchtopf nichts. Es ist ein elend Pasquill.

1399.

An Charlotte v. Stein.

Bis ietzo hab ich immer gehofft du würdest mir die Iphigenie schicken und mir ein holdes Wort sagen. Hier folgt ein süses Näpfgen, und die Versichrung daß ich, wenn meine Narren Rolle heut Abend gespielt seyn wird, ich mit Sehnsucht zu den Wohnungen der Weisheit und Güte zurückkehren werde.

d. 6. Febr. 82. G.

1400.

An Charlotte v. Stein.

Zum frühen Tag möcht ich ein gutes Wort von lieber Hand sehen, hören wie du geschlafen hast, ob du wohl bist und daß du mich gerne heute wieder empfängst wie du mich gestern entlassen hast.

d. 7. Febr. 82. G.

1401.

An Charlotte v. Stein.

Diesen Nachmittag hab ich mich stille gehalten und bin immer um dich geblieben. Schubert spielt noch da ich dies schreibe auf der Violine. Ich habe die Touren zu dem Aufzug der Herzoginnen componirt, er soll hoff ich artig werden und auch zu einem künftigen Ballet die Grundlage geben. Adieu. Indem ich schliese überfällt mich das Verlangen dich noch zu sehn ich; will mich enthalten! Lebe wohl! morgen früh Ackten lesen, und den Tag der Eitelkeit geben die sehr solid wird, da ich dich an der Hand habe. Adieu beste. Und schicke mir es sey was es wolle. d. 7. Febr. 82.

G.

1402.

An Charlotte v. Stein.

Wie meine beste sich befindet mögt ich gerne wissen, es war recht schade daß du gestern nicht beym Thee und Abendessen warst, es ging alles recht gut. Herder sagte Wielanden einmal etwas unartiges und dieser erwiederte was grobes. Ich will nur erleben wenn Wieland älter wird, wie es mit seinem Radotage werden kann, denn er schwätzt alle Tage ärger in den Tag hinein. Der Herzog schmiss die schöne Vestale um und es sprang ein Finger ab, die Herzoginn betrug sich gar himmlisch schön dabey. Übrigens war

man vergnügt und gut, mir raunte Mephistopheles einige Anmerckungen Leise zu, und ich lies mir den Punsch schmecken. Adieu Beste sag mir wo du heut bist, ich bleibe bis gegen Abend zu Hause meiner zu warten und aufzuräumen. d. 10. Febr. 82.

G.

1403.

An Charlotte v. Stein.

Sag mir Lotte ein Wort. Es ist mir in deiner Liebe als wenn ich nicht mehr in Zelten und Hütten wohnte als wenn ich ein wohlgegründetes Haus zum Geschenck erhalten hätte, drinne zu leben und zu sterben, und alle meine Besitzthümer drinne zu bewahren. Vor zehen Uhr seh ich dich einen Augenblick. Ich kann dir nicht Lebe wohl sagen denn ich verlasse dich nicht. d. 11. Febr. 82.

G.

1404.

An Charlotte v. Stein.

Dein Liebes Pfand bring ich dir heute früh zurück eh ich in die Probe gehe.

Noch nie hab ich den Schluss des Carnavals so sehnlich gewünscht als diesmal. Von Morgen an zähl ich eine neue Epoche. Und muß und werde ein neues Leben anfangen. Wie ists gestern Abend noch gegangen? Ich wäre gern geblieben. Adieu. Wir

waren gar vergnügt. Ich war der fünfte zu 4 Fürstlichkeiten. Sie waren alle recht gut unter einander, und der Prinz munter und unterhaltend. Lebe wohl. Du weist was ich mit iedem Erwachen wiederhohle.

d. 12ten Febr. 82. G.

1405.

An Charlotte v. Stein.

Der Entschluss zu Hause zu bleiben wird mit dem frühen Morgen schwanckend, was wäre ein Tag ohne dich zu sehen. Ich möchte mir die Haare abschneiden und sie dir als so viel Worte der Liebe schicken. Sag mir wie du heute deinen Tag zubringen wirst, und wo ich dich den Abend finde? Lebwohl und sag mir ein Wort.

d. 16. Febr. 82. G.

1406.

An Charlotte v. Stein.

Beykommendes Zettelgen war schon geschrieben und eben auf dem Weege.

Ich dancke für deinen Grus, werde wohl zu Hause bleiben und dich heut Abend wenn du aus dem Conzert kommst begrüsen. d. 16. Febr. 82.

Es ist mir recht wohl.

G.

1407.

An Charlotte v. Stein.

Meine l. L. erhält hier die verlangten Lieder, ich wünsche daß sie ihr viel Freude im Stillen machen. Zugleich auch einen rothen Bleystifft, zeichne das Landschäfftgen was noch fehlt, das letzte will ich machen. Adieu beste und sag mir ein Wort.

d. 17ten Febr. 82. G.

1408.

An Charlotte v. Stein.

Seit meinem Erwachen bin ich mit dir beschäfftigt und muß dir einige Zeilen schreiben damit ich zu etwas andrem geschickt werde. Ich will heute einnehmen. Sag mir ob du in die Gesellschafft gehst.

Und dann Lotte, ich habe eine Sorge auf dem Herzen eine Grille die mich plagt, und schon lange ängstigt du must mir erlauben daß ich dir sie sage, du must mich aufrichten. Mit Schmerzen erwart' ich die Stunde da ich dich wiedersehe. Du must mir verzeihen. Es sind Vorstellungen die aus meiner Liebe auffsteigen, Gespenster die mir furchtbaar sind, und die nur du zerstreuen kannst. d. 18. Febr. 81.

G.

1409.

An Charlotte v. Stein.

Der Herzog hat das Conseil auffagen lassen weil er von seinem Nachtritt ermüdet ist. Im vorbeygehn hofft ich dich zu sehen, und wollte dich um einen Bissen zu Mittage bitten. Nunmehr will ich zu Hause bleiben und den ganzen Tag fleisig seyn. Sag mir wann du diesen Abend nach Hause zu kommen denckst. Schicke mir den Band von Rousseau. und ein Zeichen deiner Gunst. d. 19. Febr. 82.

G.

1410.

An J. F. v. Fritsch.

Ew. Exzell. übersende das erste Exemplar der Ilmenauer Karte, indem ich das zweyte gern zu behalten wünschte.

Ich finde nichts weiter zu erinnern als daß No 76, welche ich roth unterstrichen, vergessen worden. Herr Zinck wird auch diese zu suppliren die Güte haben und sodann für die Abdrücke sorgen. Eine Anzahl derselben wünschte ich auf geringer Papier, welches er wohl leicht wird verschaffen können, damit man mit den Guten räthlicher umgehen könne. Vielleicht wäre es nicht übel gethan man druckte erst 300 gute und eben so viel geringe, sähe wie weit man reichte, und könnte nachher immer mehrere haben.

Ew. Exzell. gütiger Vorsorge empfehle ich dieses Geschäffte das sich seiner Reise zu nähern scheint, und mich zu fortdaurendem Wohlwollen.

Weimar d. 19. Febr. 1782.

Goethe.

1411.

An Bürger.

Die Antwort, die ich so lange verzögert habe, konnte nur eine Generalrevision meiner Briefschulden in Bewegung bringen, die ich heute, bey Gelegenheit einer Reise, die mir bevorstehet, wohl mit einiger Scham und Widerwillen, unternehme. Doch entschuldiget mich einigermassen gegen Sie die Materie, die wir zu traktiren haben, die sich mündlich so schweer und in Schriften fast gar nicht abhandeln läßet.

Die Unzufriedenheit mit Ihrem Zustande, die Sie mir zu erkennen geben, scheint mir so sehr aus dem Verhältniß Ihres Innersten, Ihrer Talente, Begriffe und Wünsche, zu dem Zustande unserer bürgerlichen Verfaßung, zu liegen, daß ich nicht glaube, es werde Sie die Veränderung des Ortes, außer einem geringen Mehr oder Weniger, iemals befriedigen können. Es ist in unserm ganzen Lande keine einzige Justizbeamtenstelle, davon nicht der Besizer an eben den Übeln krank läge, über die Sie Sich beklagen. Keine subalterne Stelle ist weder für einen denkenden Menschen, was wir gewöhnlich so nennen, noch dazu eingerichtet, das

Leben in einem feinern Sinne, zu geniessen. Tüchtige Kinder dieser eingeschränkten Erde, denen im Schweiß ihres Angesichtes ihr Brod schmeken kann, sind allein gebaut, sich darinn leidlich zu befinden, und nach ihren Fähigkeiten und Tugenden das Gute und Ordentliche zu wirken. Jede höhere Stelle ist nach ihrem Maase unruhiger, mühseeliger und weniger wünschenswerth. Für Sie, habe ich immer gedacht, müßte eine akademische Stelle weit die beste seyn. Ihr bestimmter Geschmak für die Wißenschaften, Ihre schönen Kenntniße, die Sie, mit weniger Mühe, gar leicht zwekmäßig erweitern, und nach einem Ziele hinleiten könnten, machen Sie von dieser Seite gewiß vorzüglich dazu geschikt. Wie wenig müßte es Ihnen schweer fallen, als Profeßor der Philosophie, die menschlichen Dinge in einer schönen Ordnung und Vollständigkeit vorzutragen und Sich, indem Sie Sich einem reizenden Studio widmeten, andern nüzlich zu machen. Und wie viel Zierde würden Sie den trokensten Sachen durch Geschmak und durch das richtige Gefühl geben, das Sie immer begleitet. Ihr Nahme selbst der Ihnen iezo beschweerlich wird, müßte alsdann zu Ihrem und Ihres Geschäftes Vortheil gereichen. Diese angenehme Aussicht habe ich mir Zeither mehr als einmal und in weit größerm Detail vorgespiegelt; aber mir ist auch die andere Seite nicht verborgen geblieben. Alle unsere Akademien haben noch barbarische Formen in die man sich finden muß, und der Partheygeist der

meistens Collegen trennt, macht dem Friedfertigsten das Leben am sauersten und füllt die Lustörter der Wißenschaften mit Hader und Zank. Prüfen Sie Sich mein lieber Bürger, denken Sie nach vielleicht findet sich etwa in der Nähe eine Gelegenheit, sagen Sie mir Ihre Gedanken, sagen Sie mir, was Ihnen indeßen geschehen ist und überzeugen Sich von dem Antheil, den ich bißher auch stillschweigend an Ihrem Schiksaale genommen.

Weimar den 20. Febr. 1782.

Goethe.

1412.

An Michael Salom.

Auf Ihr gefälliges Schreiben, dem Sie eine Probe der Übersezung meines Werthers beyfügten, und welches schon eine ganze Zeit bey mir liegt, hätte ich früher antworten sollen. Vergeben Sie diesen Aufschub meiner Laage, die mich oft hindert, das gegen Auswärtige zu thun, was ich mir sonst für Pflicht achte.

Ihre Übersetzung habe ich mit Vergnügen gelesen und daraus gar leicht gesehen, daß Sie meine kleine Schrift und ihre Absicht wohl verstanden haben, und ich glaube Ihnen meine Dankbarkeit für Ihre Bemühung nicht besser bezeigen zu können, als wenn ich mich erbiete Ihr Manuskript durchzugehen, über einzelne Stellen meine Gedanken zu sagen und Ihnen

zu überlaßen was Sie alsdann davon brauchen wollen. Solches zu thun, würde ich mich, bey meiner wenigen Kenntniß der italiänischen Sprache, nicht wagen, wenn ich nicht einen Gelehrten um mich hätte, der selbst in Italien lange gewesen, der, nach seiner Rückkunft, sich das Studium der Sprache jederzeit angelegen seyn lassen, und der selbst den Werther zu übersezen einen Versuch gemacht. Wenn Sie selbst gegenwärtig wären, so brauchte es vielleicht dieses dritten Mannes nicht, ohne den ich aber in der Entfernung Ihnen nicht nüzlich seyn zu können glaube. Sobald ich Ihre Übersezung erhalte, will ich einige freye Stunden, deren mich der nächste Sommer hoffen läßt, solange dazu widmen biß ich diesem Versprechen, soviel möglich Genüge thue.

Die Vorliebe die ich für Ihre Sprache habe, macht mir es wünschenswerth, diejenigen Gedanken und Empfindungen, die ich im deutschen auszudrücken und zu verbinden gesucht in ihr, in einer für mich neuen und überraschenden Gestalt wieder zu erblicken. Leben Sie wohl und behalten Sie lange in allen Ihren Geschäften die Munterkeit und den Muth, die nöthig waren, eine Schrift zu übersezen, der ich einen so großen Werth wünschte, als Schwierigkeiten bei dieser Arbeit sind. Weimar d. 20. Febr. 1782.

Goethe.

1413.

An J. G. J. Breitkopf.

Sie werden es dem Vertrauen, das ich zu Ihrer Güte habe, zuschreiben, wenn ich mich in einer kleinen litterarischen Angelegenheit an Sie wende.

Im Jahre 1752 ward eine Ausgabe des Reineke Fuchs bey Ihnen gedrukt. In derselbigen sind Kupfer, um die es mir eigentlich gegenwärtig zu thun ist. Da sie sehr ausgedrukt, und an einigen Stellen aufgestochen sind, so läßt sich vermuthen, daß sie schon zu einer oder mehrern ältern Ausgaben gedient haben. Die älteste nun von diesen zu erfahren und, wo möglich, zu besizen, wünschte ich gar sehr, indem ich auf die Werke des Aldert van Everdingen, der sie verfertiget, einen großen Werth lege. An wen könnte ich mich mit beßerer Hoffnung wenden, als an Sie, und bin wenigstens gewiß, daß ich einige sichere Nachricht durch Ihre Güte werde erhalten können. Sie verzeihen aus alter Neigung und Freundschaft der Freyheit, deren ich gebrauche, beehren mich mit einer baldigen Antwort und halten Sich versichert, daß ich Ihnen iederzeit mit vorzüglicher Hochachtung ergeben bleibe.

Weimar den 20. Febr. 1782.

Goethe.

1414.

An Charlotte v. Stein.

Da ich dencke du bist in der Zeichenschule, schick ich erst ietzo meinen Morgengrus mit den lange versprochnen Blumen. Ich bitte um die Schachtel zurück. Auch das Portrait soll bald gebracht werden. Sag mir wo du heute bist und ob du nicht spazieren fahren magst.

Lebe wohl und sag mir ein liebes Wort.

d. 21. Febr. 82. G.

1415.

An Charlotte v. Stein.

Sage mir ein gutes Wort l. L. in meine Einsamkeit. Ich gehe still in meinem Wesen fort bin fleisig und sehe einige ruhige Tage vor mir. Heut Abend ist groser Thee bey dem Grafen. Du bist wohl schweerlich geladen. Sage mir den Plan deines Lebens, in den ich doch auch gewiss mit gehöre. Adieu vielgeliebte.

d. 22. Febr. 82. G.

1416.

An Charlotte v. Stein.

Mir ists gut L. Lotte. Daß keine Cour ist freut mich nur halb. Ich nahm mir vor die Herzoginn Mutter zu besuchen, und habe schon deswegen geschrieben. Eh die Antwort kommt bleibt mein Schicksal

unentschieden. Die Kreppel schmeckten fürtrefflich. Hier ist das unvollendete Portefeuil. Adieu liebste ich sehe dich Nach Mittag. d. 24. Febr. 82.

G.

1417.

An Charlotte v. Stein.

Guten Morgen liebe Lotte! Nur daß ich erfahre was du vor hast, daß ich die Züge deiner Hand sehe. Ich habe viel zu thun und sehe immer queer durch nach dir. Adieu Beste.

d. 25. Febr. 82. G.

1418.

An Charlotte v. Stein.

Der Herzog hat mir noch nichts sagen lassen vielleicht schickt er noch.

Mir ists ganz wohl ich bin schon auf meinen Hügeln gewesen.

Hier schick ich alles. Auch eine Reisfeder. Adieu liebste ich sehe dich auf alle Fälle.

d. 25. Febr. 82. G.

1419.

An den Herzog Carl August.

[Ende Februar.]

Sie haben bester Herr, Schumannen aufgetragen den Aufzug zu mahlen, er verlangt von mir die Liste.

Erlauben Sie daß ich einige Remonstrationen vorbringe.

Diese Feyerlichkeit war an sich ein gewagter Scherz, ist glücklich abgelaufen, hat gute Würckung gethan und Freude gemacht, und wird iedem der Zuschauer als eine abenteuerliche und angenehme, vorübergegangene Erscheinung zeitlebens vor Augen schweben. Bey hellem Tage mit nüchternem Muthe muß man so was nicht betrachten. Sollte es daher wohlgethan seyn mit Schumannischen Figuren aufs Papier zu heften, was nur als Traum vorbeyziehen sollte und was weder gemahlt noch beschrieben werden kann.

Ich wünschte sogar daß Sie verböten etwas davon in's Wochenblat zu setzen. Lassen Sie die Zuschauer sich untereinander davon unterhalten und es Fremden, es künftig ihren Kindern erzählen, der grösste Reiz wird bey aller Überlieferung das unaussprechliche bleiben, die Imagination wird arbeiten und Sie Ihres Zwecks nicht verfehlen, statt daß Schumanns Handwercks Faust diese Schmetterlinge sicherlich, und ieden schönen Effeckt ihres flatternden Lebens, ermordet.

s. m. G.

1420.

An C. v. Knebel.

Gestern ist ein Kästgen an den Herzog, woraus ich für mich die Amazonenkönigin erhalten habe, an-

gekommen, und es werden heute von dem an Frau von Stein geschikten Mehl Waffeln gebaken.

Ich beneide dich um die Ruhe deines Zustandes und um die Nachbarschaft der Raphaels. Neuerlich lese ich die Schriften des verstorbenen Mengs und da lernt man sich bescheiden, daß eigentlich Niemand als ein solcher Künstler über die Kunst reden sollte. Sie sind in allem Betracht vortreflich und gereichen mir zu rechtem Trost, da ich so vieles, was bisher bey mir nur Stükwerk war, verbinden, und meine Erkenntniß der vortreflichen Sachen immer mehr schärfen kann.

Du hast recht wohl gethan, deinem lezten Brief iene lange Rechtfertigung einzurüken. Es ist immer gut, wenn man dergleichen Gegenstände unter sich abhandelt, denn gewöhnlich sezt man sich etwas in den Kopf, und ie länger es treibt und Wurzel schlägt, desto schweerer ist es auszurotten.

Unser Carnaval ist zu meinem großen Vergnügen endlich auch vorbey. Ich habe viel ausgestanden, da ich mich, aus alten und neuen Ursachen, dienstfertig erwieß und verschiedene Aufzüge erfand und besorgte. Ich lege dir den Entwurf und die Verse des lezten bey, welchen die beyden Herzoginnen aufführten.

Das Theaterstük zu der Herzogin Geburtstag laße ich dir auch abschreiben. Da es meist Pantomime und Tanz war, so ist freylich nicht viel dran zu lesen. So viel von der glänzenden Schaale unsers Daseyns,

das Innere ist im Alten, nur daß mit einem immerwährenden Wechsel, sich das eine Capitel verschlimmert, indem sich das andere verbeßert. Das alberne Geschäft der Auslesung iunger Leute zum Militare, sezt mich in die Nothwendigkeit nächstens vier Wochen im Lande herum zu reiten. Ich denke mir die Reise angenehm und auf alle Weise nüzlich zu machen. Es giebt gar vielerley Weisen die Welt anzusehen und Vortheil von ihr zu ziehen. Mein Gedicht auf Mietings Tod sollst du haben, so bald es fertig ist. Es hat in seiner unvollendeten Gestalt schon einen Beyfall erhalten, der mich vergnügen muß.

Übrigens ist, wie sich es versteht, in dieser Jahreszeit niemand wohl.

Es wäre mir angenehm, wenn Prestel aus seinem Werke dieienigen Kupfer, die nach Raphaelen sind um einen leidlichen Preiß einzeln verlaßen wollte.

Lebe wohl. Nächstens, vielleicht noch vor meiner Reise, die ich den 14. Merz antrete, ein mehreres.

Weimar den 26. Febr. 1782. G.

1421.

An Charlotte v. Stein.

Was macht der Fus? denn ich wünschte heut mit dir in dem schönen Wetter zu spaziren. Wie hat meine liebe geschlafen? Was hat sie heute vor? Viel=

leicht könnte man sich heute bey mir versammlen. Lebe wohl. d. 28. Febr. 82.

G.

1422.

An Charlotte v. Stein.

Mit was für Gedancken ich aufstehe das weist du. Sag mir wie du geschlafen hast? Hier schick ich das französche deutsche Theater. Vous y trouveres une tragedie d'un Mr. Goethe, qui s'est acquis une grande Renommee par ses ecrits et qui naquit en 1749 pour Vous aimer en 1782 et toute sa vie.

Hast du ein Heft des Tiefurter Journals bey dir, so schick es mir. Prinz August verlangt darnach.

d. 2. Märtz 82. G.

1423.

An Charlotte v. Stein.

In der Hoffnung meine Liebe heute bey mir zu sehen fang ich den Tag an, schicke ihr eine schöne Rose und wünsche daß ihr meine Neigung immer so schön vorkommen möge als diese Blume aussieht.

d. 3. März 82. G.

1424.

An Charlotte v. Stein.

Sag mir liebste wie du geschlafen hast? Hier die versprochnen Blumen, da noch die Welt dürr und

rauh ist. Was ihnen an Wahrheit abgeht, gewinnen sie an Schönheit der Nachahmung und an Dauer. Beyliegende Verse sende doch ja zur rechten Zeit, mit einem Porzellanteller voll Hafer an die Jöchhausen wenn der Thee beysammen ist. Daß es aber ja recht bestellt wird. Adieu. An diesem Abend leuchten mir keine schöne Sterne.

d. 4. März 82. G.

1425.

An Auguste Gräfin zu Stolberg.

Ihr Brief meine Beste hat mich beschämt, und mich meine Nachlässigkeit verwünschen gemacht.

Zu Anfang des Jahrs redete ich mit der kleinen Schardt ab, Ihnen ein Portefeuille zu mahlen und es zum Geburtstag zu schicken. Es stand lange gestickt in meiner Stube und ich konnte nicht dazu kommen, daß endlich der 15te verstrich. Wäre es fertig geworden so hätten Sie es den Tag drauf als Ihr Brief abgegangen war erhalten. Nun hat es Frau v. Stein gemahlt, ist aber auch nicht glücklich gewesen der Atlas floss, er war zu dünne, es ist eben kein Glück und Segen dabey.

Behalten Sie mich lieb, grüsen Sie die Brüder! alles Glück dem neuen Paare! Ich bin wohl und noch immer in meinem Thale. Geniesen Sie des Lebens.

Weimar den 4. März 82.

Goethe.

1426.

An Jenny v. Voigts.

Sie sind gütig mir oft ein Zeichen Ihres Andenkens zu geben.

Danken Sie Ihrer fürtrefflichen Fürstinn für den Anteil den sie an meinem Daseyn nehmen will, sehr lieb wäre es mir mich durch sie besser kennen zu lernen, sagen Sie ihr: Sie könne versichert seyn daß ich mir's in der Welt sauer werden lasse.

Das Leben Prinz Bernhards von Weimar, das ich zu schreiben unternommen hatte, liegt, mit vielen andern Anschlägen, auf der Seite. Vielleicht kann ich einen geschickten Mann, den wir jetzt in der Nähe haben, veranlassen es nach meinem Plane zu schreiben.

Herrn v. H. grüsen Sie. Es ist mir immer erfreulich wenn ich sehe, daß die Unarten meiner vorigen Zeiten keinen so übeln Eindruck bey den Menschen zurückgelassen haben als ich wohl verdient hätte.

Ihrem Herrn Vater schick ich ehstens von meinen Sachen. Ein Verzeichniß davon bin ich selbst nicht wohl im Stande zu fertigen, es sind so viele Kleinigkeiten.

Leben Sie wohl, und vergessen das versprochene Bild nicht.

Weimar, d. 4. März 1782.

Goethe.

1427.

An Charlotte v. Stein.

Hier l. Lotte ist ein Brief von Knebeln, mit einem guten Morgen, ich sehe dich balde, dich

α/ω

d. 7. März 82. G.

1428.

An Charlotte v. Stein.

Ich wünschte gar sehr zu wissen wie meine beste geschlafen hat? Wie sie sich befindet? und was sie heute vorhat? Sodann erwart ich das Portefeuille mit Freuden.

d. 9. März 82. G.

1429.

An C. v. Knebel.

Den 9. März 1782.

Hier von Lieben und Guten einige Töne in deine Einsamkeit. Dabey das Ballet zum 30. Januar. Die Artigkeit der Kinder, die in alte Weibchen und Gnomen verkleidet waren, und das Saubere der Ausführung bey einer gefälligen Musik gab dem Stück den Werth.

Lebe wohl und bete für mich!

G.

1430.

An Charlotte v. Stein.

Mein erstes Verlangen beym Aufwachen geht wieder zu dir, und es will gar nicht mit der Nothwendigkeit übereinstimmen mich bald zu entfernen. Lebe wohl. Mein ganzes Wesen wird dir immer fester verbunden. Du weisst es, aber fühl es auch und sey glücklich wie du mich glücklich machst. Leb wohl! ich kan so wenig von diesem Papier als von deiner Gegenwart mit Willen scheiden.

d. 14. März 1782. G.

1431.

An Charlotte v. Stein.

Der Kutscher soll diesen Grus überbringen der bald zurückfährt. Ich bin schnell und bequem herüber gekommen, dancke dem Herzog dafür. Da das Wetter so übel ist fürcht ich für Dornburg, deswegen thu ich einen andern Vorschlag wenn ienes nicht möglich würde. Den 19ten frühe kämt ihr nach Osmannstädt wo ich auch zeitig seyn wollte, und Abends gingen wir auseinander. Davon müsst ich die Nachricht d. 18ten in Apolda haben. Lebe wohl. Allein in Osmannstädt müsstet ihr etwas mitbringen dort kan ich für nichts sorgen. Adieu ich schwebe um deine Schultern.

Jena d. 14. März 82.

1432.

An Charlotte v. Stein.

Wie es Nacht wurde wollt es schon nicht recht mit mir fort, und nun schlagen Sie den Zapfen Streich den ich sonst an deiner Seite zu hören gewohnt bin, und mein Verlangen dich zu sehen wird schmerzlich.

Wie wird es werden wenn das Wetter dich Sonnabends wie ich fürchte hindert.

Es geht mir wohl hier, weil manches wohl geht. Ach Lotte was kann der Mensch! Und was könnte der Mensch.

Lebe wohl, ich bin auf alle Weise dein. Und muss dir's sagen, und kann mich nicht bey einzelnen Vorfällen aufhalten.

Ich freue mich auf's neue unsere Naturlustige Gesellschafft künftigen Winter zu bewirthen, die Einrichtung wird gewiss artig, wenn nicht der böse Dämon der Plattheit, der mir so manches verderbt hat, auch dieses zerstört.

Adieu. Meine Gedancken eilen zu dir und freuen sich dich auf halbem Weeg anzutreffen.

Jena d. 14. März 82. G.

NB. Zum Glück werd ich gewahr daß ich heute früh durch ein Versehen falsche Datums geschrieben habe. Ich kann d. 19ten in Osmannstädt seyn und

den Tag da zubringen, wenn ich d. 18ten davon in Apolda Nachricht erhalte. also dies zur Beherzigung wenn der Ausfall auf Dornburg misglückte.

1433.

An Charlotte v. Stein.

Dornburg d. 16ten März 82.
Abends um 6.

Als ich heute früh erwachte und die schöne Sonne sah, hofft ich du würdest kommen und so bracht ich meinen ganzen Tag zu. Jetzt da es Nacht wird sinckt mein Vertrauen nach und nach, und die Resignation tritt ein.

Der Herzog wird in einer Stunde hier seyn und der bringt mir hoff ich einige Worte von dir.

Auf den Dienstag wirds vielleicht eher, ich darf mir nicht dencken daß der auch vorbey gehn soll ohne daß ich dich sehe, und soll dir so nah seyn.

Du denckst dir nicht mein Erwarten und Sehnsucht, um drey, vier Uhr wo mir ieder Augenblick dich bringen konnte.

Mein Mieting ist fertig, ich hofft ihn dir vorzulesen, und euch einen guten Abend zu machen. Mir scheint das Ende des Anfangs nicht unwerth und das ganze zusammenpassend.

Nun will ich über den Egmont und hoff ihn endlich zu zwingen.

Noch betrügen mich Stimmen und die Erwartung bald denck ich den Schach zu hören, Bald als käm eine Kutsche und es wird immer dunckler, und gewisser du kommst nicht.

d. 17ten Sonntags. früh.

Gestern kam der Herzog und brachte mir deine Beyden Briefe die er in Jena aufgefangen hatte, ich war herzlich vergnügt deine Hand zu sehn und was ich von deinen Lippen zu hören hoffte, in dem Briefe zu finden.

Heut und Morgen will ich recht vergnügt zubringen da mir den Dienstag das Glück dich zu sehn bevorsteht. Jetzt ist mir's lieber daß du nicht gekommen bist. Der halbgeschmolzne Schnee zwischen den schwarzen Bergen und Feldern, giebt der Gegend ein leidig Ansehn. Du sollst sie im Sommer zum erstenmal besuchen.

Der Herzog ist vergnügt, doch macht ihn die Liebe nicht glücklich sein armer Schatz ist gar zu übel dran, an den leidigsten Narren geschmiedet, kranck, und für dies Leben verlohren.

Lebe wohl meine beste, du immer gleiche. Möcht ich dein Glück machen wie du meins. Adieu. ich bin immer um dich, und du hast mich noch nicht einen Augenblick verlassen.

Dienstags um zehn erwart ich dein in Osmannstädt.

G.

1434.

An Charlotte v. Stein.

Dornburg. Sonntag [17. März] Abends.

Der Tag ist stille hingegangen. Wir haben geschwäzt und gelesen, sind ein wenig gegangen pp Ich bin ganz leise fleisig, ich möchte nun Egmont so gar gerne endigen, Und seh es möglich.

Es geht morgen ganz früh ein reitender Bote nach Weimar, so kannst du dies zum guten Tag haben.

Meinen Montag bring ich in Hoffnung des Dienstags zu. Wenn du nur gesund bleibst! Ich bin in Sorge denn es macht mir gar grose Freude, und alsdenn vergehn acht Tage eh ich dir näher komme.

Mein Gedicht hat der Herzog sehr gut aufgenommen, ich bin auf sein weitres Schicksaal verlangend. Ich habe der Schrötern zu ehren zwölf Verse drinne, die du hoff ich schön finden und in allem Sinne damit zufrieden seyn sollst.

Tobler hat noch drey Stücke des Aeschylus geschickt, und ein Paketgen aus der Griechischen Anthologie für dich, die Werthern und die Kleine.

Lebe wohl. ich bin dein. Meine Seele schliest sich in sich selbst zusammen wenn mir dein Anblick fehlt. Diesmal wird mir Osmannstädt wohl unterhalten und meublirt vorkommen. Adieu meine liebste. Sey fleisig am Apoll.

G.

1435.

An Charlotte v. Stein.

Das Wetter ist so wenig einladend und die Welt auch nicht, und ich soll wieder aus deiner Nachbarschafft. O wenn ich dich nur noch einen Augenblick sehen und dir ein Abschieds Wort sagen könnte mein Herz rastet nicht dich zu lieben, ich komme nicht weg von dir. Werde nicht müd immer dasselbe zu hören. Mein Egmont ist die einzige frohe Aussicht auf die Acht Tage das einzige was ich zwischen mein Verlangen zu dir einschieben kann daß es mir nicht schmerzlich wird. Adieu Grüse den Herzog und danck ihm. Dir kann ich nicht dancken als mit meinem ganzen selbst. Hier sind Briefe die dir gefallen werden. Wie hoff ich in Alstädt ein Wort von dir an zu treffen. Sey fein fleisig am Apollo, so bald ich wiederkomme bestell ich dir den Gitterrahm. Adieu. Der Wagen hält und ich stehe so ungern von dieser Schrifft auf. Tausendmal Adieu. d. 20. März 82.

G.

1436.

An Charlotte v. Stein.

Buttstädt d. 20. März.

Mein Verlangen zu dir meine Geliebte läßt mich dir fast nicht schreiben, wenn ich ihm folgte, so setzte ich mich auf und ritte hinein, denn der Zeit nach wär

ich doch Morgen zur rechten Stunde wo ich seyn soll. Wäre es lieblich Wetter so geschäh es auch, nun hält mich der Sturm, und der entsetzliche Weeg von dir ab.

Beym Mittagsessen erzählten die Stadtvögte, und besonders Castrop, alte Geschichten wie sie sich im Kriege aus allerley Verlegenheit geholfen. Es ist mir auch im Kleinen interessant zu sehen wie der Mensch sich wendet und dreht und sein Geschick gelten macht.

Die Unstrut ist ausgetreten, ich werde umreiten müssen, und Morgen Nacht wohl in Kalbsrieth beym würdigen Curius schlafen der auch Rüben brädt, aber nicht in der Asche.

Nun will ich mich hinsetzen und einen alten Geschichtschreiber durchlesen damit Egmont endlich lebendig werde, oder auch wenn du willst daß er zu Grabe komme. Heute früh hab ich auch an Wilhelm Meistern gedacht gebe der Himmel daß Garvens Weissagung eintreffe, denn wenn nichts zu thun ist hab ich nichts was ich zwischen mein Verlangen zu dir legen kan als die liebe Kunst die auch mir armen in der bösen Zeit bey steht.

Abends.

Ich habe gelesen, ausgezogen und geschrieben. Den ersten Tag daß ich von dir weg bin will es nie recht gehn, mich reisst iedes Fäsergen meines Wesens zu dir. Heute war mir's fast unerträglich daß ich dich erst in acht Tagen wiedersehen sollte. Was für wun-

derbare, ich mag wohl sagen thörige Bewegungen in mir vorgehen darf ich dir nicht erzählen.

Zum Egmont habe ich Hoffnung, doch wirds langsamer gehn als ich dachte. Es ist ein wunderbaares Stück. Wenn ich's noch zu schreiben hätte schrieb ich es anders, und vielleicht gar nicht. Da es nun aber da steht so mag es stehen, ich will nur das allzuaufgeknöpfte, Studentenhaffte der Manier zu tilgen suchen, das der Würde des Gegenstands widerspricht.

Diesen Brief erhältst du durch einen Boten der Morgen frühe weg soll.

O du beste! Ich habe mein ganzes Leben einen idealischen Wunsch gehabt wie ich geliebt seyn mögte, und habe die Erfüllung immer im Traume des Wahns vergebens gesucht, nun da mir die Welt täglich klärer wird, find ichs endlich in dir auf eine Weise daß ich's nie verlieren kann. Lebe tausendmal wohl.

G.

d. 21ten früh.

Noch einen guten Morgen eh ich Buttstädt verlasse. Heut Abend werd ich in Kalbsrieth seyn. Morgen find ich einen Brief von dir das ist mein sehnlichster Wunsch. Wenn ich von dir weg bin werd ich nicht eh beruhigt bis ich wieder ein Paar Zeilen von dir sehe.

Was macht dein Hals? Wie befindest du dich. Lebe wohl. Von Alstädt schick ich dir den Mieting wenn Gelegenheit ist ich lasse dir ihn abschreiben.

Der Tag ist heute besser als gestern doch wird immer etwas zu leiden seyn. Leb wohl du liebste Aussicht meines Ganzen Lebens. Leb wohl du einzige in die ich nichts zu legen brauche um alles in dir zu finden.

G.

1437.

An Charlotte v. Stein.

Kalbsrieth. d. 22. März 1782.

Gestern kam ich schon zeitig hierher, und hörte mit grosem Vergnügen daß die Seckendorf und Caroline kommen würden. Ich wusste daß der Präsident auf dem Weege war, und zwischen Vater und Sohn, gegen die mein innerstes zugeschlossen ist, dachte ich mir ein Paar betrübte Tage. Solange als die kleinen Gäste erwartet wurden hatte ich nicht den Verstand zu hoffen daß meine Liebste mir mit dieser Gelegenheit schreiben würde, so fest hatte ich mir in den Kopf gesetzt daß ich durch Reviglio in Allstädt einen Brief haben sollte. Wie fröhlich war ich als mir Carlingen ein Papier gab, ich danckte deiner Sorgfalt tausendmal, und alle Besorgnisse waren mir verschwunden, als ich wieder von deiner Hand die Versichrung deiner Liebe las. Wir waren munter und vergnügt. Ich erzählte ihnen ein Mährgen, worüber viel gelacht wurde, indem sich aus einer weitläufigen Geschichte der Ursprung eines grosen Löffels den der Stadtrath zu Rastenberg aufbewahrt, und des

graziosen Lächlens einer bekannten Standsperson offenbaarte.

Mit diesem schicke ich dir die Abschrifft von Mietings Trauergedicht durch einen Expressen. Lass mich Sonntag Abends in Grosrudstädt etwas von dir finden.

Montags Abend bin ich schon wieder bey dir, länger möcht es nicht auswärts gehn, besonders da ich zu Ende der Woche wieder fort muß.

Ich komme aber Montags späte, dies schreib ich dir nur damit du mir zu liebe zu Hause bleibest und ich dich gewiss antreffe.

Im Strada der den alten Niederländischen Krieg geschrieben hat, finden sich gar treffliche Schilderungen von Personen die ich dir übersetzen will. Wenn ich nach hause komme will ich die Stelle Quintilians nach der du fragst aufschlagen und sie mit dir lesen.

Lebe wohl liebes Leben. Wenn du mir nur schreibst daß du gut geschlafen hast, giebt mir's neue Kräffte auf den ganzen Tag. Gott erhalte dich. Seit ich in deiner Liebe ein Ruhen und Bleiben habe ist mir die Welt so klar und so lieb. Unter den Menschen nenne ich deinen Nahmen still für mich, und lebe auch entfernt von dir nur um deint willen. Ich habe dir viel artiges zu erzählen.

Gegenüber schreib ich, was ich dir von Briefen seit Mittwochs geschickt habe, mercke dir auch was du mir schreibst. damit nicht ein Billet verlohren gehe.

Mittwochs d. 20ten früh.

In Weimar ein Billet mit einem Briefe von der Jöchhausen und Oesern.

Von Buttstädt ein Billet durch den Kutscher frühe, das hast du d. 20ten Nachts um 10 Uhr noch nicht gehabt.

Von Buttstädt durch einen Boten einen Brief d. 21. frühe.

Dieses von Kalbsrieth. d. 22ten. früh.

G.

Adieu! grüse den Herzog.

NB. heute bleib ich hier.

Morgen d. 23. auf Alstädt. Abends wieder Kalbsrieth.

Sonntags d. 24. auf Grosrudstädt.

Montag Abend nach Weimar.

Wenn du dem Boten heute Abend ein Paar Zeilen mitgiebst, so find ich sie Morgen Abend hier, wenn ich von Alstädt wieder zurückkomme.

Schreibe mir doch ia von der Gräfinn Brühl daß ich etwas für die Weibgen habe.

1438.

An Charlotte v. Stein.

Vergnügt und beruhigt geh ich zu Bette weil ich weis morgen schlaf ich nicht ein ohne meiner Geliebten

gute Nacht gesagt zu haben. Wir haben heute eine kalte Reise gehabt, wäre es Stöperwetter wie gestern gewesen, würde es uns noch härter gedäucht haben. Ich bin merck ich müde und auch verdrüslich über eine kalte und raucherige Stube. Also nur diese Zeilen als Vorboten daß ich komme. Hier einen Brief von der Gräfinn der dir wird Lachen erregen, er hat recht gute Stellen. Danck sey dir tausendmal für alles gute was du an mir zeither gethan hast. Wir sind im eigentlichen Sinne nicht von einander entfernt gewesen. Ich habe dir vielerley zu erzählen.

Mir graut vor Eisenach wo ich lange von dir nichts hören werde. Doch wird die erfindungsreiche Liebe auch wohl da ihr Recht behaupten. Gute Nacht. Ich gebe dir alles in Gedancken zurück um es von dir wieder zu empfangen.

Grosrudstädt d. 24. März 82. G.

1439.

An Charlotte v. Stein.

Es dringt so vielerley auf mich zu Liebe Lotte daß ich mir nicht kan so wohl seyn lassen dir ein gut Wort zu schreiben. Nur also diesen Grus, und die Hoffnung dich vor Tisch zu sehn.

d. 26. März 82. G.

1440.

An Charlotte v. Stein.

Gern möcht ich dir ieden Morgen eine Blume schicken, von rechtswegen müssten auch schon Veilgen da seyn wenn der Schnee nicht das Land bedeckte. Hier hast du eine Aurickel,

von Mädgen Hand geschickt hervorgebracht.

Du weisst daß ich dir immer einen schönen Kranz binde. Lebe wohl. d. 27. M. 82.

G.

1441.

An Charlotte v. Stein.

Leider ist heute wieder der letzte Tag den ich in deiner Nähe zubringe, und werde nicht einmal viel bey dir seyn können. Diesen Morgen seh ich dich einen Augenblick, und freue mich auch auf diesen. Lebe wohl und schicke mir die Rolle, und — es war sonst noch etwas das ich vergessen habe.

Adieu du immer gleiche unvergleichliche.

d. 28. März 82. G.

1442.

An Charlotte v. Stein.

Erfurt d. 29. März.

Dieses zum Zeichen daß die Fluthen bey Linderbach mich nicht verschlungen haben, und eine Bitte.

Besser ist es für den Reisenden an das zu dencken was ihm bevorsteht als an das was er zurück lässt. Darüber hab ich meinen Mantel vergessen. Zum Glück ist es noch trocken Wetter.

Schicke ihn an den Kriegs Kanzellisten Seeger der kann ihn mitnehmen er geht den zweyten Feyertag weg und kann mir auch von dir etwas bringen.

Lebe wohl mir thun die Arme noch von der Gewalt weh, die ich anwenden musste, den stärcksten aller Knoten zu zerreissen.

G.

1443.

An Charlotte v. Stein.

Die liebe süse Ordnung meiner Tage und Stunden ist ganz aufgehoben und in dem Zirckel eines neuen Lebens mit fortgerissen, fühl ich mich mir selbst fremde. Man ist wie immer sehr freundlich und auf alle Weise gefällig gegen mich, und ich thue das Meinige dagegen. Dein Brief liebste Lotte rief mich wieder ganz zu dir hinüber, ich lebe nur bey dir und durch dich. Die Herzoginn sitzt schon vielleicht sechs Wochen, lässt sich tragen, und niemand glaubt ihre Kranckheit, man hält es für Verstellung und niemand kann doch sagen warum oder wozu. Der Herzog ist auch nicht recht, er macht sich starck, und kann es nicht ganz verläugnen. Der Prinz ist gar gut, er hat recht viel Kenntnisse und Verstand, mit ihm ist angenehm leben.

Die Oberhofmeisterinn find' ich wenig verändert, wir haben schon wieder redlich geschwäzt. Von der Diede hab ich eine Abneigung die ich nicht überwinden kan, ich weis nicht warum, es kan sich legen, genug iezt wenn sie da ist kan ich nicht den Mund aufthun, es sey denn von gleichgültigen Sachen. Der Mensch ist eine wunderliche Zusammensetzung. Adieu Liebste. Sehnlich erwart ich mehr von dir durch Seeger. Es ist spät. Adieu. Sonnabends d. 30. März. Gotha.

G.

1444.

An Charlotte v. Stein.

[Gotha] Sonntag [31. März]
Nachts halb zwölfe.

So verkehrt ist die Ordnung meiner Stunden daß ich dir zu dieser Zeit schreibe. Liebste Lotte mich wundert nicht daß die Reichen so kranck und elend sind, mich wundert daß sie nur leben. Ich bin vergnügt weil ich mitten durch die vielerley fremde Menschen, mich an dem Faden der Liebe zu dir, sachte und sicher winde. Wie die Muscheln schwimmen wenn sie ihren Körper aus der Schaale entfalten, so lern ich leben indem ich das in mir verschlossne sacht auseinander lege. Ich versuche alles was wir zulezt über Betragen, Lebensart, Anstand und Vornehmigkeit abgehandelt haben, lasse mich gehen, und bin mir immer bewusst. Und ich kan dir versichern daß alle

die ich beobachte, weit mehr ihre eigne Rolle spielen als ich die meine. Wie angenehm wird mir dies Spiel da ich keine Absichten habe, und keinen Wunsch als den, dir zu gefallen und dir immer willkommen zu seyn. Wenn ich wiederkomme sollst du meiner ganzen Erndte theilhafftig werden. Gute Nacht! Vergebens sinn ich drauf dich diese vierzehn Tage einmal zu sehen, ich komme nur immer weiter von dir weg.

Dienstag d. 2ten Aprill. Es ist ein Husar da der dir diesen Brief bringen soll.

Nach Tafel geh ich auf Eisenach und rücke immer weiter von dem Ziel meines Lebens. Hier ist mir's wohlgegangen und ich glaube man wird mit mir zufrieden seyn. Wenn unsre Begriffe sich zu berichtigen anfangen dann gehts mit Macht. Zu Diedens hat sich auch das rechte Verhältniss gefunden und so hoff ich solls immer fort gehn. Wenn man in Liebe und Freundschafft glücklich ist, daß unser Herz in der Weiten Welt nichts zu suchen braucht so hat man mit den Menschen einen guten Stand, und man kann sich der Wahrheit gemäs mit ihnen betragen, eben als wenn man nichts politisch von ihnen haben will.

Tausend und aber tausend Danck für deine Liebe, du schreibst mir noch einmal auf Eisenach, dann auf Meinungen. Inzwischen sollst du auch immer von mir etwas erfahren. Mit der Gräfinn Brühl nimmts ein böses Ende. Gib acht sie prostituirt sich am offnen

Tage, daß kein Mensch einen Zweifel über ihre Hirnlosigkeit behält. Der Obermarschall ist nicht besser. Grüse die Freundinnen. und Steinen. Witzleben hat seinen Luzerne.

G.

Eisenach den 2ten Aprill.

Von Gotha wo es mir so weich wie einem Schooskinde ergangen, komm ich hierher wo mich die Sorgen wie hungrige Löwen anfallen. Hätte ich die Angelegenheiten unsres Fürstenthums, auf so einem guten Fus als meine eigne, so könnten wir von Glück sagen, und wäre alsdenn das Glück uns so treu und hold als du mir bist, würde man uns vor dem Todte seelig preisen können.

Liebste Lotte daß doch der Mensch so viel für sich thun kan und so wenig für andre. Daß es doch ein fast nie befriedigter Wunsch ist Menschen zu nutzen. Das meiste dessen ich persönlich fähig war hab ich auf den Gipfel des Glücks gebracht, oder sehe vor mir es wird werden. Für andre arbeit ich mich ab und erlange nichts, für mich mag ich kaum einen Finger rühren und es wird mir alles auf einem Küssen überreicht.

Der Weise Mambres nährt sich von Gedancken, du sollst alles hören wenn mich die guten Stunden zu dir führen.

Ich habe viel vom Sturm ausgestanden auf meinem Weege, doch es freut mich daß ich gegen alle

Unbequemlichkeit völlig gleichgültig bin so bald es seyn muß, und das Unternehmen einen Zweck hat, das zwecklose macht mich rasend und ich hab ihm eine ewige Feindschafft angekündigt.

Ein köstlich illuminirt Kupfer nach Raphael hab ich bey dem Herzog gesehn. Durch diese obgleich immer sehr unvollkommne Nachbildung sind mir wieder ganz neue Gedancken aufgeschlossen worden. Wenn du es nur sehen könntest.

Gute Nacht meine liebe! Wie freu ich mich daß ich zur rechten Zeit und ohngegessen zur Ruhe gehn kann.

Eisenach d. 3ten Abends. Der Brief muß fort, nur noch von heute einen Grus.

Hierbey ein Muster hiesigen Styls.

Bey Bechstolsheim hab ich viel gegessen denn mich hungerte und es war gut, nun seh ich für den Abend einem peinlichen Nachtmal bey Herden entgegen. Adieu liebste. Hier schick ich dir die ersten Blumen die ich sah, und über die ich recht herfiel.

Es ist hier unter den Menschen ein mehr geniesender Geist als bey uns, die Verdammniß daß wir des Landes Marck verzehren lässt keinen Seegen der Behaglichkeit grünen.

Adieu. Sey die Gunst des Himmels bey dir wie meine Liebe.

G.

1445.

An Charlotte v. Stein.

Creutzburg d. 5ten Aprill.

Deinen Brief l. Lotte hat mir der Herzog mitgebracht, ich hoffte drauf, denn nun hör ich schweerlich vor Meinungen etwas von dir.

Ich führe dich immer in dem feinsten Herzen mit herum und habe mir etwas ausgedacht das dir einen vergnügten Augenblick machen soll. Die Welt ist eng, und nicht ieder Boden trägt ieden Baum, der Menschen Wesen ist kümmerlich, und man ist beschämt wie man vor so vielen tausenden begünstigt ist. Man hört immer sagen wie arm ein Land ist, und ärmer wird, theils denckt man sich es nicht richtig, theils schlägt man es sich aus dem Sinn, wenn man denn einmal die Sache mit offnen Augen sieht, und sieht das unheilbaare, und wie doch immer gepfuscht wird!! —

Ich habe dir vieles, und menschliches zu erzählen, und hoffe du sollst sehn daß sich meine Augen auch in die Nähe gewöhnen. Adieu Liebste. Schreibe mir ia viel. Nach Meiningen und Illmenau. Wenn ich von dem letzten Ort zurückkomme, und man begegnete mir halbweegs, würde es noch schöner seyn als das vorigemal.

Adieu tausendmal.

G.

1446.

An Charlotte v. Stein.

Gerstungen Abends d. 5. Aprill 82.

Als wir von Creutzburg weggiengen erhielt ich deinen lieben Brief vom zweyten. Deine Worte kommen mir mit den Frühlingslüfften gar zu lieblich entgegen, und rufen mich zu dir hinüber. Manchmal fühl ich recht mit Ungeduld daß ich dich noch so lange entbehren muß. Bewahre mir deine Liebe in der Stille und gieb mir auf einmal was mir die Entfernung versagt.

Der Herzog ist gar gut, und verständig — und ich mercke daß ich so durchaus müde bin daß ich nicht weiter schreiben kann. Hier ein Brief von Knebeln.

d. 6ten früh.

Der Herzog ist weggeritten wir treffen uns zu Mittage wieder in Bercka. Das Wetter ist gar zu schön, und ich hoffe es soll bleiben, da ich denn Morgen einen Spaziergang auf den Craynberg machen und vielleicht etwas zeichnen will.

Möge dir die Sonne so freundlich scheinen wie mir, und du so wohl seyn als ich's wünsche.

Am Egmont ist nichts geschrieben die Zerstreuung lässts nicht zu.

Hier ist ein Bogen von Lavaters Pilatus. Ich kan nichts drüber sagen. Die Geschichte des guten

Jesus hab ich nun so satt, daß ich sie von keinem als allenfalls von ihm selbst hören mögte.

Lebe wohl. Dieses geb ich dem Herzog mit. Und schreibe dir bald wieder. Adieu. O daß doch schon die vielen Berge überstiegen wären die mich von dir trennen.

G.

Donnerstags d. 18ten Geh ich von Illmenau auf Weimar, wenn mir doch da etwas freundliches halbweegs begegnen könnte.

1447.

An Charlotte v. Stein.

Tiefenort d. 6. Sonnabends Abend.

Hier liebe Lotte geht das alte Lied wieder an, daß nach einem verlebten Tage, nach verändertem Aufenthalt ich dir noch einige Worte zuschicke dich zu versichern daß dir Gedancken zu tausenden zugeflogen sind.

Der Herzog ist auf Barchfeld, ich ziehe einen einsamen Sonntag hier einem gesellschaftlichen dorten vor. Die Prinzen und Prinzessinnen haben sich immer etwas zu sagen, uns andern wird die Unterhaltung bey gewissen Umständen schweer. Dies zeugt nicht von der sichersten Lebensart, doch mag ich's vor der Hand nicht ändern.

Mit Batty hab ich mich diesen Abend vom Detail der Landwirthschafft unterhalten. Wie richtig und

sicher der Mensch ist! In Beurtheilung des Bodens und der Landsart nehme ich immer zu. Besonders da ich mir nicht einbilde etwas zu wissen, noch mir einfällt darinne ie zu pfuschen.

Morgen will ich auf den Craynberg wo eine schöne Aussicht ist, und ein alt Schloss, das ich vielleicht zeichne, nur um dir etwas mitzubringen.

Noch zwölf Lange Tage eh ich dich wiedersehe! Ich muß recht leise auftreten daß mir der Gedancke an dich nicht zu lebhafft wird, sonst ist mir's unerträglich.

Noch ein Wort vom Pilatus! Wenn unser einer seine Eigenheiten und Albernheiten einem Helden aufflickt, und nennt ihn Werther, Egmont, Tasso wie du willst, giebt es aber am Ende für nichts als was es ist, so gehts hin und das Publikum nimmt insofern Anteil dran als die Existenz des Verfassers reich oder arm, merckwürdig oder schaal ist, und das Mährgen bleibt auf sich beruhen. Nun findet Hans Caspar diese Methode des dramatisirens (wie sies nennen) allerliebst, und flickt seinem Christus auch so einen Küttel zusammen und knüpft aller Menschen Geburt und Grab, A und O, und Heil und Seeligkeit dran, da wirds abgeschmackt dünckt mich und unerträglich. Überhaupt bin ich überzeugt daß er es viel zu ernstlich meynt um iemals ein gutes Werck in der Art zu schreiben. In allen solchen Compositionen muß der Verfasser wissen was er will aber nirgends dogma-

tisiren, er muß in tausend versteckten Gestalten, (niemals grade zu,) andeuten, und mercken lassen wo es hinaussoll.

Noch ist ein böses dabey. Er bildet sich ein, ein besserer Kriste als Klopstock zu seyn, und doch klopstöckelt er allen Augenblick.

Die leidigen Exklamationen, Trümpfe, Zerfleischungen gar nicht mit gerechnet.

Vielleicht bin ich ungerecht, wir wollen warten biß das Ganze kommt und andre hören.

Wenn ein Groser Mensch ein danckel Eck hat dann ists recht danckel! Ihm hat die Geschichte Cristi, so den Kopf verrückt daß er eben nicht los kommen kann. Mich wunderts nicht, freylich ists Tausenden so gegangen. Aber auch Wie? Wann? Wo? Wem?

Er kommt mir vor wie ein Mensch der mir weitläufig erklärte die Erde sey keine akkurate Kugel, vielmehr an beyden Polen eingedruckt, bewiese das auf's bündigste, und überzeugte mich daß er die neusten ausführlichsten richtigsten Begriffe von Astronomie und Weltbau habe; was würden wir nun sagen wenn solch ein Mann endigte: schlieslich muß ich noch der Hauptsache erwähnen, nämlich daß diese Welt deren Gestalt wir aufs genauste dargethan, auf dem Rücken einer Schildkröte ruht sonst sie in Abgrund versincken würde.

Verzeih mir das Gleichniß, in meinen Augen knüpft sich bey Lavatern der höchste Menschenverstand,

und der grasseste Aberglauben durch das feinste und unauflöslichste Band zusammen.

Verzeih meine Invecktiven, so offt er seine Anfälle auf unser Reich erneuert, so offt müssen wir uns wenigstens protestando verwahren.

Gute Nacht Lotte. Leb wohl du liebe Gewissheit, du liebster Traum meines Lebens.

Sonntags d. 7. früh.

Ein Husar nimmt dies mit auf Eisenach. Vielleicht erhältst du es eher als den Brief den der Herzog mitbringt. Die Crokus, Leberblümgen, und das Grün der Stachelbeeren machen sehr freundliche Gesichter. Wie wirds erst den 18ten seyn! Bitte! bitte!

G.

1448.

An Charlotte v. Stein.

Deinen Brief vom vierten und fünften erbrach ich auf dem Craynberg wohin mir ihn der Husar brachte bey schönem Sonnenschein. Ich habe gefürchtet du möchtest kranck seyn und der Brief giebt mir die traurige Gewissheit. Die Hoffnung die uns immer gütig täuscht, sagt mir vor daß du iezt schon wieder wohl seyst.

Nicht wahr liebste du weist doch immer daß ich nie von dir weiche. Wäre ich nur bey dir daß ich dich warten und pflegen könnte.

Daß es mit Brühls so gehn würde hab ich vorausgesehn, da der Herzog sich entfernt, und sie den heimlich tückischen Hofleuten überläßt. Nimm dich ihrer an daß sie nur mit Ehren durchkommen. Sie zu defrayiren mögte angehn, wenn man es sehr artig machte sonst sieht es aus als tracktiere man sie völlig wie Virtuosen. Es ist der gröste Unverstand von ihr daß sie nicht spielt, wenn sie klug wäre, würde sie alles thun um sich andern gleich zu stellen.

Übrigens aber weh dem der sich von groser Herrn Gunst in's freye locken läßt, ohne sich den Rücken gedeckt zu haben. Adieu l. Lotte. Der Bote eilt. Mögt ich bald hören daß du wohl bist. Ach schweerlich, schweerlich vor Meinungen, doch wer weis. Tausendmal Adieu. Du tausendfach Geliebte.

d. 7. Abends Tiefenort. G.

1449.

An Charlotte v. Stein.

Kaltennordheim d. 9ten Apr. 82.

Ich habe dir lange nicht geschrieben, nun bin ich hier angekommen und schreibe dir in eben der Stube wo wir dir vor anderthalb Jahren die Verse mit den Ochsen abfertigten, wie anders seh ich alles seit der Zeit, da ich weis welch eine Liebe drüben über den Bergen meiner wartet.

Über dein leztes Blat sind mir viel traurige Ge-

dancken aufgestiegen, ich habe in einer Nacht recht bitterlich geweint da ich mir vorstellte daß ich dich verlieren könnte. Gegen alles was mir wahrscheinlich begegnen kann, hab ich ein Gleichgewicht in mir selbst, gegen das einzige nicht. Die Hoffnung hilft uns leben, nun denck ich wieder du bist wohl und wirst wohl seyn wenn du dies Blatt erhälst.

Die ersten Veilgen und ein Stück altes Moos leg ich zwischen dies Papier, die ersten sind nicht weit von den Ruinen gepflückt die ich gezeichnet mitbringe. Es ist alles vergebens ich bringe nichts vor mich im Zeichnen, ietzo seh ich täglich mehr wie eine anhaltende mechanische Übung endlich uns das geistige auszudrucken fähig macht, und wo iene nicht ist, bleibt es eine hohle Begierde dieses im Flug schiesen zu wollen.

In Barchfeld fand ich die guten Ehleute recht wacker und gefällig. Sie fragte nach dir, klagte daß sie lang keinen Brief von dir habe, und sagte du schriebst nicht gern, worüber ich mich heimlich freute, denn ich hatte deine lezten in der Tasche.

Von Barchfeld ritt ich auf die Probstey Zelle wo ich mich hatte beym Probst anmelden lassen, um einmal fremde Menschen zu sehen, und von fremden Verhältnissen reden zu hören.

Er ist iung, erst ein Jahr an diesem Platz, ein Herr v. Warnsdorf, gefällig, offen, unbefangen und unverfänglich wie einer der reich gebohren ist. Einen

katolischen national und familienschnitt. Seine Mutter eine behägliche verständige Frau. Unsre Diskurse führten uns nach Fulda, Würzburg, Bamberg, Maynz. Die Verfassung dieser Provinzen bildet ganz andre Menschen als die unsrige, und ich erreichte meinen Zweck.

Ich habe zwar nichts auserordentliches doch vielerley Betrachtungen gesammelt die ich gerne mit dir theilen will. Wenn ich vor mir allein bin, erzähl ich mir was ich gesehn habe als wenn ich dir's erzählen sollte und es berichtigt sich alles. Liebste was bin ich dir nicht schuldig. wenn du mich auch nicht so vorzüglich liebtest, wenn du mich nur neben andern duldetest, so wär ich dir doch mein ganzes Daseyn zu wiedmen verbunden. Denn hätt ich wohl ohne dich ie meinen Lieblingsirrthümern entsagen mögen. Doch könnt ich auch wohl die Welt so rein sehn, so glücklich mich drinne betragen, als seitdem ich nichts mehr drinne zu suchen habe.

Aphelio

Ostheim d. 10ten. Endlich am weitsten Punckt meiner Reise, so nah meinem Vaterlande als dir, und doch von ienem hundert Meilen in Gedancken entfernt und dir so nah als wenn Hand zu Hand reichte.

Morgen ist mir ein lieber Tag denn ich werde sagen können: in acht Tagen werd ich sie wiedersehn. Bis dahin werd ich noch manchmal Berg auf und

ab müssen. Morgen auf Meinungen wo die zwey Herzoge allein sind, dann (und will's Gott bald) nach Barchfeld wo die Prinzessinnen sich aufhalten. Über den Türinger Wald hernach auf Illmenau und dann meiner Geliebten entgegen. In dieser Erwartung will ich recht artig seyn, denn da du dich nun einmal meiner angenommen hast, so mögt ich daß iedes, wie unsre Gräfinn, dir zulispelte: pour celui la, on Vous le pardonne.

Ich schäme mich dir zu wiederhohlen, wie und wie immer ich an dich dencke. Du bist mir in alle Gegenstände transsubstanziirt, ich seh alles recht gut und sehe dich doch überall, ich bin weder abwesend noch zerstreut und doch immer bey dir und immer mit dir beschäfftigt.

Heute unterweegs hielt ich eine Philippikam gegen den Pontius Pilatus, stille vor mich hin. Das beste davon will ich dir aufbewahren. Wenn nur der May schön wird daß wir glückliche Spaziergänge machen können.

Ostheim d. 11ten endlich ist der erwünschte Donnerstag gekommen, der nächste wird noch erwünschter seyn. Ich gehe auf Meiningen und hoffe dort Briefe von dir zu treffen. Es graut mir vor dem Anblick zweyer iunger erst freygelassner Prinzen, und noch dazu solcher. Die Hofmeister iunger Fürsten die ich kenne vergleiche ich Leuten denen der Lauf eines Bachs

in einem Thal anvertraut wäre, es ist ihnen nur drum zu thun daß in dem Raum den sie zu verantworten haben alles fein stille zugehe, sie ziehen Dämme queer vor und stemmen das Wasser zurück, zu einem feinen Teiche, wird der Knabe Majorenn erklärt, so giebts einen Durchbruch und das Wasser schiest mit Gewalt und Schaden seinen Weeg weiter und führt Steine und Schlamm mit fort. Man sollte Wunder dencken was es für ein Strom wäre, bis zulezt der Vorrath ausfliest und ein ieder zum Bache wird, gros oder klein, hell oder trüb wie ihn die Natur hat werden lassen, und er seines gemeinen Weeges fortfliest. Verzeih mir das lange Gleichniß. Gilt es doch auch von der strengen Privaterziehung. Adieu liebste. Grüse Steinen, Fritzen, die Waldner, Carolingen. Ernsten.

Empfiel mich dem Herzoge und der Herzoginn.

Dieser Brief wird erst spät zu dir kommen von hier aus gehen die Posten nicht sehr regelmäsig. Grüse die kleine Schwägerinn.

G.

1450.

An Charlotte v. Stein.

Meiningen d. 12ten Apr.

Dein lieber Brief den ich hier fand hat mir einen freundlichen Willkomm gegeben. Ich logire bey Bibra, und meine Sachen gehn gut. Die Herzoge wenden

Erde und alte Mauern um, und machen Thorheiten die ich ihnen gern verzeihe weil ich mich meiner eignen erinnere. Sie fragen mich um Rath, und ich habe gelernt nicht mehr zu rathen als was ich sehe daß auszuführen ist.

Die Frau v. Hendrich leidet viel um ihren ältsten Sohn, ich habe ihr wenig Hoffnung für das Kind geben können, es ist aus seiner innersten Natur heraus ohnmächtig und schleppt ein Hülfloses Leben. Sie will mir seines Zustandes Geschichte auffsetzen und ich soll Huflanden konsultiren. Der Frau von Bibra verschreib ich eine Mamsell von Lausanne, und habe noch eine Menge eben so ungleicher Aufträge übernommen, du siehst daß ich Wort halte.

O liebe Lotte was sind die meisten Menschen so übel dran! Wie eng ist ihr Lebenskreis und wo lauft es hinaus! Wir beyde haben dagegen Schätze daß wir Könige auskaufen könnten, laß uns im Stillen des bescheerten geniessen.

Stein wird schweer geheilt werden, du dauerst mich. Wenn du noch von dieser Seite beruhigt wärest, so würden wir die Last der Welt wenig fühlen. Ich habe mich diese Tage her recht bemüht meine Gedancken auf die Erdschollen zu konzentriren, und bin nur überzeugter daß ein Mensch der seine Lebzeit am Spieltisch zugebracht hat, nicht ein Bauer werden kann. Man muß ganz nah an der Erde gebohren und erzogen seyn um ihr etwas abzugewinnen.

Es ist ein erhabnes, wundervolles Schauspiel wenn ich nun über Berge und Felder reite, da mir die Entstehung und Bildung der Oberfläche unsrer Erde und die Nahrung welche Menschen draus ziehen zu gleicher Zeit deutlich und anschaulich wird; erlaube wenn ich zurückkomme daß ich dich nach meiner Art auf den Gipfel des Felsens führe und dir die Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit zeige.

Morgen geh ich auf Barchfeld und bleibe da biß Dienstag früh. Laß mich Dienstag Abend ia ein Wort in Illmenau finden und eine Hoffnung auf den Donnerstag. Er wird ia auch kommen, und mir wohlthätig seyn, es ist mir ia bisher alles so gut gegangen.

Die arme Herzoginn dauert mich von Grund aus. Auch diesem Übel seh ich keine Hülfe. Könnte sie einen Gegenstand finden der ihr Herz zu sich lenckte, so wäre, wenn das Glück wollte, vielleicht eine Aussicht vor sie. Die Gräfinn ist gewiss liebenswürdig, und gemacht einen Mann anzuziehen und zu erhalten. Die Herzoginn ists auch, nur daß es bey ihr wenn ich so sagen darf immer in der Knospe bleibt. Der Zugeschlossne schliesst alle zu, und der offne öffnet, vorzüglich wenn Superiorität in beyden ist. Man kann nicht angenehmer seyn als die Herzoginn ist, wenn es ihr auch nur Augenblicke mit Menschen wohl wird; auch sogar wenn sie aus Raisonnement gefällig ist, das neuerdings mehrmals geschieht, ist ihre Gegenwart wohlthätig.

Wenn ich komme sag ich dir noch viel hierüber, auch über die Gräfinn was ich weis.

O du beste! wer kann der Liebe vorschreiben? Dem einfachsten und dem grilligsten Dinge in der grillenhafften Zusammensetzung die man Mensch nennt. Dem Kinde das bald mit elendem Spielzeuge zu führen ist, bald mit allen Schätzen nicht angelockt werden kann. Dem Gestirn dessen Weeg man bald wie die Bahn der Sonne auf den Punckt auszurechnen im Stande ist, und das offt schlimmer als Comet und Irrlicht den Beobachter trügt.

Hier beste ein Epigramm, davon die Dichtung dein ist. Du wirst dich verwundern wie Herr Jourdain, qui faisoit de la prose sans le scavoir.

Königen sagt man hat die Natur vor andern Gebohrnen,
Zu des Reiches Heil längere Arme verliehn.
Doch auch mir geringen gab sie das fürstliche Vorrecht,
Denn ich fasse von fern und halte dich Psyche mir fest.

Nun hab ich noch ein Conzert und ein Souper auszustehn.

Mit den Prinzessinnen hoff ich soll es schon besser gehn, besonders da sie die kleine Thunger bey sich haben der ich gut bin. Nicht wahr du erlaubst mir freundlich und artig zu seyn, denn ich bringe dir doch immer den Ganzen wieder zurück. Tausendmal Adieu.

G.

1451.

An Charlotte v. Stein.

Barchfeld d. 14ten Apr. 82.

Heut fängt sich die Woche an, vor deren Ablauf ich meine Lotte wiedersehen soll.

Ich habe dir recht artige Sachen zu schreiben und zu sagen. Hier ist es zu unruhig, und deswegen nur wenige Worte.

Die Prinzessinnen sind lustig und artig, die Oberhofmeistrinn gesezt wie du sie kennst, und die kleine Dunger ein recht kurioses Wesen das ich dir beschreiben will, ich hoffe das Bildgen soll dich unterhalten, ich bin ihr recht gut. Aber wie wundersam, und wie auffallend wenn ich so ein fremdes Völckgen wo gewissermassen kein Wort auf eine Saite in mir trifft beysammen sehe und mit ihm lebe. Ich will mich gut halten. Und hoffe auf den Donnerstag. Du wirst einen Brief von Ostheim und Meinungen von mir haben oder bald erhalten. Lebe wohl beste. Lass mich etwas von dir in Illmenau finden. Lebwohl du mein einziges, eingebohrnes, und angewöhntes Glück. Bibra hat mich hierher begleitet, ein gar rechtschaffner guter Mensch. Adieu.

G.

1452.

An C. v. Knebel.

Illmenau d. 17ten Apr. 82.

Die Erinnerung der guten Zeiten die wir vermischt mit bösen Stunden zusammen hier genossen treibt mich an, dir zu schreiben, besonders da ich weis, wenn ich nach Weimar zurückkomme drängt sich gleich eine Menge Sachen auf mich zu.

Seit Charfreytags habe ich einen weiten, und offt beschweerlichen Weeg über Gotha, Eisenach, Creutzburg, Gerstungen, Tiefenort, Barchfeld, Kaltennordheim, Ostheim, Meiningen und über den Thüringer Wald hierher gemacht, und viel gesehn und erfahren was mir Freude macht.

Du erinnerst dich noch mit welcher Sorgfalt und Leidenschafft ich die Gebürge durchstrich, und ich die Abwechslungen der Landsarten zu erkennen mir angelegen seyn lies. Das hab ich nun, wie auf einer Einmal eins Tafel, und weis von iedem Berg und ieder Flur Rechenschafft zu geben. Dieses Fundament läßt mich nun gar sicher auftreten, ich gehe weiter und sehe nun, zu was die Natur ferner diesen Boden benutzt und was der Mensch sich zu eigen macht. Ich kan dir versichern daß wenn ich mit Bätty umherreite, der keine Theorie hat, meine Theorie mit seiner richtigen Praxis immer übereinstimmt, worüber ich denn wie du dencken kannst grose Freude habe. So steig

ich durch alle Stände aufwärts, sehe den Bauersman der Erde das Nothdürftige abfordern, das doch auch ein behäglich auskommen wäre, wenn er nur für sich schwizte. Du weißt aber wenn die Blattläuse auf den Rosenzweigen sitzen und sich hübsch dick und grün gesogen haben, dann kommen die Ameisen und saugen ihnen den filtrirten Safft aus den Leibern. Und so gehts weiter, und wir habens so weit gebracht, daß oben immer in einem Tage mehr verzehrt wird, als unten in einem {organisirt / beygebracht} werden kann.

ad alia.

Hier hast du eine Innschrifft aus dem Alterthum die man einem komischen Schauspieler aufs Grab sezte.

Pro iocis quibus cunctos
oblectabat
Si quid oblectamenti apud
vos est
manes insontes reficite
animulam.

Ich finde sie eben in meiner Brieftasche wieder, sie hat mich sehr gefreut.

Einige Tage hab ich mit den Gothischen, einige mit den Meinungischen Herrschafften zugebracht, und fühle mich recht glücklich daß ich an iedem Orte ohne Vorurteil leben und in einem richtigen Verhätniß, zu meinem, und der andern Vergnügen existiren kan.

Schreibe mir balde, und werde nicht federfaul, wie es in der Entfernung gar leicht geschieht.

Wenn du meinen Mieting noch nicht hast; so soll gleich ein Exemplar abgehen wenn ich nach Weimar komme. Ich bin mir noch keiner so schönen Sensation bewußt, als dieses Gedicht in unserm Kreis gemacht hat, und wünsche daß es bey dir auch so anschlagen möge.

Schicke mir von deinem Virgil, du sollst auch alle die kleinen Sachen haben mit denen ich mir das Leben würze, ich bin nun auch in den Geschmack der {Inschrifften / Epigramms} gekommen, und es werden bald die Steine zu reden anfangen.

Von Weimar weis ich wenig. Der Graf und die Gräfinn Brühl werden dir schon empfohlen seyn. Es wird ein neu Stück von Einsiedeln gespielt. Lebe wohl. Grüse deine liebe Schwester.

1453.

An den Herzog Ernst II. v. Gotha.

Durchlauchtigster Herzog,
Gnädigster Herr.

Eben erhalte ich von dem jungen Tischbein einen Brief, den ich in Abschrift beilege, weil das Original nicht ganz orthographisch und leserlich geschrieben war. Mich rührt der Zustand des Menschen, und ich über=

lasse mich denen Gedanken über ihn um so lieber, da die Gnade von Ew. Durchl. mich hoffen läßt, ihn künftig glücklich zu sehn. Ich bin völlig überzeugt, daß er jede Unterstützung verdient, und es war mir nie deutlicher, wie hohl und eitel der ganze casselische Kunst- und Alterthumskram sei, als in dem Augenblicke, da ich den Werth dieses verschmähten Zöglings erkenne.

Die Portraits, deren der Brief erwähnt, stehen bei mir und sind das beste Zeugniß, was er ist und was er werden kann, wenn man das Bekenntniß, das er von sich ablegt, und den Gesichtspunkt, woraus er sich betrachtet, mit dazu nimmt. In wenigen Tagen werden diese Bilder nachfolgen und für sich selbst sprechen. Wollten mir nunmehr Ew. Durchl. einen Vorschlag erlauben, so hielte ich für das Rathsamste, wenn man ihn kommen ließe. Durchl. könnten alsdann verschiedene Portraits von ihm fertigen lassen und ihn gegenwärtig beurtheilen.

Sodann würde ich bitten, mir ihn auf einige Zeit herüber zu geben, ich wollte ihn in meinem Hause aufnehmen, ihn Verschiedenes zeichnen und malen lassen, und mit meinem besten Dichter- und Künstlersegen weiter befördern. Ich brenne für Verlangen, ihn über gewisse Sachen zu sprechen, um ihn auf diejenigen Theile der Kunst zu weisen, die ich, nach Anleitung der größten Meister, für die wesentlichen und höchsten zu halten genöthigt bin.

Zu allem Vergnügen, das Ew. Durchl. durch diesen jungen Mann bevorsteht, der nach seiner Kunst und seinem Herzen ein wahrer Schatz ist, wünsche ich zum Voraus Glück, und ich bin versichert, daß auf diesen Eckstein, den die Bauleute verworfen haben, Ew. Durchl. eine wohlgegründete Schule aufrichten werden.

Die Liebe und Freundschaft, womit mein gnädigster Herr Ew. Durchl. zugethan ist, hält ganz allein den kleinen Neid zurück, der bei diesem Anlasse beinahe hervorsprießen möchte.

In Erwartung fernerer Befehle unterzeichne ich mich

Weimar,
den 22. April 1782.

Ew. Durchl.
unterthänigster
Goethe.

1454.

An Charlotte v. Stein.

Sag mir l. L. ein einzig Wort wie du geschlafen hast. Und schicke mir Coxens Reisen nach der Schweiz. Ich kann nicht wohl seyn, wenn dirs nicht ist. d. 23. Apr. 82.

G.

1455.

An Charlotte v. Stein.

Ich dancke dir für dein Andencken und deine Liebe. Hättest du mir auch gesagt wie es mit deiner Gesundheit steht.

Zu Mittag esse ich bei der Herzoginn, Morgen kommt der Abbé Raynal, und der Prinz August.

Es ist ein angenehmer Morgen, du musst bald kommen meine Hyazinthen zu sehn.

Nach Zwölfen seh ich dich, vielleicht eher.

d. 24. Apr. 82. G.

1456.

An Charlotte v. Stein.

[27. April.]

Hier liebe Lotte ein Paar Briefe die ich heut Abend verschicke.

Sie unterhalten dich wohl einen Augenblick.

Sende sie mir zurück.

G.

NB was der Herzog von Gotha Tischbeinen in Rom offerirt ist gar nicht acceptabel.

1457.

An Charlotte v. Stein.

Sag mir l. Lotte wie es mit deiner Gesundheit ist. Das Wetter scheint nicht den May zu verkündigen. Heute bleib ich zu Hause, gegen Abend werd ich dich sehn. Sage mir daß du mich liebst, damit meine Seele festgehalten werde. Ich habe von deinem Geschenck gekostet, es schmeckt trefflich.

Viele tausend Gedancken treiben sich in mir um. Lebe wohl, keine Zerstreuung entfernt mich von dir. d. 29. Apr. 82. G.

1458.

An Charlotte v. Stein.

Mein Bote geht in die Stadt, und ich bitte dich um Jphigenien und deine Liebe.

Duklos ist fein und geistreich, doch fehlen ihm grose Blicke. Jch muß heute auch wieder im kleinen kramen, dafür wenn ich zu dir komme finde ich ein weites Feld des Guten und des Vergnügens. Adieu. liebste. d. 30. Apr. 82.

G.

1459.

An Charlotte v. Stein.

Jch dancke dir du gute für das schöne, leider vergängliche Westgen. Gestern Abend ging ich nach Hause und las Wielandens Horaz und im Düklos. Heute bin ich wieder bey Hofe, und schon im voraus müde.

Vor Sonnabends hab ich nun keinen guten Tag, dorthin verspaar ich alles und habe recht artige Sachen beyseite gelegt. Adieu beste. d. 1. May 82.

G.

1460.

An Charlotte v. Stein.

Ich kan nicht ruhig schlafen gehn ohne dir noch gute Nacht zu sagen. Du mußt etwas von mir finden wenn du nach hause kommst. Die Spargel waren gut. Dazu hab ich in Schlözers Briefwechsel und Wielands Horaz gelesen, und zwischen inne immer an mein nächstes gedacht.

Schlafe wohl und mit dem Gefühl ein, daß ich deines ganzen Wesens eifriger Liebhaber bin, und zugleich dein treuer Freund wie du ihn wünschen magst.

Gute Nacht, Morgen ist ein Tag der Mühe, übermorgen Abend wird's uns wohl, wenn es uns geht wie ich hoffe.

d. 2. May 82. G.

1461.

An Charlotte v. Stein.

Hier das gewonnene das du wieder verschencken willst. Es mag seyn denn du hast etwas anders gewonnen das du wohl nicht weggeben wirst.

Dein Hut war mir ein angenehmer Anblick als ich erwachte.

Lebe wohl ich sehe dich heute.

d. 5. May 82. G.

1462.

An C. v. Knebel.

Die Zeichnungen sind glüklich angelangt und ich danke dir dafür. Der Weidenbaum ist vortreflich von der Hand des Waterloo; die Kirche ist gar leicht und geistreich gewiß auf dem Plaz entworfen. Wann du manchmal so etwas erhaschest so schike mir es zu.

Von dem Abbé Raynal, der uns einige Tage sehr angenehm unterhalten hat, werden dir deine Correspondentinnen wohl manches schreiben. Er stikt voll der angenehmsten Anekdoten die er mit dem französisch-philosophischen Weltgeiste unter einander verbindet. Er sagt den Königen die Wahrheit und schmeichelt den Frauen, läßt sich aus Paris verbannen, und weiß sich sehr gut in ieden kleinen Hof zu schiken. Ich habe, wie du dir leicht vorstellen kannst, sehr viele Ideen durch ihn komplettiret. Hier lege ich ein Antwortsschreiben des Kaisers an den Churfürsten von Trier bey, das du vielleicht noch nicht gesehen hast. Wenn es avtentisch ist, wie mich ein und anderer Umstand vermuthen läßt, so ist es meiner Meinung nach doch ein wenig zu schnakisch. Zwar läßt sich es einem Kayser schweer vorschreiben, wie er die Sache behandeln soll.

Die Inschriften die du auf beyliegenden Blättern findest, werden ehestens, in steinerne Tafeln eingegraben, erscheinen.

Wir haben auf des Abbé Raynal histoire philosophique des Indes eine Gesellschaft gegründet, die wöchentlich dreymal zusammenkommt und es durchlesen will. Wir nehmen die Karten dazu und ein ieder trägt zu Erklärung für die Damen das seinige bey. Es ist wenigstens ein Band auf eine Weile und wir wollen sehen wie es hält. Hast du Wielands Übersezung der Horazischen Episteln gesehen? Ich bin neugierig ob das Publikum ihm den verdienten Dank davor abtragen wird. Wenn man sie laut in Gesellschaft liest, fühlt man, wie glüklich er mit dem einen Fuß auf dem alten Rom und mit dem andern in unsrem deutschen Reiche stehet, und sich angenehm hin und herschaukelt. Ich fürchte man wird sich, wie gewöhnlich an einige Stellen hängen, wo ihn der gute Geist verlaßen hat, und ich gestehe selbst wenn man das lateinische dazu nimmt so erhält dieses so ein Übergewicht, daß man den Werth der Übersezung fast zu gering angeben mögte.

Herders Geist der hebräischen Poesie habe ich noch nicht gesehen.

Lebe wohl und laß mich bald wieder von dir hören.

Weimar den 5. May 1782.

Goethe.

Könntest du mir ohne deine Beschweerde eine Schilderung des Anspacher Hofes machen, vornehmlich auch derer die in Geschäfften gelten. Vielleicht brauchen wir das Haus balde. Lass dich aber nichts mercken.

1463.

An Jenny v. Voigts.

Sie erhalten hier einen Versuch, den ich vor einigen Jahren gemacht habe, ohne daß ich seit der Zeit so viel Muße gefunden hätte, um das Stück so zu bearbeiten wie es wohl seyn sollte. Legen Sie es wie es ist Ihrem Herrn Vater vor, und dann bitte ich Sie recht aufrichtig und ausführlich zu seyn und mir umständlich zu melden, was er darüber sagt. Mir ist eben so wohl um sein Lob als um seinen Tadel zu thun. Ich wünsche zu wissen, von welcher Seite er es ansieht.

Ich füge nur eine Bitte hinzu, daß Sie die Abschrift nicht aus den Händen geben mögen, und erwarte sie bald wieder zurück. Ich lege noch eine Kleinigkeit bey und hoffe zu hören, daß sich Ihr Herr Vater wieder recht wohl befinde. Möchte das versprochene Portrait doch recht balde ankommen, damit ich ihm sogleich in dem neuen Quartier, das ich so eben beziehe, seinen Platz anweisen könne.

Weimar, d. 5. May 1782.

Goethe.

1464.

An Charlotte v. Stein.

Guten Morgen Beste.

Ich habe schon lange auf deine alte Theemaschine ein Auge gehabt deswegen schick ich dir diese neue,

und bitte um iene dagegen. Sie soll in meinen Garten gestifftet werden. Lebe wohl an dich zu dencken, und deiner Liebe gewiss zu seyn ersetzt mir die Sonne.

d. 6. May 82. G.

1465.

An Charlotte v. Stein.

[7. oder 8. Mai.]

Ja liebe ich komme so bald als möglich, doch wohl vor 12 Uhr nicht, denn ich will diesen Morgen noch alles bey Seite bringen.

Den kleinen Bernsdorf schick ich dir zum essen. Ich dencke gar nichts über unser Scheiden. Noch nie waren wir vor unsrer Trennung so glücklich. Lebe wohl. Bleibe mein.

Ich bin nach Tiefurth geladen werde aber wohl nicht hinunter gehn. Habe auch weder Pferd noch Wagen.

G.

1466.

An Charlotte v. Stein.

Gotha. Himmelfahrts Tag [9. Mai] 82.

Ich bin unter Vorwande von Müdigkeit aus der Gesellschafft bey der alten Mama heraufgeschlichen, dir noch zu sagen was ich gerne sage und du gerne hörst.

Heute hatt' ich einen schönen Tag, den ersten Sonnenschein seit lange. Geniesse doch ia des ersten

Grüns und der Nachtigallen in meinem Garten. Im Herreiten hab ich den Plan des Gedichts erfunden das ich meinen bald verlassnen Hausgöttern wiedmen wollte, und habe ausserdem noch viele gute und artige Gedancken gehabt.

Den armen Herzog finde ich in einer traurigen Lage. Seine Frau ist sehr kranck, und seine Geliebte sterbend. Die Diede ist auch von der allgemeinen Seuche angesteckt, die ganze Stadt voll Klagens und Schnupfens.

Mama hat mir die neue schöne Genfer Edition von Rousseau geschenckt, die Confessions sind dabey. Nur ein paar Blätter die ich drinne gesehen habe, sind wie leuchtende Sterne, dencke dir so einige Bände! Welch ein Himmel voll! Welch ein Geschenck für die Menschheit ist ein edler Mensch.

Der Prinz ist mir immer sehr geneigt, und eine gar liebe Seele.

Es steht hier alles wunderbar gegen einander, ich hielt es nicht acht Tage aus. Als Einheimischer versteht sich, ein Fremder kommt immer wie Israel durchs rothe Meer, ein Zauberstaab macht die feuchten Wände stehen, wehe dem über dem sie zusammenschlagen.

O meine Lotte! Wie freu ich mich auf meine neue Einrichtung! Auf alles was mir deine Liebe wird ordnen und erhalten helfen. Mögest du so viel Freude haben als du mich glücklich machst.

Ich bin herzlich müde. Gute Nacht. Das Wetter

wird morgen mir einen sehr angenehmen oder sehr beschweerlichen Tag geben denn ich muß gerade über den Wald.

d. 10ten früh.

Das Wetter ist schön, die Berge die ich übersteigen soll liegen klar vor mir, und nun ein fröhliges Adieu.

Meine Lotte denckt an mich, verlangt nach mir, wird mir schreiben, und weis wie sehr und wie allein ich sie Liebe.

G.

Grüsen Sie den Herzog vielmal und die Herzoginn, Steinen und die philosophische Gesellschafft.

1467.

An Charlotte v. Stein.

Meinungen d. 10ten May. 82.

Ein schöner und glücklicher Tag! Ich ritt um 7 von Gotha nach dem Gebürg. in Friedrichrode fing mich der Bergrath Baum auf, ich mußte zu Tisch bleiben, und kroch mit ihm vorher in den Eingeweiden der Erde herum, und that mir was rechts zu gute. Er ist eine glückliche Art Menschen, hat mit der Krumhälser Arbeit angefangen, (wenn du das Wort nicht kennst lass dir's vom Herzog erklären der weis es sehr gut) und ist nun das fac totum in einem zwar kleinen aber doch sehr manigfaltigen Kreise,

wo einer vielerley wissen, vielerley thun und ein Geschick haben muß sich in allerley Menschen und Umstände zu richten. Er versicherte es ginge nichts über das Vergnügen ein Bergmann zu seyn, und wenn er auch die Gaben hätte und er könnte Minister seyn, würde er es ausschlagen, meynte er, und ich glaub es gerne. (besonders wenn er recht wüsste was das hiese Minister seyn).

Auch muß ich dir mein Glück wieder preisen, ich hatte den ganzen Tag das schönste Wetter und wie ich vom Pferde steige fängts an zu regnen. Du hast mich wohl heute besonders lieb.

Um ein weniges grüner find ich hier die Bäume als bey uns.

Gute Nacht beste ich sage dir nicht wie du in ieden Meiner Gedancken verwebt bist, du weisst es.

d. 11ten. Die Post geht ab und ich habe nicht Zeit etwas hinzuzufügen. Sonnabend vor Pfingsten geh ich durch Kochberg es liegt mir wenig ausser dem Weeg. O wenn ich dich da fände. Vielleicht komm ich auch einen Tag früher vielleicht einen später durch. Liebste wenns möglich ist so sey da. Tausendmal Adieu.

G.

1468.

An Charlotte v. Stein.

Meiningen d. 12ten May 82.

Meine Sachen gehen ordentlich und gut, es ist freylich nichts wichtiges noch schweeres, indessen da ich, wie du weisst, alles als Übung behandle; so hat auch dies Reiz genug für mich. Ich habe als Gesandter eine förmliche Audienz bey beyden Herzogen gehabt, die Livree auf dem Saal, der Hof im Vorzimmer, an den Thürflügeln zwey Pagen und die gnädigsten Herrn im Audienz Gemach, Morgen geh ich nach Coburg dieselbe Comödie zu spielen, will in Hildburghausen mich auch an Hof stellen, und gegen Ende der Woche nach Rudolstadt gehn da ich einmal auf dem Weege bin und hiermit alle Thüringische Höfe absolviren. Von Rudolstadt schick ich einen Boten auf Kochberg zu hören ob du da bist.

Da ich einmal im Gewinnst sitze; so fällt mir alles zu, da ich aufmercksam bin des Glücks zu gebrauchen; so vermehrt sichs täglich, und ich verschleudre nichts. Wäre das was ich gewinne Geld; so wollt ich bald eine Million beysammen haben. Verschiedne sind auf verschiednes in der Welt angewiesen. Goldreich werd ich nie, desto reicher an Vertrauen gutem Nahmen und Einfluss auf die Gemüther.

Und was ich erlange bring ich zu deinen Füssen. Es ist gewiss meine Liebste, meine Sinne gehören dir

so zu eigen, daß nichts bey mir ein kann ohne dir Zoll und Akzise zu bezahlen.

Du hast in meinen Augen und meinen Ohren kleine Geister angestellt, die von allem was ich sehe und höre den Tribut der Verehrung für dich fodern.

Ich wohne gegen der Kirche über, das ist eine schröckliche Situation für einen der weder auf diesem noch auf ienem Berge betet, noch vorgeschriebne Stunden hat Gott zu ehren. Sie läuten schon seit früh um viere und orgeln daß ich aufhören muß denn ich kann keinen Gedancken zusammenbringen. Adieu liebe liebe Lotte.

Coburg d. 13. May 82 Abends.

So weit wäre mein Feldzug vorgerückt und ganz glücklich und püncktlich. Wenn der Kopf weis was er will und das Herz nicht nötig hat ausheimisch zu seyn daß es ihm wohl werde so gehts ia wohl. Das danck ich dir Liebste alle Tage daß ich dein geworden bin und daß du mich aufs rechte gebracht hast. Ich verlange nicht mehr von den Menschen als sie geben können, und ich dringe ihnen wenigstens nicht mehr auf als sie haben wollen, wenn ich ihnen gleich nicht alles geben kann was sie gerne mögten.

In Meiningen hat man mich auf das aller artigste behandelt, es ist ohnmöglich, mehr Attention Freundschafft und Gefälligkeit zu haben. Ich trete demohngeachtet sehr leise auf und nehme nichts an als was sie mir, iedes einzeln und alle zusammen gewiß nicht

zurücknehmen. Die Seele aber wird immer tiefer in sich selbst zurückgeführt iemehr man die Menschen nach ihrer und nicht nach seiner Art behandelt, man verhält sich zu ihnen wie der Musikus zum Instrument, und ich könnte es nicht Acht Tage treiben wenn mein Geist nicht in der glückseeligen Gemeinschafft mit dem deinigen lebte.

Dürckheim ist noch gar nicht wohl. Die famose Kranckheit überfällt auch unversehens in diesen Gegenden viele Menschen. Wenn ich nur hören könnte daß du wohl bist. In Meinungen hat mich kein Brief getroffen, ich habe deswegen Bibra Commission gegeben.

Heut Mittage hab ich in Hildburghausen bey dem Alten gegessen. Er war sehr munter und freundlich, gab mir Audienz im Bette, und war nachher gleich angekleidet zu Tafel.

Coburg d. 14. früh.

Eben erhalte ich deinen lieben Brief vom 9ten und 10ten, du hast mir damit eine unbeschreibliche Freude gemacht. Ich wünschte recht sehnlich von dir etwas zu sehen als er ankam.

Nun rücke ich nicht weiter, und übermorgen näher zu dir. Ich lasse mich nirgends halten und gehe zur gesetzten Stunde weg. Es ist gar artig eine Reihe Phisiognomien von Städten und Höfen zu sehn, ieder Hof hat einen dezidirten eignen Charackter der sich von oben herein bildet. Ich verspreche dir eine Reihe Schilderungen die dir gefallen sollen.

Coburg d. 15ten früh.

Nun wäre ich auch hier so weit fertig, will mich heute nach Gegenden und Menschen umsehen und morgen in die Gebürge reiten.

Gestern war es ein schöner Anblick als ich mit der Herrschafft ausfuhr auf einmal die ganze Gegend grün zu sehen. Es hatte in Einer Nacht sehr starck getrieben. Es fehlt nichts als daß du nicht da bist, die Landschafft ist auserordentlich schön.

Heute früh werde ich auf die Feste fahren, es ist auch ein schöner Morgen. Ihr werdet auch solches Wetter haben, und ich hoffe du besuchst meinen Garten.

Lebe wohl liebste Lotte. Dieser Brief sucht dich in Kochberg auf. Findet er dich nicht so geht er traurig auf Weimar. Bist du in Kochberg so komm ich Sonnabend Abend hin. Wärst du nicht da so gehe ich über Jena. Adieu vielgeliebte. Wer dich gefunden hat weis warum er in der Welt ist.

d. 15ten Nach Mittags.

Die Aussicht von der Vestung ist sehr schön und ich habe einen angenehmen Morgen gehabt, es wird mit Gewalt grün, und des armen Menschen Freude, wenn wieder einmal etwas iung wird, ist gar gros, weil er doch selbst immer altert.

Heute fahren wir noch auf eine Marmel Mühle

von Thümmeln, was das sey erfährst du weitläufig wenn ich komme.

Adieu, ich muss schliesen. Morgen frühe geh ich von hier weg.

G.

1469.

An C. v. Knebel.

Coburg d. 13. May 82.

Du wirst dich wundern wie ich dir auf einmal so nahe komme. Ich habe hier zu thun und sehr ungerne kehr ich zurück ohne dich und die Raphaels besucht zu haben. Die schönen Tage haben mich neu belebt, ich bin zu Pferde über Gotha Meinungen Hildburghausen hierher gegangen, und werde über Rudolstadt zurück gehn und also alle Thüringischen Höfe auf einmal besuchen. Ich werde durch die Berge der Ämter Sonneberg und Schalckau mich auf der Stein Jagd erlustigen, und auf unsre vorige Pfade wo wir vorm Jahre vergnügt reisten wieder treffen.

Daß du an meinem Mieting Freude gehabt ergözt mich sehr, ich habe noch ein Gedicht im Sinne, einen Abschied an meinen Garten da ich eben zur schönsten Zeit genötigt bin hereinzuziehen. Sollte es fertig werden, so schicke ich es dir.

Deinen grosen Schreibtisch hab ich in meine Stube schaffen lassen, deine Meubles und übrige Sachen will auch aufheben, da ich Platz habe, und werde sie gegen ein Inventarium von Ludekus übernehmen.

Wie wunderbaar es ist. Sonst dacht ich es mir ärger als den Todt aus meinem Garten zu gehn, iezt aber da bey verwickelten Verhältnissen eine unerträgliche Unbequemlichkeit, Versäumniß für mich und andre daraus entsteht, so ist mirs eine rechte Wohlthat, daß ich mich ausbreiten, und meine Sachen beysammen haben kann und gewiss am Ende genieß ich den Garten, mit meinen Freunden doch noch besser.

Villoison habe ich nur einige Tage gesehen, es ist ein guter, unterhaltender, glücklicher Mensch.

Der Mahler und sein Weibgen sind ein artig Pärgen kein groser Künstler ist er nicht.

Lebe wohl. Schicke mir meinen Tasso zurück.

d. 15ten Abends.

Morgen frühe geh ich wieder zurück. Die Gegend ist sehr schön und das iunge Grün auf einmal sehr erquicklich. Adieu.

1470.

An Charlotte v. Stein.

[etwa 20. Mai.]

Ich hatte heute schon einen sehr schönen Anfang mit Fritzen gemacht. Er ist den ganzen Tag bey mir und fleisig munter und gut. Ich hoffte diesen Abend bey dir zu seyn und kann der Hoffnung nicht entsagen. Gegen fünfe will ich durch den Hof gehen

und laut reden. Wenn du mich sehn magst so komm ans Fenster. Sey ruhig es wird sich geben. Thue nur vorerst das Kind drüben weg und laß ihn hüben schlafen wenn Ernst weg ist, denn es schickt sich auf alle Fälle nicht länger. Dann wollen wir es einzuleiten suchen, und ich will ihm alles seyn was ich kann. beruhige dich. Lebe wohl und fürchte nicht. Ich bin immer dein und der deinigen.

G.

1471.

An Charlotte v. Stein.

Willst du l. Lotte mir heute ein wenig Essen machen lassen meine Leute sind über und über beschäfftigt. Ich lasse es gegen 1 Uhr holen. Denn ich will zu hause bleiben, und alte Sünden aufräumen. Adieu. Ich sehe dich gegen Abend und wir schreiben weiter. Wie hast du geschlafen.

d. 25. May 82. G.

1472.

An den Herzog Carl August.

Das gnädigste Rescript wegen Besetzung beyder Theologischen Stellen mögte wohl auf das baldigste zu erlassen seyn.

Man könnte vorerst von Blaschen schweigen. Obgleich die Sache bald (wäre es auch nur wegen des Lecktions-Catalogi wo ihm sein Rang angewiesen wird) zur Sprache kommen muß.

Von Coburg ist, wie ich vernommen habe, ein Rescript eingelaufen, das ihm Sitz und Stimme im Senat zutheilt, vermuthlich wird das Meiningische gleichlautend seyn.

Ich habe auch bey gepflogenen Unterhandlungen, nach Maasgabe der mir gleichsam als Instruction, mitgegebenen Acten-Extracte, seiner Sitzung im Senate nicht entscheidend widersprochen, sondern nur auf das festeste behauptet, daß man ihm, wenn es ja seyn sollte, seinen Platz unter Polzen anzuweisen habe.

Übrigens mit vorstehendem völlig einverstanden.

d. 25. May 82. G.

1473.

An Charlotte v. Stein.

Es war mir gar nicht gemüthlich dich heute zu verliehren, und so hab ich mich deines Fritzens bemächtigt und habe ihn überall herum geführt. Erst in's neue Quartier, dann zu der Schröter die Kranck ist. Darauf sind wir in den Garten gegangen und Fritz bleibt bey mir.

Wir waren in seinem Gärtgen und seine Bohnen interessiren mich mehr als meine Bäume. Ich dancke Gott der mir den Sinn gegeben hat ihm seine Aquedues nicht zu verderben, sondern sie zu ehren.

Gute Nacht ich liebe dich in ihm und in allem.

d. 25. May 82. G.

1474.

An Charlotte v. Stein.

Dancke für den frühen Morgen Grus, durchs rauhe Wetter. Hier ein Zettelgen von Fritz der mir ein vergnügter Anblick diesen Morgen war, gestern Abend haben wir noch im Linne von den Fischen gelesen und zwar im Bette.

Diesen Morgen will ich bey mir bleiben, gegen ein Uhr komm ich mit dir zu essen, ich habe bey Hofe mich entschuldigen lassen, und ich will gerne Mittags und Abends was du willst, wenn wir bey deiner Schwägerinn lesen könnten wäre es sehr gut. Adieu ich binn dir ganz ergeben. Hier eine Inschrifft.

Der Nachtigall.

Dich hat Amor gewiß o Sängerinn fütternd erzogen
Kindisch reichte der Gott dir mit dem Pfeile die Kost
Damals saugtest du schlürpfend den Gifft in die liebliche Kehle
Denn wie Cypriens Sohn trifft Philomele das Herz.

d. 26. May 82. G.

1475.

An Charlotte v. Stein.

[Mai.]

Liebste Lotte ich war schon dich zu suchen bey dir, und finde nun erst dein Billet.

Ich komme gegen sechse, wenn wir Zeit finden zu schreiben, so wird mir es sehr lieb seyn. Viel Vieles hab ich dir zu erzählen. Adieu. Du weisst was ich sage und sagen will.

G.

1476.

An Charlotte v. Stein.

[Mai.]

Ich muß zu Hause bleiben um heute mit Fritzen alles in Ordnung zu bringen, sonst wäre ich schon bey dir. Wolltest du heute Abend mit einer kleinen Gesellschafft Thee bey mir trincken so sage wen wir nehmen wollen, und Lottgen käme alsdann und besuchte die ihrigen. Schicke mir doch das gestrige Conzept von Fritzen.

1477.

An Charlotte v. Stein.

[Mai.]

Ich bin so fleisig an der Landschaft die heute noch gerne ferdig machen möchte das ich Ihnen durch meinen Geheimen Secretair schreiben, und mich nach Ihren Wohlseyn erkundigen muß Fritz wird bei mir bleiben und diesen Abend komme ich Sie zu besuchen. Haben Sie doch die Güte mir einen von denen Ramen zu schicken worin die Mondscheine hängen über Ihren Schreibtisch. Leben Sie wohl und denken Sie an Ihre abwesende Freunde.

1478.

An Charlotte v. Stein.

Zum erstenmale aus dem neuen Quartier schreib ich und schick ich dir was du aus dem alten so offt erhieltest, einen Morgengrus und die Versicherung meiner Liebe. Es ist mir ganz einerley wo ich bin wenn ich dir nur nahe wohne. Zugleich folgt ein Bund Spargel den ich diesen Mittag mit dir zu verzehren hoffe. Adieu. L. ich sehe dich bald.

d. 2. Juni 82. G.

1479.

An Charlotte v. Stein.

Guten Morgen meine liebste Nachbarinn. Eine Kutsche die Wielanden nach hause brachte und das Rufen der Wache hat mich schon fühlen lassen daß ich von meiner schönen Einsamkeit getrennt bin. Bin ich es doch nicht von dir vielmehr dir immer näher. Adieu schreibe mir heute wohin deine Weege gehn.

d. 3. Jun. 82. G.

1480.

An Charlotte v. Stein.

Ich habe Carolingen geschrieben, der Brief ist fort. Das Wetter ist nicht liebreich, wenn du es mir nur bleibst.

Diesen Morgen wird gekramt. Mittags bin ich bey Hofe und dann bey dir.

Hier schick ich dir das Diplom damit du nur auch weissest wie es aussieht. Ich bin so wunderbar gebaut daß ich mir gar nichts dabey dencken kan.

Wieviel wohler wäre mir's wenn ich von dem Streit der politischen Elemente abgesondert, in deiner Nähe meine Liebste, den Wissenschafften und Künsten wozu ich gebohren bin, meinen Geist zuwenden könnte.

Adieu. Liebe mich denn ich bin dein.

d. 4. Juni 82. G.

1481.

An Charlotte v. Stein.

Sage mir meine beste ob du dich wohl befindest? Ich habe keine fröhliche Stunde so lang du kranck bist. Gestern Abend war Fritz gar lieb, er bot sich mir zum Vorlesen an und las mir in den Confessions recht artig, und schien das meiste zu verstehn.

Leb wohl. Ich habe viele Briefe zu schreiben.

d. 5. Jun. 82. G.

1482.

An J. F. v. Fritsch.

So eben erhalte ich beyliegendes Collecten Buch nebst dem Briefe der Frau Gräfinn. Was glauben

Ew. Exzell. das für den Mann etwa zu thun seyn möchte? Und was ich ihm für eine Resolution geben könnte?

d. 5. Juny 82. Ew. Exzell. ganz gehorsamster
Goethe.

1483.

An Moritz August v. Thümmel.

Hochwohlgebohrner
Insonders hochzuehrender
Herr Geheimderath

Das Andenken der schönen, leider nur zu kurzen Tage, die ich bei Ihnen zu geniesen das Glück gehabt, erneuert sich bei mir auf das lebhafteste, da ich die Feder ergreife Ew. Hochwohlgeboren wegen einer Akademischen Sache nochmals zu behelligen.

Ihres gnädigsten Herrn Durchl. geruhten mir zu versichern, daß hochdieselben alles nach meinem Unterthänigsten Antrage, und nach dem Wunsche meines Herrn des Herzogs, würden verfügen lassen. Darunter war, ausser der Vokation des Herrn Döderlein zur zweyten Theologischen Stelle, auch die des Herrn Ausfeld zur dritten, und die gefällige Comunikation mit den beyden übrigen Höfen.

Wie ich vernehme so fehlet Serenissimi Coburgensis gnädigstes Rescript an die Akademie wegen Herrn Ausfelds, auch siehet man in Gotha einer beifälligen

Comunikation entgegen, um gleichfalls an die Akademie zu rescribiren.

Herr Döderlein hat sich erklärt er wolle die Vokation annehmen, und es wird also keine Zeit zu verliehren seyn.

Mit der heutigen Post gehen hierüber Comunikations Schreiben an die sämmtlichen Höfe ab und ich bitte Ew. Hochwohlgeboren noch ganz besonders um Beförderung und Berichtigung dieser Sache.

Auch Herr Blasche leidet unter dem Verzuge indem man hiesiger Seits vor der Berufung des Herrn Ausfelds sich ihm zu der Erfüllung keiner Bedingung verbunden hält.

Mir selbst ist persönlich daran gelegen daß dieses Geschäfte berichtigt werde, weil es sonst scheinen könnte als hätte ich mich in Betreibung desselben einiger Nachlässigkeit schuldig gemacht.

Die nicht genug zu preisende Gnade Ihres gnädigsten Herrn, welche mir höchstdieselben bezeigt, läßt mich das beste hoffen, und das Zutrauen, das ich auf Ew. Hochwohlgeboren Mitwürkung setze, wird gewiß vollkommen befriedigt werden.

Darf ich bitten mich den höchsten Herrschaften zu Füssen zu legen, und meine Dankbarkeit zu bezeugen. Der Frau Gemahlin und Herrn Schwager empfehle ich mich auf das angelegentlichste.

Mit angefügter Bitte mich gelegentlich mit den versprochenen Naturalien zu bedenken, versichere ich

meine Vollkommenste Hochachtung und Dankbarkeit und unterzeichne mich mit den ergebensten Gesinnungen

Weimar d. 5. Juni 82.

Ew. Hochwohlgeb.
gehorsamster Diener
Goethe.

Die Erledigung des Ordinariats mit den verbundenen Stellen wird nächstens eine Comunikation veranlassen, deren Beförderung ich zum Voraus bestens empfehle.

1484.

An Charlotte v. Stein.

Es ist alles fort und m. L. ist noch da, und so ist für mich alles hier. Wie schön daß ich dir es einmal an einem schönen Morgen sagen kann. Diesen Mittag esse ich bey dir, wenn du willst so spazieren wir den Abend und ich will kaltes Essen in meinen Garten bestellen. Nur wenig. Vielleicht mag deine Schwägerinn oder sonst iemand dazu. d. 9. Jun. 82.

G.

1485.

An Charlotte v. Stein.

[11. Juni.]

Ohne ein groser General zu seyn, sah ich das traurige Ende vorher das die Maneuvres unsrer Herrschafften heute Abend nehmen würden. Ein vollstimmiges Conzert war ins Closter bestellt, die Musici

im Anzug, die keglenden Prinzen ieden Augenblick zu erwarten. Die Fürstinn bestellte sich noch über das alles einen Thee und der Regen brach herein. Ist alles besser geworden als ich dencke, und hast du dich gerettet; so sage mir es, denn ich bin noch angezogen dich zu besuchen.

G.

1486.

An Charlotte v. Stein.

Mir ist's wohl in dem Gedancken daß ich dich immer wieder finde meine beste.

Da Alles Epochen weise mit mir geht so hoff ich die neue Veränderung und Erweiterung meiner Bestimmung soll mir und andern wohl thun.

Adieu alles was ich habe ist für dich.

Diesen Abend such ich dich auf.

Lebe wohl. Ich bin fleisig.

d. 13. Jun. 82. G.

1487.

An Charlotte v. Stein.

Ich mögte nur eine Zeile von deiner Hand sehen, wissen wie du geschlafen hast, und mit einer Versicherung deiner Liebe eine schöne Aussicht auf den Tag eröffnet sehen.

Um 10 geh ich ins Conseil, vorher einen Augenblick zu dir. Lebe wohl. Es ist mir immer wenn

ich an dich dencke als wenn ich dich halben Weegs zu mir anträfe.

d. 14. Jun. 82. G.

1488.

An Kayser.

Lieber Kayser ich bin recht beschämt daß ich so lange geschwiegen habe.

Der Strom des lebens reist mich immer stärcker, daß ich kaum Zeit habe mich umzusehn.

Auch ietzo auf alle Ihre Verlangen, nichts, als: balde sollen Sie etwas hören und erhalten.

Was Sie mir schickten ist damals glücklich angekommen.

Im Orden heis ich Meister das heist nicht viel, durch die übrigen Säle und Kammern hat mich ein guter Geist extrajudizialiter durch geführt. Und ich *weis das unglaubliche*.

Wenn Sie mir einige Melodien schickten! Sie haben ia wohl etwas neues.

Ich schicke ehstens. Und antworte ausführlicher. Ich habe in der schönen Jahrszeit meinen Garten verlassen müssen. Es wird mir iede Wohnung zum Zelt, Veränderlich nach dem Bedürfniss.

Leben Sie wohl.

d. 14. Juni 82. G.

1489.

An Charlotte v. Stein.

Von dem Augenblick da ich dein Billet erhalte geht erst mein Tag an, ich war immer in Sorgen, du mögtest kranck seyn. Nach Tische geh ich hinaus die Wohnung der Ruhe einzuweihen. Mit wieviel Freude erwart ich dich hineinzuführen.

15. Jun. 82. G.

1490.

An Charlotte v. Stein.

[15. Juni.]

Es ist noch lange hin bis diesen Abend. Ich muß dir noch ein Wort sagen und eins von dir hören.

Wenn du magst so will ich eine Bier Kalte schaale unter dem Zelt geben, und wenig kaltes. Wenn die Herzoginn nichts weiter hat so wäre es liebreich von ihr wenn Sie uns nicht verschmähte. Frage sie und sage mir ob Stein auch kommen will und was weiter.

1491.

An Charlotte v. Stein.

Zum schönen Morgen auch ein zierlich Blat. Ich war heute früh auf und mein erster und liebster Gedancke war daß du Morgen so erwachen würdest. Zum Dejeuné mag die Herzoginn ia vor sieben kom-

men, um achte ist die gröste Schönheit vorbey. Adieu ich überlasse dich dem Priester für heute früh, gewiss daß du auch unter dem Gebet meiner gedencken wirst. Ich bleibe zu Hause sag mir was du diesen Abend vorhast und wie und wann du einziehen willst.

d. 16. Jun. 82. G.

1492.

An J. F. v. Fritsch.

Hochwohlgebohrner
Insonders Hochzuehrender
Herr Geheimderath

Ew. Exzell. werden, wie wir hoffen glücklich in Carlsbad angelangt seyn und unter der Menge von Gästen Sich schon ziemlich umgesehen haben; ich wünsche daß die Wasser an Ihnen und allen Weimaranern recht merckwürdige Kuren thun und sich durch unsre liebe Landsleute berühmt machen mögen.

Durch die Frau Gräfinn und Wedeln denen ich mich bestens empfehle haben wir ia wohl die ersten Nachrichten zu erwarten.

Der Fürst von Dessau (daß ich nun von unsern Merckwürdigkeiten spreche) hat sich mit seiner Gemahlinn nur wenige Zeit aufgehalten. Serenissimus haben sie bey ihrer Abreise begleitet und wie ich höre in die Eisenacher Alterthümer eingeweiht. Von da wird er in's Oberland gehen, wo Bätty wahrscheinlich

seine Wässerungen bis auf den kleinsten Graben produziren wird.

Unsere Fürstinn ist wohl, vergnügt und freundlich. Ich habe mich besonders der Gnade und Güte zu rühmen womit sie mir einen Adelsbrief der von Wien angelangt war zustellte, und wodurch dieses Dokument erst einigen Werth für mein Herz erhielt.

Erlauben Ew. Exzell. daß ich auch bey dieser Gelegenheit für die mir erzeigte Gewogenheit und Freundschafft dancke, mich Ihren besten Gesinnungen empfehle und die Unwandelbarkeit der meinen auf's neu versichre.

In Geschäfften ist nichts merckwürdigs vorgekommen.

Geh.Rath Kochen habe ich auf eingelaufenes unverdächtiges Zeugniß von Darmstadt die vakante Stelle angetragen. Es fällt eingezogner Erkundigung ohnerachtet noch immer schweer die damit verknüpften Emolumente bestimmt anzugeben.

In einigen Tete a Tete mit Herrn Geh.Rath Schnaus ist verschiednes was Serenissimi Beystimmung nicht erforderte abgethan worden.

Das schöne Wetter wird hoffentlich, wie erst das böse, sein Zelt über einen grosen Weltstrich ausspannen, und Ew. Exzell. werden, auch zwischen den entfernten Bergen, Theil an unserm klaren Himmel haben, wenn nur nicht die zusammen gefasste Hitze zugleich mit der Wärme des Sprudels beschweerlich wird.

Der Frau Gemahlinn die wie ich höre im Begriff ist nach Serhausen zu gehen hoffe ich noch aufzuwarten.

Ich erneue und wiederhohle alle Wünsche zu Ew. Exzell. Wohlbefinden und unterzeichne mich mit der vollkommensten Hochachtung

Weimar
d. 16. Jun. 82.

Ew. Excell.
ganz gehorsamsten Diener
Goethe.

1493.

An den Herzog Carl August.

Haben Sie lieber gnädigster Herr viel Danck für Ihren Brief. Den meinigen werden Sie erhalten haben und ich sehe durch den Husaren einer Antwort entgegen. Dieser soll Sie wenn das Glück gut ist in Sonneberg empfangen.

Zuförderst viel Glück zum schönen Wetter das die Honneurs der alten Berge gar trefflich machen wird.

Ihre Frau Gemahlinn ist, und mich dünckt nicht ganz mit Unrecht, ungehalten daß der Fürst und die Fürstinn so sehr hier wegeilten und doch so viele Zeit fanden in Eisenach zu bleiben. Wie ihm auch sey, so freut mich daß der Alte diesen schönen Theil Ihres Besitzthums gesehen. Ich sehne mich recht iene Plätze auch einmal im Geist und Sinn zu geniesen, und mit neuen Augen anzusehen, davon wir das reitzende zuerst im Taumel verschlangen und welche ich nachher,

unangenehmen Erinnerungen auszuweichen, nur flüchtig besuchte.

Der Herzog von Gotha hat mir geschrieben und bestimmt 100 Dukaten. Tischbein soll heute Nachricht erhalten.

Ihre Frau Gemahlinn hat Sonnabends bey mir gegessen, das Kleine bat auch: liebe Waldnern! dableiben! Es wurde auf dem Altan mit zu Tische gesetzt und gefiel sich sehr wohl. Heute früh gab die Stein der Herzoginn ein Frühstück in meinem Garten.

Gestern hab ich einen herrlichen Morgen genossen. Ich stand um halb viere auf. Seit dem mein Garten mir ist was er soll, Zufluchtsort; so hat er für mich einen unaussprechlichen Reitz.

In meinem neuen Hause breite ich mich aus und alles kommt in die schönste Ordnung. Dabey rekapitulire ich mein Leben, vergleiche die Epochen und seze das karackteristische der Gegenwärtigen fest. Sie gewährt mir gute Hoffnungen und Aussichten. Wie viel mir die neue Einrichtung an Arbeit erleichtert, ist kaum zu sagen, ich kann in eben der Zeit und mit gleicher Mühe noch einmal so viel thun.

Die neue Staatsveränderung hat zu einer Menge Aneckdoten Gelegenheit gegeben die Sie bey Ihrer Rückkunft unterhalten sollen. Das Publikum verabschiedet auch Wetken und Bertuch. Jenem wird fast einstimmig der Stab gebrochen.

In Rousseaus Wercken finden sich ganz allerliebste

Briefe über die Botanick, worinn er diese Wissenschafft auf das fasslichste und zierlichste einer Dame vorträgt. Es ist recht ein Muster wie man unterrichten soll und eine Beylage zum Emil. Ich nehme daher den Anlas das schöne Reich der Blumen meinen schönen Freundinnen aufs neue zu empfehlen.

Geh.Rath Thümmel von Coburg schreibt mir: „So wunderlich es klingt so ist es doch gewiß daß wir in der Hitze unsres guten Willens den Herrn Ausfeld ganz übersehen haben; der Fehler ist nun berichtigt" pp.

An Koch hab ich auch geschrieben.

Villoisons Cynismus ist dem Herzog von Gotha sehr aufgefallen.

Der Husar bringt Ihren Brief. Geleite Sie der Himmel. Dieses Blat trifft Sie also in Sonneberg sehr richtig.

Der artigen Fräulein und den schönen Damen überhaupt werden Sie ia wohl gelegentlich etwas verbindliches von mir gesagt haben.

Was den Venus betrifft so find ich Ihren Gedancken sehr glücklich. Unter allen Subalternen dieser Classe, auch wohl weiter hinauf hab ich keinen, der so resolut, gescheid, ehrlich, aufmercksam und unverdrossen wäre. Ich habe ihn über seine beym Brand beschädigte Füse examinirt. Sie sind wieder ganz zu, am liebsten trägt er Stiefel, doch kann er auch in Strümpfen gehn wann er sich nur gegen die Mücken verwahrt. Ich verliehre dabey, denn auch bey der

Kriegs Casse ist mir seine Maitre Jaquesschafft fast unentbehrlich geworden. Auch in der Folge zum Cammerdiener wäre er zu brauchen, da Ihnen auch näher sein strackes Militarisches Wesen nicht unangenehm seyn wird.

Weimar, d. 16. Jun. 82. G.

1494.

An Charlotte v. Stein.

Lang gehofft kommt auch. Es war mir heute ein rechter Ruhe Tag wie ich lange keinen genossen. Mit der Zeichnung ists wie immer, wie mit Rousseaus Musick. Wenn du wolltest bey meinem Garten vorbeyfahren, um halb 7 hielte ich mich in Bereitschafft. Adieu Beste. Du Ziel meiner Arbeit und meiner Ruhe. d. 16. Jun. 82.

G.

1495.

An Charlotte v. Stein.

Laß mich eine Zeile von deiner Hand sehen sag mir wie du geschlafen hast, sag mir was ich so gerne höre und was mich allein beruhigen und glücklich machen kann.

d. 17. Jun. 82. G.

1496.

An Charlotte v. Stein.

Ich war nicht ohne Sorge ob du nicht etwa durch einen Zufall erschröckt werden könntest. Wie freu ich mich deiner unter meinem Dache. Wie danck ich dir daß du dir den Ruheplatz zueignen, und so mir doppelt zum meinigen machen wollen.

Möge ein kühles Lüftgen euch lange einen angenehmen Aufenthalt gönnen. Empfiehl mich der Herzoginn.

Still und fleisig will ich diesen Morgen zubringen, und meine Sehnsucht dich zu sehen mit der Hoffnung einwiegen, die mich dich wieder am Ende des Tags als die schönste Aussicht erblicken lässt.

d. 17. Jun. 82. G.

1497.

An Charlotte v. Stein.

Am Himmel ist kein Wölkgen auch nicht in meiner Seele, droben regiert die Sonne hierunten deine Liebe. Sage mir wie du den Tag zubringst und schicke mir meine gedruckten Schrifften ich habe einen wunderlichen Einfall und will sehn ob ich ihn ausführe.

d. 19. Jun. 82. G.

1498.

An Charlotte v. Stein.

Meiner liebsten den besten Morgengrus. Gestern Abend log mir meine Uhr zu balde zehn, sonst wäre ich noch zu dir gekommen. Meine ersten Capitel von Wilhelm Meister sind nun bald in der Ordnung und dann hoff ich soll die Lust kommen fortzufahren. Unsre Probe lief gestern ganz leidlich ab. Sage mir etwas freundliches, und wo du heute bist? Ich bin geschäfftig, still und vergnügt und lebe in dir.

d. 21. Jun. 82. G.

1499.

An Charlotte v. Stein.

Einen guten obgleich späten Morgen. Ich habe schon wieder angefangen an Wilhelm zu schreiben, nachdem ich lange geschlafen hatte. Es sollen nicht zwey Tage einander gleich seyn. Bey Hofe habe ich mich diesen Mittag entschuldigen lassen, ich kann mich nicht von meinen Büschen trennen als zu dir. Mache immer deine Besuche. Und wenn du diesen Abend nicht nach Hofe gebeten wirst; so sind wir zusammen. Sag mir es noch du immer gleich Geliebte.

d. 23. Jun. 82. G.

1500.

An Charlotte v. Stein.

[24. Juni.]

Heute abends eh ich mich in die Geheimniße vertiefe bring ich dir meine Schlüssel selbst. Dancke für das Buch und bin eben über meinem geliebten dramatischen Ebenbilde. Lebe wohl, liebe mich und laß diesen immer währenden Sonnenschein unsre Freude bleiben, und ein immer schönes Clima um uns schaffen.

Am Joh. Tage 82.

G.

1501.

An Charlotte v. Stein.

Hier schick ich durch einen freundlichen Boten einen schönen Grus. Der Erde wird heute wohl ihr Wunsch gewährt daß der Regen sie erquickt, und mir der meinige daß ich dich sehe. Leb wohl. ich bin an Wilhelm. d. 27. Juni 82.

G.

1502.

An Charlotte v. Stein.

Eh ich weiter meinen Tag hinauf gehe muß ich wissen wie du geschlafen hast, wie du dich befindest. Heute Abend seh ich dich. Mit iedem Tage wird bey mir das alte neu, und das vergängliche scheint die Unvergänglichkeit angezogen zu haben.

d. 29. Jun. 82. G.

1503.

An Charlotte v. Stein.

Sage mir ein Wort das mich dir näher bringe, und daß ich wisse was du heute vorhast. Liebe Lotte ich habe heute nichts geschrieben, dafür ziemlich mein zweytes Buch im ganzen zu Stande. Adieu. man hat mir keine Ruhe gelassen.

d. 30. Jun. 82. G.

Lesarten.

Der fünfte Band, herausgegeben von Eduard von der Hellen, enthält Goethes Briefe vom Beginn seines sechsten weimarischen Jahres bis zum Ende der ersten Hälfte 1782. Redactor der Abtheilung (von Band 3 an) Bernhard Suphan.

Wiederholt aus dem vorigen Bande:

Wo unserem Druck Briefe in durchaus eigenhändiger Niederschrift zu Grunde liegen, wird das unter den „Lesarten“ nicht besonders erwähnt, bei den ganz oder theilweise dictirten (bezw. copirten) Briefen hingegen wird das Eigenhändige vom Fremden jedesmal durch genaue Angaben unterschieden. Nur bei der blossen, ohne weitere Schlussworte unter Briefen von Schreiberhand auftretenden Unterschrift Goethe oder G versteht sich die Eigenhändigkeit von selbst.

Da Goethe die meisten der dictirten Briefe mehr oder minder sorgfältig durchgelesen und corrigirt hat, erfordern die unter den „Lesarten“ mit „aus“, „über“ und „nach“ angeführten Correcturen besondere Aufmerksamkeit und Erklärung, zumal sie genau zu scheiden sind von solchen, die der Schreiber selbst darin oder die andererseits Goethe in eigenhändigen Schriftstücken vorgenommen hat. Letztere beiden Arten werden durch einfaches „x aus (über, nach) y“ ausgedrückt; wo hingegen Goethe in einen von Schreiberhand niedergeschriebenen Brief oder Brieftheil ändernd eingegriffen hat, wird dieses unterschieden durch g bezw. g^1 vor dem „aus“, „über“ oder „nach“. Es bedeutet g eigenhändig mit Tinte, g^1 eigenhändig mit Bleistift, und im Falle die Eigenhändigkeit zweifelhaft ist, wird g? bezw. g^1? gesetzt. Von eigenhändiger Schrift mit Tinte wird solche mit Bleistift unter allen Umständen durch g^1 unterschieden.

Lateinisch geschriebene Worte des Originals stehen im Text in Antiqua, unter den „Lesarten“ in *Cursivdruck*; in den Handschriften Ausgestrichenes führen die „Lesarten“ in Schwabacher Lettern an.

1037.

Vgl. zu 378 und 770. 1, 16 politiſch] politiſch, 20 einige nach an 2, 7 W.

1038.

Nach einer Abschrift Friedrich Strehlkes. Adressatin ist die Frau des Meiningischen Regierungsrathes v. Hendrich. Vgl. Goethes Briefe 4, 319, 18. 329, 17 und 5, 307, 6. 2, 21 Lav. 3, 3 W.

1039.

*GSt*² 499. Die Schreibungen 3, 8 daß und 10 laßen würden volles Recht geben, dieses Billet und das davon unzertrennliche folgende (1040) auf die zweite Bearbeitung des Tasso zu beziehen, wenn nicht die Anrede Sie mit Entschiedenheit dagegen und für 1780 spräche. Denn in den ersten Jahren nach der italienischen Reise nennt Goethe die Freundin ohne alle Ausnahme Du. Dass er sie und Knebel zu Ende 1780 mit den Anfängen der Dichtung bekannt machte, steht fest, obgleich auch 1043, 1047 und 1052 ohne Datum überliefert sind, durch die datirten Briefe und Knebels Tagebuch. Denn am 7. December trug Knebel dem Prinzen Constantin aus Goethes Tasso vor, am 18. las Goethe laut derselben Quelle bei Frau v. Stein „seine Geschwister und Tasso“. Kann nun trotz der höchst auffälligen ß das vorliegende Briefpaar 1039 und 1040 überhaupt wie bisher für 1780 beansprucht werden, so passt es, im Vergleich mit den datirten Nachrichten über die Entstehung des ersten Tasso am besten auf den 9. November, an dem es in Knebels Tagebuch heisst „Mit Göthe bis Mittags. Fr. v. Stein kömmt. Mittags bey Hof. Nm. zu Fr. v. Stein.“ Auch Goethe war laut Fourierbuch an diesem Mittag bei Hof, beide Billets müssten (trotz 3, 14) in der Frühe geschrieben sein. — Hält man andererseits zu Knebels Tagebuch vom 12. Februar 1789 „An Göthe, wegen seines 8ten Theils. Mittags mit ihm bey Herzogin L. Abends bey Fr. Herder

u. Frau v. Kalb“ die Äusserung Goethes gegen Herder vom 2. März 1789 „Vom Tasso, der nun seiner Verklärung sich nähert, habe ich die erste Scene im Kreis der Freunde publicirt. Deine Frau und Knebel haben sie am meisten genossen und durchgefühlt“, so gewinnt der 12. Februar als Datum unseres Briefpaares grosse Wahrscheinlichkeit. Beide so weit auseinanderliegende Tage sind inhaltlich möglich, im einen Fall ist die Orthographie, im anderen die Anrede sehr befremdend. Dass letztere Schwierigkeit die leichtere ist und dass auch das nun 3, 18 sowie Der deinige 3, 21 die Versetzung in 1789 befürworten, darf nicht verschwiegen werden.

1040.

Vgl. zu 268. Hs unbekannt. *GK* 1, 92 mit anderen undatirten, auf Tasso bezüglichen Billets an Knebel in 1789 gesetzt, vgl. zu 1039.

1041.

4, 3 Carolingen] Carlolingen aus Carloningen 5 sie 'heut

1043.

Vgl. zu 268. Hs unbekannt. *GK* 1, 93 in 1789, vgl. zu 1040. Der 13. November 1780 ist wahrscheinlich durch Vergleich mit 4, 12—14 und Knebels Tagebuch „Mittags bey Hof.“

1045.

5, 16 will nach k 20 eingeraumt

1046.

6, 3 das aus die 4 sie wollen

1047.

Vgl. zu 268. *GK* 1, 93 in 1789, vgl. zu 1040. Wenn diese Nummer, deren Orthographie keinerlei Anhalt bietet, in 1780 gehört, so ist der 16. November wahrscheinlich im Vergleich von 6, 10. 11 mit 4. 5 gegen 19—21.

1048.

6, 17 Mittag aus mittag 18 Portefeuille aus Porfeuille

1050.

Hs vom Besitzer, Herrn Major a. D. von Göchhausen in Dresden, freundlichst zur Verfügung gestellt. Datirung

nach der Erwähnung des Tasso und in Beziehung von 7, 10 auf 7, 20 f.

1051.

8, 2 ihr

1052.

*GSt*² 512. Knebel fand laut Tagebuch am 21. November, Abends um 6 heimkehrend, bei Goethe den Herzog sowie die Frauen v. Werther und v. Schardt. Frau v. Stein, die nach Nr. 1051 erwartet wurde, erschien also nicht und sagte wohl erst am Abende ab, nach Knebels Ankunft bei Goethe, wie der Bericht über Knebels Beurtheilung des Tasso zeigt. Auch wird diese Datirung dadurch gestützt, dass Papier und Schnitt mit dem von 1053 völlig übereinstimmen.

1054.

9, 6 ist aus ists

1055.

9, 11 sey konnte darf nicht in könnte geändert werden, obgleich gerade in dieser Form (ebenso konnen) besonders häufig die Bezeichnung des Umlautes fehlt.

1057.

10, 3 Wie aus wie

1058.

10, 10 die Nachschrift verdeckt die Unterschrift.

1059.

*GSt*² 516. Vgl. 1057 und 1058. Der Tag unsicher.

1060.

11, 3 konnten

1061.

Nach einer Abschrift der Hs, vgl. Strehlke Goethes Briefe Verzeichniss 1, 366.

1062.

12, 24 kommen oder konnen nicht ausgeschrieben.

1064.

Vgl. zu 60. Hs unbekannt. Nach Jahn Goethes Briefe an Leipziger Freunde 2. Aufl. 1867 S. 219. 13, 15 Weihnachten deutet auf Schreiberhand, denn Goethe selbst, dem Jahn sonst getreu folgt, schreibt Weynachten.

1066.

Vgl. zu 752 und 889.

1070.

Adresse An Frau Oberstallmeister von Stein und ihre Gesellschafft nach Kötschau. Mit wem Frau v. Stein den kurzen Ausflug unternahm, ist nicht überliefert, doch darf man an Sophie v. Schardt und Caroline v. Ilten denken. 16, 15 mancher aus macher

1071.

17, 1 durchs sehr undeutlich. Vielleicht steht im Datum dieses Billets die 12 irrthümlich für 13, in dem des folgenden die 13 für 12.

1073.

18, 2 Dez.] das D aus N

1075.

*GSt*² 521 und bisher überhaupt in den Anfang des Monats gestellt. Vgl. jedoch die vom 16. Dec. 1780 datirten, gleichfalls der Freundin zugesandten Verse „Sag ich's euch geliebte Bäume“ *GSt*² 530. 18, 18—20 in feinerer Schrift nach einem Trennstrich. 20 ihr

1076.

19, 4 die 18 aus 17

1078.

*GSt*² 535. Vgl. über die Malarbeit Nr. 1074—1076. Knebels Tagebuch 21. Dec. 1780 „Abends bey Göthe zum Austernschmaus.“

1079.

20, 6 wahrscheinl.

1081.

Vgl. zu 898. Beck S. 371 ff. 27, 28 bis hierher also vermuthlich Seidels Hand.

1082.

28, 11 heil. 14 das aus dies

1083.

29, 10 Sie aus sie

1085.

30, 3 bin] das b aus s 5 Jan. aus Dez.

1088.

Vgl. zu 133. Urlichs S. 125. Besitz der Hs wie 173.

1089.

Vgl. zu 752.

1091.

*GSt*² 547. 32, 15 hoffe nach habe 21 Ihre aus ihre

1092.

33, 11 Comm. 16 die 81 aus 80

1094.

*GSt*¹ 552. 34, 5 isst nach b 6 schönen aus Schönen

1095.

34, 12 die 81 aus 80

1097.

Vgl. zu 427. Adresse *Serenissimo.* 35, 20 die 18 aus 17.

1099.

Vgl. zu 898. *GJ* 7, 170. Hs im Besitz des Herrn C. Meinert in Dessau. 36, 16 Hamorhoidal 37, 5 unterthanig 9 unterthanigster

1100.

37, 11 die 81 aus 80

1101.

Vgl. zu 427. 38, 16 Apropos — 21 ungedruckt. 40, 7 beschafftigt 8 spielte aus Spielte 14 leserliches nach E 27 Pol. Dir.

1102.

41, 11 konnte

1103.

42, 8 die 28 aus 29

1104.

42, 13 Essen nach schla 14 mich — 15 bin üdZ

1105.

43, 2 Sie aus sie

1106.

Vgl. zu 752.

1107.

45, 1 Sich aus sich

1109.

45, 15 brachten 16 in und 17 der sind mit dem Siegel ausgerissen.

1110.

46, 3 leibl.

1111.

46, 16 herausputzen aus herauspuzen

1112.

Vgl. zu 1061. 47, 10 Kranzen] Drangan berichtigt a.a.O. 1, 367 Anm. Vgl. 12, 16.

1116.

49, 8 leibl. 12 Ihr sie aus Sie

1117.

49, 22 Beste aus beste

1118.

Vgl. zu 752. 50, 23 einen 51, 9 nach auch ergänzt Schöll in eckigen Klammern gerne

1119.

52, 3 ernstlichern undeutlich, bisher ernstlichen

1120.

52, 15 die 13 aus 12

1124.

53, 16 Lieber aus lieber

1125.

54, 1 lasst 8 die 18 undeutlich.

1126.

Vgl. zu 427. Adresse *Serenissimo.*

1128.

Vgl. zu 216. Nur zum Theil gedruckt, die Beilage unvollständig *GSt*² I S. 489. 55, 7 Bäbe] B. Calliostro] C. in dieser Schreibung nach 88, 15 ergänzt 9 nicht — 10 u. üdZ 21 fast aus unfertigem mir 23 sich aus nicht Nach 24 zwei wagerechte Trennstriche 56, 4 C. vgl. 55, 7 8 übertaubt 21. 26 l. Br. 22 deine] d. am Zeilenschluss 57, 3 konnest 58, 23 überlassen aus über lassen 28 besitzen aus besizen 59, 15 alsdann aus alsdenn 16 Ich nach Die ganze Idee aber kan ich dir wohl erlauben, denn ich sezze mich an dei 21 W.

1129.

59, 24 zauben

1130.

60, 15 W.

1131.

*GSt*² 580. Durch die Beziehung zu 1130 und die Erwähnung des Gespräches mit guter Wahrscheinlichkeit auf den 20. Februar zu setzen.

1132.

*GSt*² 578. 61, 4 Pr. 6 21] 20 durch Schreibfehler, denn dieses Billet kann nicht an einem Tage mit 1130 geschrieben sein, dessen Datum unanfechtbar ist, da Lessing schon am 15. Februar starb. Der 21. ist für unsere Nummer zu vermuthen, da sonst ein Billet von diesem Tage in der Folge fehlen würde. Den 23. könnte man wählen, da an diesem Tage Stein vielleicht in des Herzogs Begleitung nach Gotha ging, doch ist 1134 als Morgengruss vom 23. gesichert.

1133.

61, 10 sie

1134.

62, 5 Febr.] das F aus S

1136.

62, 19 Uneigennützigkeit] das tz oder zz in unentwirrbarer Correctur.

1139.

63, 18 die 27 aus 26

1142.

64, 19 freundl. am Zeilenschluss.

1144.

65, 15 steht, sie aus steht, meine Feder. Sie

1146.

66, 16 beste! aus beste,

1149.

Umrändertes Octavblatt, zuerst wieder nach mehrjähriger Pause, vgl. Goethes Briefe 3, 289.

1150.

68, 20 gegenwartiger 23 Waldnern nicht rein ausgeschrieben.

1151.

Vgl. zu 541. Hs Frorieps Archiv. 69, 1 *par*] *p*

1152.

69, 21 Herzog] H. 70, 5 ist aus inn 26 Besiz aus besiz 71, 7 das erste mir aus mich 14 ihr 26 Der] d.

1153.

72, 17 gewohnlichen 18 Ausmachen aus ausmachen 73, 11 nützlich aus nüzlich Das es ist so durchwischt, dass es vielleicht als absichtlich getilgt zu betrachten ist. 17 Anlagen aus anlagen 27 Albernes aus albernes 74, 10 Ihr 13 Sie

1154.

75, 25 alte aus die alten 76, 2 die aus das nach müssen 4 konnen Eigenschafften aus Eigeschafften 7 abgeschiedner] das g aus s 16 eine aus einen und Kugel nach Klum also zuerst einen Klumpen beabsichtigt. 18 Delikatesse nach Zar 21 andre nach mehr 77, 6 wie nach die ihr 13 das zweite sie nach man 19 anzusehn,] anzusehn 21 Anfang aus anfang 78, 3 Rattentext aus Rattentexts 11 die Klammer vor nicht statt vor denn 12 vor mir über hin 20 hore

1155.

79, 7 mein aus meine 13 Herzog] H. 16 gewohnlich 18 sie aus Sie 24 Eröffnungen aus eröffnungen 80, 4 Landsch. 23 um aus und

1157.

*GSt*² 606. Die Wahrscheinlichkeit der Beziehung des Billets auf diese Heimkehr wird dadurch erhöht, dass es in Papier und Schrift dem vom 16. März gleicht. 83, 4 Essen aus essen

1158.

83, 13 mich deutlich, bisher auch 14 Masigkeit

1159.

Vgl. zu 216. Ungedruckt. 84, 12 l. Br. 25 gros nach Qua

1160.

85, 11 Ersten aus ersten

1161.

86, 1 Geiste nicht ganz deutlich, bisher Gruße

1162.

Vgl. zu 216. Grossentheils ungedruckt. 86, 7 benutzen aus benuzen 8 um aus und 11—16 Ausschnitt eines einseitig beschriebenen Blattes von der Hand der Frau Barbara Schulthess, dem Goethischen Brief an dieser Stelle fest aufgeklebt. 19 März,] M. 87, 10 mit aus mich 18 auseinander aus aufeinander 23 dich ist einmal, Ganzen zweimal unterstrichen. 26 nutzen aus nuzen 88, 11 verdiesen Daß aus daß 14 nach so. folgt Wi 19 sehen, die] sehen die, 26 nicht überliefert 89, 2 habe aus haben 5 diese über sie 8 Deutsche] D. 25 quer auf der sonst unbeschriebenen vierten Seite.

1164.

90, 10 ihr

1166.

Vgl. zu 541. Hs Frorieps Archiv.

1167.

91, 18 der] d.

1168.

92, 9 mogen

1170.

Vgl. zu 72. Hs Königl. Bibliothek Berlin. 93, 11 einen

1171.

Vgl. zu 427. Adresse Durchl. d. Herzog.

1172.

94, 12 März aus May 15 der] d.

1173.

GSt[2] 617. Trotz des auffälligen vereinzelten Auftretens des Tasso ist das Datum gesichert durch Vergleichung von 94, 16 zu 93, 1 und 94, 17 zu 95, 11.

1176.

Hs in *HB*. Dass Goethe von seinem Gespräch über die deutsche Literatur und der Behandlung desselben Gegen-

standes durch den unbekannten Adressaten spricht, wäre (vgl. 1170, bes. 93, 13. 14) wahrscheinlich zu nennen, wenn nicht dagegen spräche, dass von einem in dieser Angelegenheit ausgeschriebenen Preise nichts bekannt ist.

1178.

97, 14 was nach sey dein 16 Wohlthatigkeit

1179.

98, 19 Marz 21 d.

1180.

99, 4 dezidirteste aus dezirdirste 10 Marz

1181.

Vgl. zu 266[a]. *M*[2] 182. Für die nähere Zeitbestimmung vgl. 100, 17. 18 zu 99, 3—7. 100, 11 man wäre versucht Aufenthalt zu lesen 13 H.

1182.

101, 6 Marz

1183.

101, 17 kostliche 19 Dickbein aus Diechbein

1184.

Vgl. zu 491. Beaulieu S. 211.

1186.

Vgl. W. Arndts getreuen Abdruck der Hs Grenzboten 1880 Nr. 35 übereinstimmend mit einer sorgfältigen Abschrift in *HB*. 104, 4 Ap unterthanigster

1189.

GSt[2] 629.

1192.

106, 17 die nach Zeichnungen

1193.

107, 3 um nach und

1195.

Vgl. zu 216. Zum Theil (108, 3—12, 109, 6. 21) ungedruckt. Das Datum am Schluss von Lavaters Hand mit Tinte auf d. 9. Apr. 81 das vielleicht g^1 ist; die 9 in der verdeckten

Bleistiftschrift undeutlich, vielleicht 7 108, 13 nicht überliefert 109, 18 wiederkehrende aus wiederkehren 21 Baben 23 seine aus deine 26 Gemahlde

1199.

111, 1 drey fach auf der Zeilenscheide 5 schon

1201.

111, 17 Ihnen aus ihnen

1203.

Vgl. zu 216. Ungedruckt. Schreiber: Seidel. 112, 19 hängen nach tr

1208.

115, 11 hoff] das ff aus h also zuerst hohle beabsichtigt.

1209.

115, 22 unendl.

1210.

116, 8 mich undeutlich, wie auch

1211.

116, 15 folgte aus folgt 19 wohl? aus wohl,

1213.

117, 13 So 19 Sanftheit aus sanftheit

1214.

118, 3 ist] ich 5 wegen nach wegen warten worin das irrthümlich wiederholte warten aus Versehen nicht mit gestrichen ist; mit gleichem Recht dürfte man die von Goethe unvollständig gebesserte Stelle lesen aber du mußt nicht warten wegen Ernsts 9 Gotter

1216.

GSt[2] 665. Die Zeitbestimmung, obgleich die Anrede einige Monate früher weisen möchte, nach einer Rechnung von Margaretha Grossin, laut welcher Goethe am 31. März 1781 für Einbinden der „Reisen in Griechenland“ in blaue Pappe zween Groschen bezahlt hat.

1217.

GSt[2] 655. 119, 7 Schrötern] S. 8 sie

1219.

120, 3 um aus und

1222.

Vgl. zu 491. Ungedruckt. Empfangsvermerk von Fritsch *ps. d. 7. Mai 1781.*

1223.

Vgl. zu 216. Adresse An Herrn Helfer Lavater nach Zürch *fr.* Schafh. 122, 19 verlegne aus verleegne die nach von 20 Zeit aus zeit 26 halb ist doppelt, gute dreifach unterstrichen. 123, 15 Abbt deutlich aus Abbé 16 Wiese aus wiese 26 Vielen aus wielen wohl aus vohl 27 nach May von Lavaters Hand 1781.

1224.

124, 5 laßt

1226.

124, 15 und näher üdZ

1227.

Vgl. zu 438. Hs in *HB.* Schreiber: Seidel. Adresse An Herrn Steinauer nach Leipzig dazwischen von fremder Hand (Kommissar der Meißner Porzelan-Manufaktur, beauftragt, ein Porzelan-Service aus Dresden nach Petersburg zu überbringen).

1228.

125, 13 aufhoren

1233.

127, 13 Wilh. 14 bleibe] in einem Theil der Ausgabe durch Druckfehler beibe

1234.

Vgl. zu 207. Strodtmann 3, 39 woselbst nach der Hs aus Bürgers Nachlass. 128, 2 Eröfnung spricht dafür, dass der Brief Seidel dictirt wurde.

1235.

Vgl. zu 89. Kestner, Goethe u. Werther S. 254. 128, 21 Kastner 129, 10 W.

1236.

Vgl. zu 60. Schreiber: Seidel. Adresse An Herrn Reich Buchhändler in Leipzig frank. und Postvermerk „1781. 5. Junii. Weimar. Goethe."

1237.

Vgl. zu 892. Briefe an helvetische Freunde S. 9. Schreiber zweifelsohne Seidel. 130, 11 ohnedes

1238.

131, 3 der] d.

1240.

*GSt*² 666. 131, 17 Reiten aus reiten

1241.

*GSt*² 664. Das Schwanken der Anrede zwischen Sie und du ist im Mai dieses Jahres besonders häufig.

1242.

132, 12 Ich aus ich 17 dem] d.

1244.

Nach C. A. H. Burkhardt Grenzboten 1878, 186. Über den Adressaten vgl. zu 809.

1245.

134, 2 von nach ich wil Gozzen

1246.

134, 13 vielleicht 82.

1249.

Vgl. zu 1244. 135, 8 v. Fr.] vielleicht v. Frankenberg, Geh. Rath in Gotha, vgl. an Charlotte v. Stein 13. Februar 1785.

1250.

*GSt*² 689. 135, 16 den] d. 19—136, 2 geben im Vergleich mit 136, 9 und Nr. 1254 den Anhalt der nicht sicheren Zeitbestimmung.

1253.

Strehlke, Goethes Briefe Verzeichniss usf. 1, 474 ff. 140, 10 Einfältigste, Ungemeinste] einfältige Ungemeinste vgl. Seuffert Maler Müller S. 8.

1254.

Vgl. zu 274. Abeken S. 8 f., wo nach der Hs. Ausserdem Abschrift des Kanzlers v. Müller in dessen Archiv mit dem Vermerk „Dieser Brief ist, bis auf die Unterschrift, nicht von Goethes Hand.“ Schreiber zweifelsohne: Seidel. Hierzu kommt der Abdruck des Briefs in Goethes Werke, Vollständige Ausgabe letzter Hand 60, 240 f. (= *C*). 143, 21 durchstreichen] durchstreifen Abeken 144, 6 ihnen] ihm *C* 18 Sachen] Versuchen Abeken 22 sehr] das sehr Abeken 145, 8 nie gesehen] eingesehn Abeken 10 lesend] lebend *C* vgl. an Charlotte v. Stein 10. August 1782 Erhalte mir die Seele meines Lebens, Treibens und Schreibens. Doch macht der Zusammenhang die in *C* wohl durch Conjectur eingeführte Lesart mehr als fraglich. 16 auszeichnende fehlt Abeken.

1256.

Vgl. zu 216. Zum Theil ungedruckt. Schreiber: Seidel. 147, 2 darinne üdZ 14 wann aus wenn 148, 7 Söhne aus Sohn 149, 15 Cagliostro] C. 17 M. ist vielleicht Mesmer, vgl. Lavater an Sömmering 23. Oct. 1787 (Wagner, Sömmerings Leben 1, 69.) 25 Nur 150, 7 B.] vielleicht die Branconi; eigenhändig kürzt Goethe den Namen Br. ab. 11 haben haben

1258.

Vgl. zu 491. Ungedruckt. 152, 6 ich üdZ 18 er,] er 153, 3 im aus Im 16 konnen 19 geneigtest] das ge aus in 21 G.R. 25 Einem aus Ein 154, 4 Beyfall] das B aus b 7 Verhaltniss 15 W. 16 Dr.

1260.

Vgl. zu 427. 156, 4 analoge aus Analoge 8 bey Tisch üdZ 19 Hitze aus Hize

1261.

156, 23 Der erste aus Den ersten wird aus wirst

1262.

Vgl. zu 491. Ungedruckt. Empfangsvermerk von Fritsch *ps. d. 3. July 1781.* 157, 19 Unmöglichkeit aus unmöglichkeit 22 Sachsen] S. 158, 7. 8 geheimen] geh. 10 unterth. 21 G.R. 22 erneuern. aus erneuern, 23 Beföderung für Beförderung in Analogie zu fodern für fordern vgl. z. B. 201, 2 27 Dr.

1263.

159, 3 bis nach ich 6 In aus in 13 Beleuchtung aus beleuchtung 21 nicht überliefert.

1264.

Vgl. zu 541. Hs Frorieps Archiv. 160, 9 dem] d. 11 den] d.

1265.

Vgl. zu 1244. Empfangsvermerk Eckardts *prs.* Ilmenau den 2. Juli 1781. 160, 19 Illmenauer] Illm=

1266.

161, 9 der] d. 13 halten aus haben 18 boser 21 erhältst aus erhälst

1267.

Vgl. zu 1244.

1268.

Vgl. zu 491. Ungedruckt. Empfangsvermerk von Fritsch *ps. d. 6. July 1781.* 162, 17 Bekanntschafft aus bekanntschafft 163, 1 verschiednes nach mir 7 Auserungen 13 auffetzen aus auffezen 21 schaffen auf Correctur und Rasur 24 R. 26 Illm. 27 Dr.

1269.

Vgl. zu 427. 164, 9 auf nach al 23 Mstr 165, 4 Illm.

1270.

165, 15 in aus , in 19 haben üdZ 23 Schwarzb. Blburg 24 der nach zwischen ein 166, 5 reichen nach R 11 betreff. 20 soll aus sollst du 21 Paar aus paar

1271.

167, 7 einen aus ein 16 dort nach doch 22—24 auf der Rückseite.

1272.

Vgl. zu 427. Adresse Des Herzogs Durchl. nach Weimar. 168, 6 Fichte] das F aus B 15 Illm.

1273.

169, 18 Illm. 23 Kummer] das K aus J also zuerst Jammer beabsichtigt.

1275.

Vgl. zu 1244. 170, 22 Angaben 171, 4 unausbleiblichen 17 sie

1278.

Vgl. zu 498. Ungedruckt. Adresse Herrn Kayser nach Zürch. 172, 23 W.

1281.

Vgl. zu 498. Hs in *HB*. 173, 10 Maurerey aus Mauerey 12 keine Beilage überliefert 17 W.

1286.

Vgl. zu 274. Abeken S. 11 nach der Hs mit ausdrücklicher Bemerkung, dieselbe sei *g* und ganz getreu abgedruckt.

1289.

176, 9 Herzoginn] H.

1290.

176, 16 ohne nach einem zweiten oder

1291.

177, 4 die 9 aus 8

1292.

G. Weisstein, Herrn Professor Steinthal zum sechzigsten Geburtstag am 16. Mai 1883 S. 8 nach einer Abschrift der im Besitz des Herrn J. Karsten in Stuttgart befindlichen Hs. Die dortige Angabe, der Brief scheine ganz von Goethes Hand zu sein, ist irrig. Die Schreibart erweist Seidels Hand, und demgemäss ist gegen Weissteins Abdruck 177, 16 vorrüken für vorrükken 178, 1 zurük für zurück gesetzt. 177, 17 Ihnen] Ihnen, Weisstein.

1293.

Vgl. zu 617. Schreiber: Seidel. 178, 11 ihre 18 aufliegt aus auflegt 179, 24 die — hundert aus mit — hunderten 180, 2 täglich eine neue Fähigkeiten entwikelte, und zwar Fähigkeiten *g* aus Fähigkeit ohne Durchführung der beabsichtigten Correctur. 5. 6 lebhaffter würde *g* über sich vermehrte wobei das sich versehentlich ungestrichen blieb. 6 fände — Gelegenheit *g* aus würde — Gelegenheit finden alle diese *g* aus von allen diesen 7 im *g* über einem anzuwenden nach täglich 17 gienge *g*? aus gieng 181, 12 meine auf Correctur.

1296.

Vgl. zu 498. Adresse *g* Herrn Kayser bey Herrn Diakonus Lavater in Zürch *fr.* 182, 6—183, 15 Seidels Hand. 182, 10 hat sollen, Sie 14 daß nach und 183, 4 ausschreiben aus abschreiben 11 Trigonometrie aus Trigometrie 16—19 *g* 16 W. 18. 19 von Riemer bis zur Unleserlichkeit durchstrichen und ungedruckt.

1297.

183, 23 zweyte über erste

1299.

Vgl. zu 268. Hs auf der Grossherzoglichen Bibliothek zu Weimar.

1300.

*GSt*² 717. Vgl. Tagebuch 1781 August 23 „Abends Tiefurt Nathan und Tasso gegen einander gelesen" und 25 „d. H. L. d. Tasso vorgelesen". Der 25. als Tag der erwähnten Vorlesung ist dadurch wahrscheinlicher, dass der Brief der Mutter für den nahen Geburtstag bestimmt gewesen sein wird. Zu 185, 3 vgl. 183, 2—5 und 189, 15—19.

1301.

185, 11 lasst

1302.

Vgl. zu 903. „Zwei Bekehrte" S. 302. In 1781 gehörig, da die Empfängerin im Sommer dieses Jahres schwer krank gewesen war.

1303.

186, 2 Raum deutlich; wäre der Brief dictirt, dürfte man Rahm (= Rahmen) vermuthen. 8 die 29 aus 28

1304.

*GSt*² 720. 186, 13 Herzog] H. 15 31] 30 berichtigt nach Tagebuch 1781 August 31 „Conseil mit ☉ gegessen".

1305.

*GSt*² 723. Ende August oder Anfang September wahrscheinlich, vgl. Brief 1306, 1311, 1313, 1318.

1306.

*GSt*² 721. 187, 5 Schrötern] S. Darunter von fremder (Charlottens?) Hand „d. 1t S. 81."

1308.

Vgl. zu 498. 187, 12—189, 14 Seidels Hand. Der zweite Theil (189, 15—190, 15) nach einer Abschrift der unbekannten Hs in Kanzler Müllers Archiv, dort wie in Burkhardts Druck dem Brief vom 20. Juli 1781 angefügt; der Zusammenhang erweist die Zugehörigkeit zu dem vom 10. September. 187, 16 hatte aus hat 189, 7 auf nach M Linz *g* über links 9 giebt nach k

1309.

190, 19 die 13 aus 16

1310.

GSt[2] 727. 191, 1 deine 8 ganz nach uns

1311.

191, 15 August aus august

1312.

Vgl. zu 1186. Hs, Abschrift und Druck wie dort. 191, 19 Fürst verschrieben statt Prinz 192, 13 unterthanigster

1314.

Vgl. zu 491. Ungedruckt. Empfangsvermerk von Fritsch *ps. d. 23. 7br 1781.*

1315.

194, 11 Tief.

1316.

Vgl. zu 72. Hs unbekannt. *HN* 1, 67 nach einer Abschrift.

1317.

Vgl. zu 268. Hs unbekannt. Nach *GK* 1, 22.

1320.

196, 13 an fehlt, Fritzen ist genau eben so geschrieben wie 18 und sieht aus wie Fritz an 197, 2 W.

Unter gleichem Datum d. 22. Sept. 81 folgt eine Zeichnung des Schweinestalls, vgl. zu 935, und auf der Rückseite stehen, in umgekehrter Lage zum Datum, die Verse

Wenn ich dir es gönnte
Dir mit anderm Necktar es erfüllte

Vgl. 194, 10—12. 196, 19—22. 199, 10—12 und Werke 2, 106. 319.

1321.

Vgl. zu 42. Schreiber: Seidel. 197, 9 meinem aus meinen 21 nothige

1322.

198, 5 Oktbr.] Sept. darüber von der Hand der Empfängerin mit Bleistift *Octbr.* 14 vom] von 17 mit] mich 199, 19 von hier ab etwas veränderte Schrift; vermuthlich unterbrach Knebel, von längerem Aufenthalt aus Ettersburg zurückkehrend, den Schreibenden. 20 Quitessenz 200, 2 Fritzen nach missglücktem durchstrichenem Anfang desselben Wortes 4 Marmor undeutlich.

1324.

Vgl. zu 268. Zeitbestimmung nach 199, 27 und Brief 1338.

1325.

Oben rechts von der Hand der Empfängerin „Gotha". 202, 4 besitzen aus besizen 10 kamst

1326.

Vgl. zu 427. Adresse Des regierenden Herzogs von Sachsen Weimar Hochfürstl. Durchl. nach Weimar. 202, 19 auf aus in oder im 203, 6 Sonnabends über Freytag Zwischen 16 und 17 *Verte* auf der Seitenscheide 204, 18 habe üdZ

1327. 1328.

205, 8 Schleusingen] Schl. 22 ebenso.

1329.

206, 13 mir] bisher nur 18 quer am linken Rande. Vor 19 auf der Seitenscheide Wenck aussehend wie Wende 19 Wenck] vielleicht Wencke

1330.

207, 6 schickt] das s aus m 13 Mühseeligkeiten aus müh-seeligkeiten

1331.

208, 5 mein 11 gehabt aus Gehabt

1332.

Die Zerstreuung der in diesen Zusammenhang gehörigen Briefe an Charlotte v. Stein 1330—1332 (*GSt*² 744—746) in

die Jahrgänge 1781, 1782 und 1784 der Manuscriptbände (vgl. zu 378) verdient Hervorhebung als ein Beispiel der vollständigen Unzuverlässigkeit jener Einordnung. 208, 23 ich fehlt meine nach einem zweiten dir

1333.

Vgl. zu 427. 209, 13 biß nach aber 18 wahnsinnige aus wahnsinniges wenigstens aus wenigstes 19 endlich nach und auch hat ward aus Versehen mit gestrichen, dann durch Punkte unter der Zeile wieder gültig gemacht. 20 ist üdZ 210, 1 geleitet nach gebracht 8 Gräfinn] Gr. Perserinnen] gemeint ist Toblers Übersetzung der aeschyleischen *Πέρσαι* 17 mögte nach k 24 geschafftigste 26 Philologikum deutlich, bisher *physiologicum* durch sinngemässe Änderung 211, 3 Müologie aus Muologie 6 sündigen aus sündlichen 14 Abends zweimal 18 vollig 212, 2 Sie nach zu

1334.

212, 8 mit] mich

1336.

213, 4 am aus aus 12 verwegen deutlich.

1338.

Vgl. zu 216. Zum Theil ungedruckt. Schreiber: Seidel. 215, 8 Schabbeß aus Schabes 14 einbilden; Genug 15 Bekannd-schaft auf der Zeilenscheide 216, 12 dir mehr aus nunmehr 21 Unruhe aus Unruh 24 Akte aus Akten 217, 11. 12 diesen Winter üdZ 14 sie auf aus wie auch 21 Wöche offentlich 23 Ein] Dem und welchem] welche schon in *GL* berichtigt 24 Welt-Geschäfts aus Weltgeschäfts Zu dem ganzen Abschnitt 217, 11—218, 6 vgl. ausser 211, 13—20 besonders 220, 10—28. Die Abweichungen und Hörfehler unserer Nummer zeigen, dass ihre Niederschrift der theilweisen Abschrift für Merck zu Grunde liegt.

1340.

Vgl. zu 266ª. M^2 257 unter 1782. 221, 19 buklichten macht Seidels Hand wahrscheinlich.

1343.

223, 1 Lav. 2 Herzog] H. Bäbe] B. 7 Herz.

1344.

223, 15 verſorgen] das ver mit dem Siegel ausgerissen.

1347.

224, 10 befrindeſt

1348.

224, 21 Partie] vielleicht Partei 225, 3 die 26 aus 25

1349.

Vgl. zu 216. Adresse Herrn Helfer Lavater. 225, 4 l. Br. 5 Gen. 17 uns mit dem Siegel ausgerissen.

1350.

226, 1 und aus uns

1351.

GSt^2 765. Zeitbestimmung in Vergleichung mit 1352.

1353.

227, 7 hatte

1355.

Vgl. zu 268. Schreiber: Seidel. Die Kommata nach Weile 227, 18 und Geiſt 228, 1 nachträglich *g* 228, 16 den aus denen 229, 1 wie du *g* über ſo ihm] ihnn nicht als ihn aufzufassen, vgl. *GCA* 1, 119, 20 Sollte mir das Glück wollen, die Gores bei Ihnen zu treffen und Werke 8, 17, 17 wenn ich zwölf Händ' hätte und deine Gnad' wollt' mir nicht usf. Vgl. jedoch zu 320, 6 auch zu 229, 16.

1356.

Vgl. zu 216. Zum Theil ungedruckt. 229, 5 — 230, 3 Seidels Hand. 230, 3 G. — 5 *g* 229, 16 ihm aus ihme mit gleicher Tinte, nur in schwächerem Fluss; die in *GL* trotz der Correctur aufgenommene Form ihme kommt auf Rechnung Seidels, der sich ihrer auch in einem selbständig von ihm verfassten, ungedruckten Brief an Reich (Hs in *HB*) vom 23. Sept. 1776 bedient.

1357.

GSt^2 681 und überhaupt bisher datirt unter Beziehung von 230, 12 auf die am 11. Juni 1781 geschehene Abreise des Prinzen Constantin und seines Begleiters, des Hofraths Al-

brecht. Diese Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen, doch weisen die engen Beziehungen zu 1358 wohl auf den 4. Dec. 1781. Auch wäre Zusammenhang mit dem durch gute Wahrscheinlichkeit auf den 21. Nov. 1780 gesetzten Brief 1050 an Louise von Göchhausen möglich, zumal 230, 7 sich mit 7, 19. 20 gut vereinigt. 230, 6 der] d. 9 Konntest 13 konnen 17 Schäzzel] Sch durch Ausreissen des Papieres mit dem Siegel, ergänzt von Schöll 18 alt] a ebenso.

1358.

*GSt*² 769, vgl. 779. Die Nachschrift 231, 12. 13 war in *GSt*¹ irrthümlich hinter den Brief an Charlotte v. Stein vom 8. Dec. 1782 gerathen und wurde von dort mit diesem in 1781 versetzt, und zwar auf den 5. Dec., da sie in 1782 nicht passte und auch nicht auf den 8. Dec. 81, da Goethe diesen Tag in Gotha verlebte. Die Verwirrung pflanzte sich trotz der für *GSt*² gemachten neuen Collation der Hss bisher fort, wuchs durch die Versicherung, jene Worte stünden am oberen Rande des Billets vom 8. Dec. 1782, während sie am unteren des vom 4. Dec. 1781 stehen, und führte in *GSt*² selbst zu der Annahme, die Tageszahl 8 jenes Billets sei verschrieben statt 18 oder 28 (des Aufenthalts in Gotha halber) sowie zu der Angabe, die Jahreszahl sei zu lesen 1781, schwerlich, wenn auch nicht unmöglich, 1782. In *GSt*³ sodann ward die 8 als verschrieben für 5 erklärt, rückgreifend auf *GSt*¹. Durch Einfügung der Nachschrift am überlieferten Platze in 1358 ist allen geholfen, das Datum jenes irrthümlich dadurch verlängerten Billets als der 8. Dec. 1782 gesichert.

1360.

232, 4 An nach Adi 12 Erf.

1361.

232, 22 Oberhofmstrn 233, 3 Nahmen aus nahmen

1362.

233, 14 Arten aus arten 24 den aus dem

1363.

234, 4 die 9 aus 8 6 Als aus als 9 Pr. W. 20 die 10 über 9 235, 7 vermuthlich von Herzog Ernst II von

Gotha 28 Auffehn aus auffehn 236, 16 hetzen aus hezen 26 haushälterischer während des Schreibens aus haushältischer 237, 1 Eisen. d. nach Mont.

1364.

Zwei Quartbogen; aus dem ersten Blatt des ersten ist durch Schnitt und Riss ein Streifen von 5 Schriftzeilen entfernt, jedoch nicht wagerecht gleichmässig, sondern etwas schräg. Der Druck sucht in Übertragung der Verhältnisse ein annäherndes Bild von dem Umfange der so entstandenen Lücken zu geben, in denen man höchstens 237, 14 wünschen vor magst, 16 und vor durchlauchtig ergänzen könnte, gestützt auf winzige Buchstabenreste. 237, 18 morgenlandischer 23 Ihnen aus ihnen 238, 1 Beginn der zweiten Seite des ersten Blattes 239, 1 hat nach da 18 Herz. 25 Hofmarsch. 240, 1 auf üdZ 4 meine aus meinen Schrift, Tinte und Papier geben keinen Anhalt, die beiden Theile des am 12. und 13. geschriebenen Briefes zu scheiden.

1365.

240, 16 in fehlt 21 wahrscheinl. am Zeilenschluss.

1366.

241, 5 Ital. ergänzt nach der bei Goethe zu jener Zeit vorwiegenden Schreibart.

1371.

243, 12 kleinen] kl. Das Gedicht im Tiefurter Journal zum Geburtstag der Louise von Göchhausen am 13. Februar 1782 ist nicht von Goethe, sondern von einer ungenannten Dame.

1372.

243, 14 Empfindung aus Empfindungen

1373.

Der Anfang abgeschnitten, Buchstabenreste einer Zeile noch sichtbar. 244, 7 Abend aus abend

1375.

Vgl. zu 898. Beck S. 434 f.

1377.

247, 1—9 von der Herzogin von Gotha. 15 Meer aus meer 248, 1 bewillkommnen nicht ausgeschrieben am Zeilen-

schluss 6 die 82 wie 81, aber gesichert durch den Inhalt. Ohne eine inhaltliche Sicherung ist nur in wenigen Fällen mit Bestimmtheit zu urtheilen, ob die 8 mit dem hastig und nachlässig daran geschlossenen Schnörkel 81 bedeuten soll oder 82. Jedoch geben die „Lesarten“ nur in wichtigen Fällen Andeutungen über die zur jedesmaligen Entscheidung dieser Frage erforderten, zum Theil verwickelten Untersuchungen. In den Manuscriptbänden sind beide Jahrgänge gründlichst durcheinander gewürfelt, so dass die dortige Anordnung sich auch hierin als ganz unzuverlässig erweist.

1379.

249, 3 dies] die's deutlich, nicht dir's 8 unser aus unsre

1380.

Obwohl dieses Billet gleichzeitig mit 1379 abgesandt und als Nachschrift dazu bezeichnet ist, wurde es hier wie bisher unter besonderer Nummer gedruckt. Der Fall gleichzeitiger Übersendung zweier Billets, namentlich auch wohl eines undatirten als Beilage oder Nachschrift zu einem datirten, bezw. eines datirten zu einem undatirten, wird nicht selten sein, und es empfiehlt sich, die wenigen in dieser Eigenschaft erkennbaren neben der zugehörigen Hauptnummer besonders zu drucken, ebenso wie die anderen zweiten oder dritten Billets eines Tages, deren Inhalt über gleichzeitige oder selbständige Absendung nichts verräth. Auch ist solche „Nachschrift“ auf einem Zettel für sich der gewöhnlichen Art nicht gleichwerthig; das Blättchen, welches 1379 trägt, bot noch Raum genug für die in 1380 auf besonderem Zettel gemachten, als Nachschrift bezeichneten Mittheilungen.

1383.

250, 22 Balletmstr.

1385.

251, 18 den aus der 20 die 16 aus 14

1386.

252, 1 daß du üdZ

1388.

252, 11 19] 18 geändert, weil unter dem Datum des 18. Januar zwei Morgengrüsse überliefert sind. Da nun 1389 mit ziemlicher Sicherheit, in Beziehung auf den am 18. aufgeführten Ritteraufzug „Die Entführung“, auf den 19. datirt ist, durfte 1388 auf den 19. umgesetzt werden, oder 1387; doch ist ersteres wahrscheinlicher, denn 1389 erwidert die in jenen beiden Morgengrüssen erbetene Meldung schriftlich, 1387 hingegen hatte baldiges Kommen in Aussicht gestellt.

1389.

*GSt*² 20. Vgl. zu 1388. 252, 12 horen

1393.

*GSt*² 24. 254, 7 konnen Darunter von der Hand Charlottens v. Stein „24. Jan.“

Das Tagebuch vermerkt unter dem 25. und 26. Januar „Briefe geschrieben“, vgl. Postsendungen. Dieses Beispiel zeigt recht deutlich, wie unvollständig die Überlieferung der Briefe Goethes ist, vgl. 3, 311.

1396.

*GSt*² 30. 255, 15 vor] von Zur Zeitbestimmung vgl. 255, 21 mit 257, 2.

1397.

*GSt*² 31. Zur Zeitbestimmung vgl. 257, 15—24 und 272, 13—18, auch Goethes Billet an Charlotte v. Stein vom 9. December 1782.

1398.

Vgl. zu 268. 256, 7 Pr. 10 denn] den 20 zu nach th 257, 15 hat nach all 25 gegegeben 258, 2 mit aus mich

1399.

258, 12 seyn aus sein

1400.

258, 18 wie] das w aus d

1401.

259, 8 wohl! aus wohl,

1402.

259, 16 Wiel. 17 grobes aus groses 18 alter 19 den nach dem Ansatz eines T also zunächst in Tag beabsichtigt, dann die correcte Form eingeführt in bezeichnendem Gegensatz gegen die Sprache des jungen Goethe. 260, 4 Abend aus abend

1403.

GSt[2] 38 wird der Vermuthung Raum gegeben 260, 14 sei Febr. verschrieben für März, da der letzte Satz auf eine nahe Trennung zu deuten scheine. Doch reiste Goethe am 14. März, einem längst bestimmten Termin (vgl. 273, 19), und nahm schwerlich schon am 11. d. M. Abschied, wiewohl zufällig aus der Zeit vom 11.—14. kein Billet aufzuweisen ist. Vielmehr sagt der anstössig befundene Schlusssatz nichts anderes als die so sehr häufigen gesuchten Wendungen wie nur z. B. 241, 10 wo ebensowenig von einer eigentlichen Trennung die Rede ist.

1406.

GSt[2] 44 bezweifelt die Richtigkeit des überlieferten Datums, da erst am 17. Concert bei Hof war und Goethes Tagebuch von häuslichem enthaltsamen Fleiss berichtet. Um so mehr (vgl. zu 1380) musste die nachschriftartige Mittheilung 1406 als besondere Nummer gedruckt werden.

1407.

262, 4 Landschafftgen

1408.

262, 7 beschafftigt

1409.

263, 1 Herzog] H.

1410.

Vgl. zu 491. Ungedruckt.

1411.

Vgl. zu 207. Strodtmann 3, 70 f. 265, 6 Ihrem 25 Aber

1412.

Nach W. Arndts Abdruck der Hs Grenzboten 1880 Nr. 35. Adresse Herrn Michael Salom nach Padua.

1413.

Vgl. zu 954. Nach Jahn, Goethes Briefe an Leipziger Freunde 2. Aufl. S. 259 f. Vermuthlich Seidels Hand, trotz 268, 14 Hoffnung

1415.

GSt[2] 50. 269, 13 geladen] das l aus r 15 22] 21 geändert, weil im Widerspruch mit 1414 und Tagebuch: am 21. forderte Goethe die Freundin zu einer Spazierfahrt auf, fuhr mit ihr Nachmittags um das Webicht und war Abends bei ihr. Die Verschreibung 21 für 20 nicht möglich, weil Goethe, ebenfalls laut Tagebuch, am 20. Abends bei Herder war. Also ist der 22. sehr wahrscheinlich.

1416.

270, 1 schmeckten nicht rein ausgeschrieben am Zeilenschluss fürtreffl.

1419.

Vgl. zu 427. Bisher in 1780 oder 1781 gesetzt, in der Hs von fremder Hand oben S. 1 „Muthmasslich im J. 1780". Schon die Schreibart weist in spätere Zeit, der Inhalt in den festereichen Anfang des Jahres 1782, vermuthlich vor den Brief an Knebel vom 26. Februar, vgl. 272, 19—22. 271, 2 vorbringen 12 kann.] kann auf Rasur 13 etwas auf Rasur 20 Handwercks Faust auf der Zeilenscheide, von fremder Hand durch Bindestriche verbunden.

1420.

Vgl. zu 268. Schreiber: Seidel. 272, 23 den aus dem 26 Pantomine 273, 1 das 11 unvol-endeten auf der Zeilenscheide 15 aus *g* üdZ seinem *g* aus seinen 16 Werke] Werken indem Goethe die völlige Durchführung der Correctur versäumte.

1421.

273, 23 geschlafen aus Geschlafen

1422.

274, 6 das aus die 8 *Renommee* aus *Renommees*

1423.

274, 16 schon 17 die 3 undeutlich.

1425.

Vgl. zu 286. Arndt S. 67 f.

1426.

Vgl. zu 274. Abeken S. 11 f. nach der Hs *g*. 276, 5 sie] Sie nämlich die Fürstin Galizyn. 8 Pr. 13 v. H. wie zu ergänzen?

1427.

277, 4 Marz

1429.

Vgl. zu 268. Hs unbekannt. Nach *GK* 1, 28.

1430.

278, 5 weisst aus weist

1431.

278, 19 Osmannst.

1432.

279, 2 sie (so zu lesen) aus Sie 280, 2 Beherzigung aus beherzigung

1433.

Grossquartbogen, von dessen zweitem Blatte jedoch nur noch ein Streifen erhalten ist mit den zwei Zeilenanfängen Laß doch b und zu bestel 280, 8 sickt

1434.

282, 9 zu. Wenn aus zu, wenn 14 Schr.

1436.

284, 2 Wäre aus wäre 7 interess=ant auf der Zeilenscheide 10 umreiten] bisher nun reiten 17 Wilhelm aus Wilhelmen 285, 14 die nach ihn im 28 Gelegenheit aus gelegenheit

1437.

286, 8 das von fremder Hand in daß geändert Seckendorf] S. 16 Alstadt 22 ihnen nach dem Ansatz eines M 287, 21 Ruhen und Bleiben aus ruhen und bleiben 26 Gegenüber d. h. auf dem zweiten Blatte des Bogens, welches mit 288, 1 beginnt. 3 Jochh. 4 dieses Billet ist unbekannt. *GSt*² 70 bietet ein undatirtes Billet, das wie andere den zurückfahrenden Kutscher als Boten nennt und im Jahrgang

1784 der Manuscriptbände überliefert ist; diese Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen, wenngleich die Worte neben dem Frühgruss aus Weimar schlecht bestehen. *GSt*² 70 muss vielmehr der Gruppe „vor der italienischen Reise“ (vgl. 4, 336) aufbehalten werden, da ein Anhalt zu seiner Zeitbestimmung durchaus fehlt. Auch macht gerade die Liste der abgesandten Briefe und Billets, besonders die Angabe 288, 5 wahrscheinlich, dass die am 20. aus Buttstädt gesandte und vergebens erwartete Botschaft überhaupt nicht in die Hand der Freundin, somit auch nicht in unsere gelangt ist. 7 Buttſtadt 15 Grosrudſt. 16 W.

1438.

289, 2 Reiſe über Nacht Stöperwetter nach Ansatz des Wortes ein 5 raucherige aus raucheriche 7 Gräfinn] G. nämlich Gräfin Brühl; *GSt*³ ergänzt Göchhauſen der dir] das der aus die oder dir 14 Recht aus recht

1440.

290, 4 nach Aurickel, ist vo gestrichen, um dann den Vers (190 aus „Miedings Tod“) in besondere Zeile zu bringen. 7 M. ist sicher März wegen 290, 2. 3.

1442.

290, 17 die 29 aus 20 oder 26 18 Dieſes aus Dies 291, 5 Kanzell. am Zeilenschluss 6 den] d.

1443.

291, 16 Weiſe aus weiſe 24 verlaugnen 25 Verſtand aus verſtand 292, 2 der] d. 3 die nach dich (= die ich) 5 den] d.

1444.

292, 20 Korper 21 in mir nachträglich gedrängt am Zeilenschluss 25 bewuſſt. aus bewuſſt, 293, 5 wiederkommen 26 Brühl] B. 294, 10 einen 14 konnen 17 faſt nach ſtolzer 295, 11 zur nach w 15 nicht überliefert 17 Abend aus abend 18 Herden] Geh. Reg. Rath v. Herda in Eisenach.

1445.

296, 1 Aprill von der Hand der Empfängerin über März 5—25 in einer weniger groben Schrift und mit hellerer Tinte

als der Anfang. 22 seyn üdZ an Stelle eines zweiten, zuerst geschriebenen seyn am Schlusse des Satzes, welches ungestrichen blieb.

1446.

297, 1 Aprill über März 15 Mittage aus mittage 298, 3 dem] d. 8—10 gedrängt am unteren Rande.

1447.

298, 17 hier — 18 vor. aus hier vor als einen gesellschaftlichen dort. 299, 26 um nach und 300, 3 Beginn feinerer Schrift. 23 Hauptsache] Haupt=Sache auf der Zeilenscheide, vgl. 4, 7, 9 28 Lavatern] L. 301, 5 *protestando*

1449.

303, 8 Die Kräuter haben Flecken hinterlassen. 27 Warnsdorf,] Warnsdorf 304, 17 Doch und auch üdZ 305, 20 konnen

1450.

307, 11 Fr. 12 eine nach ungestrichenem ein 13 eben nach so 17 Schätze aus Schäze 308, 13 ia nach a 15 H. 309, 2 Gr. 4 in nach und 15 Gebohrnen aus gebohrnen

1451.

310, 8 Oberhofmeistrinn nicht ausgeschrieben kleine] kl.

1452.

Vgl. zu 268. 311, 4 an,] an 13 Sorgfalt aus sorgfalt und das r auf Correctur 17 Einmal aus Einmals 20 nun,] nun 312, 13 komischen üdZ

1453.

Vgl. zu 898. Beck S. 262.

1454.

315, 19 ist aus bist

1455.

316, 5 dich,] dich

1456.

*GSt*² 89. 316, 7 Briefe aus Priefe 12 Gotha] G. Zur Zeitbestimmung vgl. die Tischbein betreffenden Briefe in Becks Ernst II. und in Mercks Briefsammlungen. Vom 25. April

bis 2. Mai war Prinz August von Gotha in Weimar und brachte wohl das später (347, 3—5) erhöhte Angebot des Herzogs mit. — Laut „Postsendungen“ verschickte Goethe am 27. April mehrere Briefe.

1462.

Vgl. zu 268. 319, 1—320, 23 Seidels Hand. 319, 7 dir aus mir 9 Anekdoten aus Anektoten 22 er über man 320, 6 ein aus einn vgl. 229, 1 320, 8 Übersezung aus Übersezungen 24—28 *g* Beigeheftet sind, ein jedes auf besonderem Octavblatt, von Seidels Hand, die drei Epigramme „Hier gedachte still“, „Seyd o Geister des Hayns“ und „Die ihr Felsen und Bäume bewohnt“, vgl. Werke 2, 126. 127.

1463.

Vgl. zu 274. Abeken S. 12 f. nach der dictirten Hs.

1465.

322, 13 weder weder auf der Zeilenscheide.

1466.

322, 22 Geniesse aus geniesse 323, 22 rothe nach dem Ansatz eines R 324, 2 den

1467.

324, 14 10ten] 11ten durch Schreibfehler, wie der Zusammenhang zeigt; aber auch Meinungen scheint irrthümlich gesetzt zu sein statt eines Ortes zwischen Gotha und Meiningen, in dem Goethe die Nacht vom 10. auf den 11. zubrachte, um dann (325, 17) am Morgen des 11. nach Meiningen weiterzufahren. 324, 19 mir aus mit 23 einen 325, 1 Geschick aus geschick 19 mir] vielleicht nur

1468.

326, 4 ich, mit blasserer Tinte aus ich weisst, ebenso aus weisst behandle; ebenso aus behandle 9 Gemach, Morgen ebenso aus Gemach morgen 12 da aus wo 19 das was was 327, 9 lauten schon aus Schon 13 Beginn der blasseren Tinte, mit der oben die vier ersten Correcturen gemacht waren. 328, 3 behandelt aus behantelt 11 Meinungen] M. 329, 5 Anblick aus anblick 20 15ten] 14ten von der Hand der

Empfängerin mit Bleistift berichtigt 330, 1 mit du Beginn dunklerer Tinte, mit der dann auch die Kommata eingeführt sind nach 329, 23 Freude 24 wird und gros

1469.

Vgl. zu 268. 330, 23—26 ungedruckt. 331, 4 Unbeqkwemlichkeit 8 meinen Freunden nicht ausgeschrieben, bisher meinem Freunde 15 15ten] 14ten nach dem Zusammenhang berichtigt 15—18 in *GK* irrthümlich als besondere Nummer.

1470.

*GSt*² 101. Datirung nach der etwa um diese Zeit beginnenden allmählichen Übersiedlung Fritzens zu Goethe.

1471.

*GSt*² 102. 332, 12 beschafftigt 13 alte aus alle

1472.

Vgl. zu 427. Grenzboten 1878 Nr. 45.

1473.

333, 14 Fritzens] die Endung undeutlich 19 waren] das r aus h

1474.

334, 9 willst,] willst 13 Sangerinn

1475.

*GSt*² 55. Das Material (Abschnitt einer um diese Zeit häufigen Art eines umränderten Quartblattes) stützt die Beziehung auf die 332, 14 erwähnte schriftstellerische Arbeit, wiewohl auch am 9. und 10. August, 19. October und 3. November 1782 von gemeinsamem Schreiben (Dictat Wilhelm Meisters) die Rede ist.

1476.

*GSt*² 105. Wegen der Zeitbestimmung vgl. zu 1470. 335, 9 wenn

1477.

*GSt*² 423, vgl. daselbst S. 577. Von der Hand Fritzens von Stein. Gegen die Versetzung des Billets aus dem Jahrgang 1784 des Manuscriptbandes in den Mai 1782 könnte höchstens geltend gemacht werden, dass die Handschrift

für einen Knaben von $8^1/_2$ Jahren ungewöhnlich fest und gleichmässig ist, entsprechend übrigens der schönen Handschrift des Mannes.

1480.

337, 5 gar mit dem Siegel fast ganz ausgerissen 8 den aus denen

1481.

337, 13 meine] m. 15 Fritz aus Friz

1482.

Vgl. zu 491. Ungedruckt. 338, 1 daß

1483.

Adressat der Schriftsteller und Minister in Coburg. Ungedruckt. Nach einer in *HB* verwahrten Abschrift der unbekannten Hs. Ob diese *g*, kann durch 338, 11 ich — 12 ergreife nicht entschieden werden (vgl. zu 4, 133, 10), aber es wird gewiss durch die Correcturen des Abschreibers 339, 5 seyn aus sein und 24 Füssen aus Füßen: denn Seidel schrieb die dem modernen Abschreiber geläufigen sein und Füßen, die berichtigende Einführung der Goethischen seyn und Füssen erweist die Eigenhändigkeit der Hs.

1485.

*GSt*² 111. 341, 2 Fürstinn] F.

1488.

Vgl. zu 498. Adresse An Herrn Philipp Christoph Kayser Musikus nach Zürch.

1490.

*GSt*² 170. Zur Zeitbestimmung vgl. 347, 6—9.

1491.

Man würde versucht sein, dieses Billet auf den 15. zu versetzen, denn die Verabredung zu dem in solcher Frühe geplanten und (347, 9) veranstalteten Dejeuner sollte man Tags zuvor erwarten, aber der 16. war ein Sonntag, und so wird durch 344, 2 der 16. gesichert.

1492.

Vgl. zu 491. Ungedruckt. 344, 12 Sich aus sich 345, 20 G. R. 26 Theil aus theil 346, 2 gemeint ist das Gut der Familie von Fritsch, Seerhausen bei Riesa (Meissen).

1493.

Vgl. zu 427. 346, 10 gnädigſter] gn. 347, 18 Gegenwartigen 348, 7 Geh. R. 349, 6 W.

1497.

350, 17 gedruckten üdZ

1498.

351, 4 Wilh. M. 8 die 21 über 19

Postsendungen.

(vgl. 4, 380.)

1780.

November

8. Helfeld [Jena].
 Schwan [Mannheim].
 v. Hendrich [Meiningen].

27. Schlosser [Emmendingen].
 Reich [Leipzig].

December

15. Düring [Dannenberg].
 *[Streiber] Eisenach.
 Kulenkamp [Bremen].
 Forster, Halle.
 Schulthes, Rheinhausen.
 Frau Rath Goethe, Frankfurt.

Ohne Adresse.

November 8. 8. 8. 11. 11. 19. 27. 30. 30. 30. 30.* 30.*
December 2. 2. 15. 15. 23. 23. 23.* 23.* 23.*

1781.

Januar

19. Frau Rath Goethe, Frankfurt.

30. Frau von Hendrich, Meiningen.

März

5. Probst, Leipzig.
 Kraft [Ilmenau].

6. Kraft [Ilmenau].

März

19. Lavater, Schaffhausen.

21. *Lavater, Frankfurt.

April

3. Voigt [?] (Porto eines Manuscripts).

13. der Brief an Frau Amalia König zurück.

April
20. Kraft [Ilmenau] (Manuscripte, zweimal).
28. Streiber [Eisenach].
Kraft [Ilmenau].
29. Frau Schulthes [Zürich].

Mai
4. †Kraft [Ilmenau].
8. Aberli, Schaffhausen.
15. ....., Jena.
30. Reich [Leipzig].
Born [?][1])
Bürger [Appenrode].

Juni
15. *Mad. Schulthes, Zürich.
26. Lavater, Zürich.
Müller, Rom.
Fr. Voigt, Melle.

Juli
15. Kayser, Augsburg.
v. Dalberg, Mannheim.
Prinz August v. Gotha.
24. Kraft [Ilmenau].
28. Kraft [Ilmenau].

August
5. Müller, Rom.
v. Trebra, Clausthal.
29. Gläser, Grossen Combsdorf.

September
25. M. Brossard [Metz].

November
14. Lavater, Schaffhausen.

Ohne Adresse.[2])

Januar 4. 5.* 7. 7. 8. 8. 8. 11. 19. 19. 21. 24. 30.
Februar 6. 6. 6. 6. 6. 6. 6. 6. 6. 6.*
März 5. 9. 11. 12. 12. 19. 19. 19.* 23. 26. 26. 26. 28. 29. 30.
April 6. 10. 14. 16. 16. 17. 23. 29. 30. 30.
Mai 4. 8. 9. 9. 10. 11. 11. 11.* 13. 13. 15. 15.
Juni 1. 3. 5. 5. 5. 15. 15. 15.* 26. 26.* 28. 28. 28. 28. 30.
Juli 15. 20. 24. 28.
August 1. 2. 5. 5. 5.* 6. 14. 14. 19. 20. 23. 26. 28.* 28.* 29. 30.
September 1. 3. 3. 13. 24. 25. 25. 25. 25. 28.
October 1. 1. 3. 3. 3. 3. 3. 10. 20. 21. 22. 22. 26. 30.
November 1. 1. 1. 6. 10. 16. 16. 16. 16. 16.* 22. 22. 30.
December 3. 3. 3. 3. 3. 3. 3.* 3.* 24. 26. 26. 26.*

---

[1]) Vielleicht Ignaz Edler v. Born zu Schemnitz in Ungarn.

[2]) Ausserdem fast allmonatlich ein geringer, ungleicher Betrag unter „B. s. Post“ = Briefabrechnung der sächsischen Post vermerkt, 1781 sowohl als 1782.

1782.

Februar
21. Oeser, Leipzig.
Breitkopf, Leipzig.

März
4. Erdmann, Ilmenau.
Prinz August v. Gotha.
Gräfin Auguste v. Stollberg [Kopenhagen].
Frau Voigts, geb. Möser [Osnabrück].
Frau v. Berlepsch, geb. v. Beust. [?]
Geh. Rath v. Hinckeldey, Wertheim.
Charpentier, Freyberg.

Mai
25. Oeser [Leipzig].
Rost [Leipzig].
*....., Jena.
28. Warnaz, Freyberg.

Juni
15. ....., Wien.
[Koch] Giessen.
28. [v. Trebra] Clausthal.
Meister Grosch, Gotha.
Beutler Müller, Jena.
*Christoph.

Ohne Adresse.

Januar 3. 8. 8. 8.* 9. 18. 19. 22. 25. 31. 31.
Februar 3. 8. 15. 18. 20. 21. 21.* 22. 24. 25. 25.* 28.
März 4. 7. 7. 12. 19. 19. 19.* 20. 24. 24. 24.* 27. 29. 29.
April 3. 3. 10. 16. 16. 23. 26. 27. 27. 27. 27. 27.*
Mai 1. 1.* 9. 9. 9.* 9.* 26. 26. 27. 28. 31.
Juni 1. 2. 3. 4.* 7. 9. 14. 14. 17. 21. 21. 22. 22.

Weimar. – Hof-Buchdruckerei.

So eben erschien in demselben Verlage:

Wolf Goethe.

Ein Gedenkblatt

von

Otto Mejer,

Präsidenten des Landesconsistoriums der Provinz Hannover.

Preis 1 Mk. 50 Pf.

Weimar. — Hof-Buchdruckerei.

Goethe, Johann Wolfgang <<von>>,

Goethes Werke

Bd.: 5

1889